LAC PARVULORUM

Das ist:

Noch einfältigeres-verkürtztes

Kinder-Spihl,

Nemblich

Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,

Uber

Den Catechismus ARP. CANISIJ S.J.

Also heraus gezogen aus dem grössern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl

R.P. LUCIANI MONTIF. CAP.

Daß für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet.

Nach dem Wunsch unterschidlichen eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des Predigers und der Zuhöreren bequemliche, auch sonst zum lesen lehrreiche Weiß, mit Erklärung vilen nicht nur nothwendig, sondern auch nutzlich-verdienstlich- und leicht ä.lichen Stucken.

Voraus eingerichtet mit dem Finger-Zeig, wie selbe auf alle Sonntäg, oder auch Festtäg zugebrauchen.

Kommlich für jene, welche das grosse Kinder-Spihl des ersten *Authoris* haben: aber nicht minder ohne selbes.

Anderer Theil.

Uber das dritte und vierte Haupt-Stuck.

Zusammen gezogen

Von P. F. ANASTASIO Villingano Capucino V. Ö. Provintz-Prediger.

Mit allergnädigstem Käys. Privilegio nicht nachzu trucken 2c.

Augspurg, In Verlaag Matthäus Rieger, Buchh. Anno. 1746.

LAC PARVULORUM

Das ist:

Noch einfältigeres-verkürtztes

Kinder-Spihl,

Nemblich

Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,

Uber

Den Catechismus ARP. CANISIJ S.J.

Also heraus gezogen aus dem grössern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl

R.P. LUCIANI MONTIF. CAP.

Daß für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet.

Nach dem Wunsch unterschidlichen eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des Predigers und der Zuhöreren bequemliche, auch sonst zum lesen lehrreiche Weiß, mit Erklärung vilen nicht nur nothwendig, sondern auch nutzlich-verdienstlich- und leicht ablichen Stucken.

Voraus eingerichtet mit dem Finger-Zeig, wie selbe auf alle Sonntäg, oder auch Festtäg zugebrauchen.

Kommlich für jene, welche das grosse Kinder-Spihl des ersten *Authoris* haben: aber nicht minder ohne selbes.

Anderer Theil.

Uber das dritte und vierte Haupt-Stuck.

Zusammen gezogen

Von P. F. ANASTASIO Villingano Capucino V.Ö. Provintz Prediger.

Mit allergnädigstem Käys. Privilegio nicht nachzutrucken 2c.

Augspurg, In Verlaag Matthäus Rieger, Buchh. Anno. 1746.

Erste Predig.

PRÆCEPTA NÔSTI.

Die Gebott muß man vor allem lehrnen: Wie vil Gebott Gottes: Daß nur ein GOTT.

THEMA.

Præcepta nôsti. *Marci. 10. v. 11.*

Weist du die Gebott.

Vortrag.

Warumb die Gebott vor allem zu lehrnen? Sonderbahr die zehen Gebott GOttes, und daß nur ein, aber wahrhaffter GOtt.

I. NIcht nur bey edlen Künsten, sondern auch bey gemeinen Hand-Werckern gehet vil voran, daß einer kan ordentlich Meister werden, biß er in dem Stand, ein vollkommenes Meister-Stuck herzustellen, vermög dessen man genöthiget, ihne als einen Meister zu erkennen, und die Zunfft-Rechten ihme zu vergonnen. Es muß ein solcher Jung vil lehrnen in die Händ nehmen, es auf allerhand Manieren lehrnen angreiffen, es mag wohl thun oder nicht, es mag ihme kommlich seyn oder nicht; es heißt, also erforderts das Handwerck, also will es die Kunst: Also muß zum Exempel ein Mahler-Jung, wann ihm schon zum allerbesten gefielle ein frembdes Gemähl, und ihme sein gröste Freud wäre, es abzumahlen, vorher lehrnen die Farben reiben, vermischen, und anrüh-

anrüehren; er muß lehrnen Gründen; er muß lehrnen Zeichnen oder Reissen; er muß lehrnen die Pembsel verstehen, welche da, welche dorthin taugen; wie sie wider zu säuberen; er muß lehrnen die Farben veränderen, wissen, was sie für Naturen haben, wie mit ihnen umbzugehen was abschiesse, oder nicht. Er muß sich lassen unterrichten, wie er das Gemähl soll anfangen; was im auscirclen, oder Verzeichnus zumercken; wie er den Riß soll anlegen, und zuvor er dises alles thut, so wird sein Mahlen kein Mahlen, sonder ein Sudlerey seyn: Ja, wann er das erwogen, alles in acht genommen, muß er erst anfangen; wann er etlich Jahr vorher gelehrnet, soll er erst in der Frembde ein rechter Mensch werden: Was will ich AA. mit dem, als, da wir dem Haupt-Stuck von denen Gebotten GOttes nahe seynd? Zu zeigen, wie einem Christen vor allem nöthig die für ihne verordnete Gebott zuwissen ohne welche sein Leben kein Christliches Leben, sonderen ein lautere Unordnung, ein lautere Sudlerey wurde seyn, welches ich jetzt im ersten Puncten deutlicher wird zeigen: Jm andern vor allem, wie er solle die zehen Gebott Gottes recht begreiffen: Und dan drittens, daß nur ein, aber wahrhaffter GOtt seye. Audite.

I. P. warumb man vor allem die Gebott müsse erlehrnen?

1. Der erste Punct soll dann zeigen, warumb vor allem die Gebott zu erlehrnen; und es ohne Anstand zu erweisen, führe ich jedwederen zu Christo dem erfahrnisten Lehr-Meister, von ihnen, da Er eben auf dise Frag antworten solte, zuvernemmen, wie Er sich heraus gelassen: Es sprange ihme nemlich, wie es der H. Marcus 16. c. beschreibt, einer zu, fielle auf die Knye vor ihme, und sagte mit Ehrenbietigen Worten: Magister bone, quid faciam, ut vitam æternam percipiam? Liebster Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange. In wem bestunde nun auf dise wichtige Frag die Antwort Christi? Gelten sie, in denen zwey Wörtlein meines Vorspruchs: Præcepta nôsti; Weist du die Gebott? daß ist so vil geredt: vor allem must du wissen die Gebott, damit da das ewige Leben jenen versprochē ist, welche die Gebott halten, du tauglich werdest selbe zu halten. Mithin, wann der Jüngling hätte müssen antworten, er wisse selbe nicht, so hätte ihme Christus ausser Zweiffel gesagt, so erlehrne dann dise vor allem, und erst alsdann kan ich dir weiter zeigen, was du zu thun habest, wann du das ewige Leben willst erlangen. Da ligt nun da, allerliebste AA. ein solche Prob, dero niemand kan widersprechen, warum man nemlich vor allem erlehrnen müsse die Gebott, damit man in dero Erkanntnus auch lehrne, selbe zu halten, mit

dem

dem halten das ewige Leben erlange.

3. Ja, man muß die Gebott erlehrnen, nicht nur denen leeren Worten, sonder dem wahren darunter vermeintem Verstand nach, was sie ausweisen, was sie gebiehten, und verbiethen, was fliehen, oder meyden, entgegen thun müsse, wann, wie, wie offt, ob es grosse oder kleine Gebott, ob es Gebott, die jederman betreffen, oder nur gewisse Persohnen? dan wann einer schon vil gelehrnet zu haben vermeinet, wann er etwan kan auf sagen die Gebott Gottes, die Gebott der Kirchen, so kommt er mir schier vor wie ein junges Maurer-Büblein; wann diser sich anmeldet bey einem Meister, und schon hätte ein Maurer-Köllen, und Hammer ꝛc. so wurde der Meister lachen, und sagen, mein guter Bub, du hast mit der Köllen noch nicht vil zu thun, und zeigte ihme den Vogel, mit fragen, kanst du den Vogel tragen? Was thut der Bub? Er schauet den leeren Vogel an, er lupffet ihn, vermeint, daß seye kein groß Weesen; sagt freylich ja; aber wann die Maurer anfangen ruffen, schöpff, wann ihm der Pflaster-rührer die Ladung gemacht, wans anfangen in die Höhe gehet, vil Trappen hinauf; wan man offt sich muß tieff bucken, durchzukommen, wann er muß können selbst abladen ꝛc. da wirds einanders, da muß der gute Bub alle Augenblick neues lehrnen, er muß die Vortheil ergreiffen, sonst hat er entsetzlich übel Zeit, er wird erbärmlich ausgeschmählt, er stehet in Gefahr, daß ihm der Meister Feyerabend gibt. Jetzt meine Kinderlein eben allerdings also ists mit Erlehrnung der Gebotten ꝛc. daß ihr selbe auswendig lehrnet, ist noch nicht vil, es ist auch gering den leeren Vogel lupffen, der soll auf euere Achslen kommen; diß braucht noch keinen grossen Gewalt, mit dem allein werdet ihr den Himmel nicht erlangen, es wurde kein Gebäu geben; aber daß braucht mehr, wan ihr anfangen sollet wissen, was die Gebotten ausweisen, wie man sich selbst müsse unterwerffen, wegen selben sich ducken, schmucken, überwinden, ꝛc. ꝛc. da da muß man die Weis und Manier, ja die Vortheil erlehrnen in denen Christen-Lehren, in den Predigen, damit ihr nicht billich von eueren Eltern, Obern ꝛc. immerfort müsset geschmählt werden, ja daß der höchste Meister solchen, die nichts wollen erlehrnen, etwann Feyerabend gebe, daß ist seine Gnad entziehe, und andern mittheile, wie Er es dann denen wider seine Göttliche Lehren hartnäckigen Juden gesagt: Aufferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus: Das Reich GOttes wird von euch hinweggenommen, und

jenen gegeben werden, welche gebührenden Frucht bringen.

4. Vermeint ihr liebe Christen, der allerhöchste GOtt nemme mit jederman vor lieb, man möge so liederlich seyn, als man wolle, man erlehrne seine Gebott, oder nicht? O ihr betrüget euch weit! Und damit ihr es fasset, saget mir, wer gibt einem Handwercks-Mañ gern Arbeit, der nichts kan, einem Tag-Wercker, der allzeit den Namen gehabt, er seye ein fauler Tropff. Wer vertrauet einem was einzuhandlen, der an der Waar nichts kennt, kaum besser ist, als Kinder und Narren, die die Krämer machen Gelt lösen-geltet, niemand? Wann ihne nit die äusseriste Noth zwinget: Es mag jener lang bitten, betten, klagen, sein Armuth vorschutzen, wollen so gar ein Vatter seyn, ein alter Burger, man weißt ihne halt ab, entschuldiget sich, wie man nur kan: In der That aber sagt man, es seye ihme nichts zu übergeben, er könne nichts, wisse nichts, habe aus Faulkeit niemahl wollen lehrnen, seye an seinem Betelstand selbst schuldig, andere Leuth nicht. Jetzt, wan es die Menschen also machen, was wird Gott thun? Der sonsten längsten gesagt; Multi vocati, pauci electi. Vil der Beruffnen, wenig der Auserwöhlten; O meine Brüder, es wimbslet alles von Kinder, ja auch von Erwachsnen, GOtt hat Leuth genug: also wann jemand die Gebott nicht erlehrnen und recht erlehrnen will, wie will er Hoffnung haben, daß er bey GOtt in seinem Dienst werde erhalten werden.

4. Ja, noch eines; wie gehts, wann etwan ein frembder Mensch bey einem Herzn mehrmahl nachlaufft, er möchte ihm etwann ein Gnad lassen zu kommen: Was thut der Herz endlich? Wann es wohl gehet, fragt er einen von denen Seinigen, wer diser frembde Mensch seye, was er könne 2c.? Wann nun jene, die er fragt, ihme nichts Gutes können nachsagen, wann sie mit der Wahrheit heraus müssen, er seye ein liederlicher Tropff 2c. 2c. Was wird einem solchen Menschen für eine Gnad widerfahren; Nichts. Es wird heissen, er soll gehen, wo er herkommen. Jetzt eben also, wann GOtt der höchste Herz, der zwar selbst alles am besten weißt, solte seine Seelsorger 2c. fragen, was ist es mit disem und disem Menschen, hat er begehrt zu erlehrnen die zu dem ewigen Leben führende Gebott? 2c. und solche mit der Wahrheit heraus müssen, sein Hinläßigkeit, Meisterloßigkeit 2c. beschreiben; was wird ein solcher Mensch für Gnaden zu hoffen haben 2c. Jenen, die auf der Welt ihr Vergeldung gesucht, wird Christus dort sagen; receperunt mercedem suam: Wie er auch

dem

dem reichen Mann gesagt, er habe seine gute Täg schon auf der Welt gehabt; also ebenmäßig solchen, die auf der Welt nur ihre Freyheit gesucht, nach ihrer Freyheit wollen leben, nach denen Gebotten nicht getrachtet, wird Er ebenmäßig antworten; keine Worts-Diener, die umb sonst ruffen: Domine, Domine &c. erst dort annemmen, sondern jene, qui fecerint voluntatem patris sui. Auserwöhlte Zuhörer! Es wird alles noch deutlicher geben

II. P. Von der Erlehrnung der zehen Gebotten.

6. Der andere Punct, der dahin gehet, wie man sonderlich recht solle wollen begreiffen die zehen Gebott GOttes; und wolte GOtt es wäre möglich, daß, da ich will reden von denen zehen Gebotten GOttes, ich könnte von Todten erwecken einen Juden, der darbey gewesen, als Moyses mit denen Tafflen, auf welchen er die Gebott von Gott geschriben empfangen, den Berg herunter gestigen, selbe aber aus heiligem Zorn zertrümmeret, wegen der Undanckbahrkeit des Volcks, damit diser von Todten erweckte Jud könnte beschreiben den Schröcken, der sie Uberfallen, und mithin allen Sorglosen, die es hören wurden, ein heilige Angst sambt einem anderen Fleiß gegen einer rechten Erkanntnus diser HH. Gebotten einjagte: damit sie möchten erkennen, wie heilig selbige, und gerecht, wie nothwendig; und nimmer verblendet ja Vermassen gedencken: Ey hätte GOtt dise Gebott nicht gegeben! als wann GOtt nicht unendlich gescheyder, vorsichtiger, Liebreicher wäre, als wir arme Erd-Würm, und wüßte, und wolte, was uns nutzlich, und nothwendig.

7. O wann du nur ein kleines Zeitlein anwendetest, wie wohl wurdest finden, wie nothwendig alle zehen Gebott! Die drey erste gehen GOtt selbsten an; und wer muß nicht sagen, sie enthalten die höchste Heiligkeit, daß man glaube nur an einen GOtt; wie der nachfolgende Punct wird zeigen: daß man den Namen GOttes nit soll eytel nennen, nicht entunehren; daß man drittens soll Sonn- und Feyertäg heiligen; sage etwas wider alle dise Gebott, wann du kanst: Kommst du dann zu den überigen siben, so bekenne nur gleich vorhero, daß wan nur ein einziges solte ausgeblibē seyn, so müßte ja in der Welt nichts erfolgen als lauter Gottloßigkeit: Wan man laut des vierten nicht solte ehren die Elteren: Laut des fünfften nit müßte meyden den Todschlag, und alles was streittet wider die Liebe des Nächsten, wann nicht verbotten wär, was Unkeusch ist: was dem Nächsten im stehlen sein Gut verminderet; die falsche Zeugnus: wann nicht so unerlaubt der Ehebruch; endlich die Begierd gegen frembdem Gut rc. Wer wolte mehr

mehr im Friden, und in Ehrbahrkeit auf der Welt leben. Freylich schribe der grosse GOtt dise Gebott nicht nur auf Papier, sondern auf zwey Steinerne Tafflen, damit sie allzeit giltig bliben. Die erste drey nemlich auf die einte, die die Ehr seiner Göttlichen Majestät betroffen; die andere siben auf die andere Tafel, welche Ehrbahrkeit, und Friden unter denen Menschen solten erhalten: die leyder so offt Noth leyden, und täglich mit Füssen getretten werden, da auch vorhanden so starcke Gebott, was wurde dann geschehen, wan man solche nicht hätte, nit wißte?

8. Wann dir mein Mensch der höchste GOtt hätte Gebott gegeben in Landfrembden Sachen; wann wenig Menschen selbe wißten, und niemand selbe könnte lehrnen; wann es der Gebotten wären ohne Zahl, ꝛc. du wurdest dich in etwas entschuldigen, wan du dieselbe nicht recht wißtest, nicht verstundest; aber da sie gegründet in dem Gesatz der Natur, da ein jeder selbst ihre Billichkeit findet, in wem sie zu seinem Nutzen gereichen, den Ubertretter beschuldigen, daß er die Gebott gewißt; wann er wider hat Menschen über Menschen, von welchen er sie kan erlehrnen, ja, die sich hertzlich erfreuen, wan sie Gelegenheit finden, einen Unwissenden zu unterweisen: Wann, abermahl der Gebotten nicht zu vil, ꝛc. wer will sich entschuldigen, wann er sie nicht kan, wann er sie nicht verstehet, nicht weißt, was sie ausweisen? Nimmt man dan an die Entschuldigung in einem Freffel-Gericht, wan einer auch nur in einem kleinen Dörfflein einen Freffel begehet, der offentlich verbotten? Es muß einer wohl probieren können, daß er nichts darumb gewißt, und nicht wissen können, sonst fahret man mit der Straff fort. Wie solle dan der grosse GOtt seinen allerheiligisten in der Natur also gegründeten Gebotten nicht alles Ernsts nachfragen, die Unwissende straffen auf das strengiste?

9. Laugne du ab einem Herrn sein Herrlichkeit ꝛc. entunehre seinen Namen; stelle dich nicht zu gewissen Tägen ein, schaue, was er werde mit dir anfangen, thun dich deine Kinder verachten; Schlagt dich einer hart umb Unschuld, verführt dir dein Tochter ꝛc. O! Ernst! Nimm etwas nur einem kleinen Kind, wie schreyet es; gib wider einen ein falsche Zeugnus, wie wüttet er! lauffe nach des Nächsten Hauß-Frau, was Aergernus aller Orthen! Spriche unrecht an des Nächsten Gut, wie ergimmet er! Ja ja! du selbst in solchen Fällen! und da solte GOtt zugeben, daß man ihne nicht besser ehre, seinen heiligen Namen lästere ꝛc. und also fortan. Jetzt fort mein Christ aus deinem Hertzen alle solche Hinläßigkeit, die dich möchte abhal-

abhalten von der rechten Erkanntnus diser allerheiligisten Gebotten: Bedenck, wie übel es ergangen denen ersten Eltern, daß sie ihr habendes Gebott, vom Baum der Wissenschafft nicht zu essen, nicht besser vor Augen behalten. Wie übel gelungen dem gantzen menschlichen Geschlecht zu Zeiten des Sünd-Flusses, daß GOtt also müßte straffen, daß man seine Gebott so vil als vergessen. Wie spöttlich hinein gefallen der weise Salomon, weilen er das Gebott, keine frembde Weiber zu nemmen, aus denen Augen gelassen; in was für entsetzliche Abgötterey die Juden geplatzet, eben wegen dessen! und in die unbeschreibliche Peinen schon auf diser Welt. Lehrne also selbe, liebe sie, weil sie von GOtt herkommen, mit seiner Gnad haltlich, wie wir nach und nach finden werden ich jetzt noch von dem ersten den Anfang machen wird.

III. Punct. Nur ein GOTT.

10. Der dritte Punct. Du solst an einen GOtt glauben, ja ja, glauben, daß ein GOtt, aber wahrhaffter GOtt, mercks wohl, es glauben, nit nur sagen: glauben nit nur, daß ein Gott, sondern daß wahrhafft nur ein GOtt: daß du es also glaubest, daß andere Leuth dir wider können glauben, und von dir bekennen müssen, du glaubest wahrhafftig an disen eintzigen GOtt: daß du die Leuth nicht in Zweiffel lassest wegen dises deines Glaubens: Daß du sie könnest überweisen von deinem Glauben: Und verwundere dich nicht, daß ich dir so vile Bedingnussen setze, in welchen du müssest an einen GOtt glauben, einen GOtt bekennen, indeme es leyder Leuth gibt, die mit Worten GOtt bekennen, mit denen Thaten und dem Leben aber laugnen, wie der H. Paulus es schmertzlich zu seinem Tito klagt. Confitentur se nosse Deum, factis autem negant. Es gibt wider andere, die zwar in Wercken auch nicht so böß, allein von Kleinmüthig- und Zagheit, also sich bald über den Hauffen lassen werffen, daß sie einen eintzigen GOtt wahrhafft kaum mehr bekennen, sich allerdings bethören, als wan die mehr beglückte, reichere &c. Menschen einen anderen besondern GOtt hätten, als sie.

Ad. tit. 1. v. 10. Confitentur.

11. Disen dann richtet ein rechter Christ seinen Glauben nicht nach, sonder er glaubt, es seye ein solcher einiger GOtt, der von Ewigkeit her allzeit gewesen, wie Er jetzt ist, und in Ewigkeit seyn wird: Dessen Anfang wollen ergründen, nicht nur die allergröste Thorheit, sondern ein grosse Gotts-Lästerung wäre, indeme der jenig, welcher den Anfang GOttes wolte ergründen, Ihme die Ewigkeit ablaugnete, weil jenes, was einen Anfang nimmt, nicht von Ewigkeit her ist. Er glaubt es seye nie gewesen ein anderer GOtt, und könne unmöglich ein anderer seyn.

Einer allein muß sein Allmächtig, und unendlich. Einer allein der allerweisist, und Allwissende. Einer allein, deme alles müsse gehorsammen, der alles könne bezwingen. Einer allein, der alles erschaffen, und so lang erhaltet, als er will. Einer allein, deme niemand sich kan widersetzen, der alles schlichtet, fortiter & suaviter. Sap 8. 1. Also starck und lieblich, daß, was Er will, muß vollzogen werden. Einer allein ohne dessen Hilff nicht allein niemand das Leben, umb ein Minuten kan verlängeren, sonder nicht ein Härlein weis oder schwartz machen. Einer allein, in dessen Händen nicht nur, was wir sehen an Himmel und Erden, sondern als eines gerechten Richters die Austheilung der gantzen Ewigkeit.

12. Nicht nur aber müssen wir alle dise Macht von GOtt glauben, als Verblendte alle jene Irrthümer verwerffen, die jemand andern als den eintzigen wahren GOtt, den Namen eines GOttes zu geschriben, solche Götter wollen haben, in welchen sie nicht ein eintzige Eigenschafft GOttes (deren wir nur einige oben angezogen) hätten auch nur von weitem können finden &c. sonder wir müssen über dises auch glauben, daß wann ausser Ihme was Göttliches wäre, eben darumb, wäre Er kein GOtt: Dann Er allein muß können sagen: Ego sum, qui sum. Ich bin, wer ich bin, das ist, der ich alles aus mir selbsten habe: der ich nichts bekommen, noch erst erlanget habe, der ich allein allen andern gibe: Ego Dominus. Ich bin der HErr aller Herren, der GOtt der Herrschaaren: Gloriam meam alteri non dabo. Isa. 42. v. 8. Er könne die Göttliche Ehr niemand geben, weilen sie unzertheilig, keinen Ursprung haben kan: Weil ja ein neuer Gott dem jenigen, der ihn gemacht, müßte gehorsammen; müßte von Ihme erhalten werden: An dessen Gnad hangen, ja wie er erschaffen, wider könnte vernichtet werden.

13. O diser eintzige GOtt muß gantz also in allen Wincklen der gantzen Welt seyn, daß wann Er in einem eintzigen nicht gegenwärtig, so wäre Er abermahl kein GOtt mehr: Er wäre nicht Immensus: Ja Er ist nicht nur im Himmel und auf Erden, sonder auch also ausser selben, wie Er wäre, ehender Er Himmel und Erden hat erschaffen: Er ist in uns, und wir in Ihme: In ipso vivimus, movemur & sumus, sagte der H. Paulus zu Areopago: Als Er ihnen GOtt verkündigte, und sie berichtete, wie übel sie daran, daß sie einen Altar hätten, zugehörte: Act. 17. Ignoto Deo. Dem unbekannten GOtt. Ja so vil andere Götzen-Altär. Diser unser Gott hat abgetheilet alle Zeiten des

Jahrs die Reglen gemacht dem Lauff des Himmels, dem Meer gesetzet seine Schrancken: Kan im Augenblick machen die gröste Wind-stille, dem gewaltigen, kältisten, wärmisten Lufft heraus-bieten mit einem Wort, alles und alles vermag Er.

14. Jetzt möchte dir ein Zweiffel einfallen; wanns deme also; wann GOtt, ein so einiger GOtt, wan unmöglich kan ein anderer GOtt seyn; wie haben dan, die sonst spitzfindigiste, heydnische Welt-weise können zugeben, daß man zu ihren Zeiten mehr Götter erkennte. Auf disen Zweiffel antworte ich, daß vile von ihnen genug erwisen, daß nur ein GOtt, nur, wie sie sagten, ein Ens primum: Causa prima: Universalis motor: Unum primum principium: Actus purissimus: Unus simplicissimus: &c. Daß ist, nur ein erstes Weesen: nur ein erste würckende Macht: nur ein allgemeiner Bewöger, und Antrib alles dessen, was kan zu und abnemmen, minder oder mehr werden: nur ein erster Ursprung, nur einer gantz unzertheilt, gantz unvermischt, und unveränderlich &c. &c. Allein wolte die Welt sie nicht allzeit recht anhören: Der verblendte Ehr-Geitz, Hoffarth, Regiersucht &c. machten, daß die Menschen wolten Götter seyn, oder Götter der Welt aufburden. Uber daß hatten sie die Gnaden nicht, wie wir geniessen, nachdeme der Sohn Gottes ist Mensch worden, uns also ausgelegt das erste Gebott von einem GOtt.

15. Ja wann du grad aus meinem letzten Wort einen neuen Zweiffel bekämest, da ich den Sohn GOttes genennt, wie nemlich Gott könne einen Sohn haben, wan Er nur allein, unzertheilet &c. &c. so kan ich mich in der Antwort nicht lang aufhalten, weil dise Frag schon einige mahl erleuteret worden, da wir in Erklärung der Glaubens-Articlen gehandlet von denen drey Göttlichen Persohnen: Kurtz sage ich, GOtt als GOtt hat keinen Sohn, sonder der Göttliche Vatter: das Weesen Gottes ist unzertheilig, aber die göttliche Persohnen seynd unter sich unterschiden: Jede ist GOtt, und doch drey Persohnen; alle drey nur ein GOtt &c. Wann dein Verstand diß nicht begreiffen kan, so sage ihne, eben darumb, soll er sich mehr demüthigen vor der unendlichen Majestät eines einigen, und doch in denen Persohnen dreyfachen, Gottes. Soll gedencken, wan in GOtt ist dises unergründliche Geheimnus, wie unzahlbahres anderes Ihme möglich, wie Er und jederman sich Ihme soll unterwerffen, auf Ihne bauen, trauen &c. biß in Ewigkeit, Amen.

Exempel.

NAch der anderen Predig von denen zehen Gebotten GOttes ziehet der Author an, was sich mit dem H. Graffen Elzeario begeben, wie er nemlich im Tod-Beth für das Göttliche Gericht gestellt, einsmahls erschröcklich und forchtsammiste Gesichter gemacht, weilen Ihme alles vorgehalten worden, was er gethan wider die Göttliche Gebott in Gedancken rc. dermassen, daß ein anderer Herr, der gegenwärtig, also erlatteret, daß er des sterbenden Beicht-Vatter gleich beyseits genommen, reumüthig sein vile Mißtritt wider die Göttliche Gebott gebeichtet. Elzearius ruffte freylich endlich auf: Nunmehro habe ich überwunden, aber die nachkommende Red erwise, daß auch diser heilige Mann vor dem Hinscheiden ein Straff müßte ausstehen: dann er ruffte wider: Ich übergibe mich gäntzlich in den Göttlichen Willen, bettete darauf das Miserere &c. und empfienge unter jedwederem Vers 3 Streich, sonderbahr, ware ihm vorgeworffen, er seye aus Befelch des Königs Ruperti in Franckreich mit in das Feld gezogen, und in Gefahr gekommen, die Göttliche Gnad zu verliehren.

Anderte Predig.

Von Hexereyen: Schwartz-Künstler; und Aberglauben.

THEMA.

Vos ex patre Diabolo estis. *Joan. 8. v. 44.*

Ihr seyd aus dem Vatter dem Teuffel.

Vortrag.

Wie wider das erste Gebott sonderbahr streitten Hexen und Unholden: Zauberer, und Schwartz-Künstler. Allerhand Aberglauben.

1. GEwiß, und zumahl höchst verstaunlich ist die Betrachtung von der Regierung Gottes, und der Menschen. Die mächtige Menschen, und grosse Herren, wann sie Feind wissen, und glauben,

ben, daß sie im Stand, selbe zu bezwingen, künden ihnen mehreren theils den Krieg an, absonderlich, wann sie ihnen mercklichen Spott erwisen, oder empfindlichen Schaden gethan: Haben ein grosses Vergnügen, wann sie über selbe obsigen ꝛc. Gantz anderst macht es der unendlich mächtige GOtt: Er hat leyder ungemein vile Feind, lauter die Allerundanckbahriste, nemlich alle Sünder. Er weißt alles, Er erkennt ihre gröste Unbilden, den Schaden, den sie Ihme zugefiegt; Er kan alle bemeisteren ꝛc. Aber was thut Er, ist Er gleich im Harnisch? bricht Er in Krieg aus ꝛc.? Nichts wenigers; ja, was noch mehr zu verwunderen, so wartet Er nicht nur auf die Bekehrung der tödlichen Sünderen, sonder auch jener, welche mit seinen ewigen Feinden denen höllischen Geisteren in Bündnus sich eingelassen, so wohl Weiblichen als Mannlichen Geschlechts, wünschet, daß selbe einstens dise entsetzliche Ubertrettung des ersten Gebotts recht erkennen, verfluchen, sich mit seiner Gnad looß machen, und andere, die in Gefahr stehen, disen förchtigen Stand also bedencken, wie er an sich selbsten, und selben in den Abgrund der Höllen wünschen zu verbannen, wohin die heutige Predig gewidmet, und zeigen wird im ersten Puncten, wie boßhafft wider das erste Gebott streitten Hexen und Unholden: Im anderen Zauberer und Schwartz-Künstler: Drittens die Aberglauben. Audite.

2. Der erste Punct wird nur in etwas wegen kürtze der Zeit zeigen, wie grausam wider daß erste Gebott streitten Hexen, und Unholden; dan wan sie schon, wie es bißweilen vom bösen Feind geschicht, beredt werden, sie solten von ihme nicht angestrengt werden denen Menschen zuschaden, niemand was dörffen verderben, umb sie desto leichter anzulocken, den Argwohn der Leuthen ehender zu verhieten, in keine Lebens-Gefahr zu kommen, so müssen sie doch wissen, daß ihre Sünd so groß, daß man sie nimmer kan beschreiben, ja die Prediger nicht so vil beflissen seyn sollen, die Schwäre diser Missethat vorzustellen, als nur zuruffen, fliehet, fliehet, ihr arme Sünder. I. P. Von Hexen und Unholden.

3. Und warumb nicht? Fliehen dan nicht vil Kinder die grausame Wuth des Vatters, und schreyen, sie können solche nimmer überstehen? Müssen nicht wider vil Kinder fliehen, wann er selbst sie in Sünden will stürtzen: Jetzt O elende Hexen und Unholden! (ich rede hoffentlich in den Lufft, da weit herumb keine) wen habt ihr zum Vatter? Vos ex patre diabolo estis. Was für einen erschröcklichen wilden ꝛc. Vatter, und in was für Sünden hat er euch gestürtzt, will euch nicht nur auf der

Welt, sonder in die Höll ewig stürtzen. Ihr wüßt, daß, wan er sich auch verstelt in die aller angenehmste Gestalten ꝛc. er dannoch der Teuffel ist, der leydige Satan, der Ertz-Feind GOttes, und aller Seelen. Ihr wisset, daß er aus der Höll herauf kommet, und dort ewig wohnen muß. Ihr wüßt, daß er ein Lugner, und der Lugenschmid aller Boßheiten. Ihr wüßt, daß er keinen rechten Leib hat, sonder nur einen verblendten: Ihr wüßt, daß er vom Himmel verstossen worden, unsere erste Eltern verführt, uns den Himmel mißgunt, den allergrösten heimlichen Mißgunst traget, ja habens iram magnam, voll des grausammisten Zorns, und höllischer Gallen. Ihr wüßt, daß wann ihr sterben werdet (dessen ihr kein Stund versicheret) daß ihr ewig mit ihme brinnen und braten müsset: und lasset euch dannoch dahin bringen, mit ihme Freundschafft zu machen.

4. Mit dem jenigen einen so förchtigen Bund einzugehen wider den, dem Himmel und Erden dienen. Erkennt ihr dann nicht, daß nur vom Namen GOttes, und seines Sohns JEsu dise höllische Geister selbst erzittern? Erkennt ihr dann nicht, wie Er sie aus denen Besessenen nur aus Gnaden in die Schwein lassen fahren. Hernach doch in die Höll? Erkennt ihr dann nicht, daß sie im Augenblick aus dem Himmel verstossen, und so abscheuliche Teuffel worden, als sie wider GOtt sich wollen auf lassen? Erkennt ihr dann nicht, daß ihr Nam allen Creaturen so abscheulich, daß man man euch als Freundinen diser höllischen Bestien solt erkennen, euch männiglich verfluchte: und dise höllische Wölff haben euch dahin verführt, daß ihr GOtt abgesagt. O erschröckliches Wort! GOtt abgesagt, GOtt verlaugnet, GOtt abgeschworen, und für eueren Herrn anstatt des wahren GOttes den ärgsten Bößwicht zwischen Himmel und der Tieffe der Höllen anbettet? GOtt hat euch erschaffen, ewig seelig zu machen: und diser anerbietet euch sein falsche Freundschafft, euch darmit ewig in die Verdammnus zu bringen. Der ewige Vatter hat seinen Eingebohrnen Sohn geschickt, damit Er uns alle Forcht benehme, die Gestalt eines Bruders, ja eines Knechts in wahrhafftem Fleisch an sich zu nemmen, an dem Creutz zusterben: diser nimmt an sich einen falschen Leib, stelt sich stoltz für eueren König, euch zu ermörden. Der Vermenschte GOtt rufft; wer mein Stimm nicht hört, kommt unter die Mörder und Dieb, welche kommen zu rauben, zu metzgen, ꝛc. also macht ihr es. Der heiligiste Geist hat euch im Tauff geheiliget, und abgewaschen, ihr begehrt hingegen

gegen, der höllische Geist soll euch wider verwüsten, so abscheulich machen, als er ist.

5. O wie vile Sünden wider eueren GOtt! wider das allerheiligiste Sacrament des Altars: biß in den H. Geist, nicht nur biß auf die Barmhertzigkeit GOttes, sonder biß zum Gespött der selbigen. Wie vil Gleißnerey, Gottlose Beichten! und warumb? ach wegen Nagel-neuen entsetzlichen Sünden, eintweders unzahlbahren wider das sechste, und neunte Gebott: oder in der verruchten Hoffart: oder in der verdammten Begierd des Gelts, daß ihr doch nit oder selten bekommet; und mit was Angst! wie tormentiert er euch offt, wann ihr im geringsten nicht wolt, was er will, O diser Bößwicht! Ja wie? wan er schon von Anfang es nicht gleich erpresset, macht er nach und nach auch zum Schaden anderer Neben-Menchen, wie es zu erkennen geben wird.

II. P. Von Zauberer u. Schwartz-Künstler.

6. Der andere Punct von der entsetzlichen Vermessenheit der Zauberer, und Schwartz-Künstler: an welcher verfahren, wie ich schon oben angezogen, gewiß die Langmüthigkeit GOttes zeiget, wie unergründlich sie seye. Dan wer will genug sagen, ja deutlich beschreiben, wievil Gewaltthätigkeiten die Zauberer der Göttlichen Majestät anthun, dero Glory zu verminderen, dem bösen Feind, und sich entgegen zuzuschreiben: Percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum, lamentieret von disen Boßhafften der Prophet Isaias am 28. v. 15. welche Wort laut Bezeugnus P. Martini Delrio, die zwey Päbst Joannes XXII. und Sixtus V. auch die Zauberer und Schwartz-Künstler eygentlich auslegen. Ist daß nicht ein entsetzliche Sach, daß Menschen die Leuth bereden, sie können mehr als Gott, daß sie vom bösen Feind Mittel annehmen, zu wegen zubringen, was Gott nicht will, und die arme Menschen bethören, dise Kunst besitzen sie. O ein Kunst! aber freylich ein schwartze Kunst! O Kunst! mit dero ihr zwar die Menschen leyder ein Zeitlang betrieget, GOtt auch betriegen woltet, wanns möglich wäre, wann Er nicht zu letzt die Entsetzlichkeit euerer Missethaten mit der Straff nach gebühr thäte belohnen.

Del. Rio disq. mag. tom 1. c 4. Conelus 1.

7. O wann Er den hoffärtigen König Herodes, als er von dem Volck das zuruffen annahme (nit ein Mensch, sonder ein Engel hat geredt) also gestrafft, daß er nit nur Augenblicklich vom Thron herunter gefallen, sonder von denen Würmen und Unziffer verzehrt worden. Wan Er den König Antiochum also gezüchtiget, daß er so abscheulich in seiner letzten Kranckheit gestuncken, daß es kein Mensch könte übertragen, und

das

das Gewissen so entsetzlich ihn auf Erden geängstiget, als wann es gleichsamb schon unter denen Verdammten wäre, dieweil er den Tempel zu Jerusalem bestohlen, zugleich die Menschen hart gequälet, was wird Er thun, gegen disen Zauberer und höllischen Künstlern, welche nicht nur bestohlen einen Tempel auf Erden, sondern die Majestät Gottes angegriffen, mehr wollen können als GOtt, von seinem ärgsten Feind Hilff annemmen; und neben disem die Menschen so jämmerlich quälen, und beschädigen, selbe offt für das gantze Leben peinigen, zu ärmestn Krippel machen, so vile Boßheiten mit ihrem Lehrmeister dem höllischen Geist aussinnen, theils die Ehr Gottes zu bestreitten, theils die Neben-Menschen zu tyrannisieren, daß es ohne Aergernus nicht mag erzehlet werden.

8. Wie hoch triben die Aegyptische Zauberer die höllische Kunst, stritten GOtt sein Ehr, Glory, und Macht ab, bey dem König Pharao, und gantz Aegypten, verhexten den König, daß er nichts soll annehmen von guten Räthen, die ihme Moyses und Aaron im Namen Gottes vortrugen, nichts solte geben umb die unerhörte Straffen, mit vorgeben, alles, was Moyses könnte machen mit seiner Ruthen, und in Krafft seines Gottes, das könnten sie auch. Aber wie ist es zu jetzt heraus kommen, wie hat GOtt gezeiget sein grausame Beleydigung in grösse der Straff? also daß Pharao der König mit seinem gantzen allerausserleßnisten Kriegs-Heer ohne eines Menschen entfliehen, in der Tieffe des rothen entsetzlich wüthenden Meers vergraben worden. Wan Er dann also gestrafft jene, welche dise Zauberer nur angehört, ihnen wider den Befelch Gottes gefolget, wie wird er thun gegen jenen, welche selbst dise verdammte Kunst brauchen; wie wird Er mit ihnen in das, von höllischen Flammen rothe Meer fahren: Wie werden sie dort zusammen schreyen, tausendmahl ärger, als jene 450. falsche Propheten, die der gerechte Prophet Elias nach entdeckter ihrer Betriegerey lassen zu dem Fluß Cison führen, und alle nidergehauen: Ja ja wie der H. Petrus jenen Act. 8 bekannten Zauberer Simon, der so gar wollen ein Gott seyn, in die Höhe geflogen, als wann er dem Himmel zu wolte, durch sein Gebett von der Höhe gestürtzt, daß er Halß und Bein gebrochen ꝛc. Wird Gott weit ärger mit disem Gesindl verfahren, und wie gleich angezogener Prophet Elias zwey Haupt-Leuth, die allzeit mit 50. Mann begleitet vom König Ochozias zu ihme geschickt wurden, umb wegen seiner Kranckheit selben zu ihm zu beruffen, mit dem Feuer vom Himmel Augenblicklich lassen verzehren,

wie

wie eylend sie zuvor aus Befelch dises Königs Belzebub den falschen Gott Accaron wollen Raths fragen, wird vil ernstlicher Gott verfahren mit jenen, die, so offt den Teuffel nicht nur Raths gefragt, sonder seine höllische Anschläg vollzogen.

9. Ihr verblendte Leuth, ihr rühmet euch, ihr kennet den Teuffel bannen: er laßt sich aber gern also bannen, damit er ein Seel dort ewig möge Bannen, seinen Neyd an ihro ersättigen; auf der Welt aber in alle erdenckliche Laster stürtzen. Es seynd ja dise Menschen die aller ärgiste, nicht nur Gotts-Lästerer, sonder Gottes-Schänder. Sie seynd die schalckhafftigiste Entunehrer des göttlichen Namens, dem sie abgeschworen ꝛc. ꝛc. sie stehlen nit nur einen oder den andern Sonn- und Feyertag Gott ab in seinem Dienst, und Verehrung, sondern Jahr und Tag ꝛc. anstatt die Eltern zu ehren, die Kinder zu seegnen, Gutes zu lehren, ist ihr Wunsch, alles dem Satan zu zuführen, anderen ihre böse Künsten ein zuflössen. Wider das fünffte Gebott tödten sie, offt nicht schnell, sonder langsam, die Schmertzen biß zum Tod zuverlängeren. Vom sechsten und neunten Gebott, darein sie gantz versoffen, will ich nichts melden. Wider das sibend, und achte schwetzen sie mit liegen und betrügen den Menschen ihr Sach ab, suchen Unschuldige in das Spihl zu bringen. Uber daß, wie vile Sünden in Fressen und Sauffen, in Aergernussen, und frembden Sünden ohne Zahl: Mit einem Wort, sie verlangen die Gnad Gottes lebenlänglich von sich verbannt: zu allem Guten wollen sie untauglich bleiben, der Höll mit Leib und Seel verpfändet: dermassen, daß wie die H.H. Engel hieten die Leiber der Heiligen biß zu ihrer Auferstehung, also die höllische Geister die Leiber und Seelen deren jenigen, die sich ihnen in dem Leben verkaufft, vom Blut Christi nichts vorbehalten, als ein grössere Verdammnus, und die lincke Seiten an jenem letzten Tag.

10. O arme Menschen, fasset euch doch noch in der Zeit, verfluchet dises Leben, dise Bündnus, wann es schon wird Gewalt kosten: Lauffen jene aller Orthen umb Hilff, welche vom bösen Feind wider ihren Willen besessen, er doch deswegen ihren Seelen nicht schaden kan. Warumb sollen nit solche in Zauberey, Hexerey ꝛc. Verführte nicht alles erdenckliches anwenden, von disem so erbärmlichen ꝛc. Leben loß zu werden? Warumb den Zorn Gottes mit allem Gewalt also entzünden ꝛc. Ja wem soll noch ein Gottloser Gedancken ins Hertz tringen, daß er dises oder jenes möchte vom bösen Feind bekommen, indem so ge-

nännten Jahr-Saamen, in Gelt-Männlein, in Gefröhrnussen, Vestungen, &c. dann seynd nur Aberglauben so grosse Verbrechen, von denen jetzt gleich wird geredt werden; was müssen für Mißethaten seyn, solche mit dem bösen Feind eingegangene Bündnussen. Es zu mercken werde dan gehört

III. Punct. Von dem Aberglauben.

11. Der dritte Punct von Aber-Glauben: Aber-oder falsche Glauben seynd zu erst alle jrrführende Glauben und je mit grösserer Sünd jene, welche gar von Christo und seiner H. Kirch abführen: Also daß jener nit genug beichtete, welcher nur sich anklagte, er hätte einem Zweiffel wider den Glauben Platz gegeben, oder gar verwilliget, oder Glaubens-verbottene Bücher gelesen, wann dises geschehen wäre, von dem Jüdischen, Türckischen, Heydnischen &c. Glauben, weilen nemlich solche gar von Christo trennen. Ich will mich aber da nicht lang aufhalten, sonderen wende mich zu denen Aber-Glauben, die jederman also heisset, wann man nemlich etwas glaubet, was nicht allein nicht gebotten, sondern, was weder von der Natur, noch von geistlichen Mittlen kan seine Würckung haben: wird genennt Superstitio oder vana Religio, daß ist ein zu dem Glauben überflüssiges, eytels, erfundenes Weesen, welches man hin und wider gehört, lassen erzehlen, wahrsagen, &c. es seye alsdann etwas unangenemmes abzubringen, oder etwas vermeinte Gute zuweg zubringen. Die Ursach, aus welcher man schliessen muß, daß so vilmahlen nur Aberglauben seyen, in allerhand Stucken, wo mans nicht vermeint, ist dise: Daß einmahl alles, was geschicht, einen Urheber muß haben, weil aus nichts nichts wird; entweders nemlich, wie oben gesagt, die Krafft der Natur, so vil ihro Gott gegeben: oder die übernatürliche Krafft in wahr-geistlichen Sachen: oder es kommt her durch heimliche Hilff des bösen Feinds, wo man dieselbe auch nicht begehrt, indeme ihme schon genug, wann das Vertrauen zu GOtt geminderet wird, und wann er nur bißweilen ein Sünd zuweg bringet bey einem, der vermerckt, daß etwas ein Aberglauben, und es dannoch brauchet.

12. Noch deutlicher zu reden; mercke, daß schier alle Mittel, die nur bestehen in gewissen Worten, Aberglauben seyen, wann mans unfehlbahr für gewisse Würckung gibt, weilen unmöglich zu erklären, woher solche Wort ihre Kraft sollen haben; die Gebetter, welche die Kirch selbsten braucht, haben keine unfehlbahre Würckung, ausser in denen HH. Sacramenten die Haupt-Wort; wan aber die Gebetter der Kirch kein gewisse unfahlbahre Würckung haben, wie

sollen

sollen es Wort haben, die der Nächste beste solle aussprechen: Es mögen hernach eytle Wort seyn: Heilige und beyderley untereinander: dermassen, daß wan man einrathet in denen drey höchstē Namen etwas zu brauchen, insgemein Aberglauben rc. widerumb in Wercken, wann man einem etwas rathet, aber nur in gewisser Zahl, und nicht mehr, in gewisser Farb ohne aller anderer, in der Manier zu stehen lincks, rechts, gegen der Sonn-Auf-oder Nidergang rc. seynd es lauter Aberglauben. Zum Exempel: man soll aufstecken so vil Kertzen, in der Kirch, aber nicht mehr, betten so vil, aber nit mehr: Es muß dises oder jenes herkommen von disem oder jenem Thier, es müsse aber kein anderes Härlein haben, als schwartz, weiß, oder roth rc. Dann was solten mehrere Kertzen verhinderen, mehr betten schaden: ettliche Härlein der Farb benemmen: Was bringen die Quatember-Täg, welche offt drey oder vier Wochen in Planeten-Lauff früher oder spätter fallen: Welches ebenmäßig augenscheinlich von hohen beweglichen Festtägen, die schier alle Jahr anderst fallen: Was in natürlichen Stucken der Charfreytag, der mit solchen keine Verbindnus hat.

13. Besinne dich nur selbst mein Mensch, wan man dir etwas rathet, obs auch vernünfftig seyn könne, und lasse dich nicht leicht bereden, wann man sagt, es hat geholffen; dann eben dises ist die Frag, wie etwas geholffen: Natürlicher Weiß, oder mit heimlicher Hilff des bösen Feinds? Wie vil solche Possen haben etliche Hirten, einige Schmid in ihren Curen, manche Fischer, Jäger, Botten, und Fuher-Leuth. Wie vil allerhand Weibs-Persohnen rc. ihr gantze Verantwortung ist; es hat geholffen. Dises gilt aber nit bey einem Christen, der wissen solt, wie und warum es habe können helffen, natürlich oder übernatürlich: du sagst, die Natur hat vil verborgen, folglich kan sie auch, was wir nicht wissen. Es ist wahr, aber es ist auch wahr, daß die Natur nicht aus allen alles will machen, sonderbahr mit so vil wahrsagen. Zum Exempel, Es ist wahr, daß wann im Früheling die Gugger oder Gugauch sich hören lassen, daß es ein Zeichen des anruckenden Frühelings: Widerum, wann sie zunahe zu denen Häussern kommen, verborgene heimliche Räuenen des Wetters spüren, und dises gibt die Natur, als wie unterschidliche Stuck denen Schwalmen, Storcken, Fischen rc. Aber wer soll dem Gugger sagen, was du für Gelt im Sack habest. Wie vil Jahr du werdest leben? Wer dem Haasen, oder einem anderen Thier, wan sie dir über den Weeg lauffen, oder wan sie schreyen, es warte auf dich ein

Unglück. Es ist aber geschehen, sagest du abermahl; und ich sage, ist hundertmahl nicht geschehen: Es ist auch geschehen, daß ein Zettel von einem Studenten einer alten Frauen wider das Augenwehe (wie Godeschalcus schreibt) geholffen, da nichts wollen helffen, und stund doch nichts darauf, als dise förchtige Wort, Teuffel reiß ihro die Augen aus, und fülle die Löcher mit Koth. Auf einem andern solchen Zettel wider das Fieber wahre nichts geschriben, als: Feistes Fleisch macht gute Suppen. Und deren findet man gar vil. Wer hat jetzt geholffen?

Godeschalc. in Decalog.

14. Eben also ists in der Wahrsagerey, aus den Planeten. Wan die Planeten solche Krafft hätten, müßten ja alle Zwyling gleicher Natur seyn in allem; aber dises ist nicht wahr, wie bekannt in Esau und Jacob, und hundertmahl sich zeuget; Es müßten alle in einem Zeichen und Stund gebohren in vilen Stucken gleiche Arth lieben rc. Aber lary, fary: wann es bey einigen geschehen, so ist es tausendmahl nicht geschehen. Ja nur zu reden von einem gemeinen leeren Glauben, wegen dem Fest der Heimsuchung Mariä, der gebenedeytisten Mutter Gottes, wanns daran regnet, werd es 40. Tag regnen: Mein, warumb dises? Wahrhafft aus närrischer Einbildung: Maria, sagt der Pöfel, gehet über das Gebürg wider zuruck, wie sie gekommen. Ich frage aber; wisset ihr, wann sie zu Elisabeth gekommen? Gekommen ist sie etliche Täg, villeicht zehen rc. nach ihrer Empfängnus in denen ersten Tägen des Aprils, ja dazumahl, ware der Calender noch anderst: von dortan, daß ist nach 6. Monath der Schwangerschafft St. Elisabeth ist sie gebliben über die Geburth Johannis, und 8. Tag darnach, daß ist am Fest der Heimsuchung zurucken gegangen: Wie solle es dann viertzig Tag regnen rc.? mehr zu sagen, lasset die Zeit nicht zu.

15. Also mercke überhaupt, daß wann du verhoffest etwas abzutreiben, oder zu erlangen, müsse ein vernünfftige Ursach darzukommen. Die geistliche von GOtt, durch wahr geistliche Mittel, durch den wahren Gewalt, durch einen lebendigen Glauben, und Vertrauen: daß leibliche durch solche Ding, welche nicht nur bestehen in leeren Einbildungen rc. Dan wie will ein Kranckheit rc. dise leere Einbildungen spühren, welche offt sich im geringsten nichts ändere, bey Anwendung der allerstärckisten Mitlen: Wie soll jenes stehen, jenes umbkehren, jenes schauen dir bringen dise Würckungen, der du, so vil hundertmahl dich umbgekehrt, gesessen, gestanden ohne dise Würckungen. Und gesetzt, du fragetest noch vor dem Schluß, was dann zu thun in einem Zweifel?

fel? ob ein Mittel recht natürlich, geistlich, oder nicht? und ich antworte: daß sicheriste im Zweiffel wäre allzeit, es bleiben lassen, nach jener Regul des Heil. Augustini: Tene certum, dimitte incertum: Wie da die mehrere Gelehrte wollen: Andere aber in so weit milderen, daß wann einer seits die Ursachen, daß etwas seyn könne, vernünfftig; Anderseits die Noth groß, so könne endlich einer ein solches Mittel brauchen, doch mit der protestation, wann es solte vom bösen Feind auch heimlichen Einfluß haben, so solle es nicht helffen, und nicht gelten, absonderlich niemahlen, wann man dir vorgegeben, es müsse gewiß helffen; in deme noch GOtt, noch die Natur solche gewisse Hilff allzeit versprochen: sonderen GOtt will gebetten seyn in Vertrauen; ja die Natur selbst bleibt ihme unterworffen. Also glicklich hier, der alles ihme überlasset, und dorten ewig, Amen.

Exempel.

P. Kübler im Wunderspiegel. Tract. 8. f. M. 1230.

NAch der anderen Predig hat der Author das Exempel von jenem Zauberer, der in der Stadt: Himmel, in Braunschweig alle Mäuß mit seiner Pfeiffen sich machen nach-dantzen biß in den Fluß hinein, darinn sie alle ersoffen; da ihm aber die Burger keinen Lohn wolten geben, den 26 Junij. 1285. mit seiner Pfeiffen abermahlen auffspihlte, biß ihme alle Kinder 130. an der Zahl, nachluffen, die er alle mit sich selbst bey dem so genannten Köpfel-Berg in ein grosse Vich-Höhle geführt, von dort kein einiges mehr zuruck gekommen.

Von denen Aberglauben ziehet er aus dem Heil. Gregorio jenes deutlich an, was er schreibt von einer Frauen eines bösen Lebens, welche deswegen ein böser Geist, aber nur allein besessen, auch also, daß man glaubte, es fähle ihro was anderes: weswegen auch ihre Befreundte sie einem aberglaubischen Mann in die Cur gaben: Bey deme aber anstatt der Besserung es unter seinen Possen allzeit ärger wurde, sonderbahr bey dem letzten unternemmen in einem Fluß die Teuffel sich entsetzlich mercken liessen, und wütteten: Worauf die Befreundte unter vilen Zäheren sie dem Heil. Bischoff Fortunato zuführten, deme dise Geister bekennten, anfänglich seye nur einer in sie gefahren wegen ihren Sünden; nachgehends aber, wegen der gesuchten Hilff des Aberglaubischen Manns eine Legion von 6666. worvon sie der heilige Mann erlöset, sie sich gebesseret, und jederman wider die Aberglauben abgeschröckt worden.

S. Greg. l. 1. Dial. c. 10.

Dritte Predig.

Heilige seynd keine Götter: Die Bilder der Heiligen seynd keine Götzen: Wahlfarthen seynd von GOTT.

THEMA.

Non habebis deos aljenos coram me. *Exodi. 20. v. 3.*

Du solst keine frembde Götter vor mir haben.

Vortrag.

In wem die Verehrung der Heiligen bestehe? Daß die Verehrung ihrer Bilder kein Abgötterey: was wegen denen Wahlfarthen sonderbahr zu mercken.

1. Es ist ein bekannte Sach, daß unter andern Verfolgungen wider die Christ-Catholische Kirch auch jene zum öfftéren entstanden wegen Verehrung der Heiligen, sonderbahr aber in denen letsteren neuen Secten der sogenannten Wiclefisten: Lutheraneren, Calvinisten, und anderen, die, da sie dem Pöffel vorgegeben, sie wollen das reine Evangelium wider hervorsuchen, GOttes Ehr vermehren, ja zu GOtt, und seinen Göttlichen Sohn die Menschen graden Weegs führen, aus der Kirchen ausmusteren, was darein nicht gehöret: unter anderen die liebe Heilige dem Volck in vilen Stucken sehr argwohnisch gemacht, als ob ihrentwegen die Ehr GOttes verminderet, und selbe als wie Götter von viler Catholischen, oder allerdings mehr verehrt, und angebettet wurden; dermassen, daß höchst nöthig, etwas zu melden von disen wichtigen Puncten, welcher Catholischreisenden bey frembden Glaubens-Genossenen gar offt fürgeworffen wird, also soll heut der erste Punct zeugen, in wem die Verehrung der Heiligen bestehe: Der andere, wie die Verehrung ihrer Bilder kein Abgötterey: Der dritte, was wegen

wegen den Wahlfahrten sonderbahr zu mercken. Audite.

I. P. Von Verehrung der Heiligen

2. Der erste Punct soll dann erleutheren, in allem die Verehrung der Heiligen bestehe. Worzu vor allem zu wissen, daß ein jeder Christ in Ewigkeit nicht zulasse mehr als einen in drey Persohnen bestehenden GOtt. Daß er wider jenes Gebott. Exodi. 20. v. 3. gar wohl wisse: Non habebis deos aljenos, &c. du solst keine frembde Götter haben: daß ihme bekannt, wie vilmahl die Welt sich lassen bethören mit mehreren falschen Götteren, daß Salomon selbst seinen Weiberen zu lieb disen den Weyhrauch angezündt. Daß die Kirch wider behauptet, jener, der GOtt nicht erkennt, und bekennt, unmöglich könne seelig werden, oder Ihme gefallen. Ja auch, daß von GOtt allzeit alles Gutes hergekommen, alles zu seinem Dienst gewidmet: Daß abermahlen kein eintziger Heiliger den Namen JEsu hätte können aussprechen oder noch könnte ohne der göttlichen Gnad; vil weniger was anderes. Freylich lasse sie ihr nit traumen, als wann einem Heiligen ein göttliche Ehr gebühre, oder wie ein anderes mahl gesagt worden, daß GOtt selbst dises machen könnte, in deme Er sich selbst nicht kan zertheilen, kein neue Ewigkeit, die einem GOtt gebührete, anfangen.

3. Da wir nun voraus als wahre Christen mit Mund nnd Hertzen dises bekennen, so setzen wir gleich hinzu die Verehrung der Heiligen nach und mit der Meynung der Catholischen Kirch eingerichtet, verminderе nichts an der Göttlichen Ehr, sonder vermehre selbe über alles anderes, was die Geschöpff thun können: Dann ich frage, ob, wann einer mit der Königin von Saba wäre gekommen in den Königlich Salomonischen Pallast, hätte gesehen die schöne Ordnung, in welcher die unterste Bediente ehreten die Mitlere, jene wider Höhere: Dise abermahl grössere Herren: und auch die gar die Vornemmste an dem Hoff: zu letzt aber alle der Salomon allein zu Füssen fallen, und Königliche Ehr erweisen, er deswegen dise Ordnung hätte müssen schelten, oder vilmehr mit bemeldter Königin aufs höchst loben: Ich glaube vil mehr das letztere. Nun hat die Kirch unterschidliche Verehrungen; die erste die Unterste für die Heilige, die Lateinisch genennt wird Dulia: Ein audere für die übergebenedeytiste Mutter GOttes, die heißt Hyperdulia, weilen sie in ihrem allerheiligisten Leib den Sohn GOttes getragen, Ihme Fleisch und Blut ertheilet. Endlich, die dritte für GOtt selbst, welche den Namen hat Latria, die Göttliche Anbettung. Jetzt wie solle dises gefehlt seyn, da zu letzt alles und alles im Himmel und

auf Erden GOtt anbetiet, alles mit Freuden jenes erfült, was der Heil. Paulus erforderet: Ut in nomine JEsu omne genu flectatur, cælestium, terrestrium, & infernorum &c. Philipp. 3. v. 10. Im Namen JEsu sollen sich alle Knye biegen &c.

4. Wann du nun mir widersetzen woltest; man müsse zwischen GOtt und denen irrdischen Königen, als wie da von dem angezogenen Salomon, und ihren Höfen kein Gleichnuß machen. Dise seyen endlich auch selbst Menschen allen Gebrechlichkeiten unterworffen; GOtt aber seye alles und alles, gegen Ihme alle Creaturen nichts: Alles Ihm schuldig, alle nur Knecht, alle nur erschaffen, seine Ehr zu vermehren, und vermöge kein Heiliger mehr als so vil ihme Gott gebe &c. So frage ich, ob dann GOtt etwas an seiner Ehr vergeben, als Er nicht nur in das vierte Gebott gesetzet, man solle Vatter und Mutter ehren: Als Er, die daß Widerspihl thuende Kinder verflucht, sonder so vilmahlen, durch seine Apostel, benanntlich Petrum und Paulum den Christen lassen ansagen; cui honorem honorem, man soll die Obere wegen GOtt ehren: Er habe ihnen gegeben das Schwerd: Ja gar Discolos, harte Oberen, und Meister; und dise Ehr mit seinen allerheiligisten Worten in disem Schluß gegründet; Qui vos audit, me audit: qui vos spernit, me spernit: Du wirst ja nicht sagen, daß Christus gejrret, daß Er deswegen der Göttlichen Ehr etwas vergeben: Daß er zu höfflich gewesen gegen dem Heydnischen Käyser, als er dise Wort gebraucht: Reddite, quæ sunt Cæsaris, cæsari; quæ sunt Dei Deo: Daß er gefehlt, als er von dem andern Liebs Gebott dise Wort gebraucht: Secundum autem simile est huic, daß andere seye dem ersten gleich, nemlich den Nächsten lieben, wie sich selbst. Hat Er dan etwas verlohren, als Er die Jünger die liebste Freund genennt: Vos jam dixi amicos: Als Er sie lassen grüssen als Brüder: dicite fratribus meis: Als Er von seinem himmlischen Vatter begehrte alle die Seinige sollen nicht nur unter ihnen eines seyn, sonder also in disen merckwürdigen Worten: Ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, & ego in te, *ut & ipsi in nobis unum sint*; Daß alle eines seyen, wie du Vatter in mir, und ich in dir: Und sie alle in uns auch Eines seyen. Was wilst mehr, Christus begehrt für die Seinige von seinem himmlischen Vatter das höchste, und was die höchste Ehr bringet, die inneriste Freundschafft, und Vereinigung; mithin die angeknüpfte nothwendige Verehrung; und du wilst, sie bringe GOtt einen Nachtheil, bringts dann einen König einen Nachtheil, wann

wann man seine Schildwacht in Ehren hat? Nichts wenigers; sonder ja grössere Ehr rc. also ebenmässig rc.

5. Woltest du widersagen, es seye ein anderes geweßt auf Erden, ein anderes im Himmel: auf der Erden habe sich GOtt nit in seiner Majestät gezeiget, und zeige sich noch nicht. Im Himmel aber stelle Er selbe vor rc. So frage ich dich gantz kurtz, für was hat unser Heyland die Jünger als seine Mit-Richter ernennet: Sedebitis & vos super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israel. Math. 19. 28. Ihr werdet ebenmässig sitzen auf 12. Stühlen, und richten die 12. Zünfften Israel. Ware es ein Gewalt nur auf Erden, oder im Himmel? Gelt, gantz klar im Himmel, cùm venerit filius hominis, am letzten Gerichts-Tag. O Ehr, O Glory! Nicht stehen, nicht zuschauen, sondern richten, judicabimus, sagt der Heil. Paulus: Auch die Engel, daß ist, die verdammte Engel. Jetzt, bist nicht überwisen, daß GOtt seine Heilige will geehrt haben, vor denen dort erzitteren wird die gantze Welt? Es brauchts nicht als Mit-Richter wegen vile der Geschäfften, wegen Abwendung der Vergessenheit: wegen Versicherung der Gerechtigkeit: wegen grösserem Ansehen, aus welchen und der gleichen Ursachen die weltliche König und Fürsten Mit-Richter ernennen: Er wäre selbst in allem genug. Warumb thut Ers dann, als daß die jenige, welche die irrdische Ehren, ansehen, Reichthum Glory rc. verachtet, es hundertfach auch von denen Menschen empfiengen: Folglich will dan GOtt die Heilige geehrt haben, nicht als Ihme gleich, als Götter, als angebettet mit Göttlicher Ehr, sondern als seine Freund, ausserlesene Kinder, Mit-Erben seines Sohns, als jene, mit denen Er die gröste Lustbahrkeit hat: Seine Versprechen vollkommen an ihnen erfüllen, will anbey denen sie ehrenden allerhand Gnaden zukommen lassen. Es wird aber noch etwas mehreres zeigen

6. Der andere Punct, der muß erklären, daß die Verehrung der Bilder kein Abgötterey. Jedoch ehe ich mich hineinlasse in dise Erklärung, muß ich vor allem im Namen der Kirch protestieren, daß sie daran nicht schuldig, wann etwan einige Einfältige, oder minder Unterrichtete zu vil thäten, zu vil glaubten. Wider, wann man nicht verbrennt jene Stuck von alten Bildnussen, oder wenigist nit aus dem Gesicht thut, welche denen Ansehenden kein Andacht mehr gegen den Heiligen GOttes, sonder vilmehr ohn ehrenbiethige Gedancken können verursachen, ja daß keinem vernünfftigen Menschen traumen werde, man verehre

II. P. Von Verehrung der Bildern.

ehre an denen Bildern Silber, Gold, Edelgestein ꝛc. die Kunst der Menschen, welche selbe gemacht, noch glaube man, daß in einem Bild ein übernatürliche, von sich selbst würckende Krafft, wann es schon vom Himmel gekommen, oder durch Englische Händ wäre verfertiget worden: Dann der anderst gedenckte, wäre übel berichtet; wie auch jener, der urtheilete, die Ehr bleibe dem Bild, und zihle nicht auf den Heiligen in dem Himmel per cultum respectivum.

7. Nachdeme nun dises vorausgesetzet, kommt es an den eigentlichen Vortrag, daß die Bilder der Heiligen keine Götzen seyen: daß die Kirch in ihrer Vorstellung und Verehrung jenes Gebott nit vergessen, Non facies tibi sculptile, du solst dir keine Bildnus aufrichten. Auch wie David in seinem 113ten Psalmen sagt, similes illis fiant, qui faciunt ea: Sie sollen ihnen gleich werden, die selbe machen, dann es ist ein grosser Unterschid, sich Bildnussen machen, selbe anzubetten als Götzen, und Bildnussen machen der jenigen, die in der Glory, die als Freund GOttes, von GOtt selbst geehret werden; wie Er durch den David Ps. 138. lassen singen: Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus: nimis confortatus est principatus eorum: Also auch Ehr über Ehr auf Erden verdienen, und unter jenen Bildnussen, welche die blinde Heyden lassen verfertigen als Wohnungen der bösen Geisteren, oder auch die elende Juden, die das goldene Kalb lassen giessen, es geehret, als wan es selbe hätte erlöset aus Aegypten.

8. Es geschehen vile Glaubens-Widersächer, man könne die Bildnissen der Heiligen haben zur Gedächtnus ihres geführten Heil. Lebens: zu einem Exempel der Nachfolg. Wan dises, warum auch nicht zu ihrer Verehrung, die ja natürlicher Weis fliesset aus der Gedächtnus und Nachfolg. Es seynd allezeit Verfolger gewest der Heiligen Bildern; aber eben darum, daß selbe nichts ausgerichtet, da sie zwar vile fromme Christen gewaltig gepeiniget, aber darmit die Verehrung der Heil. Bilderen nur desto höher wider ihren Willen getriben, weilen nemlich GOtt selbe beschützet. Die heilige Bildnussen seynd ja so viler Ehrenbiethung werth, als die Controfet, oder abgemahlte Voreltern, König und Käyser, an deren Entunehrung einer in das Laster und Verbrechen der verletzten Majestät fiehle, weil, was man der Bildnus thut, so vil als dem jenigen gethan ist, der in der Bildnus wird vorgestelt. Die heilige Bildnussen der Heiligen seynd ja so vil als Prediger des Lebens und Nachfolg Christi; die

Pre-

Prediger aber verdienen die Verehrung.

9. Solle es dann der Ehr Gottes was benemmen, daß Er in Menschlichem Fleisch erschinen? daß der unsichtbahre also sichtbar worden? daß Er so gar nach seiner Auferstehung wider geessen, unerachtet Er keiner Speiß mehr bedärffte: Du must sagen: Nein, sonst wurdest das allermächtigste, Lieb-volliste Werck Gottes beschnarchen: Ich frage aber weiters, warumb hat Er es gethan, ja warumb sich wollen mittheilen in dem allerheiligsten Sacrament, und in Fleisch und Blut, welches denen Juden allezeit so frembd vorgekommen: Warumb hat Er nit alles gesetzt in dem Geist allein, in der innerlichen Verehrung? Warumb müßte was äusserliches darzu kommen? als darumb, weil er mit dem Menschen wolte handlen als Menschen, weil wir nicht nur bestehen aus dem Geist, sonder auch aus dem Fleisch, eine äusserlichen Liebs-Gegenwurffs vonnöthen haben: Wie Er dann dises hierinn gethan, also annoch laßt Er in denen heiligen Bildnussen die Verehrung zu, daß sie steige biß in den Himmel, nicht verbleibe in denen Bildnussen, sonder zu komme den jenigen, die darunter verborgen, denen lieben Heiligen, umb alles von ihnen uns Erwisene zu dancken, sie zu loben, uns ihrer mächtigen Fürbitt weiter zu befehlen.

10. Wann GOtt alles solches äusserliches zu wider, was hätte es im alten Testament gebraucht, die Arch, bey dero doch GOtt so grosse Wunder gethan, und wegen Mißverehrung so vile schärpffiste Straff-Ruthen angemessen: was jene Cherubin, die darbey gestanden? Was hätte der heilige Geist in der Gestalt der Tauben wollen erscheinen? Was in der Erklärung Christi Moyses und Elias? Was hätte GOtt selbsten wollen aufrichten lassen die Aehrne Schlang, in dero Anschauung die arme Gebissene solten heyl werden? Ja was hätte Er dem Moyses in die Hand gegeben jene Ruthen, so unerhörte Wunder darmit zu würcken? Nicht nur geistliche Stuck also brauchet GOtt für seine Ehr, sondern auch leibliche. Und für was hätte Er sonsten so vile Leiber der Heiligen GOttes auf Erden in wunderlicher Arth glorwürdig gemacht, daß vil noch Unverwesen zufinden: vile mit seinen allerheiligisten fünff Wundmahlen gezieret gebliben; in viler Hertz das Leyden Christi vorgestelter sich gezeiget: vile annoch lieblich riechen: von vilen allerhand Wunder-Oel fliesset: an andern unlaugbahre Wunder-Proben erscheinen.

11. Ich weiß, die zu allen disen Stucken, von wider die Heilige GOttes minder gesinneten Antwort, was dise Ehr nutze, sagen

 sie,

sie, indeme ja die Heilige so weit entfernet in dem Himmel droben selbe nicht sehen, hören, mercken? rc. Aber wie einfältig! hat dann nicht Stephanus bis in den Himmel hinein gesehen, und JEsum zu der Rechten GOttes? hat dan nit das Blut Abels gen Himmel geschryen? und die Missethaten der Sodomiter? durchscheinet dann nicht die Sonn im Augenblick die gantze Welt? rc. Warumb soll dann GOtt nicht können machen, daß die Heilige sehen, was auf Erden geschicht; ist Er dann nit selbst über die Sonn ein allgemeiner Spiegel der ihnen alles zeigen kan? Wissen so vil die verdammte Engel, warumb nicht die Heilige? hat Er so vilen auf Erden die Gnad der Prophezeyhung mit getheilet, warumb nicht im Himmel, was ihnen Freud machet, was sie zur Fürbitt soll ermunteren? Es ist ja klar, und braucht es mehr nicht zur Prob, sondern nur daß jetzt noch komme, und viles erläutere biß auf weiteres.

III. Punct. Von dem Wahlfahrten.

12. Der dritte Punct: der da, biß etwann mehrer Matery sich wird zeigen können, etwas rede von denen Wahlfahrten: Die Wahlfahrten seynd jenen, welche die Bilder-Verehrung nicht leyden können, eben also zu wider: Es heißt bey ihnen: Was braucht es das lauffen? es ist aller Orthen gut betten: es seynd ja auf disen Wahlfahrten die Heilige GOttes nicht selbst: es nicht Christus, nit Maria, nicht dise oder jene Heilige. Und wann auch von ihnen was vorhanden, so seynd es nur die Todte Seel-lose Gebeiner, die nicht hören, nicht sehen, nicht reden, die halt mit einem Wort aller Krafft beraubt. Allein kommen dise Tadler, Verachter und Maulmacher dermahl zu spatt, daß sie die Catholische Seelen abwendig machen von jenen, was sie von ihren so grossen Vor-Elteren herzig erlehrnet: Ich sage: so grossen: Grossen nemlich in Vernunfft, groß in der Gelehrtheit, groß in der Tugend, und Heiligkeit; groß in dem Eyffer für die unverfälschte Ehr GOttes. Und warumb solten wir ihnen nicht gleichen, die nicht nur voll des Heil. Geists die Wahlfahrten behaupteten; sondern die ja das Fundament aus dem alten Testament zum klaristen haben: Ja das Exempel Christi selbst, der, als ein zwölffjähriger Knab von Nazareth, drey starcke Tagreiß gen Jerusalem gekommen, und wehrendem seinem Predig-Ambt öffters sich dort eingefunden: ja ein andersmahl gesagt: diß seye das Hauß seines Vatters rc.

13. Ist dan nicht in der freyen Will-cur GOttes, seine Gnaden, und Gaaben auszutheilen, wo Er will: hat Er nicht Deutron. 12. befohlen an dem Orth soll man betten, quem elegerit Dominus

Deus

Deus vester: Joan. 4. v. 20. welches er als GOtt wurde auserwöhlen. Hat er nicht wunderlich zu Jerusalem erkisen und mit Heil. Englen versehen den Schwem-Teich, die Krancke zu gewissen Zeiten gesund zu machen? hat nicht das Volck Israel bey der Archen GOttes Hilff gesucht? Ist nit der Schatzmeister der Königin Candacis biß gen Jerusalem, einen so entsetzlich weiten Weeg komen? Hat nicht Elias gesucht zu besteigen den Berg GOttes Horeb? Und wie ist das liebe Christenthum endlich des tyrannisierens mehreren theils erlediget in den Flor des Fridens kommen? als da die Heil. Helena, die Mutter des ersten Christlichen Käysers Constantini gen Jerusalem gewahlfahrtet, dorten zu verehren jene Orth, die der Sohn GOttes betretten, mit seinem heiligisten Leben, Blut rc. und Lehr geheiliget. Als Constantinus selbst gen Rom gekommen, bey den Gräberen der zwey Apostel-Fürsten Petri und Pauli, durch deren Fürbitt er vom Aussatz gereiniget, den Heil. Tauff empfangen: von dorten an nahme einsmahl zu das liebe Christenthum, und billich die Andacht in Wahlfahrten.

14. Es glaubten ja billich die liebe Wahlfahrter, GOtt und seine Heilige müßten dise mühesamme Tritt gnädig ansehen, daß mehrere Gebett in Gnaden aufnemmen, die Buß-Werck dem ewigen GOtt vorstellen. Dann eben Er hat durch seine Propheten öffters das Volck lassen zusammen beruffen zu Verrichtungen der Buß. Es hat ja Anna das Gelübd in dem Tempel gethan, wann ihr GOtt einen mannlichen Erben werde geben: Ja es wohneten in denen Tempel-Gebäuen vil tausend unterschidliche Seelen, als in einem Orth, den GOtt sonderbahr erwöhlt. Warumb sollen die Menschen GOtt seine Gnaden ablaugnen? so vil Wunder in allerhand Anligen? Sollen dan die Christen es nachmachen den Juden, die Christo selbst, hernach denen Apostlen die Wunder abgelaugnet, mit allem Gewalt nur für Einbildungen wollen erzwingen, oder was sie gar nimmer können laugnen, aus des Teuffels Gewalt geschehen zu seyn, Gottslästerlich wolten behaupten, wie es hernach die heydnische Tyrannen vil hundertmahl gethan. Vermeinen dann dise der Kirch widerspennige Menschen, es seyen die Catholische lauter thumme Hürn, gar Thoren, die alles gleich glauben, was man ihnen wolte vormahlen, sie seyen, der inner- und äusserlichen Sinnen beraubt, daß sie nicht achtgeben, was wahr oder nicht wahr: man untersuche nichts, man erfordere nicht unverwürffliche Bezeugnussen. Ja, ja! es ist, und bleibt darbey, Christus hat sein Kirch glorwürdig gemacht;

 aller

aller Orthen will er gelobt werden, und niemand soll es Ihme benemmen.

15. Ich sage, Er wolle gelobt werden; jene Catholische selbst darmit zu schanden zu machen, welche nur wolten Wahlfahrten aus Fürwitz, aus Eytelkeit, oder gar aus einem üblen Absehen; oder welche endlich von Anfang eine gute Meynung machen; aber gar zu bald erligen, ein Reiß-Gespan dem anderen zur Aergernus wird ꝛc. O rechte Wahlfahrter! machen gleich im ausgehen die allerbeste Meynung zur grösserer Ehr Gottes und seiner Heiligen alle Tritt und Schritt: alles vereiniget mit denen Tritten, Schritten, und Leyden Christi JEsu, in Verdiensten aller Auserwählten, in Vereinigung aller frommer Wahlfahrter absonderlich in einer wahren, vollkommenen Reu und Leyd aus Liebe des beleydigeten Gottes über alle ihre Sünden, seufftzend, daß, wie Er so vile tausend mühesamme Tritt gethan, sie zu suchen, den schwären Creutz-Last getragen, also wolle Er dise ihre Tritt und Schritt eben jetzt in selber Meynung annemmen, also an dem bestimmten Wahlfahrts-Orth die gesuchte Gnad sonderlich lassen zukommen.

16. Ja vor ich gar schliesse, muß ich noch ein wichtigen, oben in etwas schon berührten Zweiffel auflösen denen Uncatholischen: denen Catholischen aber ein Lehr beybringen. Man fragt nemlich; wer soll dann eigentlich an einem solchen Orth denen Wahlfahrteren helffen? Und ich antworte; Gott, nicht aber die Bildnus, nicht das Heil. Gebein, ꝛc. wohl aber Gott solche Orth erwöhlt, in welchen Er denen Zuflucht-nehmenden ehender wolle helffen, wie Er selbst jenem Blinden befohlen: Vade ad natatoria Siloë, & lava: Joan. 9. Gehe hin zu dem Schwem-Teich, und wasche dich, wo er auch sehend worden. Erwöhlt widerumb dise und jene heilige Bildnus, sie als ein Instrument zu brauchen, als wie die Ruthen Moysis, grosse Ding durch sie zu würcken, seine Heilige da glorwürdig zu machen, ihr Fürbitt alldorten für die Ankommende ehender anzuhören. Aus welchem dann die Catholische sollen mercken, daß wann schon zum Exempel vile tausend Wahlfahrter der allerseeligisten Mutter GOttes seynd, seye deßtwegen nicht mehr als eine Mutter Gottes, und zwar im Himmel: dise bette aller Orthen, trage das Gebett der Wahlfahrtenden ihrem Göttlichen Sohn vor, da und da; und die Bildnussen allein vermögen nichts: Also soll unser Gebett zu erst zu GOtt gehen, daß Er barmhertzig ansehe die Fürbitt Mariä ꝛc. ꝛc. an disem von ihm auserwöhlten Orth, ꝛc. biß Er endlich uns alle nach allgemeiner

zeitli-

zeitlichen Pilgerfahrt wird aufnemmen ins ewige leben, Amen.

Exempel.

DEr Author hat nach der achten Predig jenes Exempel welches Lipomenus erzehlet von einer Bildnus des heiligen Nicolai, es seye nemlich dise in einem Land denen Wendaler in die Händ gerathen einem Africanischen Wechsel-Herren; da er nun von denen gefragten Christen verstanden, daß dise Bildnus vorstelle den Heil. Wunderthätigen Nicolaum, so behielte er sie selber in der Still. Als er nun einstens eine grosse Reiß vorhätte, henckte er die Bildnus in sein ungeschlossenes mit Kostbahrkeiten gefültes Gewölb zu der Hut. Allein, da die Dieb das Gewölb offen funden, raubeten sie alles, ausser das Bild nicht. Der Herr kommet heimb, ergrimmet, peutschet das Bild, trohet Nicolao, alles wider herzu zuschaffen, oder im Feuer verbrennt zu werden: Und sihe Wunder, die Dieb theilen in der Still ihre Beuth. Der H. Nicolaus erscheinet ihnen, betrohet ihre Vermährung, sagt ihnen alles miteinander, erschröckt sie, daß sie folgende Nacht alles zu ruck brächten. Wormit der Herr mit Zähreren übergossen dem H. Nicolao abbettete, seufftzete rc. rc. und ein frommer Christ worden.

Vierte Predig.

Den Namen GOttes nit eytel nennen; nit fluchen oder Gotts-lästeren.

THEMA:

Non assumes nomen Domini Dei tui in vanum. *Exodi. 20. v. 7.*

Du solst den Namen deines HErrn Gottes nicht eytel nennen.

Vortrag.

Wie man den Namen GOttes eytel nenne: wie sich verfehle in fluchen und schwören: sonderbahr in Gottslästern.

WAnn wir betrachten, in was Ehren der ewige Sohn GOttes den Namen seines himmlischen Vatters gehalten, so sollen wir ja gewiß von aller Unehrerbietung desselben ab- und ent-

entgegen zugrösten Ehrerbiethung gezogen werden gegen dem Namen aller drey Göttlichen Persohnen. In das Heil. Vatter unser setzte Christus gleich die Wort geheiliget werde dein Nam Joan. 12. seufftzete Er zu seinem allerliebsten Vatter Clarifica nomen tuum. Mache doch glorwürdig deinen Namen. Am 17. sagt Er: Opus consummavi, quod dedisti mihi, nemlich am 6. Vers. Manifestavi nomen tuum hominibus: Deinen Namen hab ich geoffenbahret denen Menschen. Vilmahl, da Er zeigte die grosse Werck, die Er gethan, setzte er schier allzeit darzu, daß sie geschehen In nomine Patris: Mehreres brauchen wir ja nicht dise Ehrenbiethung zu erlehrnen: ja auch alle Gelübd, die wir thun mit grösster Ehrerbiethung, und Bedachtsamkeit abzulegen. Dan weil alle wahre Gelübd GOTT selbsten müssen geschehen, ohneracht man Mariam ꝛc. und andere Heilige GOttes zumahl darmit kan ehren, so sollen sie ja in disem Göttlichen allerheiligisten Namen geschehen mit Ehrenbiethung ꝛc. Anbey mit grosser und rechter Bedachtsamkeit: nemlich ob das jenig, welches man GOtt will versprechen, und verloben, GOtt angenehm, ob es seye de meliori bono: Ob es in dem Gewalt des Versprechenden; ob er es könne halten: ob er es wolle halten ꝛc. damit nicht nachgehends, wann das Gelübd nicht genug bedacht worden, allerhand Beschwörnussen im Gewissen erwachsen. Man solle freylich, wann jemand zu einem Gelübd einen innerlichen Antrib verspüret, selben nicht gleich verwerffen, herentgegen auch nicht gleich den Schluß darzu machen, sondern zu GOtt umb die rechte Erleuchtung seufftzen: oder wann etwas gar wichtiges, zu erst mit dem Beicht-Vatter überlegen: damit, wann uns Gott zuspricht; Vovete & reddite Domino Deo vestro: Verlobet, und haltet eurem HErrn und Gott, nicht an statt der Freud, vil Mißtröstungen kommen. Wann nun aber wir hierinn sollen behutsam seyn, wie vilmehr, daß wir den Namen GOttes nicht eytel nennen: wird also in dem ersten Puncten hiemit zeigen, wie man den Namen Gottes eytel nenne; wie man sich verfehle in schwören und fluchen: wie förchtig im Gottslösteren. Audite.

2. Der erste Punct soll dann erweisen, wie man den Namen GOttes eytel nenne. Wo zu aller erst überhaupt den Namen Gottes eytel nennen so vil ist, als selben mit Unehrenbiethigkeit nennen oder aussprechen in Umbständen, die nicht anständig, oder auch in anständigen Umbständen ohne Ehr. Und ehe ich weiter schreitte, so sage ich, es solle ein jeder den Uberschlag selbst machen, wie es heraus

I. P. Den Namen Gottes nicht eytel nennen.

heraus komme, wan einer in höchster Gegenwarth eines grossen Herren oder Fürsten, dessen Namen solte aussprechen nur wie eines Stall-Knechts, wer wurde dises dörffen thun? Jetzt, Gott ist aller Orthen gegenwärtig: Wer solle dan sich nicht scheuen dessen heiligisten Namen eytel zu nennen, auszusprechen, als wan es nichts wäre? Ja, wie sollen Christen nit haben ein Schröcken, da die Juden sich selber nicht getrauten ihne auszusprechen, ausgenommen ihre Priester, und wer nur im Tempel, da er mit denen Priesterlichen Kleidern angethan ware: wie Carthagena es bezeuget.

Joan. Carthagen. 1. hom. 1.

3. Da wir nun dises vernemmen, müssen wir jetzt nachsuchen, wie man dann disen heiligisten Namen unehrenbietig nenne, auf was allerhand für üble Manieren. Die erst und mehriste ist im falschen schwören, und lästeren, wie in denen zwey nachkommenden Puncten wird erkläret werden. Die andere ist, von welcher der bekannte P Conradus Clingius in Cat. l. 2. c. 4. in seinen Christen-Lehren schreibt, und also sagt: In vanum nomen Dei assumitur, quando quis inutiles fabulas, risiones, stultiloquia, aut quæstiones inanes de Deo, ac rebus divinis fabul tur, ut rideant homines: Den Namen Gottes nennt man eytel, wann einer unnütze Fablen, Narrenbossen, Gespäß, oder solche Räthlens von Gott und Göttlichen Dingen vorbringt, daß er dardurch denen Menschen ein Gelächter mache; und dises thun leyder vil tausend ꝛc. Es ist ihnen eins, ob sie zu ihren Fablen die heilige Schrifft, Göttliche oder andere Ding brauchen, oder nicht: Die doch bedencken sollen, daß die allerheiligiste Wort Gottes selbst, als Geheimnus-voll niemahl so eytel solten gebraucht werden, und selten ohne läßliche Sünd geschicht: Ja GOtt! wo Aergernus darbey, oder ein Verachtung, noch hefftiger könnte erzürnet werde, mithin jene, die biß dahin es wenig besorget, behutsammer zu werden sich kräfftiglich sollen vornemmen. Die dritte Weis ist, wann einige in dem Spihlen immerfort dergleichen Heil. Wort im Mund haben, mehreren theils ihre Ungedult, wann es nicht ausfalt, wie sie wollen, an den Tag zu geben. Ja eben darum, daß sie ein böse Gewohnheit machen; wan es schon von Anfang nicht allzeit ein schwere Sünd, tappen sie doch allzeit tieffer hinein, bis sie zu letzt gar lästeren oder falsch schweren: Welches der berühmte Cornelius à Lap. auch schmertzlich bedauret von anderen, welche so weit gekommen, daß sie dergleichen heilige Wort immer unehrenbietig im Maul führen: Sunt enim, seufftzet er, nonnulli, qui toties quolibet verbô Deum, Christum, Sacramenta &c.

ta &c. temerè nominant: quæ vanè non est parva Dei & Sanctorum irreverentia: Andere nennen also den Heil. Tauff, den Heil. Chrysam: das Heil. Creutz, ja das Blut Christi &c. &c. also unehrenbietig, und ist nur zu bedauren, daß ihrer so wenig, welche dergleichen böse Gewohnheiten haben, selbe trachten zu verbesseren: Gegen denen Menschen, wann sie es hören, aus Forcht der Straff sich wissen einzuhalten; gegen Göttlichen Dingen aber nicht, sich immer beredende, es seyen etwan nit gleich Tod-Sünden, also seye weniger Gefahr; die doch erstens, nach deme die Umbständ, bälder in ein Tod-Sünd können fallen, als sie glauben: Und wanns endlich keine Tod-Sünden, dannoch einem Christen, der GOtt, und was Göttlich, über alles soll lieben, sehr übel anstehen, die es nach der Gleichnus machen solten, welche der andächtige Theodoretus gibt: Wie sie nemlich die saubere Kleider auf die Festtäg spaaren, sollen sie es auch thun mit denen heiligen Worten, selbe nihe brauchen, als wo man sie gezühmend anwenden kan: Seine Wort seynd dise: Si enim permulti consueverunt pretiosiorem vestem diebus festis reservare; multò justius est, divinum nomen precibus, atque docendi officio reservare. Ja, wie sie es sehr übel nemmen, wann einer ihnen ein schönes Kleid beinacklet, wann es schon nicht aus grosser Boßheit herkäme, sondern nur aus einer liederlichen Fahrläßigkeit. Ja, wie die Eltern die Kinder scharpff ausfültzen, welche auf schöne Kleider gar kein Sorg haben, gleich am Werck-Tag als wie die alte herumb schmutzen, sollen sie ebenmässig also scharpff acht geben, wann sie dergleichen Entunehrung der heiligen Worten anfangen.

4 Ein neue Weis ist also auszusprechen den heiligen Namen JEsu, zu allem gleich dises gewohnen; welches der gelehrte Bischoff Tostatus Abulensis zu einer grössern Unehrebietung ausdeutet, als wan man unbehutsam ausspricht dem Namen Gottes allein. Majus peccatum est, schreibt er, accipere nomen JEsu in vanum, quàm stud nomen: Deus. Seine Ursach ist; daß, weilen fromme Christen löblich in der Gewohnheit haben, daß wann sie den Namen JEsu hören, das Haupt neigen, den Hut auch in der Predig abziehen, gar leicht die Ehrenbietung verliehren, wann sie solche Namen zu allem aussprechen hören, die man ja nur solt aussprechen, wo auch die böse Geister darvon erzitteren solten; wo sie entgegen in der unehrenbietigen Aussprechung lachen, und sich erfreuen. Ja es kan noch ein andere Ursach seyn, weilen nemlich der Namen JEsus nit nur Gottes uns erinneret, als unsers

sers natürlichen Herrens, und Erschaffers, sondern zugleich unsers Erlösers und übernatürlichen Herrens, der disen Namen sonderbar verdient mit seinem so bittern Leyden und vergossenen Blut, wie der Heil. Paulus genug erweiset, mit sagen; Factus obediens usque ad mortem &c. propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen. Philip. 2. v. 9.

5. Es zeigen widerum eine neue Manier an den Namen Gottes eytel zu nennen unterschidliche, auch zugleich Heil. Lehrer, als Bernardus, Antoninus und andere, wan man nemlich gleichsam gleyßnerisch bettet, mit dem Mund die allerheiligiste Wort ausspricht, mit dem Gemüth aber freywillig weiß nicht wo herumb fahret, ja offt schwerverbottenen Gedancken darunter Platz gibt, oder mit Raupen-Reden untermengt, daß das Gebett in ein armseeliges Geschwetz, offtermahl Gelächter verkehret wird, von welcher Matery in anderer Gelegenheit mehrers. Dermahlen aber alle solche sich spieglen sollen an jenen Sündern, die beschriben seynd in denen Geschichten der Apostlen am 19. Cap. die, obwohlen sie an JEsum nicht glaubten, aber dannoch in denen Besessenen probieren wolten, was Paulus gethan, nemlich die Teuffel im Namen JEsu austreiben, denen es aber übel gelungen, in dem die Teuffel sie selbst überrumplet, und besessen, die Unehrerbietung zu straffen. Aerger wird es zeigen

II. Punct. Von schwören und fluchen.

6. Der andere Punct, solle reden von schwören, und fluchen; und was solle er sagen? vor allem, daß vile den Unterschid nicht wissen unter deme, was seye schwören, was seye fluchen, was seye lästeren: sondern weil halt im Zorn gemeinigleich alles zusammen kommet, thun sie gleichsam alles für einerley haltē: daß aber nit ist: dan schwören ist eigentlich etwas bekräfftigen durch den Namen Gottes, oder in seinem Namen, oder was Gott zugehöret: wie ja Gott gehöret die Seel, das Leben, der Himmel: vilmehr, was Er selbsten ist. Fluchen ist böses wünschen, es mag hernach antreffen wen oder was es will: Lästeren endlich ist vermessendlich in ärgerliche, GOtt, Mariam, die Heilige Gottes, oder was heilig ist, schändende Wort ausbrechen: von welchem Ubel im folgenden Puncten: Dermahlen aber von denen zwey anderen.

7. Und zwar zum ersten vom schwören zu reden (uneracht darvon mehrers wird angezogen werden im achten Gebott von der falschen Zeugnus) muß man wissen, daß schweren nicht nur offt kein Sünd, sondern ein grosse Tugend ist, die in Gott selbsten zu finden, in dem die Heil. Schrifft voll von dem

dem Wort Juravit Dominus, & non pœnitebit eum. Per memetipsum juravi &c. Der Herr hat geschworen, und es wird ihne nicht reuen: Durch mich selbst hab ich geschworen rc. und dergleichen Schwür hat Gott gethan, theils in grossen Verheissungen, damit die halb unglaubige oder zweiffelhafftige Menschen unterwiesen wurden, es werde der grosse Gott seine Versprechen gewiß halten; es seye ihme Ernst; oder wan Er wolte zeigen, daß nunmehr sein Gerechtigkeit die Ruth müsse ergreiffen, wo man nicht schnell zur Buß werde schreitten; also daß also schwören nichts anders ist, als kräfftig etwas sagen, ja wann man schwöret, wie man soll, ist es, wie Cassianus lehret: Jure oder justè orare, oder justè loqui. Gerecht reden: mit recht reden, ja gleichsamb betten: Indeme, wie im Gebett das Hertz zu Gott sich muß wenden, nicht nur die Zung, also ebenmäßig im schwören sich zu dem Menschen nicht nur sich wenden die Zung, sondern auch das wahrwollende Hertz: Und auf dise Erklärung gründen sich so vile Eyd-Schwür, die man muß ablegen in hundert Begebenheiten, die, wann sie recht geschehen, GOtt wird zehlen als ein gerechtes Gebett.

Cassian. super. 14.

9. Ich sage, wann sie recht geschehen, das ist mit gebührenden Umständen, nemlichen disen dreyen, die der Prophet Jeremias am 4. Cap. beschriben, also sprechend: Jurabis, vivit Dominus in veritate & judicio, & in justitia: Du wirst schwören: es lebt GOtt, in Wahrheit, im Gericht, und in Gerechtigkeit: daß ist, der ohne Sünd will schwören, der muß merken, daß er glaube, jenes seye wahr, auf daß er schwöret; er muß das Schwören halten für nöthig, oder nutzlich: Und drittens nicht schwören zu vollziehen ein böse Sach, sondern ein erlaubte. Also daß in Betrachtung, wie vil tausendmahl dise drey Umbständ nit alle beysammen, unser Göttlicher Lehr-Meister nicht umbsonst gemahnet: Omnino non jurare, sermo vester sit, est, est, non, non: quod autem his abundantius est, à malo est. Matth. 5. 37. Euer Red soll seyn ja, ja, nein, nein; und was ihr mehr sagt, daß ist überflüßig, ist böß. Sonderlich ist böß, wan in einem Schwur wissentlich abgehet die Wahrheit; oder aber geschworen wird, etwas böses zu thun, welches man auch nicht halten soll, noch kan, nach dem alten Sprich-Wort: Es seye keiner dem Teuffel schuldig einen Ayd oder Schwur zu halten. Daß weitere wird sich geben in dem schon benennten Gebott der falschen Zeugnussen, damit die Zeit nicht gar verkürtzet werde, von fluchen auch was anzuzeigen.

9. Fluchen, habe ich schon oben gesagt

gesagt, seye einem Menschen, oder einem anderen Ding etwas böses wünschen; welches abermahl kan geschehen erlaubt, oder unerlaubt, nemlich, wie Petrus Blesensis mercket, eintweders ex conditione justitiæ, oder ex livore vindictæ: Supr. Job. c. 3. Das ist Ansehung der Gerechtigkeit: oder aus Ubernemmung der Rachgierigkeit. Wann es geschehen soll in Ansehung der Gerechtigkeit, so muß jener, der den Fluch geben will, den Gewalt haben; er muß ein gerechtes heiliges Zihl und End haben: Er muß ein solches Mittel aus Zwang der Gerechtigkeit, oder eines gerechten Exempels ergreiffen, gleichsam wider seinen Willen; weswegen der Heil. Augustinus gar lehrreich geredt, als er also geschlossen: Quisquis est, qui maledicendi licentiâ felicem se putat, multô erit felicior, si hoc illi omninò non liceat: Wer da vermeint, es seye ihm ein Glück, ein Ehr, wann er anderen darff den Fluch geben, dem wäre besser, er hätte disen Gewalt nicht, indem er den Fluch nicht will geben aus Gerechtigkeit, aus Zwang. Wann aber dise also können stolperen, welche vermeinen, sie haben den Gewalt zufluchen; wie wird es dann jenen gehen, die disen Gewalt nicht haben? Und wie ihne dan in der That gar wenig haben.

10. Christus hatte den Gewalt; wie hat Er aber sich verhalten? Den armen Feigenbaum hat Er verflucht zu einem grossen Exempel, zu zeigen, wie ein Fluch wurd angehen, wann Er es thun wurde. Aber wen mehr? Die Juden haben Ihne auch vermaledeyet; Was hat Er dargegen gethan. Der Heil Petrus schreibt; Qui, cùm malediceretur, non maledicebat: cùm pateretur, non comminabatur. Tradebat autem se judicanti injustè. Da Er verflucht wurde, hat Er nicht verflucht; da Er litte, hat Er nicht getrohet; sonder hat sich dem ungerechten Richter übergeben; damit wir lehrneten, nicht zu fluchen, wie uns immer ergienge: ja bedaurete jene, welche unsertwegen den Fluch über sich wurden ziehen, wie Er jenen Weiberen gesagt, welche am Calvari-Weeg über Ihn geweinet; Nolite flere super me, sagt Er, sed super vos ipsas flete, & super filios vestros: Weil sie nemlich den Fluch über sich gezogen: ebenmäßig über den Untergang des verfluchten Judas bitterlich geseufftzet.

1. Pet. 2.

Luc. 23. v. 27.

11. Ich will zwar keines weegs sagen, daß alle unerlaubte Fluch schwäre Sünden, wann sie nur gehen über unvernünfftige Thier oder über hundert andere Ding, die gar nicht leben, du, hättest dan über dise fluchen dem Nächsten zum grossen Schaden, die Rach also an ihme auszulassen: allein der offt flucht über Unvernünfftiges,

Unbeseeletes, der fahrt halt auch heraus über die Menschen, und mit grosser Sünd, auch mit grossem Unverstand; dann wan Gott alles annemme, was man flucht, so müßten ja schier lauter Bettler auf der Welt seyn; indeme vil alles verfluchen, was ihnen unter die Augen kommet, ohne welches sie kaum einen Tag können leben 2c. 2c. Ja es kommet gar leicht zum unglückseeligen Lästeren, von welchem nun wird handlen

III. P. Von lästeren.

12. Der dritte Punct. Und wolte GOtt, er machte entgegen erstummen alle bißherige Lästerer als wahrhafft unglückseeligiste Menschen: dann wann groß die Ubel deren, welche den Namen Gottes unehrenbiethig aussprechen, was solle ich sagen von jenen, welche selben, oder die Heilige Gottes lästern, oder was Göttlich und Heilig, in welchem Stuck die Gottes-Lästerung bestehet; dann sie wird insgemein also beschriben, Injuriosa contra Deum, Sanctos, & res sacras locutio per modum maledictionis, convitij, seu contumeliæ: Du magst darnach dises zu GOtt, oder denen Heiligen zum Schimpff eine Vollkommenheit oder Ehr abzulaugnen, die ihnen gebühret 2c. oder eines Fehlers sie beschuldigen, den sie nicht begangen; du magst etwas wollen behaupten, daß nicht dem also; oder ihnen in deinem wilden Hirn was böses wünschen; oder selbe verspotten, oder aber über sie schwören, oder gedencken, wie du ihr Ehr könnest verhinderen oder verminderen, oder zum aller ärgsten dich vergreiffen an Heil. Bilderen, oder gar an einer Heil. Hostien.

13. Von disen Gottes-Lästerungen ist eine schwärer als die andere; schwärer, wann sie geht wider GOtt selbst, wider Christum JEsum, wider den heiligisten Fronleichnam, als wider die Heilige: Schwärer wider die Mutter Gottes, als wider ein anderen Heiligen: Schwärer wan sie geschehen ausser der Jury, als in der selben: Schwärer, wanns öffter, als wanns nur einmahl. Ja überaus schwär in einer schon angenommenen bösen Gewohnheit, wo man kein rechten Fleiß anwend, selbe auszureutten, ja leyder immer nur tieffer hinein tappet; also daß sich gar vile übel betriegen, welche vermeinen wegen der bösen gewohnheit seye es weniger Sünd, in deme ja alle Richter jene Verbrechen weniger schonen, welche man öffters begangen: Die Dieb lassen aufhencken, welche öffters gestohlen, wann es schon nicht von grösten Diebstählen gewesen, und noch bälder, wann sie schon ein oder gar mehrmahlen eingelegen, gestrafft 2c. worden, folglich da solche Lästerer schon so vilmahl gefehlt, so vilmahl im Beichtstuhl eingelegen, so vilmahl ihnen vorgehalten,

gehalten, was sie im Rausch, oder so genannten Hunds-Suff gelästeret, in der Fury heraus geworffen, im spihlen gedonneret; so haben sie ja sich wegen der üblen Gewohnheit keines gemilderten Urtheils vor Gott zu trösten.

14. Es gilt auch nicht die Entschuldigung, da manche sagen, sie habens nicht so Böß vermeint: dann da sie erkennt, was für Reden sie ausstossen: was für ein Boßheit darunter verborgen: was für ein Aergernus daraus entstehen könne: forderist, wen solche Wort betreffen, daß sich mit GOtt und denen Heiligen auch heiligen Stucken nicht vexieren lasse 2c. so kommen sie ja nicht dardurch 2c. Es gilt nicht, daß einer einer Schildt-Wacht ein Ohrfeigen versetze, und sage, er habe es nicht so böß vermeint. Die Obrigkeit also und also tituliere, ihre Befelch verreisse, und zum Fenster hinaus werffe, sich darauf wollen heraus halfftern wegen keiner so bösen Meynung 2c. Das Sprich-Wort sagt: man nimmt den Mann bey den Worten, den den Ochsen bey denen Hornen: Du bist kein Ochs: Also dan mein Christ fasse dein Elend wegen deinen Worten Mein GOtt! was für entsetzliche Betrohungen thut die Göttliche Schrifft wider solche: da die Zeit es nicht zu lasset, diß deutlicher zusagen, frage nur selbst dein versammletes Gewissen, sage, wie dir wäre, wann dein eigenes Ding wider dich also lästerte: wann zum Exempel dein eigener Hund gegē dir also sich aufliesse, dich also selbst angreiffe: Wann das sonst zame Vich die Natur der Wölffen annehme 2c. O daß wäre dir erschröcklich! eben also ist es mit dir, und noch ärger gegen GOtt, weil du deine Vernunfft verkehrest in solche bestialische Unternehmung. O lingua diabolica! rufft dich an der Heil. Bernardus, quid potest te inducere ad blasphemandum Deum tuum, in quo summum bonum tuum consistit, qui te pretioso sanguine suo redemit; Was zu lästeren die heilige Sacramenten, die du als ein armer Sünder allein zum Trost, und Hilffs-Mittel hast was deine Zung in ein solches Feuer, die so offt empfanget das mildiste Lamm Gottes.

15. Und gesetzt, es seye endlich nicht allzeit ein grosse Sünd, da du von einem schnellen Zorn überrumplet etwas heraus sagst; und man zu laßt einen Unterschid unter einem, der nur etwan schnell heraus sagt: botz Sacrament gegen jenem, der alles nur hundertweis, tausend-weis heraus würfft 2c. seyn deine Fehler so schwer nicht, solst deswegen nicht auch dise begehren, nach Kräfften zu verbesseren. Nicht nur ein, sondern vil andere in disem: sie hören offt einen anderen grausam fluchen und lästern

lästern: einige lachen nur darzu, wo sie solten weinen: andere machen ihn mit Fleiß noch wilder. Die dritte wehren nicht ab, wo sie es doch kunten ꝛc. da muß ja die Göttliche Ehr leyden: da muß der böse Geist mit Jubel hören das Geschrey auf Erden, was die Verdammte ewig werden treiben, und ist nur zu erbarmen, daß man Exempel erzehlen müsse der Länge und der Breite nach, wie entsetzlich Gott vile gestrafft, sich daran dannoch nicht kehret: wann man keines wußte, als daß Datan und Abyron von der Erden verschluckt worden, weilen sie wider den Moysen gemurret, so solte es ja genug seyn, solche Lästerer kräfftig machen zu glauben, Gott werde wider sie noch strenger verfahren, und obwohlen man allhier auf Erden nicht allen die Zungen auf dem Nacken herausreisse; nicht alle an der Stirnen mit Feuer zeichne, oder gar verbrenne wie vile Recht erforderen, werden sie doch dorten dem Zorn Gottes nit entgehen.

16. Solte wider verhoffen unter meinen AA. einer dergleichen gewesen seyn, wird er hoffentlich andere Gedancken fassen: Er wird heimlich mit dem Hauptman unter dem Creutz an das Hertz klopffē: er wird seufftzen, und also sein Gemüth umbkehren, daß man ihme sambt andern wird können zu eignen jene Wort des H. Petri: Eratis sicut oves errantes, sed conversi estis nunc ad Pastorem & Episcopum animarum vestrarum: Als gute Schäfflein wollet ihr jetzt leben, mit Tugend ersetzen, was ihr vorhin verderbt, euer Zungen, zum besten wenden, daß ihr nicht zu förchten habet den Untergang des lästerenden lincken Schächers, sondern mit dem Rechten, bereueten das ewige Leben könnet hoffen, Amen. I. Pet. 2. v. 25.

Exempel

EIn sehr Eintringendes ziehet der Author an aus Bancioro von einem Italiener, Galatinus genannt, der als ein solcher gewohnter Lästerer einstens auf der Falcken-Baitz eben unter vilen lästeren in einen alten Galg-Brunnen gefallen, dort von vilen Schlangen gleich angegriffen, grausam schrye zu seinen Bedienten, und anstatt des Bettens immer nur fluchte: Eine Hilff zwar erlangt, als der Diener in der Eyl Bauren mit Saylern herzu brachte, aber nicht erklecklich, indeme da dise Bauren in währendem heraufziehen von denen, an denen Sayleren hangenden Schlangen erschröckt, theils darvon lauffter, auch der Hertzhafftigste, als er einer grossen Schlang am Sayl den Kopff wolte hinweg schlagen, das Sayl abeinander gehauen, also daß Galadinus nicht nur wider hinunter geburtzlet, sonder weil Anton. Bonziar. in exemp. n. 3.

jeder-

jederman es für ein gerechte Straff GOttes hielte, denen Schlangen zum Preiß gelassen worden ꝛc. ꝛc.

Fünffte Predig.

Von Feyr-Abenden, Sonn- und Feyr-Tägen andächtiger Haltung; und von deren Entheiligung.

THEMA.

A vespera usque ad vesperam celebrabitis Sabbatha vestra. *Levit. 23. v. 22.*

Von Abend biß zum Abend sollet ihr halten den Sabbath.

Vortrag.

Feyr-Abend seynd gebührlich zu halten: Umb so mehr die Sonn- und Festtäg: Und wie Gott die Entunehrung mißfalle, und er selbige straffe.

I. Ungleich seynd die Meynungen der Menschen von Sonn- und Feyrtäg. Einige Faule wünschten noch mehr Festtäg, damit sie an selben nicht nur der Arbeit befreyet wären, sonder genug schlaffen, spatzieren, spihlen, ꝛc. möchten, als ob dise Täg eigentlich zu disem angesehen: Andere verlangen schnurgrad hinwider, daß schier gar keine Feyrtäg wären, ja der Sonntag selbst steht ihnen in dem Weeg, ihren Geitz zu ersättigen, oder ihre thorrechte Menschliche Vorhaben auszuführen: Jetzt nur schnell solte alles fortgehen: weil es warm ist, vermeinen sie, man solte nimmer aussetzen; oder jetzt, heißt es, ist Gelegenheit etwas zu gewinnen, man solte sie nicht unterbrechen, oder versaumen ꝛc. allein alle beyde Theil treffen es übel: Die erste begehren GOtt auch an vilen Feyertägen nicht zu geben, was seyn ist: Die andere wollen es Ihme noch abstehlen: Die erste, je mehr sie gute Gelegenheit haben zu dem Guten, je liederlicher werden sie darinn: Die andere vermeinen mit Stutzung der Sonn- und Feyertägen mehr zu gewin-

gewinnen, und bedencken nicht, daß sie mehr verliehren, indem sie verschertzen den Seegen GOttes neben dem Verlurst der Göttlichen Gnad: die erstere gedencken nicht, daß sie GOtt den Urheber der Sonn- und Feyertägen einen Spott anthun, sein heiliges Zihl und End also übel verkehrend: die andere glauben nicht, daß sie Gott, dem Geber alles Gutens, zum Danck etwas schuldig; allen beyden Theilen solle vorhabende Predig ihre Fehler also zeigen, daß der erste Punct solle ermahnen auch die Feyer-Abend gebührlich zu halten: Der andere die Sonn- und Feßtäg selbst. Der dritte, wie GOtt die Entunehrung mißfälle mit der bevorstehendten Straff. Audite.

I. P. Von dem Feyer-Abend.

2. Der erste Punct soll dann ermahnen zu gebührender Haltung der Feyer-Abend. Ich säge, zu gebührendter; damit ich gleich zeige, ich begehre vorzubiegen dem alles Verderbendten zu wenig und zu vil, daß ist nicht zu streng zu reden wegen denen Feyer-Abenden, aber auch nicht zu leiß. Zu reden, wie wir es von alten frommen Christen ererbt: Und dise es von denen Cantzlen, und die Prediger von der Kirch gehöret haben: ja die Kirch selbst von GOtt: Sie hat nemlich befunden, daß diser höchste HErr im alten Testament nicht nur streng wolte geheiliget haben den Sabbath, sonder schon den Vorabend: Avespera, von der Vesper-Zeit an, wie mein Vorspruch gesagt, und weil sie dises Wohlgefallen bey GOtt vermerckt, so hat sie disen Schluß heraus gegeben; Omnes dies Dominicas à vespere in vesperum omni veneratione decernimus observari: cap. de fer. in Decret. Welchen Befelch auch von denen Christen allzeit mit andächtiger Haltung also angenommen worden; daß sie sich dessen beflissen, wo die gemeine Noth nicht etwas anderes erforderte, das ist im Heuen, Erndt, Herbst- und anderen dergleichen Zeiten, wo man wegen dem Wetter getriben im dem spatten Feyerabend arbeiten müßte, oder wann etwan auf bevorstehende grosse Feßtäg die Kleider noch nothwendig solten in den Stand kommen: Aber eben darumb, daß solche Noth-Fäll so wohl im Feld, als sonsten nicht allerweil kommen, so haben die liebe Alte zu anderen Zeiten die Ehr für die Feyerabend ihnen bestens lassen angelegen seyn, und sie dahin anzuwenden getrachtet, daß sie des Morgens gleich im Stand wären: Sonn- und Feyertäg recht zu halten. Sie haben nemlich nicht nur des Abends alles äusserliches lassen säuberen, bessere Kleider, weis-Zeug rc. hervor suchen: Was in denen Haaren nothwendig, verfertigen, Baart butzen, auch vorläuffig zu der

Kuchel

Kuchel, Brod, rc. sonder auch innerlich der Seel nach.

3. Warumb haben sie schon um 2. und 3. Uhr die Zeichen des Sonntags-Fest-und Feyertags lassen leuten: als dessenthalben: Man hat ja deswegen in vilen Festen die Vigilien, daß man nicht nur solle fasten, sonder etwas mehr betten rc. Man haltet schon die erste Vesper mit gröster Solemnität. Es fangen die Ablaß schier alle an von der ersten Vesper. Man haltet gar offt die Metten des Fests selbsten schon zu Abend, damit nicht nur Geistliche, sondern auch Welt-Leuth selbiger können theilhafftig werden. Mit einem Wort, auch im Zeitlichen jene Leuth, denen recht Ernst ist, am Morgen bey Zeiten ein anderes liebes Geschäfft rc. anzufangen, die thun schon am Abend darzu: Ein liebes Geschäfft aber soll einem Christen seyn GOtt und seine liebe Heilige zu ehren als die allerbeste Freund; ja jenes zu erlangen, was der nächste Punct wird sagen: also, daß mir dermahlen nur überbleibt einige entweders gar liederliche Menschen, oder gar geitzige noch kräfftig zu bereden, wie sie in disem Stuck sich verhalten sollen nach dem Exempel aller ehrlichen Christen, die Arbeit nicht liederlich auf den Feyerabend spaaren, andere Zeit verschwenden, oder aber in jener Stund wollen, weis nicht wie hausen: Und dise will ich mit keinen anderen beweg-Ursachen mehr treiben, als mit anziehen einiger ihres gleichen, damit sie an selben sich spieglen.

4. Anno 1200. ware in Engeland das Weib von dem Mann, weil für den Sonntag kein Brod im Hauß, genöthiget, am Sambs-Tag erst spath zu bachen, wie ungern sie es thätte: Wie der Mann am Sonntag das Brod anschneidet, laufft das helle Blut heraus. Eben dises begegnete laut der Beschreibung des Lebens des seeligen Abbts Eustachius einem anderen Mann mit einem gebachenen Fladen. Ein Müller schüttete erst am Sambstag spath auf, mahlt aber anstatt des Mehls lauter Blut heraus. Ein anderer, der vil Leuth in der Feld-Arbeit den letzten Heumonath hatte, da jederman wegen St. Peters Kettenfeyr, so bey ihnen Feyertäglich gehalten wurde, Feyerabend machte, wurde sorgfältig ermahnet, ebenmässig das überige Gott zu über lassen: allein er wolts erzwingen mit seinen vilen Leuthen, und wegen trieben Wetter. Was richtet er aber aus? dises, daß ihme augenblicklich, als er ein Garb wolte bünden, die Händ erstarret, und die Flachs-Aderen also gelämet worden, daß er nothwendig müßte aussetzen rc.

B. Bagata c. 1. l. 4. c. 2. p. 2.

Bolandus in vit. S. Berlentis virg. t. 1. die 3. Feb.

5. Entgegen hatte Gott nit nur ein grossen Gefallen von der Mühlen des Heil. Bischoff Zentigerni, die

Bag. cit. t. 1. l. 5. c. 5. in append.

die die gantze Wochen vornehmes Mehl mahlete; die allzeit am Sambstag zu Feyer-Abends-Zeit biß über den gantzen Sonntag also stehen blibe, daß wann auch Wasser überflüßig, man doch kein Stäublein Mehl könnte heraus bringen ꝛc. Wider erzeigte er jederman dises Gefallen an einem frommen Schnitter, welcher, da seine Cammeraden am Feyer-Abend über Kopff und Hals fortschnitten, beym Feyer-Abend-leuthen, ausgestanden, seinen Theil des Felds bis am Monntag lassen stehen, und zum Gebett sich gewendet: von seinen Gespahnen dorten gleich ausgelachet, am Festtag für einen Lappen gehalten; des andern Morgen noch mehr, weil er jetzt noch ein so grosses Stuck zum schneiden überig hätte: von Gott aber also in Gnaden angesehen, daß er kaum nach so gedultig erlittener Verspottung, und angefangener Arbeit ein schönes Gold-Stuck gefunden, mit Jedermans Verstaunung und Lehr.

Cantipr. l. 2. apud c. 53.

6. Wie nun dise Begebenheiten zur Lehr waren dazumahl, warum nicht auch jetzt, umb so mehr, da GOtt gestrafft in Stucken, welche doch nöthig schinen in Abgang des Brods, des Mehls ꝛc. wann er aber dises nicht wolte (welches man doch heut nimmer zehlt ꝛc.) Wie solle es heraus kommen, wan man die Feyer-Abend für gar nichts mehr achtete, nur aus Geitz öffters mit der Arbeit biß in die tieffe Nacht selbe entheiligte: wie können ihnen solche den Seegen Gottes versprechen: Ja wie der Verantwortung entgehen; indeme es ohne Aergernus frembder Leuthen nicht kan abgehen: die im Hauß aber arbeiten müssen es thun in grossem Verdruß: Ja leyder, da schon hart leydet, der Festtag selbst, wie folgender Punct erklären wird.

II. P. Von Haltung der Sonn- und Feyrtägen.

7. Der andere Punct soll mahnen wegen recht-Christlicher Haltung der Sonn- und Feyrtäg selbst. Vor allem aber ist nöthig hierinn vile etwan Unwissende, oder zuwissen-ohn Beflissene in dem Haupt-Fundament wegen diser recht-Christlichen Haltung zu unterrichten. Und erstens zusagen, daß die Veranlassung der Heiligung gewisser Tägen von GOtt selbst herkomme, der im alten Testament das klare Gesatz gegeben, man solle den Sabbath, oder Sambstag heiligen: Der aber deswegen gleich nach denen Apostels-Zeiten in den Sonntag ist veränderet worden, weilen Christus von denen Todten am Sonntag auferstanden, dessen Verehrung dann die Kirch im neuen Testament von denen Apostlen erlehrnet. Andertens muß man das Zihl und End wissen: Daß nemlich theils GOtt an Sonn- und Feyrtägen mehr Ehr erweisen, daraus aber die Seelen in dem

Ewigen mehr gestärcket, und zu besserer Nachdenckung angetriben werden, weilen man an Werck-Tägen insgemein mehr ins zeitliche vertiefft. Ja über das, damit man in Haltung der Feyrtägen der Verdiensten, Fürbitt, und Schutzes der lieben Heiligen Gottes mehr theilhafftig werde, ihr Hilff geniesse, nicht nur der Seel nach, sondern auch zum Guten des Leiblichen, damit, wan wir zu GOtt im Heil. Vatter unser betten umb das täglich Brod, die liebe Heilige unserem Gebett beystehen, da wir unsererseits offt an statt erhört zu werden, die Ruthen, Blitz, Donner, Hagel, und fürchtigen Schaur verdienet, sie es ersetzen.

8. Da wir nun dises vernommen, und da wir alle müssen bekennen, Sonn- und Feyrtag zwingen deshalber niemand, daß man etwas im Feld müsse lassen verderben, unddaß die Catholische insgemein mit der Feld-Arbeit eben so bald fertig werden als andere Glaubens-Genossene, welche keine Feyrtäg haben, wer solle sich dann darüber beschweren: wer nicht bedencken, es seye dopplet gehauset, wan man einerseits verdient das Brodt; anderseits die Gnaden für die Seel: Wan man glaubt, daß, da wir GOtt und denen Heiligen etwas werden geben, so werden sie es weit reicher vergelten. Wann wir bekennen, alles Reichthum komme vom Seegen GOttes: Deus incrementum dedit: Ohne welchen Seegen es ja nur zum verderben gereichet, wo entgegen von dem selbigen herkommet guter nutzlicher Regen, warme Täg, vernünfftige Eingebungen zu besserer Verrichtung der Arbeit: Zur Erhaltung der Gesundheit, Kräfften, und allem, was uns GOtt für nutzlich erkennt.

9. Dise uns also erklärte Ursachen der eingesetzten Sonn- und Feyrtägen müssen uns ja lehren, wie wir selbe zu halten haben, so wohl dem Leib- als der Seel nach: Dann in beyden Stucken wäre es gefehlt, wann wir selbe nicht halten thäten nach Gebühr; weilen dise Täg eingesetzt dem Leib und der Seel zu Nutzen. Dem Leib nach also muß man sie halten, daß man abstehe von aller Knechtlichen Arbeit, daß ist, nichts dergleichen thun, was mit übler Zeit, mit schwerer bemühung geschehen muß, oder was einlaufft in Geschäfft, die sonst Handwerck-Leuth ꝛc. verrichten, oder umb das Geld bestelte, dermassen, daß jederman schon weißt, daß Spinnen, Nehen, und dergleichen Stuck, obs sie endlich auch nit so übelzeitig, dannoch verbotten ausser der Noth, man mags thun umb den Lohn, oder ohne Lohn, dann dises alles macht den Feyrtag nicht heiligen, oder halten, ob man schon sagte,

 man

man habe kein üble Zeit: oder: dises allein macht ihne nicht brechen, daß man übel Zeit hat: sonst wurden manche mit Wahlfahrten gehen, die darbey übel müd werden; jene, welche auf dem Wasser mit spatzieren fahren, da man vom Ruderen müd wird, mit reutten, oder was dergleichen mehr, daß man für kein knechtliche Arbeit haltet, den Feyrtag brechen.

10. Der Seel nach aber solle man beflissen seyn, selbe also zu halten, daß man sich könne trösten, man habs andächtig gehalten, man hab daran GOtt gedient, die Heilige GOttes geehret: man hab für die Seel geerndet, und in der That was gutes gewürckt; es seye darnach, daß man getrachtet von Sünden durch die HH. Sacramenten entbunden zu werden, oder sonst selbe mehr als andere Täg zu bereuen: oder in GOtt angenehmen Stucken sich mehr beflissen, als am Werchtag. Dann unter dem Wörtlein: Diem Sabbathi sanctifices, du solst den Sabbath heiligen, verstehet billich der H. Bernardinus, nicht nur solle man obenhin, wie alle Tag, leben, sondern also: Sanctificatio est ipsa, quæ fit ad Deum vacatio, orando, colendo, medicando, ficut ait Propheta: Vacate, & videte, quoniam ego sum Deus: Die Heiligung dises Tags bestehet in einem solchen Müßiggang, oder nit arbeiten, der zu GOtt gerichtet ist, den man zu bringt mit betten, mit verehren, mit betrachten, wie der Prophet sagt: seyet müßig, und sehet, daß ich Gott bin.

11. Es ist uns GOtt selbst mit der Ruhe nach der Arbeit vorgegangen, der, nachdeme er die Welt in 6. Tagen erschaffen den 7ten geruhet; Requievit die septima: Aber daß ware keine Ruhe, wie wir uns einbilden, als wann er wollen schlaffen, oder ausrasten ꝛc. sonder ein Ruhe, in welcher er uns wolte lehren, wie wir solten an Sonn- und Feyrtägen nachdencken, was er uns liebes gethan; wie er selbst angesehen, was er gemacht, sich darinn erfreuet, selbem gegeben den göttlichen Seegen. Also solten wir ebenmäßig umb alles uns die gantze Wochen ertheilte an Festtägen uns sonderbahr danckbahr gegen GOtt erzeigen, Ihne darumb loben, und den Seegen seiner Göttlichen Güte suchen darzu erlangen. Worzu gar merckwürdig Oleaster die Auslegung hinderlaß: Nota, Deum non dicere, quod Sabbathi recorderis, ut in eo gaudeas, tripudies, ut tibi vacces, sed ut sanctifices: Mercke, daß GOtt nicht saget, du solst an den Sabbath gedencken, daß du daran frolockest, herumb springest, jetzt dir selbst abwartest, sonder daß du ihn heiligest. Und wann

wann GOtt im alten Testament so streng alle Geschäfft verbotten, daß die Juden so gar am Sabbath nicht allein nicht dörfften kochen, sondern auch das vom Himmel gefallene Manna nicht auflesen, und am Freytag für beyde Täg es müßten sammlen: wie soll er ansehen jene Christen, welche die Sonn- und Feyrtäg allerdings nicht besser halten, als die Werchtäg, wie jetzt zeigen, ja schmertzlich klagen, aber hoffentlich zur Besserung bringen wird der nächste Punct.

III. P. Von der Entheiligung Sonn- und Feyrtägen.

12. Der dritte Punct hat vorzutragen die grosse Fehler in Entheiligung der Festtägen. Grosse Fehler nenne ich sie billich. Dan wäre es nicht ein grosser Fehler, wann die Inwohner eines Orths selbst vergiffteten ihren besten Brunnen, darvon jederman Wasser solte hollen? Wäre es nicht ein grosser Fehler, wann man hätte sollen Vorrath machen, und hätte es können: aber nichts auf die Schütte gebracht, als leere Spreyer? Wäre es nicht ein grosser Fehler, schier lauter falsch Gelt lassen überhand nemmen, oder solches, welches in die Weite nicht gangbahr zum handlen? Nun was ist anderst, die Sonn- und Feyrtäg entheiligen, als den besten Brunnen des Lebens vergifften? Wo sollen die Christen der Seel nach besseres Wasser bekommen, als jenes Wasser, das Christus der Sammaritanin anerbotten, welches sie mit Wohlanwendung Sonn- und Feyrtag erlanget; also da einer dem anderen zu der Entheiligung hilffet, oder selbst thut, so vergifftet er ja disen Brunnen. Welches ist die beste Frucht und Vorrath derselben, als die man an Sonn- und Festtägen sammlet in guten Wercken ins Tod-Beth: da man aber dise Täg verliederlet, entunehret, so bekommt man in jener letzten Hungers-Noth nur Spreyer. Welches ist falsches Gelt? gelten sie daß geschlagen ist nur aus scheinender guter Matery denen Augen nach, dem Namen nach, aber in der That aus Bley, Kupffer &c. also in die Weite nimmer gehet: Eben also dem Namen nach haben wir vil Festtäg, man leutet zwar mit mehreren Glocken: Man heissetes Sonn- und Feyrtag: man legt andere Kleider an; aber bey vilen ist in der That sonst nichts darbey, ja leyder bleiben Kupffer des lauisten Gebetts, spihlen &c. &c. welche Müntzen in die Weite, das ist in den Himmel, in eine glückseelige Ewigkeit nit gehen.

13. Ja die böse Geister werden sich verhalten als wie jene, von welchen der Klag singende Jeremias seufftzet, als Er die Entunehrung des Sabbaths in Jerusalem betrachtet: Viderunt schryeer, hostes, & deriserunt Sabbatha ejus. Thren. 1. 3. Die Feind haben sie angesehen, und ihre Sabbath

verla-

verlachet. Also werden die böse Feind ansehen vil Häuser, und ihre Sabbath verlachen, das ist ihre Festtäg, weil sie darinn entunehret worden: nemlich geistlich und leiblich, oder dem Leib und der Seel nach. Dann dem Leib nach namme überhand der Wucher: allermassen wann sie im Tempel also wucherten, daß Christus sie müssen auspeutschen, was werden sie anderstwo gethan haben: Erant avari, sagt das H. Evangelium. Es name überhand der Kleiderpracht, wolten alle oben an, wie erschinen bey jenem Gast-Mahl, wo Christus gesagt, jeder solte gern zu unterst sitzen, damit es hernach heisse: Amice ascende superiùs, und an vilen andern Orthen, sonderbahr bey jenem Pharisäer im Tempel. Andere Missethaten mehr, wie erhellet aus deme, daß Herodes seinem eignen Bruder das Weib weggenommen, offentlich mit ihro lebte. Der Seel nach ware noch ärger, Neyd, Haß, Ehr-Geitz, Falschheit, Verfolgungen, hatten obhand, die Liebe war ausgetilget. Sie kamen zwar offt in die Kirch sub obtentu prolixæ orationis, aber GOtt hats verworffen. Wann es nun bey denen Christen nicht besser hergehet, O! was Spott werden darüber die böse Geister haben. Ja auch die Feind der Kirchen auf Erden, wie es mit allen Frommen bekennt der offt gelobte Cornelius à Lap. Turcæ, sagt er, hæretici, alii infideles rident Sabbatha id est festa Christianorum, dum ipsi lascivis, spectaculis, ebrietati, libidini, festis diebûs vacantes turpiter otiantur. Die Türcken, Ketzer und andere Unglaubige verlachen die Sabbath, das ist die Festtäg der Christen, wann sie sehen, daß die selbige mit ungebührlichem Dantzen, und Schauspihlen, mit Füllerey, und Unzucht mit einem so schandlichen, Ehrloosen Müßiggang verzehren.

14. Wann man den Leib aufbutzet, nicht GOtt zu Ehren, sonder sich zu spreissen; denen Menschen nicht zur Auferbauung, sonder zur Uppigkeit zu gefallen: die Augen nicht auf den Altar, sonder auf die Götzen der Menschlichen Gesichter thut werffen: wann man Vor-Mittag in die Kirch gehet, daß man Nach-Mittag einander übel könne antreffen. O Elend! man könnte offt vil und vil verdienen in dem gehen in die Kirch, und in der Kirch: Es ist etwan rauches Wetter, kalt, naß, oder entgegen grosse Hitz; man könnte ablegen die alte Sünden rc. Aber daß verderben vile, da sie alles verkehren mit dem bösen Nachmittag, der ihnen schon des Morgens in dem Sinn ligt, oder dessen Gefahr, die sie nicht wollen fliehen: Also daß der böse Feind lachet eines lachens, der gute Engel weinet. Wann andere des

Mor-

Morgens gezwungen mit Unwillen etwas längere Zeit in der Kirch sich gestelt, Nachmittag biß in die tieffe Nacht, ja biß in den lieben Morgen im spihlen und sauffen kein End mehr wissen. Wan wider andere niemehr schreyen und jolen als Sonn- und Feyrtäg: In der Kirch nichts als Ochsen, Roß ꝛc. im Kopff haben, ja gar ihre vortheilhafftige Betriegerey auskochen in Gegenwarth des allerhöchsten Gottes.

15. Ja was Gelächter denen Feinden, wann auf der Kirchen-Straß offt schon böse Cammeradschafften: In der Kirch bey der ledigen Manns-Bursch nichts als trucken, lachen ꝛc. Die Weiber aber nur auf alle Kleider schauen, wann man, sonderbahr da Wein oder Branntenwein wohlfeyl, nie mehr lästern hört, als Sonn- und Feyrtag, wann die Leuth den guten Schluß vom Fest-Tag des Abends solten machen. Wann böse Cammeradten die halbe Nacht, oder länger herumb schlifflen, die Elteren in tausend Aengsten setzen, einer dem andern einen bösen Hüter abgibt, damit ehrliche Häuser zu Huren-Häuser werden. Sollen-ach sollen dises seyn die Ehren-Täg Gottes: Die Ehren-Zeit der Seelen: Die Sig-Täg der Christen wider die Höll, O schmertzliche Täg! an welchen man freylich den Tag in die Nacht, das Liecht in Finsternus verkehret. Will jetzt von anderen verbottenen Arbeiten nichts mehr sagen, bald zu Hauß, bald den gantzen Tag im Wald: Bald in diser Zusammenkunfft, bald in einer anderen, dermassen, daß ich halt zu dem höchsten Gott seufftze und ruffe, er solle verbesseren, was die Menschen nit vermögen.

16. In dessen rede ich doch allan mit denen Worten des Heil. Pauli c. 5. v. 16. Orate pro invicem, ut salvemini, bettet für einander, damit ihr seelig werdet: Brauchet besser die Gelegenheiten der Sonn- und Feyrtäg. Die Stadt-Leuth, die so vil erwünschte schöne Gotts-Dienst geniessen, die Land-Leuth ihre mühesamme Tritt und Schritt in der Kirchen mit rechter Aufopfferung, mit offt widerholter heiliger Meynung ꝛc. alle gedencken, die Kirch seye das Hauß Gottes: Das Orth des Gebetts ꝛc. ꝛc. damit sie also verdienen in den lebendigen Tempel Gottes dorten eingelassen zu werden, Amen.

Exempel.

Surius der berühmte Historicus erzehlet in dem leben Stephani eines geweßten Carthäusers, nachgehends Diensischen Bischoffs, daß, nachdeme er kein Mittel mehr gewißt, die grosse Mißbräuch ꝛc. an denen Festen abzubringen, so

seye er einstens an einem Fest- aber zu gleich Marck-Tag, wo schier niemand in der Kirch erschinen, auf die Cantzel gestigen, habe die böse Geister also beschworen: höret ihr höllische Geister, die ihr meine Schäfflein von der Kirch zu allerhand Laster, und Uppigkeiten verführet, hiemit befihle ich euch in Krafft und Namen des allmächtigen GOttes, daß ihr in eueren eigenen sichtbahren Gestalten euch vor meinem Volck sehen lasset, doch ohne eintziges Menschen Schaden: damit sie mögen sehen, von wem sie zu so schandlicher Ubertrettung der Fest-tägen angeführt werden. Die böse Feind gehorsammeten, luffen unter dem Volck herumb in allerhand entsetzlichen Gestalten, mit solchem Schröcken, daß jederman Besserung versprach: worauf der heilige Mann disen Geistern befohlen, jetzt also nimmer sich sehen zu lassen.

Sechste Predig.

Kinder sollen den Elteren ehrenbietig gehorsämmen: Sie ernähren, umb ein gute Gegen-Maß zubekommen: die Elteren aber sollen sie nichts Böses lehren.

THEMA.

Honora patrem tuum, & matrem tuam &c. *Exodi. 20. v. 12.*

Ehre deinen Vatter und deine Mutter.

Vortrag.

Ehr und Gehorsamb gehört den Eltern von Kindern: Auch die Ernährung denen Unvermögenden, daß GOtt nit die Gegen-Maaß mit Mangel mache: wie behutsamb die böse Lehr und Exempel bey Kinderen zu verbieten.

1. WAs wolt ihr heut sehen, meine Kinder? Den Absolon hangend mit seinen eigenen Haaren an einem Eych-Baum, da ihn Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchsticht, also eines erbärm-

bärmlichen Tods sterben. Abermahlen den zitterenden Käyser Nero, da er sich selbsten verzweifflend den Dolchen in die Gurgel stoßt, sein eigner Mörder wird: Oder wollet ihr sehen einen Jubel-vollen Jacob, da er nach, von seinem sterbenden Vatter empfangenen Seegen daher kommt: Einen seine liebe verstorbene heilige Mutter süßiglich beweinenden Augustinum: hoffentlich wird euch grausen vom ersteren: Dann wer will einen Trost haben in Ansehung solch-verzweiffleten sterbens, da die Seelen der Höll zufahren: Und wer nicht entgegen mit Freud überschüttet werden, vom Gegenwurff, solch-in GOtt Freuden-voller Kinder. Warumb aber seynd Absolon und Nero eines so schimpflichen Tods gestorben rc.? Geltet, darumb; weilen sie sich wider ihre Elteren so vermessen vergriffen: der Absolon den Vatter David umbs Reich wollen bringen: Nero seiner eignen Mutter den Bauch lassen auffschneiden, darauf Tag und Nacht von ihrem ihme nachgehenden Geist kein Ruhe mehr gehabt. Jacob entgegen einen so Freuden-vollen Seegen empfangen, weil er ware ein Gehorsammer gegen dem Vatter willfährigister Sohn. Augustinus, so süßiglich geweinet, weil er danckbahrist erkennt die Lieb und Sorg seiner Heil. Mutter. Jetzt wüßt ihr was! allen Kinderen seynd dise zum Exempel, von ihrem Glück, oder Unglück Antheil zu bekommen: vom Unglück nemlich, wan sie die Elteren betrieben, nicht achten rc. rc. Von dem Glück, da sie selbe ehren, lieben, ihnen willig gehorsammen; dahin sie desto mehr zu bewegen, und zu steiffen, wird mein heutiger erster Punct vortragen: Ehr und Gehorsamme gehöre denen Elteren von denen Kindern: Der ander, die Ernährung denen Vermögenden, daß GOtt nicht die Gegen-Maaß mit Mangel mache: Der dritte, wie behutsamb entgegen die Elteren seyn sollen, daß die Kinder nichts böses von ihnen erlehrnen. Audite.

2. Der erste Punct tragt dann vor: Ehr und Gehorsam gehöre denen Elteren von denen Kindern; und was braucht es vil probierens. Mann lehret die noch kleine Kinder eben dises durch das vierte Gebott: Honora patrem &c. Ehre deinen Vatter, deine Mutter, also, daß dises ein Schuldigkeit, und eine grosse ihnen Unverborgene rc. Woher dan so offt diser Mangel, woher, daß einige Kinder so hartnäckig, nicht wollen gehorsammen: Woher daß andere so grob, denen Elteren an statt der Ehr mit aller Unehr über den Hals kommen? Ach! es ist bald errathen. Theils, von dem erschröcklichen Unthier dem eignen bösen Willen, dem eigensinnigen

I. Punct. Ehr un. Gehorsam der Kinder.

dollen, übermüthigen Kopff: theils, daß sie denen Eingebungen des bösen Feinds nicht widerstreben: Theils endlich, daß sie von bösen Cammeradten 2c. sich lassen anmachen, oder, daß ich es nicht vergesse, wann sie also beschaffen, daß sie so wohl in Gehorsam, als Ehrenbiethung höchstens ermanglet, niemahl wollen gefehlt haben. Wegen allen disen liederlichen Ursachen werden sie vor dem Göttlichen Gericht nicht entschuldiget seyn. Dan wan von allen Menschen geschriben: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Jac. 4. 6. so gehet es gewiß solche stoltze, dolle, eigensinnige Kinder mehr an; die, wann sie sich mit ihrem eigensinnigen Kopf hart, und feindseelig gegen denen Elteren zeigen, GOtt zum Feind werden haben: Also daß bemelter Heil. Apostel gleich darzu setzet: Subditi ergò estote Deo. Er will sagen, machet Ihne nicht zum Feind: Fasset, daß Er an seiner statt euch die Elteren gegeben, mit dem Befelch, sie seinetwegen zu ehren, zu gehorsammen.

3. Und da einer in Ubung des Widerspihls sich wolte entschuldigen, der böse Feind habe ihme diß oder jenes eingegeben, ist der H. Jacobus schon wider da, und rufft: Resistite diabolo, & fugiet à vobis. ibid. v. 8. Widerstehet dem bösen Geist, so wird er fliehen, ja er gibt einem anderen guten Rath darzu: Appropinquate Deo, & appropinquabit vobis: Näheret euch zu GOtt, so wird er sich zu euch auch näheren: Er will sagen, da ihr mercket eine widerspennige Eingebung vom bösen Feind, fraget euch selbst; wem soll ich folgen, disen höllischen Eingebungen, oder GOtt: disem, der wegen seinem stoltzen Ungehorsamm selbst zu Grund gegangen, mich eben dahin will ziehen, oder meinem Gott, der mir nicht nur das Gebott gemacht, sonder dessentwegen Mensch worden, damit er einem armen Zimmer-Mann vile Jahr könne gehorsammen. Soll ich mich nit neigen gegen meinem GOtt, Ihme zu näheren, Ihme zu lieb mich überwinden, weilen er sich anerbietet, mir beyzustehen, die boßhaffte Eingebungen des Versührers zu verfluchen. Subter te, mein Kind, erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius, sagt dir Gott, als wie dem Cain: deine böse Anmuthung, die Eingebungen des bösen Feinds seynd dir unterworffen, und du sollest selbe beherrschen: Bedenckend, wie übel er die erste Elteren betrogen, zum Ungehorsam verleytet, den Cain gestürtzt.

4. Eben also wird es Gott sehr widerlegen, und übel, übel aufnemmen, wann ein Kind von bösen Cammeradschafften sich laßt verführen, und den armen Elteren allerhand Possen spihlt, hingehet,

gehet, wo sie billich nicht wollen, in dise, in jene Gelegenheiten sich einlasset ꝛc. Solche Menschen zwar, die die Kinder dahin anleyten, sie anziehen, zum spihlen, sauffen, luderen, nächtlichem ausbleiben, abtragen, und verschleipffen, die ihnen die Forcht verminderen, allerhand einspinnen, und rathen, wie sie denen Elteren den Ranck können ablauffen, sie bezwingen, daß sie ihnen müssen nachgeben, dises oder jenes zulassen, werden den verdienten Lohn so viler frembder Sünden und Aergernus von GOtt selbst bekommen: Die Kinder aber seynd in disem nicht entschuldiget; sie wissen, daß ihnen gegeben das Gebott: ihre unnachläßigliche Schuldigkeit, daß kein Blinder dem andern soll folgen: daß, wie Roboam der Sohn des Königs Salomons sehr unglücklich worden, als er seinen Jüngeren mit ihme aufgewachsenen Raths-Herren gefolget, die gute Räth aber der Alten verachtet; eben also werde ihnen ergehen, wann sie die liebe Eltern bey seits setzen, sonderbahr erlebte alte, und jungen Cammerat- oder Cammerätinen folgen, wo sie ihr Gewissen überzeuget, daß der böse Feind aus ihnen rede, als wie im Paradeyß aus der Schlangen: Ja, ja der böse Feind redet aus ihnen, da sie dich wollen bereden, lasse den Alten murren, lasse die Alte brummlen; lasse dich in kein Bocks-Horn sperren: lasse dir dise oder jene Freyheit nicht nehmen: schaue dir selbst umb rechte Kleyder, zahle sie, wo du bekommst ꝛc. höllische Reden.

5. Ja auch jenen wird GOtt einen gantz anderen Calender zeigen, welche in ihren Grobheiten noch wollen recht, und in nichts ermanglet haben: Er wird dich nemlich fragen, wie alt du seyest: wie vil Jahr du dir das Brod selbst schaffest: Er wird dich erinneren des vil jährigen sauren Schweises deiner Elteren: Und wan Er solte anfangen von deiner Unmündigkeit, was wird Er dir zeigen? So vil, daß die Heil. Vätter es nicht genug können beschreiben. Mit gesunden kleinen Kinderen haben die Elteren unsägliche Mühe, wie manns alle Tag sihet; sie müssen neben aller Sorg in unlustigen Verrichtungen die Kinder säuberen, sie geschweigen, ihnen geben die allerholdseeligiste Wörtlein, schmeichlen, lieb-koosen, vorsingen, aufstehen, so lang, biß die Kinder Ruhe geben, mit Krancken ist es noch müheseeliger, wie schmertzlich muß es ihnen dan fallen, wan die Kinder so offt groben. Die Elteren haben das Töchterlein so offt geküsset, in der Hoffnung, es werde allzeit, biß es wohl versorget, ein eingezogene, geschämige, gegen ihnen ehrenbietige Jungfrau verbleiben; Jetzt ist sie ein

ein lauterer Widder, ein gifftiger Scorpion, ein schlipffriger Fisch &c. Der Bub ware lieb, galte alles, sie verschmutzten, sie verküsseten ihn mit dem Trost, er werde in diser Waag allzeit bleiben, ein gelinde Natur bekommen, mit seinen Geschwüsteren leben wie ein Zwyling: Jetzt ist er ein lauterer Löw, brüllet, schnautzet &c. ist wie ein Stier, will weder hinder- noch für sich: Die arme Elteren, sollen es bald für ein Ehr haben, wan er ihnen ein rechtes gutes Wort gibt, deme sie so vil tausend gegeben.

6. So wird GOtt, meine Kinder! seinen Calender auslegen, euch nicht nur zeigen, was die Eltern gethan in kindischen Jahren, sondern, daß es in der That geheissen: kleine Kinder, kleine Sorgen, grosse Kinder, grosse Sorgen. Daß ihr von ihnen alles gern roth im Calender gehabt hättet, das ist lauter Feyr- Frey- Kommliche Täg, besser Essen auf dem Tisch; die Elteren aber lauter schwartze Sorgs-voll: daß wan euch das geringste gefehlt, sie alles solten ersetzen, ihr aber ihnen alles aufs höchste anrechnen, was zu ihrer Abwarth nöthig &c. Bedenckt es: ja damit ihr nicht vermeinet entschuldiget zu seyn, mit allerhand Vorbringen, absonderlich, daß ihr die Elteren beschuldiget wegen eueres Fehlers, daß nemlich der Vatter diß und jenes thue, welches euch mißfalle, daß die Mutter sich nichts lasse sagen &c. So fasset kurtz, daß im Gebott nichts ausgenommen: Es heisset einfältig: Honora &c. Es will sagen, sie seynd einmahl deine Elteren: sie haben sich vile Jahr deinetwegen bekümmeret, sich beunruhiget &c. also solst du entgegen jetzt auch Gedult haben: Ja eben darumb wird euer Verdienst desto grösser seyn &c. Jener Sohn, der sich, wie Fulgosus schreibt, für den Vatter lassen köpffen, hat nit gesagt, ich wolt es gern thun, und leyden für einen unschuldigen brafen &c. Vatter, sonder hat gelitten für einen des Tods schuldigen. Also ebenmäßig machen es alle tugendhaffte Kinder. Und disem Puncten das End zu machen, mercke, O Kind! den Trost des Heil. Hieronymi: Si talis est, daß ist, dein Vatter, dein Mutter in solchen Fehleren, majus præmium habebis: non deserat; so wirst du ein grössere Vergeltung haben, verlasse sie nicht. Ja mache den Schluß nach allen Kräfften das jenige zuhalten, was mitbringt

Fulg. l. 5. c. 4.

S. Hier. Ep. 47.

7. Der andere Punct. Diser hat die Kinder zuerinnern, daß sie nach Möglichkeit trachten helffen die Elteren zuernähren, zu kleyden &c. wann sie sich selbst nimmer können Rath schaffen: und vor ich besser auf dises Begehren trucke, muß ich vorläuffig etliche andere Anmer-

II. P. Von Ernährung der Elteren und Segen-Maaß Gottes.

Anmerckungen thun. Nemlich erstlich alle Eltern mahnen, sie sollen auf die Kinder nicht hausen, weil das alte Sprich-Wort sagt: Ehender erhalte ein Vatter zehen Kinder, als zehen Kinder einen Vatter. Ach! dise kommen gleich mit vorwenden, wir haben selbst Kinder: Jener Bruder, dise Schwester, könnens besser, haben besseren Gewinn ꝛc. ꝛc. Zum anderen sollen sie, vor sie die Herberg, Güter ꝛc. aufgeben, es wohl überlegen, und wann es möglich, sich nie gantz entblössen, dann es ist besser, ich habe, als ich hätte. Drittens, wann ihnen ein Kind mercklich mehr Gutes thut, sich die Händ in ihrer letzten verordnung wegen der Gleichheit des Erbtheils nicht bünden lassen: dan obschon alle Kinder, so ist doch das Gutthätige gegen euch schier wider zugleich ein Vatter, Mutter ꝛc. verdienet also anderen zum Exempel mehrers. Viertens solt ihr trachten denen Kindern nicht gar zu beschwerlich zu seyn. Dan wie gut selbe seynd, so seynd sie doch Menschen, und daß ihrig nimmt ab: Also wann sie sehen, daß ihr alles verschwendet ꝛc. ꝛc. ja so därffte halt die Gedult ausgehen. Ich wird ihnen freylich jetzt zusprechen, und hierinn nicht zu ermanglen beflissen seyn, doch da ihr ihn mit mäßig- und Zufridenheit entgegen gehet, wird alles ringer.

8. Zusprechen, sage ich, wolle ich denen Kinderen, daß wann ihr unvermöglich, nicht mehr zu leben habt, sie euch unter die Armb greiffen, so vil es auch möglich. Und warumb nicht auf das kräfftigiste zusprechen: Warumb nicht jenes auf alle Weis einbünden, was die Natur und alle Rechten mitbringen. Dann warumb solte nicht das Kind dahin Tag und Nacht dencken, daß es denen bedürfftigen Eltern könne helffen, von denen es das Leben hat: Welche einzige Ursach ja genug wäre, und jene Entschuldigung gleich über den Hauffen wirfft, welche der böse Feind denen Kinderen einspinnet: Ich hab nichts von denen Elteren, so bin ich ihnen auch nichts schuldig: O armes Kind! Ist dan dein Leben nichts: Du kanst ja nach GOtt vornehmers nichts haben, als dich selbst, also da du das Leben von ihnen hast; da sie dir so lang geholffen, biß du dir dein stücklein Brod selbst kanst gewinnen, so hast du von ihnen schon viles. Schaue an Million andere armseelige Thier, dergleichen du nicht bist, sonder ein Mensch, und zwar zum Himmel beruffener Mensch: Also erkenne dein edles Leben, und deine Schuldigkeit gegen denen Elteren. Neben dem hat ja GOtt niemahl groß geschätzt jene Gutthaten, die man anderen erweißt, daß man nur wett werde, daß man anderes bekomme: Also vil weniger, wan du

deinen

deinen Elteren nur woltest Gutes thun deswegen, es wider zu bekommen, oder, so vil du schon empfangen. Freylich ists wahr, daß jene Kinder, noch mehr verbunden, welche vil gekostet, vil empfangen, rc. wann aber keine solche da, oder nicht im Stand, so thue es du, in Bedenckung des empfangenen Lebens rc.

9. Und wann du dises nicht fassen woltest, so lasse dich in Ewigkeit nicht sehen vor dem Christo so lieben, und in der wahren liebe grund-vesten Johannes. Warumb dises? O! aus vilen Ursachen. Erstlichen, daß er unter dem Creutz Mariam so freudig angenommen für seine Mutter. O! lasset uns mercken, unter dem Creutz, wo alles bitter ware, wo er vorsahe, wie manches bitteres Bißlein er mit ihro zu verschlucken haben wurde, also ein Exempel denen Kinderen worden, wann sie mit erarmeten Elteren saure Bißlein müßten verschlucken. Denen Elteren offt geben, wo sie selbst müssen manglen. Zum anderen, daß Johannes klar vor seinem Tod gegen seinen Jüngern in dise Wort ausgebrochen: Filioli, diligite alterutrum. Und da sie gern anfangen etwas anderes, als nur disen offt widerholten Spruch gehört, auch ihne fragten, warumb nichts anderes? widersetzte er: deswegen: wan dises geschicht, so ist es genug. Jetzt, wann Johannes die Lieb also eingebunden seinen Jüngern, als geistlichen Brüdern; was wurde er denen Kinderen sagen gegen denen Elteren. Drittens wegen einem anderen deutlichen Spruch: Qui habuerit substantiam hujus mundi, & viderit fratrem suum necessitatem habere, & clauserit viscera sua ab eo: quomodo charitas Dei manet in eo. Wann einer Güter diser Welt hat, und sihet die Noth seines Mit-Bruders, schließt aber das Hertz vor ihme zu, wie soll er die Liebe Gottes haben? Sehet Johannes erkläret jenen der Liebe Gottes beraubt, der des Mitbruders Noth nicht beyspringt; was wurde er dann sagen von Kinderen rc. wan sie die Elteren in der Noth stecken liessen, als welcher kein Wort-Liebe gelten laßt, sondern opere & veritate. 1. Joan. 3. 17.

10. Daß deswegen die weltliche Rechten also beschlossen; Iniquissimum est enim, patrem egere, cujus filius sit in facultatibus. Es ist ein unbilliche Sach, daß der Vatter mangle, dessen Sohn in Mitlen sitzet. Er soll das Exempel nemmen von denen jungen Storcken, welche, wann der Alte die Nahrung nimmer suchen kan, selbe ihme bringen. Ein Exempel sollen sie nemmen von jener Tochter, welche, da sie der zum Hunger-sterben verdammten Mutter nichts zu essen in den Kercker brin- ff. d. lib. agnosc. l. si quis. §. si impubes.

gen

gen dörffte, nach Zeugnus Plinii, selbe etliche Täg erhalten mit der Milch ihrer Brüsten zu solchem Wohlgefallen des Römischen Raths, daß man der Mutter das Leben geschenckt. O Kinder! was wird dises euch dorten für ein Trost seyn, wann die Engel mit der Posaunen uns alle werden vor Gericht fordern etc.? Wann der Richter euch gleich freundlich wird anblicken, ruffen: Venite benedicti &c. Dann ich war hungerig etc. Mihi fecistis, in eueren armen verhungerten Elteren: weil ich es befohlen. O wie wird alles bezahlt werden biß auf den letzten trunck Wassers! wie theur alle Tritt und Schritt, durch welche sie von euch in Kranckheiten besucht, getröstet etc. worden. Wie hart aber im Gegentheil, wann ihr sie verlassen, dises abgeschlagen, jenes verlaugnet, von eueren Kinderen die arme Alte lassen verspottet werden.

11. Und wan es die Zeit zuliesse, was für Exempel, in denen Gott auch schon auf diser Welt lassen ausmessen, wie man eingemessen, nemlich jenen Elteren lassen Gutes geschehen in dem Alter, welche in denen jüngern Jahren denen Eltern Gutes gethan. Mangel aber lassen leyden, daß sie es denen Eltern eben also gemacht, nicht nur in Essen, Trincken, sondern Kleydern, Kälte, Ligerstatt, und allen; weil da jene Göttliche Regul allzeit wahr: Quâ mensurâ mensi fueritis &c. Und da absonderlich wird wahr werden, wo es die Eltern betrifft. Also seye wachbar, gutes Kind! glaube nicht, daß es nur der Vatter und Mutter sehen: Dein Heil. Schutz-Engel, und der Eltern Schutz-Engel, ja deiner Kinder Schutz-Engel schauen alle auf dise Maaß: ja nicht nur sie, sonder der himmlische Vatter, Maria die gebenedeytiste unter dem Creutz Joanni befohlene Mutter, absonderlich, wan du etwan der Eytelkeit was abbrichest in Kleydern, in disem und jenem, und gibst es denen armen Elteren. Es wird solches vor GOtt gelten, als wie jene 2. Heller des armen Weibleins im Tempel. Aber eben darumb wann ihr Eltern dises erwartet von denen Kindern, so gebt acht, was sagen wird

12. Der dritte kürtzere Punct. Und was braucht er lang seyn, der so tieff gegründet in den Reglen der Natur, nemlich daß ihr euere Kinder nichts böses sollet lehren: dann wie woltet ihr mit der Zeit Trauben von ihnen erwarten, oder Feigen, wann ihr Düstel und Dörner in ihr Hertz gepflantzet. Ich scheue mich allerdings zu sagen, was geschehen vor ungefähr 16. Jahren mit einem sehr jungen, dem Leib nach gar saubern, der Boßheit nach aber überzeitigen Menschen, der in Obrigkeitlicher Hand seinen Vatter und Vatterland

III. P. Die Kinder solle man nichts böses lehrnen.

land lang verlaugnet, nachdem er endlich seinem Verbrechen überwisen mit liegen sich nimmer helffen könnte, so bekennte er, sein Vatter seye an dem N. Orth: den N. Tag, hingerichtet worden, seye geweßt ein Ehebrecher; ein Dieb: ein Mörder: ein Hexenmeister. Man schribe Obrigkeitlich dorthin, und die Sach befande sich also mit dem vermercken, eben diser Vatter habe vor seinem Tod hinderlassen, daß wann man seinen Sohn bekommen solte, mit ihme nur gleich könnt abfahren, weil er nichts nutz. O! unglückseelige Zeugnus gegen einander O: spöttliche cor-relation. Wie hätte aber der elende Vatter was anderes von disem Buben erwarthen können, der so grosse Verbrechen im Vatter gemerckt, den der Vatter villeicht selbst zum stehlen ausgeschickt, von dem er die Kunst des Liegens etwan auch erlehrnet, wo er hingekommen, sich bald für disen bald für jenen ausgegeben, wie er gar artlich, wann er in denen Kirchen laustrete und etwann des aufhaltens befragt wäre, sich für einen jungen Mahler ausgabe, der die Gemähl recht müßte betrachten, da er doch gern gestohlen hätte.

13. Freylich solten, und sollen die Kinder nicht gehorsammen, wann die Eltern ihnen was Verbottenes befehlen, wie man die allerschönste Exempel von so vilen HH. Martyrer, absonderlich Martyrinnen 2c hat, welche starckmüthig denen bösen Befelchen der Eltern sich widersetzt, Leib und Leben unter allen Tormenten lieber hergegeben, da GOtt für ihren rechten Vatter gehalten: die Heil. Catholische Kirch für ihre liebe Mutter. Allein da leyder denen Kindern das Böse mehr eingehet als das Gute, in dem so gar Adam von Eva sich verführen lassen, und eines mit dem andern in das gröste Elend gekommen, anbey die Forcht der Kinder gegen denen Eltern viles thut 2c. Wie ein grosse Verantwortung werden die Eltern haben, welche die Kinder böses lehren oder ihnen gar befehlen. Eine vilfältige Sünd ihr Elteren gegen euren Kindern, wo es was grösseres betrifft, und harte Verantwortung. Christus klagte über die Juden, daß sie sich vile Mühe geben einen Frembdling zu einem Juden zu machen! aber da ers worden, machen sie aus ihme ein Kind der Höllen zweyfach mehr als sie selbst duplò quàm vos. Wie wird er dann klagen über Elteren die ihre Kinder böses heissen, lehren, verthätigen 2c. den Weeg zur Verdammnus wollen bahnen, die Rigel gegen derselben aus dem Weeg raumen: Nemlich die Forcht, die Schamhafftigkeit, Angst 2c. Entgegen ihnen Hertz machen, im Bösen sie loben 2c. O Armseeligkeit! und

vid. Bervi: r.

und wie wird Christus müssen klagen, indem schon voran David geruffen: Filii hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menschen Kinder! wie lang wolt ihr eines schweren Hertzens seyn: was liebet ihr die Eytelkeit, und suchet die Lugen? Ein förchtige Eytelkeit. Wann die Mutter die Tochter in Uppigkeit unterweißt, in Bekanntschafft führt, dero Gefahr die Tochter noch nit versteht; den Vatter zwingt, daß er sie muß gehen lassen zu dem Tantz, zu disen und jenen Gespihlschafften, in Kleideren über ihren Stand zu schreyten: Nicht weniger der Vatter den Sohn unterstützet, wan er jemand einen Possen will spihlen, dises oder jenes verderben: ihne alles lehret abschwören, wann man ihne vor Obrigkeit wolte halten: wan er in einem Handel nicht glücklich gewesen, sich aus zu halffteren allerhand leichtfertige Künsten zeiget.

14. Nicht also, nicht also liebe, absonderlich offt arme Elteren und die Allerärmiste, wann ihr eure Kinder das Böse lehret. Psal. 33. Venite filii, audite, soltet ihr mit David sagen, timorem Domini docebo vos Kommt her ihr Kinder, höret mich an, ich will euch die Forcht GOttes lehren: so vil ihr vermöget getreue Elteren, so vil ihr seynd, wisset, und könnet, soll alles helffen, und wehren, daß die Kinder nichts böses thun, von niemand was böses lehrnen, importunè opportunè schreibt der H. Paulus, mit saur und süssen solt ihr euch widersetzen: Niemahlen so weit vergessen, daß ihr sie Böses soltet lehrnen, heissen, darinn loben &c. Ists euch ein Kummer, wann die Kinder länger abwesend, als ihr vermeinet, aus Forcht, es möchte ihnen was begegnet seyn, so glaubet, es könne ihnen nichts ärgers begegnen, als wann ihr sie Böses lehret, heisset, zeiget: Und eben darumb saget, mit gleich bemeldten Psalmisten: Docebo iniquos vias tuas: & impii ad te convertentur. Psal. 50. Eure etwann böse Kinder wollet ihr die Weeg GOttes lehren, und euch sambt ihnen recht zu GOtt kehren, hier und &c. Amen.

Exempel.

Von disen letzten Puncten hat der Author nach der 20ten Predig das Exempel aus denen Offenbahrungen der Heil. Birgitä: laut welcher ein jung-verstorbene einige Tochter der Mutter in entsetzlicher Gestalt erschinen, sie als ein verfluchte Gottlose Mutter ausgemacht, daß sie selbe selbst verleitet zu unkeuschen Sünden, wegen den sie auf der Welt den spott darvon getragen, dort aber ewig wäre verdammt worden, wann sie selbe nicht mit grosser Revel. S. Birg. l. 6. c. 52.

Reu gebeichtet hätte. Begehrte Hilff, und die erschrockene Mutter gienge in ein Closter rechte Buß zu thun.

Joseph. Marcus dom. 4 Von dem vorigen Puncten aber, wie GOtt wider ausmesse nach dem einmessen der Kinder hat er die Begebenheit von einem Sohn, der sich des Vatters bey vorhabender Hochzeit geschämbt, selben zum Thor hinaus geführt, ohne zusagen, wohin, oder warumb. Biß endlich der Vatter auf einem Stein rastend die Ursach heraus gepreßt, aber zugleich das gerechte Urtheil GOttes gelobt, indem er es seinem Vatter auch also gemacht, und er eben auf disem Stein geruhet.

Sibende Predig.

Fürsetzlicher Todschlag, Kinder-Mord, sich selbsten umbringen: und wie die Obrigkeit könne tödten.

THEMA.

Non occides. *Exodi. 20. v. 13.*

Du solst nicht tödten.

Vortrag.

Nicht nur, die umbbringen in der That, sondern auch im Wunsch, seynd schuldig vor GOtt. Was für ein förchtige Sünd Kinder umbbringen. Und was für eine, sich selbst umbbringen; oder wan die Obrigkeit nit recht richtet.

1. Daß dem Menschen sein Leben nemmen ein grosse Sach, kan niemand laugnen; weilen man nicht nur sagt: das Leben ist edel; sonder also sich darum währet, daß man, wie hitzig man sonst das Gelt und Gut geliebt, selbes umbs Leben in die Schand schlagt, froh ist, wann man mit dem Leben darvon kommet: Ja daß man deswegen allerhand Schmertzen leydet, bitter und saures

res einnimmt: Und doch leyder erschlagt man nicht nur im Krieg so vil Million Menschen, an denen die Elteren so lang erzogen; sondern es hat der erste Tod-Schlag sich gleich ereignet unter denen einigen ersten zwey Brüdern Cain und Abel; und ist biß dato in der Sündhafften Welt fortgegangen wider die Geschwüsterte, Elteren, Herren, Frauen, Diener, Geistliche, Weltliche, Graffen, Fürsten, König, Käyser, Ehe-Leuth rc. rc. auf allerhand Manieren, offentlich, heimlich, ohngeachtet neben dem Göttlichen, auch so vile Menschliche Straff-Recht aufgerichtet, und vile von solchen Todschlägeren im strengisten Urtheil hingerichtet worden. Und wolte GOtt! es liesse dises Verbrechen aufs wenigist jetzt nach, und fielen nicht vile in die allerstrengiste vorbehaltene Straff GOttes, erinnereten sich des kurtzen, aber wichtigen Gebotts: Non occides. Welches uns besser einzutrucken soll die heutige Predig zeigen im ersten Puncten, wie vile sich dises Gebotts vor GOtt schuldig machen, nicht nur wegen umbbringen in der That, sondern auch im Wunsch: Andertens, was für ein förchtige Sünd, Kinder umbbringen. Drittens, sich selbst, oder wo Obrigkeiten das Blut-Urtheil nit recht machen. Audite.

I. P. Grösse der Sünd im

2. Der erste Punct wird dann vorhalten die Grösse des Tod-Schlags, anbey aber wie desselben nicht nur jene vor GOtt schuldig, die ihne würcklich begehen, sondern auch die es thun im Wunsch: Und wo soll ich anfangen von der Grösse diser Missethat zu reden? Weil gar zu vil Ubel darbey verborgen. Es ist ja der Ursprung in einem fürsetzlichen Todschlag schon förchtig. Dan woher wird man zum Todschlag bewegt, als aus Hoffart, Geitz, Neyd, Zorn, Mißgunst, leichtfertiger Lieb: Ja schier alle siben Tod-Sünden seynd der Ursprung, so gar die Trägheit; indeme mancher Fauler einen anderen Gewerb-Arbeitsammen, und fleißigen beschuldiget, er nemme ihme das stücklein Brod vor dem Maul hinweg: ihme deshalben aufs Leben setzet, da er aus stinckender Faulkeit nicht recht arbeiten mag: Wie ja eben deswegen von solchen Schlüfflen die Strassen so unsicher, die da sagen, fodere non valeo &c. &c. Wann nun der Ursprung so böß, was muß dann das Werck selbst seyn. Du magst es darnach mit eigenen Händen vollbringen, oder mit Befelch, Rath, Gutheissung, Hilff, Verrätherey, oder durch andere, oder nicht abwehrend, und Verhindernus wo du gekönnt.

Todschlag, oder dessen Wunsch.

3. Dann erstens vom Todschläger stehet geschriben, was von einem Betrieger: Virum sanguinum & dolosum abominabitur Domi-

Psal. 5. 17.

Dominus. Einen Mann des Bluts, einem falschen, oder betrogenen wird GOtt verabschewen: David hatte gerechter Weis vil Blut vergossen, und GOtt wolte ihme nicht vergunnen, seinen Tempel zu bauen, der doch ein Mann ware nach dem Hertzen GOttes, und den Todschlag des Urias so lang und schmertzlich bereuet. Zum anderen, wie die Liebe des Nächsten nach denen Worten Christi höher nicht kan getriben werden, als daß einer sein Leben für ihne hergebe: Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat pro amicis suis: Also ist ja ein widerspihl ein grausammer Feind, der dessen Leben nimmt, entfernet von aller Liebe, folglich unendlich weit von GOtt. Drittens tragt er den Namen des bösen Feinds: ille homicida erat ab initio, sagt von ihme Christus: Er ware ein Todschläger von Anfang: Dann vom Todschlag fangen insgemein an vile Sünden, Verbitterungen, und Rach der Freundschafften: offt Vatterlose Kinder: arme Wittfrauen 2c. vor allem aber, daß er den umbgebrachten in die äusseriste Gefahr seiner Seel setzet. Ach es soll freylich jeder Christ allzeit trachten nach dem Stand der Gnad GOttes: umb ein gutes Gewissen: allein da wir arme Menschen offt nicht also gerüstet, was ist daß einen umbbringen? Thut man es in der Still, unvermuthet, so kan der Mensch keinen guten Gedancken mehr erwecken: greiffet man ihn an mit Gewalt, so wird er offt verbitteret, und ergrümmet, und soll darnach also in die Ewigkeit 2c. Dermassen, daß mancher nicht nur dem Leib sonder auch der Seel nach, darinn der Schad nimmer zu ersetzen, umbgebracht werden: Und wann GOtt der Schärpffe nach wolte verfahren, wie es heißt: Animam pro anima, das ist Leben für Leben, thäte es auch heissen: Seel für Seel: welches ja einem auch sonst wildistem Menschen soll zu Hertzen gehen.

5. Absonderlich auch den jenen, welche biß dahin solche Gedancken im Hertzen geführet, nur gleich alles wollen tod haben. O! wohin wilst du dann mit jenen fahren, die du woltest tod haben. Gelt, umb dises sorgetest du nicht, liessest sie fahren, wohin sie möchten. Aber was ist daß erschröckliches, jener Persianische König Cyrus kümmerte sich sechs Tag und Nacht häfftigst, als Daniel in die Löwen-Gruben geworffen war, eylete des Morgens in aller fruhe hinaus, umb zu sehen, wie ihme ergangen: und du als ein Christ kümmerest dich nicht wie solche, denen du den Tod wünschest, dorten werde ergehen, wo man in ein ewige Löwen-Gruben der unauslöschlichen Verdammnus kan fallen. Ja was sage ich verkümmeret; vilmah-

vilmahlen, ja leyder gar zu vilmahlen wünschest du ihnen dise Gruben, die ewige Verdammnus, ja den Abgrund der Höllen, daß sie nimmer sollen erlößt werden, offt nicht nur ein Seel, sonder auch vil mit einander, dermassen, daß wann du recht beichten wilst, nit nur sollest sagen, du hättest dem Nächsten in Ernst böses gewünscht, sonder vilen, indeme wie es ein Unterschid mehrere umbbringen als nur einen, eben also in dem wünschen.

6. O! unbehutsamer Christ, was gewinnest dann mit deinem wünschen? eben jenes, was der Tod-Schläger, ein böses Gewissen sonst nichts, und wann du nit Buß thust, wird dir grad ergehen als wie jenen, welche die drey Babylonische Knaben in den Ofen geworffen: jenen dreyen hat es nichts geschadet: entgegen die Männer, welche sie hinein geworffen, hat die Wuth dises grausamen Feuers ergriffen, sie alle in Eyl verzehrt: also wirds allen solchen ergehen, welche gegen dem Nächsten fluchen, ihn im Hertzen verwünschen mit dem Tod, Donner, Höll etc. noch vil mehr denen Tod-Schlägeren, wann sie nit zu ernstlicher Buß greiffen. Ja schon auf der Welt haben sie allerdings die Höll wegen dem entsetzlich truckenden Gewissen, dermassen, daß unterschidliche selbst froh gewesen, wan ihr Verbrechen entdeckt worden: andere so gar sich selbsten der Obrigkeit gestelt, damit sie Leben mit Leben, Blut mit Blut möchten bezahlen, und offentlich hingerichtet worden. In welcher Erwegung ja jeder Christ GOtt eyffrig soll betten, er wolle ihne von dergleichen Gefahren erledigen: er wolle ihme wider alle solche vom Ertz-Feind herkommende Einfäll helffen streitten, ja überwinden, er selbst aber das Seinige auch redlich beytragen, bey zeit dise Gedancken verjagen, verzeyhen, GOtt für seine Feind oder Beleydiger betten, ihnen Gutes thun, sie Christlich anreden, O also den bösen Feind den Rang ablauffen, haben nun dise also sich zu verhalten, was haben den zuthun jene die betrifft der folgende, oder

7. Der andere Punct, dessen Innhalt seyn wird von Umbbringung der Kinder. O! ein Innhalt von grosser Wichtigkeit: dan wann es traurig einen erzogenen Menschen umbbringen, was ist dann einen umbbringen, vor er anfangt leben: da er angefangen, aber das Tag-Liecht noch nicht gesehen: Umbbringen, da er kaum auf der Erden erschinen: Und umbgebracht worden von jenem, der oder die ihne erzeuget: also traurig, sag ich, ist dises, daß die Heil. V. V. darüber nicht genug lammentieren können. Wan die Mutter die Natur einer Mutter solle haben, so soll in ihro wahr

II. P. Von umbbringen der Kinder

werden

werden, was geschriben ist beym Propheten Isaias am 49. v. 15. Nunquid oblivisci potest mulier infantem tuum, ut non misereatur filio tuo. Kan dann ein Weib ihres Kinds vergessen, daß sie sich über die Frucht ihres Leibs nicht soll erbarmen. Wann nun die Mutter es umbkehrt, selbst ein Mörderin wird, was jener vor GOtt. O wie vil Sünden thut sie! ehe das Kind sein Leben bekommt, so wünscht sie das es nicht geschehe, thuts nicht nur wünschen, sonder verlangt in der That ein stumme Sünd, also ein dopplete Tod-Sünd, da sie sündiget wider das sechste Gebott und wider die Natur, non solùm, quod natum est, occidit, klagt der Heil. Chrysost. sed & ne nascatur, prohibet. S. Chrys. hom 25. in Ep. tom. Sie bringt nit nur umb, was schon gebohren ist, sonder verhinderet, daß es nit soll gebohren werden. einer Gattung eines anfangenden Tod Schlags, bißweilen auch bey Ehe-Leuth, welche aus Beysorg mehrer Kindern auf GOttes Verhaltung mißtrauen, und die entweder sich gar solten enthalten, oder auf GOtt als den Vatter aller Menschen hoffen, der aber jenen einen grausamen Fluch gegeben, die also mißbrauchen jenes, welches daß menschliche Geschlecht muß erhalten.

8. Uber daß sündiget ein solche Persohn gar offt, wann sie würcklich unter dem Hertzen tragt, was sie nicht gern tragt, bereuet, was sie vorher sollen bedencken: An statt, GOtt umb Verzeyhung zu betten, seynd ihre Gedancken offt auf unzuläßige Mittel, grad- oder ungraden Weegs: graden Weegs nemlich, wann sie braucht, was den Tod soll verursachen: ungraden Weegs oder in verwegenem Umbweeg, wann sie anstatt des schohnens alles isset, arbeitet, laufft, rennt, sich entsetzlich einschnüret ꝛc. in eigner Verblendung, also hätte sie kein Verantwortung, wann schon ein Miß-Geburth erfolgte, und ihro auf dise Weis an ihrer Ehr geholffen wurde, da doch über alle solche Stuck rechte Mütteren ertattern, des Tods-Schlag sich schuldig wißten, auf welchen das Absehen einer solchen Persohn gerichtet ware. Ja die Sünd vermehret sich in etlich Monathen bey manchen gar vil mahl, da sie nemlich bißweilen den bösen Fürsatz wider bereuen, so gar beichten, hernach aber vom bösen Feind sich wider lassen bethören, den sündigen Willen zu erneueren. Zum allerärgsten sündiget sie, und ärger, als Herodes, wann sie, was sie selbst gebohren, ermordet, offt mit einem zweiffelhafftigen, oder gar unterlassenen Tauff verscharret. Herodes hat vil Kinder umbgebracht, aber zu ihrem grösten Glück: dise Mütteren aber achten nicht, wie

denen

denen Kindern ergehe; suchen nur sich selbsten Rath zu schaffen, gewiß aber übel, theils, und fordeıist wegen der grossen Verantwortung vor GOtt; theils daß sie auch gar offt auf Erden ihr Sach verbösseren.

9. Vor Gott ist es gantz klar, daß sie Sünden zu Sünden vermehren, daß es heißt: Abyssus abyssum invocat, ein Tieffe rufft der anderen: Das sechste Gebott hat gelitten, leyde das fünffte auch: dort hat man die getreue Ermahnungen der Beicht-Vätter nicht geachtet, sich verblenden lassen: da achtet man GOtt selbst nicht: Will ihm die Augen verbünden, vermeinet, wan die Welt könne betrogen werden, der Nam einer Jungfrauen errettet, so schaue GOtt durch die Finger: Wann es schon Sünd, es seye bälder gebeichtet, als die Ehr verlohren: vor der Welt durchkommen seye genug; als wann dises unschuldige Blut kein Stimm hätte, als wie das Blut Abels, welches gen Himmel geschryen, da sonst niemand auf dem Feld, als der Todschläger Cain: als wann die Erinnerung diser That augenblicklich aus dem Gewissen wurde hinweg fliegen. O verblendtes Weibs-Bild! daß kleine Kind ist schon ein Mensch, so gut als ein Grosser, also kan es dich, und wird dich ängstigen als wie ein Grosser. Ja auch vor der Welt, wie vil vermeinen, ihre Missethat also zu vermäntlen, daß den Mantel niemand solte können abziehen, allein der Scharpff-Richter kans bälder, als sie sich embilden, dergestalten, daß sie vor GOtt sich schuldig machen entsetzlicher Verantwortung, vor der Welt nicht nur eines sonder vilfältigen Spotts.

10. Welches zu verhüten alle ehrliche Kinder auch von weitem den Anfang sollen fliehen, dem Rath des Heil. Pauli folgender: Fugite fornicationem, fliehet die Hurerey: Solte aber ein arme Tröpfin allbereit gefallen seyn, was ist besser, aus einem Ubel zwey machen, aus einem kleineren das grössere; aus einem zeitlichen ein ewiges, oder aber aus zweyen das Mindere erwöhlen? ja aus dem Bösen wider Gutes machen, nemlich vermittels reumüthiger Buß. Man findet ja vile solche Sünderinnen, aber hernach grosse Heiliginnen die den Spott, den sie sich selbst aufgeladen, demüthig getragen, solche ihre Kinder also erzogen, daß sie die Missethaten der Mutter helffen auslöschen, ja hat nicht die heilige Marina, oder Marinus, welche, damit sie in einem gewissen Manns-Closter strenge Buß möchte können würcken, Manns-Kleyder angelegt, umb Unschuld aber hernach von einem Schläp-Sack angeklagt worden als der Vatter eines unehrlichen Kinds, selbes mit gröster

Gedult vil Jahr ernähret, biß man nach ihrem Tod das weibliche Geschlecht, zu gleich die grosse Heiligkeit erkennet: auch David, der allbereit Büssende wolte das arme Kind seinen Fehler nicht entgelten lassen, hat demüthig mit vilen Zäheren umb dessen Leben zu GOtt gebetten: Worauf solche Gefallene erlehrnen sollen, wie der Fehler zu verbesseren.

11. Ja, was sage ich noch vor dem End dises Punctens? Dises: daß manche solche Persohnen, ja sambt ihnen die Elteren, Freundschafften ꝛc. übel handlen, wan sie einem solchen Ubel zu steuren, nur gleich auf den Heurath antragen; er muß sie haben, sagen sie; er muß sie zu Ehren setzen. Es wäre schon recht, wann alles anderes auch recht, wann man kan treffen einen glücklichen Heurath, nicht zwar gleich einen reichen, ansehentlichen ꝛc. aber ein fridlichen, mit GOtt überlegten, damit man nit im Widerspihl aus einem Fehler gar vile elendigliche mache in einer erzwungenen Ehe; oder wann man andere grosse Untugenden merckete. Mehr lasset die Zeit nit zu; weiset in disen Umbständen jederman mehr zu GOtt, der nicht soll zulassen, daß man blind dahin, halb verzweifflet darein gehe, daß gar Gedancken möchten kommen, wider welche jetzt zu wehren suchen wird

12. Der dritte Punct; diser wird sich noch abtheilen in zwey Ermahnungen, nemlich jene abzumahnen, welche angefochten, sich selbsten umbzubringen; und dann jene, die aus Obrigkeitlichem Ambt beym Blut-Gericht, und Urtheil zusitzen haben. Und wie solle ich denen zusprechen, welche so offt versucht werden, sich selbst den Tod anzuthun? O! zusprechen ist kein Kunst, wann sie es wollen annemmen: ja sie werden ihnen ja selbsten genug zusprechen können, wan sie dem Verstand auch nur ein eintziges Füncklein lassen; dann schauet ihr meine Kinder, gleich im ersten Augenblick den Betrug: Ihr nemmet an vom bösen Feind den Rath, und macht mit ihme den Schluß, ihr wollet eurem Elend ein End machen: Er gibt euch ein, ihr sollet eurem Elend den rechten erschröcklichen Anfang machen. Und ihr nennet es ein End. Ein erschröcklicher Anfang, nimmer können bekommen die Ruhe des Gewissens, allzeit müssen haben den entsetzlich-nagenden Wurm. Ein erschröcklicher Anfang, den Schluß machen, an GOtt, dem Himmel, und den Heiligen, keinen Theil mehr zu haben, entgegen ewig mit denen verdammten Geisteren wohnen, von dero Anblick so wohl die Fromme als Böse, so selbe angesehen, tausendmahl lieber zusterben noch auf der Welt erwöhlt als noch einmahl diser höllischen Larfsen

III. Punct. Vom selbst umbringen.

sen Gesichter anzuschauen. Ein erschröcklicher Anfang, nichts anderes mehr hören, als GOtt vermaledeyen, einander selbst verfluchen, ja selbst dises Leben für ewig müssen erlehrnen ꝛc. Ein erschröcklicher Anfang, in jenen feurigen Kesslen, Flammen ꝛc. alle Augenblick verzehret werden, und sterben; aber ohne Tod: Ein End suchen, und überwisen werden, da in Ewigkeit keines zufinden, alle Ubel allezeit gleich, ja am jüngsten Tag noch erwarten das forchtsammiste letzte Gericht. Und daß soll eurem Elend ein End machen.

13. Daß ihr den Betrug besser fasset, so saget, was ist dann euer Elend für ein Elend, wie ist es beschaffen? Ach! gewiß nicht anderst, als viler der gleich-unglückseeligen. Man weißt, daß vile sich erhencket wegen Verlurst des Zeitlichen: wohin aber hat sie gebracht ihr vermaledeyter Geitz? Was haben sie in der Höll gefunden? an statt ihres Gelts Schweffel und Pech: Nackend und bloß werden sie ewig darinn brinnen. Man weißt, daß andere sich versäuffet, weil etliche Persohnen, bißweilen nur eine, sie nicht können leyden, ihnen allerhand leyds gethan: Wie wird es aber gehen in der Höll, wo lauter die allerärgiste Feind ꝛc. Man weißt, daß andere sich entleibet, einem offentlichen Spott zu entgehen: Seynd sie aber nicht allbereit der gantzen Höll zum Spott worden: Auf der Welt aber ihre gantze Freundschafft schon in solchen gebracht ꝛc. Wan eine so gar auf Erden durch den Hencker hätten müssen sterben, so hätte man gesagt, tröste sie GOtt: Sie hat abgebüsset, sie hat sich wohl eingestelt ꝛc. Den anderen Weeg aber ach! was sagt man ꝛc. Man weißt, daß einige in ihrer Armuth sich dahin verführen lassen ꝛc. aber O mein GOtt! wie werden sie dort getröstet werden; wo kein andere Speiß als Krotten, Schlangen ꝛc. ꝛc. siedendes Pech ihr Tranck ꝛc. ꝛc. Man weißt, daß dise Verzweifflung bey einigen herkommen aus unfridlicher Ehe! wie wird es aber werden? wann solche Ehe-Leuth in der Höll einander ewig werden peinigen, und vile tausend mit ihnen, wann die böse Geister sie mehr werden verbitteren. Man weißt, daß einige dahin getriben worden vom bösen Gewissen, daß sie die Mittel der Reu und Beicht nicht wollen ergreiffen: Aber, O entsetzliche Buß, in Ewigkeit, wo der Lucifer der Beicht-Vatter, an statt der Absolution ewig wütten wird.

14. Da habt ihr arme Tropfen, weil die Zeit nicht mehr zugibt, nur in etwas die Beschreibung, wie solche Menschen ihrem Elend ein End machen. Sie Bedencken nicht, wo die Seel werde hinfahren: sie erwegen nicht, unter was

für einem Galgen oder Schinder-Waasen der Leib verscharret, dorten mit der verdammten Seel werde auferstehen. Vile Heilige haben gezitteret, da es kame zum Abtruck in die Ewigkeit, und dise verblendte unbereitete Menschen wollen glat alles richtig machen. Ach! behaltet in der Anfechtung noch dises eintzige, obs besser fahren seye mit dem lincken verzweiffleten Schächer, mit der grausamen Sünd in den Heil. Geist, oder mit dem rechten leyden biß in das End: ans Hertz klopffen an JEsu dem gecreutzigten sich spieglen, ja, ja: bedenckt es, so wird der Schluß bald gemacht seyn, mit dem Rechten saget in euer Trübsaal, digna factis recipimus: Wir leyden aus unserer Schuld: Und dahin haltet euch.

15. Ja haltet euch ebenmäßig dahin alle Gerichts-Leuth in Blut-Urtheilen, daß alle, die ihr helffet verurtheilen, entweders selbst müssen eben also bekennen mit dem Mund, oder wenigst im Gewissen digna factis recipimus. Man hat uns gemacht ein gerechtes Urtheil, oder daß auf wenigst der höchste Richter es also finde, wan die Hartnäckige es nicht wollen erkennen, auf dero Meynung die Richter nicht können gehen, indeme leyder die Boßheit bey vilen also überhand genommen, daß sie nicht fassen wollen, was böß ist, was sie begangen wider Gott: wider den Neben-Menschen, wider das gemeine Weesen: nicht wollen begreiffen, was wurde heraus kommen, wanns jederman machte, wie sie. Wie die Gerechtigkeit GOttes verfahren wegen dem kurtzen Verbrechen der Englen: wegen einem eintzigen verzehrten Apfel im Paradeys. Wegen daß die Bethsamiter in die Arch fürwitzig geschauet, sibentzig der Vornehmsten und fünfftzig tausend von dem Volck es mit dem Leben müssen büssen: Folglich die Richter nicht dem belieben der Bösen nach, sonder nach den Rechten müssen Urtlen, wie es der grosse GOtt für die gantze Ewigkeit wird rechnen.

16. Wie sie nun von disem den Gewalt empfangen, das Schwerd in seinem Namen tragen, müssen sie auch beflissen seyn die überige nöthige Tugenden von ihme zu erlehrnen. Nemlich im Gericht zu haben ein unparteyisches Gemüth, rc. ein Mitleydiges in so weit, daß wann die Gerechtigkeit unnachgeblich Blut will, die Lieb im Hertzen gern helffen thät, wann sie könnt: Wie bekannt vom Heil. Wenceslaus, Elzearius und anderen, daß sie vor Mitleyden geweynt, wan es auch betroffen ihre nächste Feind: alle Rach weit verbannt. Neben deme in Ewigkeit nieh hartnäckig: niemahl votiren oder sprechen anderen zugefallen: nieh beredt von Weiberen oder

oder Parteyischen, die das Ambt von GOtt nicht haben: nieh, ihr habet dann alles wohl verstanden, oder was ihr nicht verstanden, euch lassen auslegen: Nieh der Strenge allein Platz geben, sonder alles vermischt mit dem Oel der Barmhertzigkeit. Nieh also daß es euch im Tod-Beth ängstigen möchte ein solches Ambt getragen zu haben, welches auch keiner annemmen noch behalten kan, wann er funde, daß ers nicht genugsam verstunde, damit er nicht an statt des Lohns in die Gefahr der Verdammnus gerathen möcht, darvor uns alle wolle rc. erhalten GOtt rc. Amen.

Exempel

Lippel. 28. Maij. Nach der 22ten Predig ziehet der Author an wegen dem vorgenommenen Kinder-Mord die Begebenheit von dem H. Bischoff Germanus, dessen Mutter Eusebia, da sie nach der ersten Kind-Beth bald wider mit ihme schwanger worden, aus unterschidlichen liederlichen Ursachen dessen verdrüßig alles thate zu einer Miß-Geburt, und anstatt, daß kein Mensch einer mit ehren oder unehren schwangeren Persohn unter einer Tod-Sünd was gefährliches von Artznen gibt, namme sie doch selbst ein solche: aber umbsonst, weil GOtt das künfftige fromme Kind schützete. Ja da Germanus auch von der Groß-Mutter gleiche Nachstellungen im Vergifftung des Weins erlitte, ware doch der Schutz GOttes weit stärcker, und erwise, wie unglückseelig solche Mütteren wider ihne stritten.

Nach der 23ten Predig ziehet er an den verzweiffleten Tod zweyer in böser Lieb übel verhengten Persohnen. Der Verführer dessen Valerian Massat aus der Picardie: Neben deme, daß er mit dem Beyschlaff lebte, begienge er einen Todschlag, ffohe in ein Schloß, Mogencourt genennt, wolte sich dem König in Franckreich nit ergeben nach dessen Verordnung, sonder als die Soldaten das Schloß stürmeten, setzte er sich mit seiner Schönen auf einen Scheyterhauffen: mit gegen einander gehaltenen Pistolen schossen sie sich selbst zu tod, und verbrannten zu Aschen dem Leib nach schon hier, und dorten fiengen sie es an für ewig der Seel nach. Schauplatz jämerlicher Mordthat Exempel 3.

Achte Predig.

Dieb-Stahl. Geistlicher Dieb-Stahl: Straff der Dieben:

THEMA:

Non furtum facies. *Exodi. 20. v. 14.*
Du sollst nicht stehlen.

Vortrag.

Wie man sich vor dem Diebstahl soll hüten: noch mehr vor dem Geistlichen: von der Straff des Diebstahls.

1. Und wann man jene Göttliche Regul: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: Was du nicht wilst, daß dir geschehe, daß thue anderen auch nit, in alle Gassen und Strassen solte aufhencken, damit es jederman immerfort lesen könnte. NB. Das sechste Gebott kommt mit dem neunten. Und wann man noch so vile starcke Thüren und Thor machete. Und wann man schon noch so so vil Galgen herstellete 2c. so wurde doch schwerlich das unglückseelige stehlen abgebracht werden. O was Elend! wir klagen über die erste Elteren des Paradeyses Innhaber, daß selbe sich also von jenem eintzigen Baum verblenden lassen, von der verbottenen Frucht gestohlen, oder gestohlener angenommen 2c. und so vile tausend lassen sich noch ärger verblenden, nit nur aus gehlinger Schwachheit, sonder spintisieren Tag und Nacht darauf, damit sie ihre Verdammnus mögen finden. So klar GOtt gesagt, non furtum facies: Du solst nicht stehlen: so klar vermeinen sie, wäre ihr gröste Glückseeligkeit, wan sie nur schnurgrad im Widerspihl vil thun könnten: Welchem bösen Willen zu wider ich jetzt im ersten Puncten wird zeigen, wie man sich vor dem Diebstahl soll hüten: Im andern wie noch

noch beflissener vor dem Geistlichen. Im dritten anziehen die Straffen der Dieben. Audite.

I. P. Von der Flucht des Diebstahl.

2. Der erste Punct soll dann vorstellen, wie man sich vor dem Stehlen soll hüten. Ehe ich aber dise Flucht einrathe, muß ich vor allem einige Lehren geben. Erstens zwar sagen, was der Diebstahl seye, nemlich Contrectatio rei alienæ, Dominô rationaliter invitô. Ein Angriff frembder Sachen, wo der Herr derselben es vernünfftig ungern hat: Und ohnerachtet einige es nicht verwehreten, wann man sie darumb fragete, so seynd sie doch sehr übel zufriden, wann man sie fragen könnte, und es nit thut, weil gar bald ein grosser Mißbrauch daraus erwachsen kan. Andertens ist die Gattung der Diebstählen so vilfältig, daß sie kaum möchte erklärt werden. So offt nemlich einer den Nächsten im Zeitlichen beschädiget, ohne rechtmäßige Ursach in unzuläßigen Vortheilen, Einschwetzungen, falschen Beredungen, Betrohungen im handlen, Abtrunckungen, Auflagen, ungleichem abtauschen, Verfälschungen, Verschlechterung der Waaren, in der unredlichen oder schein-Arbeit und was dergleichen mehr, die man alle nit so geschwind benennen kan. Die Schuhlen bringens unter dise folgende Namen in der Mit-Hilff.

Jussio, consilium, consensus, Palpo, recursus:
Participans, mutus, non obstans, non manifestans.

Das ist Befehlen: Rathen: Gutheissen: im Bösen loben oder die Minder-Freche verachten, auslachen Unterschlauff geben oder Hilff: Antheil nemmen: schweigen: nicht abwenden oder verhinderen, endlich nicht offenbahren, wo man Ambts- oder Dienst-halber verbunden wäre. Und wann so vil Antheil bekommen, die selbst nichts thun, die alle von der obenangezogenen Regel Christi getroffen werden, was du nit wilst rc. die alle über andere Leuth klagen, sie seyen Untreu, falsche, lümpische rc. Leuth, die mit allerhand Grifflein denen Neben-Menschen das ihrige abtrucken, und eben dergleichen Stücklein selbsten thün rc. wie muß es heraus kommen von der vile der Hauptanfängeren selbst.

3. Die Kinder fangen schon an in essigen Waaren rc. jetz in den Säcken der Kleyderen, des Vatters, der Mutter, anderer Hauß-Leuth: darnach in Meel, Saltz, Früchten rc. werden sie grösser, wachset hierinn die Frechheit, suchen Leuth, die ihnen das Abgetragene abkauffen: Und so gehet es leyder fort rc. Allein mit was Elend! mit wie vil Sünden, indeme vile Menschen deswegen in beständiger Tod-Sünd fort leben, da ihnen nit nur ihr würckliches stehlen zur Sünd gereicht, sonder auch ihr böser Will, und

zwar

zwar also, daß diser elende Will nicht nur dort sie einer schweren Sünd schuldig macht, wann sie etwas grosses wollen nemmen und nicht bekommen, sonder auch wan sie selbes nach und nach wollen nemmen, daß mans weniger mercke, oder einer anderen Ursach wegen: da sie nieh gedencken abzustehen, sonder es fortzutreiben: niemahl ans ersetzen, sonder nur ans mehrere zu bekommen.

4. Mein GOtt! wann alles soll wahr seyn, was offt ein Handwercks-Mann von dem anderen ausgibt: was ein Dienst-Bott vom andern glaubt. Ein Nachbaur vom andern ꝛc. mutmasset: ein manches Ehe-Weib mit Angst von der Arth zu handlen ꝛc. ihres eigenen Manns; offt Gewistrige unter einander ꝛc. wo es Jahr und Tag fortgehet: Will von höhern Sünden, Vorgesetzten, Kriegs-Leuthen nichts melden, wo der jenig für glückseelig sich schätzet, der braff erschnapt; der jenig aber für aberwitzig gehalten wird, der nicht weißt zu bekommen ꝛc. Wie wirds heraus kommen, wo nicht das nemmen Sünd ist, sonder auch die darzu kommende Lugen, falsche Schwür: verursachte Argwohn über Unschuldige: entstandenes Fluchen und Verwünschen: daß manche Beschädigte, Bestohlene Tag und Nacht nachsinnen, sich bekümmeren, nimmer betten, ja gar bisweilen halb verzweifflet herumbgehen. Wann dise Abtrager so gar es nur verluderen, verschwenden, zu neuen Sünden in der Hoffart, böser Gesellschafft, Aergernus ꝛc. Ursach darmit geben. O! wie in schmertzliche werden dise gut-vermeinte Täg sich verkehren. Wie vil wie vil ungiltige Beichten werden sie verursachen, da man zwar verspricht zu ersetzen, aber nur mit dem Mund, im Hertzen nicht: oder immer fort aufziehet, oder aber an statt des ersetzens neue Angriff waget.

5. Und zwar offt grössere, unverschämbter, und unter allerhand verworffenen Deck-Mäntlen und nichts-nutzigen Entschuldigungen. Dann nichts nutz ist, daß du sagst, weilen es andere also gemacht, habest es auch gewagt. Weils halt niemand gesehen, habe dich die Anfechtung überwunden. Weil mans nicht gemanglet und genug vorhanden, habest es so vil nicht geachtet. Man habe dir genommen, darnach habest halt auch genommen. Du habest keinem allein vil genommen, sonder bald da, bald dort ꝛc. O guter Christ du merckst ja selbst, daß dises lauter faule Fisch. Du sollest nit anderen den breiten Weeg nicht wandern. Du mußt glauben, daß was die Menschen nicht sehen, sehe GOtt, und helffe dir, wann du wilst wider die Anfechtungen streiten. Daß wann es zwar freylich ein

ein grösserer Diebstahl einem Armen stehlen als einem Reichen, es deswegen nicht erlaubt; wann ihm GOtt mehr gegeben, hast du ihne nicht zu berauben. Daß wann man dich beschädiget, du es den Nächsten besten könnest entgelten lassen, falsch Gelt empfangen haben, falsch Gelt wider wollen ausgeben ꝛc. also fort an seye es wider alle Gesatz den Unschuldigen wollen in die Straff ziehen, aus Ursach, wie mans mir gemacht, mache ich es anderen auch. Solst dir ja vilmehr lassen einfallen den Rath Christi, da er deutlich gesagt, wann dir einer das Ober-Kleid genommen, sollest ihme das Unter-Kleid nicht verbieten. Aber daß wirst dort, wann der göttliche Richter biß auf den letzten Heller wird rechnen, deutlich erfahren, wie du dich selbst betrogen mit deinen vilen klein-vermeinten Diebstählen. Ja wie es gar selten gelten wird wollen Vorschützen-hätte ich es nicht genommen, so hätten es andere genommen: dann alle solten es ligen lassen.

6. O! thäte niemand nichts gestohlenes kauffen; es wurde in vilem bald besser werden. Wären manche Arme im angreiffen nicht so vermessen und undanckbahr, müßten es vile Unschuldige nicht entgelten. Thäte man bedencken, daß der Bestohlene von neuem theur muß bezahlen, daß du im nemmen allerdings für nichts zehlest, oder schier nichts daraus lösest: jeder fassen, wie wehe ihme dises oder jenes thut, da man ihm verschleipfft, verderbt ꝛc. wie vilmahlen wurde man es ligen lassen: wie offt nicht so gleich über den angesäeten Acker gehen, fahren ꝛc. Ja abermahl wann man erwegte, daß es mit dem Beichten nicht ausgerichtet, daß der Beicht-Vatter über frembdes Gut keinen Gewalt habe, daß wann er auch vom ersetzen nichts sagte, jedem dannoch der Last allezeit auf dem Halß bleibe, biß er erstattet, so lang es möglich, daß er schuldig an seinem Maul, Kleydern, und wo er kan, zu erspahren, das Schuldig zu ersetzen, auch mit eigenem Schaden, mit Beschwärnus ꝛc. so wurde gewiß mancher nicht stehlen, absonderlich in Stucken, wo die Verantwortung wachst, wie jetzt sagen wird der folgende Punct. Daß ist

7. Der andere Punct. Nemlich im stehlen der geistlichen Gütern wachse die Verantwortung. In disem Puncten finde ich keine Noth mich lang aufzuhalten: nit deswegen als ob dise Sünd so selten geschehen, oder ob die Prediger wegen äusserlichem Respect müssen schweigen. Oder ob sie besorgen, es seye doch alles umbsonst. Oder als wann dise Sünd kein Gnad mehr könne finden ꝛc. nein, nein da, wegen dergleichen Ursachen unterliesse ich nicht der

II. Punct. Diebstähl in Geistlichen Stucken.

Länge nach von disem Ubel zu reden, sonder deswegen, da ja männiglich, der den ersten Puncten gehört, in dem anderen schon gezwungen selbst zu bekennen, das Verbrechen im Geistlichen seye noch grösser. Dann wann Gott die mit rechter Meynung ihm in der Kirch geopfferte Stuck so hoch angenommen, wie bekannt von denen zwey Helleren jener Wittib: von denen Täublein und Lämmlein im Tempel: von dem Opffer des Abels; wann er den Tempel, den ihm Salomon erbauet, aufs allerkostbahriste wolte haben rc. wie muß ihme mißfallen das Rauben in den Kirchen, in den Opffer-Stöcken.

8. Gewiß anstatt daß die Kirch vilen Missethäteren die Freyheit gibt, wird GOtt wider solche Rauber, solche sacrilegische Dieb einen grossen Zorn fassen, umb so mehr, daß solche insgemein ein stärcker zusamen gerottete Bursch, welche alles, was sie GOtt und seinen Heiligen abgeraubt, mutwillig verluderen, die ja bedencken solten, wie GOtt ergrimmt über die Söhn des Heli, weilen sie mit dem Rauben die Leuth vom opfferen abgeschröckt: eben also solche Dieb. Bedencken solten solche, daß wann GOtt so hoch wird anziehen, daß man den Zehenden nit redlich gibt, wie er rechnen werde gegen jenen, die ihme das Hauß ausrauben. Bedencken solten sie, daß, wann jener Diebstahl grösser, da man einem sein Sach nimmt im Angesicht mit Gewalt per rapinam, wie es seyn müsse, wann GOtt dem allerhöchsten sein Sach im Angesicht wird weggenommen: wan solche Dieb an statt des Bettens lausteren rc. an statt Gott zu ehren in der H. Meß, die leichtfertige Vorhaben auskochen: mit dem Judas den Schluß machen, ut quid perditio hæc: was braucht die Kirch dises und dises rc. mit ihme den Sack wollen spicken: an statt daß der Heil. Schutz-Engel wolte bey ihnen seyn, die böse Geister neben ihnen stehen, ihnen die Instrumenten zum stehlen rc. rc. vor die Augen legen, sie stärcken in dem Vorhaben, alle solche Dieb müssen ja die Schwäre der Sünd bald erkennen.

9. Und wie dise, eben also jene, die entweders ihre Angriff in der Kirchen anfangen in dem Opffer, Wachs, Leinwad oder was dergleichen rc. Die Philistäer, welche doch Heydnisch lebten, getrauten sich nicht die Arch GOttes ohne Opffer heim-zuschicken: Nolite dimmittere eam vacuam sagten ihnen ihre Götzen-Pfaffen in Ansehung der Straff GOttes: jetzt was ist daß, wan man es also umkehrt, der Kirch hinweg nimmt, was sie würcklich hat. Wan man eben darum, daß man freyern Zutritt hat, alles besser solte helffen

bewahren, daß Widerspihl thut. Es ist ja ein Elend! manche liederliche Häuser stehen offen den gantzen Tag, ja biß in die tieffe Nacht: entgegen die Kirchen muß man offt bey Tag schon schliessen, manche gern Betten-wollendte verhinderen, weilen man das Stehlen muß besorgen.

10. So gewiß nun alle dise ihres grösseren Verbrechens überwisen, so gewiß schlagt das Gewissen alle jene, wann sie es nicht mit Gewalt einschläfferen, welche in der Verwaltung geistlicher Güntern Untreu oder Sorglooß handlen. O! wann schon in denen Spittählleren und dergleichen Häuseren vil Gehörloose ꝛc. Einfältige, die nicht alles verstehen, so ist dannoch da ein Schaar der H. Schutz-Englen, welche, wie sie dort am Tag des Gerichts das Unkraut in Büschelein werden zusammen binden und in das höllische Feur werffen, die Aeheren aber in die himmlische Scheur, eben also wissen sie alles, was in solchen Spitählleren und Geistlichen armen Stifftungen wohl oder übel besorget wird, ob manns in acht nemme an statt GOttes, der ist ein Vatter der Armen und Waysen, ein Beschützer der Verlassenen, der nieh schlaffet, nicht ermüdet wird, der selbst kein eigene Wohnung auf Erden gehabt ꝛc. O! wann schon abermahl bey einer Kirch ein eintziger Geistlicher, wan man offt disem nicht vil unter die Händ laßt, also daß er nicht weißt, wie es umb den Heiligen stehet, wie die Rechnungen abgeführt worden, so kan ja das Gewissen nit schweigen; es muß mit Schärpfe sich melden und eintringen, wann man sihet, wie offt arme Leuth opffern, an ihrem Maul es erspahren, wann es ohne Nutzen verwendet, will geschweigen, dem Hauß GOttes abgetruckt worden: wann offt die Mauren halb grüenen, das Dach nicht sicher; die Stuhl zerrissen: die Altär-Tücher verwüstet: die Sacrystеyen mit Priesterlichen Kleydungen spöttlich, und niemand nichts will machen lassen. O! förchtiger eigener Nutz, der die Göttli- Hoff-Statt, die wahrhafft da vorgestellt wird und GOtt selbst soll bedienen, alles Volck zur Andacht ermahnen und aufwecken, also verstalten thust. Dann, gewiß solte sonderbahr über dich kommen, was jetzt melden wird der

11. Dritte Punct, nemlich von der Straff des Diebstahls. Wan die Dieb nichts zur Straff hätten als das böse Gewissen, so hätten sie Straff genug: wann sie müßten von demselbigen vernemmen jenes des grossen August. Non dimmittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: Nicht vergeben wird die That: man ersetze dann den Schad. Alle gute Büssen

III. P. Von der Straff des Diebstahls.

Büssen, die ein solcher ißt, müssen ihm Unlust machen, dan er weißt, daß er, wie oben gesagt, seinem Maul muß abbrechen das Entlehnte, das Genommene 2c. zu ersetzen, das Abgetragene 2c. zu erstatten: daß wan er diß unterlassend umb den guten Wein, den er durch die Gurgel jagt, nichts anders zu erwarten hat, als Schwebel und Pech in der Höll, daß er muß besorgen, er geniesse lauter verfluchtes, wann er die Bediente, Taglöhner, Handwercks-Leuth nicht bezahlt. Was Stich ins Hertz, wann er ansihet seine eigene vornehme schier gar frembden Bluts-volle Kleyder, anbey die Schlechte der jenen, denen er schuldig, denen er abgetruckt. Wan ihm einfalt, was der Heil. Paulus rufft: Neque fures, neque rapaces regnum Dei possidebunt. Noch Dieb noch Rauber werden das Reich GOttes besitzen.

12. Gesetzt nun aber es wolten solche arme Tropffen mit allem Fleiß solche Gedancke ausschlagen, sie woltens allerdings machen wie einige aufs Stehlen schon Entschlossene, da sie in einem Freyheits-Orth gefragt wurden, was sie doch bey einem so elenden Leben solte aufhalten, geantwortet: ihre Lehren seyn dise- im leben gute Täg: im Tod den besten Pfaffen, daß ist, da man sie solt erdappen: und darnach graden Weeg in den Himmel hinein 2c. Gesetzt nun, säge ich, es verliesse sich einer Blinder-weiß auf dises vermeinte, der Tod wäre so nahe nicht vorhanden, wär wird ihn dessen versicheren: wie vil unvermutete Fäll des Tods haben sich schnell ereignet: wie unruhige Nächt haben solche arme Tropffen: keinen Seegen GOttes kan sich ein solcher versprechen, der Fluch laufft vor ihm her: laufft hinder ihm: ja er muß sorgen, es werde an ihme wahr werden, was David gesagt: Dilexit maledictionem & veniet ei: Er hat den Fluch geliebt, und er wird selben bekommen. Wo er hin und her wandlet, so sihet er die Galgen an: er hört, wie da, wie dort seinen Cammeraden ergangen: ja daß er schon beschriben: er muß in Gefahr stehen, daß er nicht etwann gleich in der frischen That in der Hitz erstochen, oder tod geschlagen werde: im einbrechen den Hals oder Bein breche. Er weißt, wann er erdapet wurde, daß er zum sterben noch nicht so vil Lust hat, als man ihm vorgemahlt, wann man ihm auch den vornehmsten Geistlichen gebe: daß er zu erwarte habe langwürige Gefängnussen, bittere Torturen: ja daß wann er endlich sich nimmer kan auswinden, bekennen muß, der Himmel nicht grad offen stehet: daß sich der böse Feind umb die Seinige wehre: daß es nicht gelte auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen: daß der im Leben seine Missethaten:

sethaten noch bereuet, an GOtt so wenig gedenckt, dorten auch Anstand finden werde, da manchem solchen nur leyd ist, daß er muß sterben, nicht wegen GOtt: nicht mit rechtem Haß seines geführten Lebens: nicht mit einem steiffen Fürsatz sein Leben zu bessern, wann ihm dasselbe solt verlängeret werden. Ja man hat leyder Exempel von solchen Purschen, wann ihnen das Ausbrechen gefehlt, daß sie darbey das Leben im Fallen rc. eingebüßt in der Flucht erschossen worden, sich selbst erdroßlet rc. das ist arme Kinder jener Betrug des bösen Feinds, da er euch vormahlt, ihr werdet von denen Händen des Scharpff-Richters von Mund auf gen Himmel fahren: dan insgemein heisset es: Wie man lebt, so stirbt man: Es kommet gar offt die gerechte Hand GOttes: Es schreyet offt Rach das gestohlene Gut, und vile deswegen beängstigte.

13. Seynd es aber andere, die sich heimlich wollen bereichen, im handlen, wandlen, spahren, in Mißbrauch des Gewichts, der Maaß, in Aembtern, vornehmen Geschäfften, Processen rc. so ist ihnen auf der Welt die Straff gewisser, als gewiß. Das alte Sprichwort wird sich zeigen: Malè parta malè dilabuntur. Ubel gewunnen, übel zerrunnen. Der böse Spahrer wird einen Zehrer haben: Aber entsetzlich, da die Seel dorten disen Zehrer wird finden indem alles verzehrenden Feur: Hier aber die Kinder oder Freund das Hinderlassene übel verschwenden, ihne unter dem Boden noch zu schanden machen: Ja bisweilen selbst vermaledeyen laut eines anderen Sprichworts.

De malè quæsitis non gaudet tertius hæres.

Von gestohlnem Gut wird das Kinds-Kind nicht mehr zu essen haben. Dann wann es schon nit allzeit ergehet, als wie mit dem Ochsen des Heil. Medardi, da auch die von dem Dieb dem Ochsen abgelößte Schellen allezeit getönet, biß der Ochs zuruck gegeben worden: Sur. tom. 3. de sanct. So schickt doch der gerechte GOtt allerley Zeichen, daraus man erkennen kan seinen gerechten Zorn: Dann es ist eben noch jener GOtt, der also gerechet an dem Achab und der Jezabel den der Wittib abgetrungnen Weinberg. Eben jener, der die Parabl gegeben von jenem bösen Richter, der endlich von dem beständigen nachlauffen jener Wittib sie müssen anhören, folglich, daß GOtt ebenmäßig als der gerechte Richter das Geschrey der Beschädigten offt werde anhören, und sagen: Mihi vindictam, & ego retribuam. Eben jener GOtt, der die getreue Knecht zwar reichlich wird belohnen, die Böse aber, als welche es jenen im Evan-

gelio beschribenen mit Feur und Schwerdt vertilgtem nachgemachet, gleichfalls mit strenger Straf überfallen, als die seine Gebott verachtet, wegen der Lieb zum zeitlichen die enge Himmels-Porten ihnen selbst verrüglet.

14. Absonderlich, wann es sollte betreffen, was GOtt selbsten oder seinen Armen gehörig, in Kirchen, in Stifftungen ꝛc. wie es erfahren der gegeißlete Heliodorus, den der Engel so jämmerlich
Mach. 2. c. 3. gezüchtiget, ja eben darumb er also gepeutschet worden, daß er aus dem Tempel nicht mehr gehen könnte, sondern hinaus hat müssen getragen werden, als er den Schatz des Tempels wolte entführen. So werden solche die Antheil mit ihme nemmen, dorten vor der Himmels-Porten hinweg gepeutschet werden; wie es jene böse König Balthasar, Antiochus, und andere glaublich erfahren haben. Ihnen wird er vorwerffen, sie haben gewißt, daß sie bey ihme umb das Brod sollen anhalten: daß er schon im alten Testament durch den David lassen singen:
Psalm. 54. Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet: non dabit in æternum fluctuationem justo. Wirffe dein Sorg auf den Herrn, und Er wird dich ernähren; Er wird den Gerechten nicht lassen versincken; In neuem Testament aber mehrmahl den himmlischen Vatter als einen allgemeinen Vatter vorgestellt, der gegen allen ihrer seits, recht beytragenden sein Barmhertzigkeit werde zeigen, ja dort in Ewigkeit lassen geniessen, Amen.

Exempel.

VOn der Gottlosen Gewohnheit des Stehlens erzehlet der Author jenes nach der acht und zwantzigisten Predig, was sich mit einem frisch aufgehenckten, länger Lebenden, deswegen aus Mitleyden von einem fürbeyfahrenden Bauren abgelößten Dieb begeben, der an statt des Dancks, als er bey dem Bauren ein schönes Pferd gesehen, in das Dorff sich verfüget, den Bauren ausgeschryen, als hätte er ihne, weil er gantz abgemattet, das Roß gestohlen, so vil können schwetzen, daß der Baur gleich hätte hangen sollen: biß er endlich den Handel recht erzehlet, und mit disem probiert, daß ja der Dieb nimmer am Galgen hange; sondern eben diser vom Strick noch gezeichneter sein falscher Ankläger seye: worauf er dann widerumb gehencket worden. Cæsar Heystard. l. 6. c. 24.

Ein anderes ziehet er an nach der 29ten Predig von einem sehr verruchten Banditen, der Anno 1627. ein arme Frau in ihrem Häußlein überfallen, in der Stadt Rom selbsten, uneracht vil Gelt auf seinen Kopf geschlagen ware. Sein erste Boßheit gegen ihr ware Georg. Stengelius tom. 3. c. 13.

die

die gewaltthätige Schändung: Die andere, daß zur Erlösung ihres gefangenen Manns aus grossem Mitleyden ihr ertheilte Gelt heraus zu pressen. Drittens wolte er, sie erdroßlen zu können, sie soll ihm den Strick am Esel ablösen: Sie aber ersahe den Vortheil, schluge ihn mit dem Esel-Stecken nider und zu tod: warffe ihn zum Häußlein hinaus, und bekame nach untersuchter Sach eben jenes Gelt von dem Gubernator, welches auf seinen Kopff geschlagen war.

Neunte Predig.

Innerliche Hauß-Dieb. Falsche Kauffmannschafft. Ungerechte Vormundschafft

THEMA.

A filiis tuis cave, & à domesticis tuis attende. *Eccli. 32. v. 26.*

Von deinen Kinderen hiete dich, und wegen deinen Hauß-Genossenen mercke auf.

Vortrag.

Wie groß die Verantwortung der Hauß-Dieben. Wie sündhafft ein ungerecht, und verfälschte Kauffmannschafft: was für ein schweres Gewicht verordnet über treulose Vormundschafft.

1. Unter anderen, was manchen macht bestohlen werden, ist der vilfältige Betrug der Menschen, daß so vile sich bekleyden, als die ehrlichiste Leuth, inwendig aber Wölff seynd. Sie ziehen daher, reden anbey so vertraut, daß sie andere auf das Eyß führen, daß man sie haltet für Wächter, und Beschützer, sich eine grosse Gewissens Verantwortung machte, nur einen widrigen Gedancken gegen ihnen nit gleich ausgeschlagen zu haben: Dermassen, daß eben wegen solchen vermumbten Spitz-Buben, daß uralte Sprich-Wort aufgekommen; Vide, cui fidas. Trau, schau

schau wem. Was aber denen Eltern, Haußvättern, noch schmertzlicher, ist dises, wan es heißt: Inimici hominis, domestici ejus. Seine Feind, oder die Feind seiner Haußhaltung seynd seine eigne Hauß-Leuth: Wann sie gezwungen werden, tieff ins Hertz zu legen meinen Vorspruch: A filiis tuis cave, & à domesticis tuis attende. Hüte dich vor deinen Kinderen, und auf deine Haußgenossene gibe wohl acht. Wann aber dises denen Eltern, und Hauß-Vättern so schmertzlich, so sollen ja eben darumb alle Kinder und Haußgenossene ihnen dises nicht machen wollen: Also daß deswegen mein erster Punct heut zeigen wird, wie groß die Verantwortung der Hauß-Dieben. Der ander, wie sündhafft ein ungerechte Kauffmannschafft; drittens, ein untreue Vormundschafft.

I. P. Die grosse Verantwortung der Hauß-Dieben.

2. Der erste Punct soll also erörtern die grosse Verantwortung der Hauß-Dieben: Und zwar erforderet er in seiner Erklärung, ein rechte Aufmercksamkeit wegen allerley Persohnen: Dan wan die Hauß-Vätter, und Hauß-Müttern gar zu Argwohnisch wären, so fehleten sie zu erst. Ey daran dann: Die Gewissens-Reglen müssen die vorhand haben, nemlich, daß sie erstlich sich niemahl wollen übereylen im Argwohn, oder gar urtheilen vor der Zeit: weilen laut des alten Sprichworts: Der Argwohn ein Schelm, der offt vorstellet, es könne nicht anderst seyn, als der Diener, der Knecht, die Magd, der Lehrjung, habe dises und jenes gethan, entzwackt, etc. welches doch hundertmahl nicht ist. Du selbst kanst etwas vergessen, verleget, weggeben haben; Und was kan alsdann die Ubereylung schaden? Wie es sich gezeiget in dem Schwedischen Krieg, worvon ein gewisser Author schreibt; es habe ein Schwedischer General nach einer Gasterey die Köchin schnell an einem Baum in dem Garten lassen aufknüpffen, da die Generalin etliche silberne Löffel gemanglet, sie dessen bezüchtiget, in dem ersten Zorn es ihrem Herren gesagt, der die Köchin lassen protestieren, so lang sie wolte, schreyen und heulen etc. und lassen fortführen, aber also, daß, nachdem sie kaum Verschiden, man die Löffel in der Truchen gefunden, die Todte aber nicht mehr erwecken können. Uber daß müssen sie aus Mucken keine Elephanten machen: Menschen ansehen als Menschen; freylich die Treu ihnen einbinden auch in allergeringsten Dingen, doch aber auch betrachten, wie der Mensch in Kleinigkeiten bald überwunden; und gesetzt, sie wollen solche Leuth im Hauß gar nicht haben, so sollen sie doch selbe nicht verschreyen, damit man nicht grösseres falsch Argwohne, sondern sie also fort schicken,

cken, daß sie ihr Glück noch ferners mögen suchen, wo sie wollen. Zum dritten sie also halten, daß sie in Wahrheit kein Ursach haben, das geringste anzugreiffen, als denen man alles gehalten, was man versprochen, und was man ihnen aufgelegt in Geschäfften. Viertens, sie nicht bezwingen etwas zubezahlen, oder ihnen am Lohn abziehen zulassen in einem Schaden, wo sie gar nichts darvon können.

3. Jetzt, da dises denen Hauß-Vättern voraus gesagt, da sie gebetten seynd, wann auch in der That etwas entfrembdet, die Hauß-Genoßne nicht gleich zu verurtheilen, weil es etwann ein frembder Dieb kan erschnappet, oder hinein getruncken haben, wo man es nicht glaubt. Was bleibt dann zu sagen denen Hauß-Genoßnen übrig? Was nemlich verantwortlich, wann sie zu solchen Argwohnen ihre Herren, Frauen ꝛc. nöthigen, wann sie nimmer gedencken, warumb sie im Hauß, in Diensten; warumb man ihnen den Lohn gebe, das Essen, die Ligerstatt; ja wie sie in einem solchen Hauß sollen und müssen verdienen den Himmel. Sie als Menschen sollen das Exempel nemmen von dem Hund, den sie finden in dem Hauß; wie getreu ist selbiger, wie wachbahr? wie beflissen, seinem Herren Freud zu machen? Wie vile Hund gibt es, sie rühren nichts an, was man ihnen nicht erlaubt? Wann dises der Hund thut, was sollen dan sie thun als Menschen? Als solche Menschen, denen man vil muß vertrauen? Küsten und Kästen offen lassen. Ja wan auch ein Hund die Untugend hätte zu stehlen, so stihlt er endlich nur, was er frißt; und wann man ein wenig fleißig, so ist es zu verwehren: Aber euch muß man so viles offen lassen, daß niemand kan zusehen, der Untreu abwehren.

4. Wann über dises alles ein sonst guter Hund unwerth im Hauß, der nur eßige Wahren stihlt für sein Maul, was muß sein ein Dienst-Bott, deme gar nichts recht zu vertrauen, der das ihme anvertraute nicht besser hütet, als die Katz den Schmer-Layb; oder angreifft, was in seiner Sorg nicht ist? O was Argwohn macht er, was Verdruß nicht nur dem Herren, Meister, und Frauen, sonder auch denen neben-Dienstbotten! wie vil Flüch und Wünsch, in wie vil Lugnen verwicklet er sich selbst; ja, in wie vil falsche Schwür! in deme, da man ihme anfangs zu nahe kommt, und er mit lügen sich nimmer kan aushalffteren, mit falsch verschwören sich will retten, und also die gröste Sünd begehet: um so mehr, wan dardurch Unschuldige in Verdacht kommen. Neben dem, wie bald überladet er sein Gewissen wegen frembdem Gut? Wann er nimmt, so rechnet

net er nicht, was es werth. Er rechnet nicht, wie offt er in der Wochen nemme; er rechnet nicht, wie wenig er verdiene; ja, wie gering der Gewinn im gantzen Hauß. Seine offt liederliche Arbeit zehlet er, als wann sie weis nicht wie vil werth, überrechnet sich umb die Hälffte, und noch mehr; ist nur zufriden, wann man es lang nicht mercket, ja nimmt frembde Hilff zu sich, die auch nicht überhäuffte, und nicht allzu schwere Arbeit zu verringeren, auf des Herren Kösten, oder heimliches stehlen wider alles Gewissen, da ein solcher Diener die zur Arbeit schuldige Zeit verschertzet, verschwendet offt zu lang geschlaffen, gespihlt 2c. Dise seynd alsdann getreue Dienst, wachbahr für den Nutzen des Meisters, die selbst so vil schaden?

5. Wie will nun ein solche Persohn vor GOtt erscheinen, gewiß ein Zeit lang den Meister zu verblenden, hernach aber zu grösserem Verdruß Ursach gegeben: Der zwar seine Ubertrettung gebeichtet, aber niemahl in sinn gehabt zu ersetzen oder nimmer zu thun. Ja der weiter gekommen, nemlich nit nur für sich genommen, sondern auch andern Mit-Dienst-Botten gegeben: nicht nur die Freygebigkeit gegen den Armen über die Gebühr, wo manches mahl bey wahren armen Herr und Meister so mißvergnügt nicht wären, und es durch die Finger sehete, sonder daß es offt angesehen zu einem heimlichen Anhang, jetzt gegen den Seinigen, jetzt gegen andern, denen sie allerhand heimzutragen geben. Und also den Last wider alles Versprechen in dem Beicht-Stuhl nur vergrösseren; und obwohlen zwar einige ihnen vorstellen, es bleibe ihnen zur Entschuldigung noch ein gutes Stich-Blat überig, nemlich, sie verdienen einen grösseren Lohn, als man ihnen gebe, so müssen sie hinwider wissen, daß dise Entschuldigung vor denen Augen GOttes schon längst verworffen worden, wie allen Beicht-Vätteren bekannt; als in welcher ein grosser Betrug des höllischen Feinds verborgen, welchen ihr am allerbesten mercken müsset, wann ihr euch selbst erforschen werdet, ob ihr in der That einem anderen Dienst-Botten einen grösseren Lohn gebetet, wan ihr einen brauchetet: Ob man an euere stell nicht widerumb andere, eben so gute umb disen Lohn finden wurde? Ob nicht mehrere darfür gedienet, und dienen. Ob man euch nicht unterschidliche kleinere Gutthaten als eine Zubuß erwisen, und anrechnen könnte. Ob die eigne verblendte Lieb, oder entgegen die gerechte Waag dise Entschuldigung aufgebracht. Wahr ist es, daß Umbständ bey einigen Dienstbotten können darzu kommen, wegen welchen ihnen mehr gebühret; aber gar offt nicht: aber nicht ohne An-

frag bey dem Beicht-Vatter, oder sicherem Gewissenschafft Rathgeber, ob solche Umbständ vorhanden, wo man nicht nur das einte sagt, und das andere verschweigt. Daß einte zum Vortheil groß macht, den Genuß aber verringeret. Dann insgemein erforderet die Gerechtigkeit, daß man bey dem Andingen verbleibe, und beyhalte. Und wann man sich über vortheilt, oder zu vil beschweret befindet, selbes dem Herren vorstelle, umb Verbesserung des Lohns bette, und also die Gefahr der Hauß-Diebstählen verhüte.

6. Wie aber dises gesagt ist von denen Dienstbotten, also betrifft es auf seine Arth auch die Kinder: Dann wan, O Kinder! euere Mütter nicht sicher seynd, da sie stärcker zugreiffen, es ausser der wahren Noth der Haußhaltung anzuwenden, es mag darnach seyn zu eigenen überflüßigen Kleydern rc. oder aber auch denen Kindern zugeben, zum verschwenden; wan dise hierinn das Gewissen gewaltig können beschweren, sie haben dann ein rechtmäßige, sonderbahre Ursach? Wie wird es dann mit denen Kindern heraus kommen; ihr Kinder könnet dem Vatter das Recht über das Seinige nicht entziehen: oder wann einer das andere anmachet, so theilet gar offt eines mit dem anderen die Sünd, absonderlich die Grössere mit denen Kleineren, Jüngeren rc. Es bringen manchesmahl dergleichen Kinder ihre Eltern in den halben, oder gantzen Bettl-Stab, hernach wills niemand gethan haben. Neben dem; wie übel wird das mehriste, den Eltern abgenommene angewendet? wie manche Tochter wäre ein Jungfrau verbliben, wann sie nicht umb das Eigene, oder des Vatters Gelt den Krantz verkaufft hätte, nemlich mit Uppigkeiten, oder verschafften heimlichen Essen, und Trincken, die Buhler an sich gezogen; wie mancher Sohn wäre kein solcher Spihler, Sauffer, Grageler, Pracht-Hanß, und Luder worden? wann er dem Vatter nicht so offt genommen, verkaufft, rc. Aber da die Zeit dem ersten Puncten nit mehr zu lasset, so gedencken alle benennte an das Gebott: Non furtum facies. Damit fortfahren könne

7. Der andere Punct, der da soll vorstellen nicht nur einen Wochen- sondern gantzen Jahr-Marckt; ja dreyerley solche Märckt. Dann da er soll abschröcken die Handels-Leuth von der verbottenen ungerechten Handelschafft, selbe aber einen so weiten Umb-Creyß hat, und zu allen Zeiten im Frühling, Sommer, Herbst, und Winter-Märckten eintringet in alle Gassen, und Felder, in frembde und einheimische Ständ und Läden, wer will jedwederer besondere Zeit fin- II. Punct. Verbottene Handelschafft.

den selbe recht beschreiben zu können? Also sage ich allen, Gerechtigkeit-halber verdächtigen Handels-Leuthen, sie sollen bedencken, daß es nicht nur betreffe die Gefahr der Confiscation, daß ist, die Straff der Beraubung und Verliehrung ihrer Waaren, wie offt zu Kriegs-Zeiten rc. vile solche Waaren verbotten werden: Sondern, daß es gelte das Gewissen, mit dem Gewissen den Himmel, die Seel, ja GOtt selbsten, als die allergröste Sach. Wir haben da, liebe Kauff-Leuth, ein gantz anderes einmahl eins; es gehet nicht weiter, man fahrt nicht fort: Zweymahl ein ist 2. zweymahl 2. ist 4. rc. sondern es heißt allzeit: Einmahl eins ist eins, daß ist, man stirbt nur einmahl. Mithin, der übel gehandlet, kan nimmer verbesseren, was hin ist, kan nimmer zuruck aus jener Welt, hier, hier muß es verbesseret werden. Auf der Welt geben die wenigiste Handels-Leuth jemands anderen Rechnung, als ihnen selbst, für sich überschlagen sie ihren Handel auf allerley Maniern, damit sie sich nicht stossen; oder noch umb so sorgfältiger, wann sie etwann stehen in einer Compagnie, Cammeradschafft; aber dort müssen sie alle, sie mögen gekauffet, oder verkauffet haben, was sie wollen, Rechnung darum geben. Hier kommen insgemein für die Obrigkeit nur die Käuff rc. in Gütern, Häusern, rc. was Steuer, und Anlag betrifft, wo man Kauff-Brieff, oder Capital Versicherung rc. braucht: dort aber alles. Hier nimmt der Richter nicht alle Klagen an, weilen es heißt; Modicum non curat prætor. Auf kleine Schäden gebe der Richter kein Gehör, sonderbahr wo es im handlen nicht Ultra dimidium, daß ist, über den halben Werth hinaus lauffet. Hier behauptet offt einer seinen ungerechten Kauff, und Handel: Aber dorten wird der Richter alles untersuchen biß auf den letzten Heller, biß auf die kleinste Lug, und unnütze Wort, der allerhand Versprechendten. Dort hat das Welt-behaupten ein End, und wird unzahlbahr vil über den Hauffen geworffen: welchem vorzubiegen soll man etliche Reglen tieff ins Hertz legen.

8. Erstlich, daß niemand ihme vornemme, ein andern vorsetzlich zu betriegen. Dermassen, daß im Gewissen jene Regul gantz falsch: Er hat es vor sich gehabt, warum hat er es nicht besser besichtiget; dann wisse, daß es vile nicht verstehen; es traumet ihnen nicht, daß es so betrogene Waaren gebe; andere trauen dem Verkauffer vollkommen, gedencken, er ist ein frommer, ehrlicher Mann, er wird nit betriegen, etwas böses von ihme gedencken, wäre Sünd. Uber daß bereden manchesmahl solche

Verkäuffer mit vilem falsch schwören den Käuffer. Will von Kinder und Narren nichts sagen. Anderrens, daß jeder in seinem handlen nicht mehr begehre als einen ehrlichen Gewinn, durch welchen ihme seine Mühe, Arbeit, Gefahren, Zinß, Fleiß, burgerliche Anlagen, Zöll, und andere Ausgaben können vergütet werden 2c. mit einem Wort, daß er darvor mehr nicht, als ein vernünfftig-ehrlichen Gewinn begehre, darvon leben zu können. Damit er aber dise Wörtlein einen vernünfftig ehrlichen Gewinn besser möge verstehen, und bey sich überlegen, so frage ich ihne, ob er wisse, daß man eben deswegen so vile Stuck, die man alle Tag verkaufft, und kaufft, von Obrigkeits wegen schäze, nemlich schier alles, was man isset, und trincket. Uber daß, den Tag-Lohn. Man schätzet den Brauch eines Pferds 2c. Man schätzet an vilen Orthen die Leinwadt, man ernennet die Besoldung, und trachtet mit einem Wort schier alles, was nur möglich auf ein gewisses zu schätzen 2c. Jetzt, warumb anderst, als daß keinem zu kurtz geschehe. Wie es nun da also vermeinet, so soll ebenmäßig in allen Stucken, die man nicht schätzen kan, jeder selbst den Kauff, Verkauff 2c. überlegen, und also den Preyß trachten zu machen, daß jeder das Seinige vernünfftig bekomme.

9. Und dises Wörtlein vernünfftig weiters, und immer besser zu verstehen, muß man zum dritten mercken, daß niemand von denen geistlichen Lehreren verlange, daß man alle Waaren allzeit in gleichem Preyß müßte verkauffen, welches unvernünfftig begehret wurde. Da ja mehr als gewiß, daß die Kösten in einer Waar offt noch zwey-dreymahl so groß, als andere mahl. Daß, wo wenig Käuffer, oder Verkauffer, die Waar jetzt steige, jetzt falle, also daß offt einem die Waar im Laden, der Wein in dem Keller umb ein merckliches ohne Mühe theurer werde. Daß abermahl kein Verkäuffer schuldig jederman die Waar im wohlfeylisten Preyß zugeben; wie er entgegen niemands, er mags verstehen, oder nicht, über den höchsten Preyß soll treiben, wo kein sonderbare Ursach ist. Zum Exempel, du verkauffest einem guten Freund etwas umb 8. fl. so kanst es keinem anderen theurer geben, als zehen, weilen die Gelehrte, und Rechts-Verständige den billichen Preyß machen in der Abtheilung des Untersten, des Mitleren, und des Höchsten: Also daß allzeit die zehende Zahl das Höchste, die neunte Zahl das Mitlere, die achte Zahl, das Underste in erlaubten Gewinn mache. Das ist so vil gesagt, du därffest etwas verkauffen in dem Preyß, von 8. 9. oder 10. fl. Hernach im Preyß

umb sibenzehendhalb, oder umb 19. und ein halben, 20. fl. Weiter also fort, daß wann es biß auf 100. kommt, 100. der Höchste, 95. der Mitlere, 90. der unterste Preyß seye, wo kein sondere Ursach darzu kommt: dessen allen Ursach ist, weilen man also gegen einander handlen muß, wie es ein jeder gern selbst hätte in der Billichkeit: also, da man die Preyß zwischen 8. 9. 10. fl. auch Batzen, Creutzer machet, jederman es also ihm kan einbilden; ein anderes wäre, wann sonderbahre Gefahren bey einer Waar, wo weit grössere Mühe, wo derley Waaren offt lang ligen bleiben, wo es wenige kauffen, doch bißweilen ohne Unehr nicht können abseyn, wo selbst die recht Gewissenhaffte die Preyß müssen steigern 2c. Da kan die gegebene Regul nicht allzeit lauffen, wohl aber insgemein.

10. Woraus nun abzunemmen, wie vile böse Handels-Leuth die Welt habe; sie anerbieten ein Sach umb ein fl. zu letzt geben sie es umb fünff Batzen: bietens um 10. fl. gebens umb 4. oder 3. bietens umb 100. gebens umb 60. 2c. und also fortan. Und was das Ubel vermehret, ist dises, daß sie währendem marckten vilmahl falsch schwören, sie könnens anderst nicht geben, habens selbst also bezahlt, und gebens doch zu letzt bald umb ein drittel vom ersten Anbott. Hätten also einen nit Verständigen erschröcklich übernommen: Und daß geschicht leyder alle Tag, daß man froh ist, wann einer anlauffte. Wann man bey einem, was 6. Creutzer werth, umb 30. kan anbringen. O liebe Christen, was die Käuffer nicht verstehen, mercket GOtt, die darbey stehende HH. Schutz-Enge 2c. Und solten ja die wahre Catholische sich spieglen an vilen Irrglaubigen, die jene Regul Christi: Est, est, non, non. Ja, ja, nein, nein: Tieff zu Hertzen legen: von deren unterschidlichen die gemeine Sag, sie wissen umb kein marckten, sondern sagen ihren Preyß von Anfang, und redlich, dan virtus etiam in hoste laudanda. O! wie vile Sünden, ja grosse Sünden wurden unterwegen bleiben! da doch dessen leyder, uneracht, manche Christen wegen eines Batzens, ja Kreutzers willen ihre Seelen mit falschen Schwür dörffen vermarckten, absonderlich, die schon in der bösen verdammlichen Gewohnheit stehen.

11. Und damit ein solcher sich nicht verblende, und sich einbilde, er könne das so genannte pretium æstimationis machen, das ist nach dem Werth der Einbildung, oder Zuneigung und Liebe zu diser Waar 2c. so muß er wissen, daß die mehrere Gelehrte die allzu grosse Unbillichkeit zwischen der Waar, und dem Werth allzeit verworffen. Wann schon der Verkäuffer

ser merckt, daß der Käuffer wegen der Liebe zur Waar einen grossen geforderten Werth nicht achten werde: Dann sie sagen, die Billichkeit müsse aller Orthen vorziehen: Es wäre dann Sach, daß der Käuffer selbst merckte, daß der Verkäuffer auch verliebt in dise Waar, also den Kauff mit grösten Preyß erhalten müßte; oder wo mehrere untereinander ihnen solchen Kauff vertheureten 2c. Jetzt, wann dise in solchen Sachen den æstimations- oder Liebs-Preyß nicht lassen steigeren nach belieben, damit der je ein Waar, oder was es ist, närrisch verliebte nicht über die Massen beschädiget werde, wie sollest dann du jede Waar treiben därffen, wie du wilst. Handle also, mein Christ, daß, wann man dir ins Hertz sehete, dich nit därffest schämen: daß, wann du über ein Zeit die Leuth wider antriffest, sie nicht mit Fingeren auf dich deuten, und mit schönen 2c. 2c. Titlen beschreiben: daß wann du vor das Gericht GOttes kommest, deine Verrichtung gerecht, Christlich, ohne Verfälschung, Betrug, Schalckheit, nirgends übersteigende Unternemmung gefunden werde. Zeige, daß du Christo geglaubet in seinen heiligisten Worten: Quærite primum regnum Dei &c. & hæc omnia adjicientur vobis: Luc. 12. Suchet zu erst das Reich GOttes 2c. daß kein vornehmerer Marckt, kein reichere Meß 2c. wie alles mehr zeigen wird

12. Der dritte Punct. Nemlich kurtz allen Vormünderen der Wittwen und Waysen ihr Schuldigkeit vorstellen, anbey das Absehen. Und dises muß seyn eben der Himmel. Dann was kan ausser disem, ihr liebe Vormunder, oder Vögt, euer Ambt euch tröstlich machen? Uberleget es, wie ihr wollet: dises allein muß gelten, daß ihr euch entschliesset, ihr wollet den Himmel darmit verdienen: Anbey die Hoffnung bey einer solchen Burde auf GOtt setzen. Dann wäre euere Meynung anderst, so hätte es übel gefehlt, wie ihr bald selbst werdet begreiffen, wann ihr dises Ambt recht ansehet. Betrachtet ihr es in der Meynung, wie es die Obrigkeit auflegt, und auflegen muß, so zeiget die allseitige Schuldigkeit, daß sie euch erkohren, nicht zu euerem Vortheil, und Nutzen, sondern der Wittwen, und Waysen; sie wissen, daß wann es schwer seine eigene Kinder besorgen, es noch so schwer mit denen Frembden. Sie wissen die Gefahr des Undancks, des üblen Nachredens; sie wissen die sehr geringe Besoldung; die vile Mühe; öfftern Kummer; Also sehen sie an euere Tugend, und den Lohn im Himmel, und daß, was ihr anderst suchest, ungerecht. Bedencket ihr ein solches Ambt an denen Waysen selbst, so ist es ja

III. P. Von Vormünderen und Vögten.

widerum

widerumb klar eben dises: Daß beste auf der Welt haben sie verlohren, den Vatter, die Mutter. Soltet ihr jetzt an statt dero euere Augen noch werffen auf etwas von ihrem Gut, selbes anderst euch lassen in den Sinn kommen, als zu ihrem Nutzen? wie kunte es recht seyn. Gedencket, wan ihr über Nacht soltet sterben, ob ihr eueren Kinder solche Vormunder wünschet. Sehet ihr endlich dises Ambt an, wie es der grosse GOtt selbst euch auflegt, und einstens darüber euch zu Red stellen wird, so müsset ihr ihme können erweisen, ihr habet darbey vor allem Ihn, den Himmel, und seine erste Gebott vor Augen gehabt. Und daß ist, GOtt lieben über alles, und den Nächsten, wie sich selbst. Ihr habt bedenckt, daß wann Er uns als arme Wayßlen zu lieb von dem Himmel gestigen, alles und alles uns zu Lieb gethan. Also habt ihrs auch gemacht; wo nicht, so kommt alles hinderfür heraus.

13. Dann wann die Waysen klagen über braffe Vormunder, obwohl uneracht, und unverständig, indem dise nichts gesucht, als der armen Kindern Nutzen, die vil erlitten wegen ihren Güteren, noch mehr wegen ihren Persohnen, da es offt die Unartigiste, aller Fehler volle Kinder waren; da die Müttern bißweilen bethöret, ja recht vernarret, sich gewaltig widersetzen, won man die Kinder besser will anstrengen, mit Ernst etwas lassen erlehrnen &c. wie wird jenen ergehen, die in der That Sorglooß gewesen: Die auf dises oder jenes aus dem Vermögen der Waysen die Augen geworffen: Die nit bedenckt jene Sprich des weisen Manns: Ne attingas parvulorum terminos, & agrum pupillorum ne introeas: Berühre nicht die Gräntzen der Kinder, und gehe in keinen Acker der Waysen. O; Ubel wirds dort heraus kommen, dermassen, daß, wann es möglich wäre, daß niemand bey Waysen Vormundschafft tragete, es vilen tausenden zu wünschen, daß sie weit darvon wären, nicht nur wegen der Gefahr dahier, sonderen zu forderist dort. Allein da dises nicht möglich, da Christus selbst geruffen: Sinite parvulos venire ad me &c. Lasset die kleine zu mir kommen: Da Er dorten die Werth der Liebe über alles wird erheben, und belohnen &c. so muß man sich freylich darein ergeben, als wie in vile andere verantwortliche Aembter, aber wohl überlegen. Es muß ein solcher gleich Anfangs ein Zeitlein sich nit lassen reuen, alles recht zu besichtigen, zu überlegen, die beste Meynung zumachen. Er muß all denen Seinigen behutsam anbefehlen, nichts unrecht anzugreiffen, sondern vil mehr, wann sie etwas

mangel-

Mangelhafftes daran vermercken, ihne selbst zu mahnen, etc. Er muß sich und sie bereden, da lige Seegen, und Fluch GOttes verborgen. Mithin wolle er beflissen alles also besorgen, als wie sein eigne Sach. Denen Seinigen sagen; wie man dahier werde einmessen, werde GOtt widerumb ausmessen etc. nicht allein hier, sondern zuforderist dort, wo wir alle werden stehen auf Gnad warthende Waysen, zu welcher Zeit, und förchtigisten Tag uns barmhertzig wolle ansehen der allergütigiste Vatter etc. Amen.

Exempel.

Auth. d. vir illust. ord. cist.

VOn bösen Handels-Leuthen hat der Author nach der 22. Predig, jenes erschröckliche Testament, vermög dessen ein solcher vor einem hierzu beruffenem Notario, im Tod-Beth zu erst sein Seel, darnach die Seel seines Weibs, weil sie ihne im Bösen gelobt etc. darnach die Seel des Beicht-Vatters, der ihme nicht genug abgewehret, dem Teuffel vermacht: Dem Sohn allein verschonet, weil er es nicht gewißt, und also verzweifflet gestorben.

P. Dionys. Luxenb. Capuc. in vit. 7. April.

Wegen der Vormundschafft zeiget er an die Gütigkeit Mariä der übergebenedeytisten Mutter GOttes, welche gegen dem seeligen Hermanno von Steinfelden, nachgehends des grossen Ordens St Norberti, mehr als ein Vormunderin gewesen. In denen ersten Jahren ihme unter einem gewisen Stein allzeit das nöthige Gelt geleget; ihne einsmahls geheylet von dem Aussatz des Haupts. In der Aderläß gemahnet, daß er sich nicht beschädigte im ligen; vieles mit ihme geredt, ja durch die HH. Engel mit ihro vermählet zu werden, und den Namen Joseph zu bekommen, würdig gemachet; zwey in einem Fall ausgebrochene Zähn ihme wider eingesetzt, und das Blut abgewaschen etc.

Zehende Predig.

Verbottener Zoll: Korn-Juden; finden und nicht widergeben.

THEMA.

Tulerant anathemata, & furati sunt, atque mentiti. *Jos. 7. v. 11.*

Sie haben von dem verbannten Gut genommen, sie haben gestohlen, und gelogen.

Vortrag.

Wan man den Zoll nicht schuldig seye. Wie groß die Sünd der Korn-Juden. Wie man sich in gefundenen Sachen zu verhalten habe.

1. WAn so vile tausend Rechts-Gelehrte offentlich disputieren von unzahlbaren Fällen, und Gelegenheiten, welche im zeitlichen sich können ereignen, ob sie erlaubt, oder nicht rc. Wan von denen großmächtigisten Käyseren, Königen, Fürsten, Republicen rc. immerfort deshalber neue Gesatz gemacht, und beständig erörteret werden, jeder die beste Auslegung will haben; wan über daß die Gotts-Gelehrte ungemein vile Fragen machen, wie man sich im Beicht-Stuhl in diser und jener zweyffelhafftigen Sach zu verhalten habe, daß man das Gewissen nicht verletze, keinem zuspreche, was ihme nicht gehört, noch abspreche, was ihme soll bleiben, wie soll ich in fernerer Auslegung des sibenden Gebotts nit einen Grausen haben, wegen dem allzugrossen Last, absonderlich in der angenomenen Kürtze, und Klarheit für alle. Wissen sie aber was? wan ich vortrage, was daß nöthigist, so kan mir ja niemand was übel nemmen: Ich verbiete deswegen niemand die Bücher; niemand das nachfragen bey Gelehrten; die Beicht-Stühl bleiben dannoch offen, also, daß ich dermahlen widerumb drey Puncten, die

öffters Zweiffel machen, erörtern werde. Erstlich, wan man den Zoll nicht schuldig. Andertens wie groß die Sünd der so genannten Korn-Juden, und wer darunter verstanden. Drittens, wie man sich in gefundenen Sachen verfehlen könne. Audite.

I. Punct. Von Zoll.

2. Der erste Punct soll also zeigen, ob man dann den Zoll und was dergleichen Bezahlungen, nit allzeit schuldig; und was dan für Umbständ müssen darzukommen, einen zu befreyen? Eh ich hierüber eine Antwort gib, oder geben kan, ist vor allem zu wissen, daß dergleichen Bezahlungen unterschidliche Namen, und Ursachen haben. Erstlich Pedagium, oder Weeg-Gelt. Zum anderen Vectigal, daß herkommet von dem Wort Vehere, das ist, Fahr-Gelt, da man Waaren über die Brucken führet; drittens, Tributum, das ist allerley Mauten-Zoll, accis, und dergleichen Gelter. Das Weeg-Gelt ist angefangen worden vor Uralten Zeiten, wo man weit voneinander entfernet, die Länder noch nicht so Volckreich, zu disem Zihl und End, wie der gelehrte Lorichius behauptet, ad regias vias à prædonum insidiis tuendas, daß man beflissen seye, die Haupt-Strassen des Lands von denen Rauberen sicher zu halten. Ad vias faciendas, recht brauchbahre Strassen zu machen, darinn die Fuhr-Leuth bey Tag, und Nacht wegen grösseren Löcheren ꝛc. kein Gefahr hätten: muniendas, selbe alsozu bewahren, daß die Stein von der Höhe, oder ein einreissendes Wasser einen Fahrenden nicht überrumplen möchten: Reficiendas, selbe sobald widerum in den Stand zu setzen, als es möglich, da sie zerrissen aus allerhand Ursachen. Die Brucken-Gelter, oder Vectigalia halten die Obrigkeiten an, die Brucken in ihrem Stand zu erhalten, es mögen grössere oder kleinere seyn, wo man sonst nicht könnte fortkommen.

NB. Author omnia hujus concionis tractat fusè & fundatissimè.

Lorichius in thes. V. Vectigal.

3. Jetzt, da dise Bezahlung erkläret, geben auf die Frag, ob man selbe allzeit bezahlen müsse, die Gelehrte die Antwort also: Ja, alsdann, wann man die Strassen haltet, wie sie seyn sollen. Wan man die Brucken genugsam versicheret, sonst nicht. Si exigentes illud, spricht der gelehrte Theologus Bernardinus à Bustis, faciunt illud, propter quod institutum fuit pedagium; aliter non. Wann jene, die das Weeg-Gelt erforderen, erfüllen die Bedingnussen, derentwegen man es erfunden hat. Und Personatus ein berühmter Jurist redet gantz deutlich: Quod si neglexerint, unicuique licuerit fraudare eorum pedagia. Wann die Obrigkeiten die Strassen ꝛc. werden Sorglooß bewahren, so jedem erlaubt, das Weeg-Gelt abzufahren. Dise Antworten

Bernard de Bustis Ros. p. 1. serm. 25. Dom. 2. Quad.

 seynd

seynd ja gegründet in der höchsten Billichkeit, weilen es ein grosse Sach, den armen Fuhrmann wegen den liederlichen Strassen nit nur in kleine, sondern grosse Gefahren setzen. O! was Fluch ergehen über dise Obrigkeiten, und Innwohner, sonderbahr über die bestelte Weeg-Macher, und dergleichen, wann sie nicht beflissen in ihrem Ambt; wan sie der Obrigkeit vorgeben, es seye alles noch gut.

4. Was da kurtz angezogen von denen Anlagen auf Strassen, und Brucken, daß erstrecket sich auch auf ander Zöll, Accis, und dergleichen; es brauchet nicht, daß ich da anzeige die strenge Gesätz der geistlichen Rechten, so gar die bekannte Bullam Cænæ, welche die jenige alle Jahr am grünnen Donnerstag verbannte, oder excommunicieret, welche ohne rechtmäßige Ursach und Gewalt, neuer Dingen solche Burdenen auflegen. Die Gelehrte wissen alle. Sie wissen, daß mans zu keinem anderen Zihl kan forderen, als die gemeine grosse Beschwerden desto leichter damit zu bestreiten: also, daß, da sie in diser Meynung in gebührender Maß seynd angelegt worden, jener, der sie nicht gibt, billich in die Straff der Confiscation, oder Beraubung hinein fallet: wie neben andern hiervon in Auslegung Göttlicher Geboten, deutlich redet David Mouden. Obligatio manet, tributa solvendi, quamdiu tributum imponditur in rem, ob quam est impositum.

5. Eines muß ich noch hinzu setzen, daß die jene, die es schwer ankommet in diser Bezahlung, doch so blind nicht wollen seyn, daß sie neben Verlurst des Gelts in einer confiscation nicht nur alles Verdiensts sich berauben, sondern ein grosses Fegfeur, ja bisweilen sich in Gefahr geben, die Höll zu verdienen. Dann wisset, daß wann auch die Obrigkeiten thäten fehlen, wann sie nicht alles zum besten thäten anwenden, daß ich nicht will hoffen, so habt ihr kein Recht, also entsetzlich zufluchen, zu schmähen, und zu wünschen ꝛc. Was nutzet dann selbes? Nichts, nichts; euch aber schadet es selbst an Leib und Seel. Christus ware nicht schuldig, etwas zu bezahlen, Er hats doch gethan euch zu einer Lehr, und mit der Hoffnung, GOtt könne und werde es ersetzen, wan ihr ihme zu Lieb, wann ihr vermeinet hättet, in solchen Umbständen nicht verbunden zu seyn. Ich sage nicht, daß ich jemand wolle verbinden zu bezahlen, wo die beschribene Umbständ gewiß ermanglen, wo er sich getrauet, selbe, da man ihn zu Red stellen wurde, ordentlich zu erweisen. Aber daß sage ich, und bette, daß ihr, wie bemeldet, das grausamme Fluchen unterlasset, und daß ein gemeiner

Mann in solchen Fällen nur allein sich wohl zu hüten, und acht zu nemmen hab. Jetzt merckwürdig soll kommen

II. Punct. Von denen Korn-Juden. 6. Der andere Punct, welcher muß reden von so genannten Korn-Juden: nicht daß man da wolle vermeinen, oder beschimpfen jene, welche im Korn-Handel mit Gott, und mit Ehren, die Mühe des zuführens übernemmen umb den ihnen gebührenden Nutzen und Pfenning, als in einer dem gemeinen Weesen nöthigen Sach; sondern jene seynd vermeint in denen Rechten, welche erstlich vile Früchten ihnen vorbehalten, wo die Theurung überhand ninmt, welche sie doch in etwas könnten abtreiben, oder wenigist die Steigerung des Preyses zuruck halten, die den Armen so hoch Bedürfftigen, absonderlich in der Noth des Ansäens selbe umb einen billichen Preyß nicht wollen heraus geben. Oder auch jene, welche mit einander abreden über einen gewissen hohen Preyß, oder mit List schmirbalien &c. von einer höcheren Obrigkeit ein grössere Erlaubnus bekommen, und erschleichen. Oder wann sie wider Verbott die Früchten mercklich aus dem Land führen zum Nachtheil der armen Innwohneren. Dise, und dergleichen seynd freylich Korn-Juden vor GOtt, und der Welt verächtlicher als Juden: Weilen sie Christen wollen seyn; aber Christi-Lehren für nichts achten, seine Brüder durch Mangel und Hunger creutzigen, daß ist, die bedürfftige Neben-Menschen, mit dem Judas den Säckel von dem Armen wollen spicken: und saget nicht, O, verblendte! ihr nemmet niemands was! ihr suchet nur eueren Vortheil. Vernemmet zu erst die Schluß-Reden, die wider euch ergangen seynd, und am Tag des Gerichts ergehen werden; alsdan, wan ihr Lust habt, bleibet auf diser Meynung.

7. Wider euch hat der Tridentinische Catechißmus den Schluß gemacht: Ex numero eorum, qui raptores dicuntur à SS. Patribus, sunt, qui in frugum inopia comprimunt frumentum, faciuntque, ut suâ causâ carior, ac durior fiat annona: Aus der Zahl deren, welche von denen HH. Vätteren Rauber genennet werden, seynd die jenige, welche in Mangel der Früchten das Korn einziehen, und also verursachen, daß aus ihrer Schuld das Brod theurer zu bekommen, und damit ihr Missethat klärer erscheine, so legt ihnen dise heilige Versammlung jene Wort Salomonis noch darzu: Qui abscondit frumenta, maledicatur in populis. Wer das Getrayd verbirget, der wird von dem Volck verfluchet werden. Prov. 11. d. Wider euch hat geklagt auf dem Reichs-Tag zu Augspurg und in der Policey-Ordnung

Anno 1548. also sich heraus gelassen der großmächtigiste Käyser Carolus V. Uber daß findet man Korn-Juden, die aus dem Verkauff des Getrayds ein Monopolium machen, sich auf einen gewissen Tag, wie sie das Viertel, oder Malder geben wollen, mit einander vergleichen, oder sich mit Ausländischen dahin behandlen, daß ihrer keiner Frucht in ihr Stadt, oder Land führe, biß sie das ihrige zu vor theuer genug verkaufft haben, wider welche schon längst vorhero die Käyserliche Recht dises Urtheil gefält haben; Si quis autem Monopolium ausus fuerit exercere, bonis propriis exspolietur, & perpetuitate exilii damnetur, wann einer sich unterstehet, ein für- und besondern Kauff zu unternemmen, der soll seiner Güter beraubet, und auf ewig ins Elend geschickt werden. Also reden die Menschen in beyden Rechten. Also wurden reden die HH. Vätter mit hundert und tausend Sprüchen, aber was ists nöthig?

Cod. de Monopolio leg. 1.

8. Ja: was ists nöthig, daß ich anzeige, wie von denen Burgeren zu Athen der Stadt-Vogt Pyrander schier zu Stucken zerrissen worden, daß er ihnen die Früchten hinterhalten. Es ist nicht nöthig, daß ich ihnen zeige einen von GOtt verfluchten König von Neapel Alphonsum, der in einer reichen Ernd seines Reichs in Apulien alle Früchten im geringsten Preys lassen zusammen kauffen, und da deswegen bald Mangel wurde, selbe zu verkauffen in den höchsten Preys gesetzet. Es ist nit nöthig, daß ich anzeige, wie Faustiniano ergangen, der auf alles Bitten des H. Epiphanii denen Armen nicht wollen helffen, auch da er ihme nach der Noth alle Bezahlung versprach, dermassen, daß endlich GOtt dem Heil. Epiphanio einen Schatz entdecket, dise Früchten zu bezahlen; mit welchem Gelt Faustinianus an statt eines Schiffs sechse in Calabria lassen einladen, noch mehr zu wucheren, welche aber alle gescheitteret, dermassen, daß das Volck die Säck in dem Meer auffischen könnte: Faustinianus aber halb rasend wegen andern Ursachen vom Kayser Theodosio in den Kercker geworffen, und darin Tod gefunden wurde. Es ist nicht nöthig von vilen zu melden, denen, wie der H. Chrysostomus bemercket, alle ihre Schütt-tenen lebendig worden, welche denen Armen kein Suppen wollen geben, aber ihre Früchten zu lauter Krotten ins Meer müssen werffen; Genug, genug, und überflüßig genug soll euch reden ihr Geitz-Häls, die feurige Zung des reichen Prassers, der da neue Scheuren hat bauen wollen, aber die Zimmer-Leuth in der Höll nimmer wird ab dem Hals bringen.

Plut in Paral.

Boterus Bozinus.

Sur. in vita S. Epiphanii. VI. Maj.

9. Dise,

9. Dise, dise Zung soll euch predigen; sie soll euch den armen Lazarum in der Schooß Abrahams zeigen; sie soll euch mahnen, ob ihr nicht seyet von seinen fünff Brüdern, die er selbst nennet noch in dem Leben zu haben mit der Forcht: Ne & ipsi veniant in hunc locum tormentorum, daß nicht auch sie fallen in die Verdammnus. Er hat im Leben auch gesagt, er nemme niemand was, er wolle mehr Schüttenen bauen, zu seinem Vortheil; aber hat gebauen zu seinem Untergang. Es ist freylich genommen, wann du mit deinem Säckel heraus ruckest, kauffest gantze Läst, da der Arme mit seinem Geltlein kein halbes Viertel kan kauffen. Es ist genug genommen, wann du die Arme Trostlooß lassest hinweg gehen, indem sie dirs doch wollen bezahlen; aber so theuer nicht können, als du unrechtmäßig gewolt: jenem, der kein Allmoosen gibt in der Noth, ruffen alle HH. Vätter zu: Quia non pavisti, occidisti: Weilen du den Armen nicht ernähret, so hast ihne umgebracht: Was dann, da der Arme es wolte bezahlen, und du ihme es versagt, ꝛc. was hörest für ein andere Stimm, als jene Christi: O quàm difficile &c. O wie hart, ihr Reiche, werdet ihr in solcher Unbarmhertzigkeit in den Himmel eingehen, was wollet ihr für ein Hand, als jene, die fünff, wie auch siben Gersten Brod zur Speiß viler tausend geseegnet hat.

10. Wehe euch, wann nicht einhalb verirender Joseph in eueren Säcken wird suchen sein Gelt, seine Mund-Becher, wie der bemerckte Aegyptische Joseph, sonder der König Himmels, und der Erden das von denen Armen erpreßte Gelt. Wann Er euch wird vorhalten, wie die Brüder Joseph ihne in der Angst nicht angehört, sondern verkaufft; also habet ihr die Arme auch nit angehört in ihrer Noth, und also ihr Leben schier verkaufft. Jetzt schauet noch in der Zeit; wie Judas seinen verdammten Seckel hingeworffen, mit ruffen: Peccavi tradens &c. Ich hab gesündiget ꝛc. ich hab, saget ihr, die Lieb, die Barmhertzigkeit, das Mitleyden hingeworffen, den Seegen GOttes nicht mehr gezehlet; aber jetzt will ichs bereuen, anderst glauben, jene Stimm bey dem Propheten Isaias: Frange esurienti panem tuum, briche dem Armen dein Brod, theile es mit ihme, tieff ins Hertz legen, den Armen den Preyß nit steigeren, sondern lieber verringern; nimme Antheil O, Vermöglicher von der Ehr des himmlischen Vatters, der es für die gröste Ehr hat, wan wir ruffen: Panem nostrum &c. gib uns heut unser tägliches Brod: seye barmhertzig, wie Er.

11. Der

III. P. Von verlohren-gefundenen Sachen.

11. Der dritte Punct, dessen Vortrag wird zeigen, wie man sich in verlohrnen, und gefundenen Sachen zu verhalten habe, weilen wahrhafft bey denen Christen ein sehr grosse Unwissenheit, und unordentliche Liebe mitlauffet; theils weil vile als verlohren angreiffen, was nicht verlohren; theils weil sie in dem heimgeben übel handlen ꝛc. Wisset dan AA. daß das jenige nicht verlohren, was der eigene Besitzer, oder der es ligen lassen, selbst wider sucht, gar offt leicht wider finden wurd. Dann wann wir auch etwas von lebendigen Stucken sagen wolten, so seynd zame Thier nicht gleich verlohren, wann sie entloffen, oder hinweg geflogen, als Immen, Gänß, Enten, Tauben ꝛc. wann der eigene Besitzer nachgehet. Wie ebenmäßig ein angeschossenes Wild-Stuck: vil weniger verliehret der eigene Herr einen entloffenen Ochsen, Pferd, Schaaf, ꝛc. oder wan ein Wasser-Guß etwas hinfort schwemmet, ꝛc. indem jederman wider sucht. Reden wir von andern Sachen, so haben sich keine Finder zu rühmen sie haben etwas gefunden in der Kirch, wo andere etwas vergessen haben, in ihrem eignen Stuhl lassen ligen, oder sonst, wo sie sich bald hätten erinneret, es lassen hollen, oder selbst gefunden; eben also, wann einer in dem Feld bey seinem Pflug, oder etwas in dem Wald bey seinem Holtz ꝛc. lassen ligen, so wäre es ja nicht hinweg geflogen, wan es niemand frembder berühret hätte. Ja wie offt fallt etwas von einem Waagen, einem Reuttenden, auch einem Fußgänger? wie offt vergißt einer etwas in dem Schiff, wovon er ausgestigen ꝛc. merckt es bald, laufft zuruckt, sucht sein Sach. Wann ers nit findet, wer ist daran Ursach, als einer der es hinweg genommen. Und diser wäre schon bey den alten Heyden nicht gelobt worden, wegen disem vermeinten, aber offt gar eigennützigen Fleiß: indeme die Stegiriten, ein Volck in Macedonien, wie Allianus beschreibt, eine Regul gestelt; Quod non posuisti, ne tollas: was du nicht hingelegt, daß hebe nicht auf. und Plato gelehret; Si quis rem suam alicubi volens, vel contra reliqueret, non tangat, qui fortè repererit; Wann jemand mit Fleiß, oder aus Vergessenheit etwas ligen lassen, soll es jener nicht berühren, der es ungefähr gefunden, sonderbahr Sachen in der Kirch, welche jene, die die Kirch beschliessen, schon werden aufbehalten, heimgeben, oder trachten, daß es heimgegeben werden.

Allianus l. 5. var. histor. c. 46.

Plato l. 11. de.

12. Gesetzt aber, es ist etwas also verlohren worden, daß der eigene Besitzer so geschwind es nimmer kan finden, daß es möcht vertretten, oder im Staub, Sand, Wasser, Koth, ꝛc. versenckt, vom

Regen verderbt, oder von liederlichen Gewissen-loosen Leuthen erschnappet, und also keines Weegs zuruck gegeben werden, ist es freylich erlaubt, ja ein tugendliches Werck, selbes aufheben, in der Meynung, darmit zu thun, was die Vernunfft, und wahre Liebe des Neben-Menschens erforderet. Was erforderet sie aber? Sie sagt: Afflicto non est addenda afflictio. Dem Betriebten soll man nicht mehr Betriebnus machen. Also jenen, derowegen dem Verlohrnen betriebt, nit quälen mit langer Hinderhaltung, in der Meynung, man wolle so lang schweigen, biß niemand mehr was sage, damit ihme, dem Finder, das Gefundene bleibe; daß wäre mir, liebe Christen, ein schöne Christliche Lieb? Verdammlich gehandlet. Jene, welche nach einem Schiff-Bruch auf dem Meer etwas auffangen, und nicht zuruck geben, bleiben excommuniciert als Dieb gegen jenen, die sonst in grosser Betrübnus. Jetzt machen die Finder die Rechnung von ihrem finden in bekannten Stucken, oder dessen, der es verlohren, absonderlich, wann einer etwas funde nach einer Brunst, nach einer Flucht, mercken müßte, wer es verlohren, in was grosser Noth er sonst seye, ohne deme.

13. Allen Findern solle zum Exempel taugen jene Begebenheit, welche der H. Augustinus anziehet von einem, der am Gold, unserer Müntz nach, ungefähr 300. Dugaten gefunden: disen Fund, als er den Herren nicht erfragen können, gleich lassen verkünden; da nun der Verliehrer sich bald angemeldt, und ihme zur Danckbahrkeit 20. Dugaten geben wolte, weigerte er sich, auch das geringste anzunemmen, mit sagen, ich habe kein Mühe gehabt den Säckel aufzuheben, und es verkünden zu lassen. Der Herr des Gelts hatte weiters, so solle er wenigist zehen Dugaten annemmen, oder doch nur fünff, und so fern du dise fünff auch nicht woltest, so must du den gantzen Säckel haben, ich nimm ihne nimmer von dir an: Also zwange er ihne endlich die fünff anzunemmen. Ein Exempel, über welches der Heil. Augustinus aufgeruffen: Quale certamen, fratris mei, qualis pugna, qualis conflictus? Was ist das für ein Wunder-Krieg? Liebe Brüder, was für ein Streitt, was für ein Gefecht? Damit aber nicht einige in das Zeitliche zu vil verliebte möchten gedencken, es seye kein Schuldigkeit disem erzehlten nachzuleben, so vernemmen sie dann deutlich, was ihre Schuldigkeit, und

S. Aug. de Verb. apost. p. 19.

14. Erstens, wann du etwas wahrhafft gefunden, und weist wem es gehört, so bist du in einer mercklichen Sach, daß ist, eines Guldens, auch wo es Aermere betrifft,

trifft, nur halben Gulten-Werths, ja offt weniger, wegen der grossen Bedürfftigkeit, unter einer Tod-Sünd schuldig, es bey nächster Gelegenheit heimzustellen. Dan die heilige Augustinus, und Hieronymus nennen die Hinderhaltung: Rapinam, einen Raub, oder gewaltthätigen Diebstahl. Andertens, wann du nicht weist, wem es gehöret, so must in der Stille nachfragen, wem es gehöre, ob niemand etwas dergleichen verlohren; wann es gefunden worden auf Strassen zwischen mehrer Dörfferen, so muß das Verkünden geschehen an mehrer Orthen, und da sich der Verliehrer anmeldet, und mit Umbständen zu erkennen gibt, daß das Verlohrne wahrhafft sein seye, so hast du keinen Gewalt einige Discretion oder Vergeltung anzudingen, sondern bist schuldig ihme es glat heimzugeben, du habest dann absonderliche Mühe darmit erlitten. Oder wann du als ein Bedürfftiger nur Bitt-Weis umb etwas wilst anhalten. Drittens, wann man auch im verkünden nichts kan erfahren, so behalte es bey der Hand, weilen villeicht über Jahr und Tag die Sach kan herauskommen. Es thut nicht Noth. Und wann alles dises geschehen, so kommet es erst auf die Haupt-Frag, was mit dem Gefundenen zuthun. Sehr vile Gelehrte seynd der Meynung, der Finder seye verbunden, es unter die Arme auszutheilen, zu Heil. Messen, oder sonst in die Kirchen zuverwenden, damit der Verliehrendte umb seine Sach aufs wenigist in dem Geistlichen einen Nutzen darvon trage: weil ein jeder Mensch also geneiget, daß ihme sein Sach so vil zu Nutzen komme, als es möglich: Andere entgegen sagen, der Finder könne es in GOttes Namen behalten, aus Ursach, weil es schier jederman also glaube, erlaubt zu seyn: Der das Glück habe, der habe es. Die dritte Parthey der Gelehrten ergreifft den mitleren Weeg: und rathet, daß, wan das Gefundene etwas wichtiges, so soll der Finder, es die Arme auch lassen geniessen, oder Heil. Messen für den Verliehrer lassen lesen, damit alle beyde theilhafftig werden, der Finder im Zeitlichen, der Verliehrer im Geistlichen, welches ein jeder wünschete, wann er selbst etwas verlohren hätte, etwas für sich, etwas dem Finder.

Exempel

Von einem geitzigen, zumahl also reichen Herren, daß sein Vermögen alljährlich biß auf 30000. Reichs-Thaler kame, schreibt der Author aus Martino Delrio, daß ihne der Geitz so weit getriben, daß er, die Früchten in höheren Preyß zu treiben, alles ange-

P. Martin. Delrio Disquis. mag. l. 3. q. 7. sect. 2.

angewendt; als er nun einstens einen seiner Diener in die Scheuer geschickt, habe derselbe 3. förchtige schwartze, in denen Augen feurige, mitten in denen Früchten herumb fressende Ochsen angetroffen: Seye, da er es seinem Herren erzehlet, wegen eingenommenen Schröcken gestorben. Da der andere Diener gehen müßte, sache er nicht nur die Ochsen, sonder auch Pferdt mit solchem ertattern, daß er nach abgelegter Beicht, das Leben gleich eingebüsset. Wie der Herr endlich zwar voller Angst vom Geitz getriben, selbst zum Schlüssel-Loch hinein geschauet, erblicket er die höllische Beeren, Wölff, 2c. und allerhand Gespenster 2c. die alles verwüsteten, lauft zurück und also wüttig in dem Schlos herum, daß man ihne müßte feßlen; biß er nach weniger Zeit seinen unglückseeligen Geist aufgegeben.

Wegen dem Finden zeiget der Author nach der 36ten Predig ein Begebenheit, die sich vor dem Hertzog von Mantua ereignet, an. Vermög dero ein gewisser Herr, oder besser, boßhafftigister Geitz-Hals, der einen Säckl mit 400. Philipps-Thaler verlohren hatte, den Hertzog erbetten, es offenklich ausruffen zulassen, der Finder solte 40. Thaler darvon haben. Damit er aber selbe einer armen Wittib, die den Säckl gefunden, nicht bezahlen müßte, habe er vorgegeben, sie habe schon selbst 34. Venetianische Scudi, die auch darbey gewesen, heraus genommen. Da nun der Hertzog, den Geitz-Hals wohl kennend, die Unschuld der Wittib bald merckte, so fällt er das Urtheil, weil in disem Säckl 34. Scudi manglen, so seye es nicht sein Säckl, sonderen jemand anderen habe ihn verlohren, solte also die Wittib ihne behalten, biß der rechte Herr käme. Welchem Urtheil dan der verblendte Herr müßte nachleben; wolte er nach verdienen nit gar den Strick erwarten. Die arme aber gegen der allerseeligisten Mutter GOttes andächtige Wittib erkennete es als eine Gaab von dem Himmel zum Heurath-Gut ihrer Tochter.

Eylffte Predig.

Lugen-Schmid, falscher Schwur, Eyd-Bruch.

THEMA.

Non loquêris contra proximum tuum falsum testimonium. *Exodi. 20. v. 15.*

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsche Zeugnuß geben.

Vortrag.

Wann das Lügen, schon gemein, ists doch offt ein grosse Sünd. Vilmehr aber der falsche Schwur, und eben so grausam der Eyd-Bruch.

I. GEwißlich mißbrauchen vile Menschen die Göttliche Schrifft. Dann da David unter andern singet: Omnis homo mendax, alle Menschen seynd lugenhafft: Zwingen sie ein gantz verkehrten Sinn heraus, anstatt, daß er dises gesagt mit seufftzen wegen der Umbehutsamkeit und Gebrechlichkeit der Menschen, die in der Wahrheit bald stolperen, offt auch wider ihre Meynung, so wollen sie daraus ihr freywilliges Lugen-Werck beschönen, als wan man lügen müßte. Wollen ihr jrriges vorgeben aus disem noch mehr bemäntlen, daß der Kayser Augustus in gantz Welsch- und Griechen-Land keinen Priester können bekommen, der nicht gelogen, deren er einen wolte, den der Göttin Veritas oder Wahrheit erbauten Tempel zu bedienen. Ja sagen sie, man fande in der Heil. Schrifft allerhand Lugen von grossen Leuthen; zum Exempel, da Abraham sein Frau unterrichtet, sie solle sagen, sie seye sein Schwester. Da Jacob zu seinem alten blinden Vatter sagte, er seye der Esau. Da Samuel in Bethlehem sich vernemmen liesse, er käme zu opfferen. Allein, mit disem allem probieren sie nicht, daß man lügen

lügen müssen, dann daß Augustus der Kayser keinen recht wahrhafften Priester gefunden, ist nit desto besser. Zumahlen ein Unterschid unter jenem, der sein Lebtag ein und das anderemahl in kleinen Stucken gelogen; und unter jenem, der ein Handwerck daraus machet, die Heil. Schrifft übel ausgelegt, als wie in angezogenen Stellen, die allzeit etwas in sich begreiffen, welches die Lug verhüttet. Ich wende mich dann in heutiger Predig erstens zu dem Lugen-Schmid, und zeige, daß, unerachtet das Lügen so gemein, dannoch offt ein grosse Sünd seye. Andertens, ein grössere der falsche Schwur; drittens, der Eyd-Bruch. Audite.

I. P. Lügen ist offt ein grosse Sünd

2. Der erste Punct soll also erweisen, daß uneracht das Lügen so gemein, seye es doch offt ein grosse Sünd. Ich sage offt; nit daß ich aus jeder Lug wolle ein grosse Sünd machen: indem ein Unterschid unter denen Lugnen; dann es offt nur Schertz-Lugen; Es gibt Lugen in zwar grossen Sachen; doch aber daß es jenen, vor denen man lügt, nichts schadet. Es gibt Hauß-Lugen, 2c in täglichen gemeinen Begebenheiten, einen Filtz, oder Zorn abzuleihnen, 2c. über welche und dergleichen jenes von Salomon hinderlassenes, hoffentlich nicht zu verstehen: Os, quod mentitur, occidit animam; Der Mund, der lüget, bringet die Seel umb. Oder noch förchtiger, was David gesungen: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium: Jene, O HErr! wirst alle zu Grund richten, welche Lugen hervor bringen. Dises sage ich, wird hoffentlich die Göttliche Barmhertzigkeit nit über alle Lugen ergehen lassen: Indessen aber, ehe wir von denen Grösseren reden, sollen doch alle Menschen das Lügen auch in kleinen Stucken verabscheuen. Alle Elteren und Lehrmeister es denen Kindern mit grosser Wahrheit abgewöhnen: weilen ja das Lügen ein Deck-Mantel sehr viler Untugenden, da man nicht zeitlich wehret. Kan einer mit dem Lügen einmahl umbgehen, so waget er vil, dessen er sich sonst thäte schamen, und förchten: Das Kind waget den Angriff in schlechtem; gehet neben die Schuhl; bleibt aus der Kirch, fanget alles an, wann es hofft mit lügen auszukommen. Wann man es aber auf denen ersten Lugen bald überwisen, kräfftig gestrafft, und gezüchtiget, so behaltet es einen Schröcken von dem Lügen, und von vilem böseren.

3. Ja man soll nicht nur an denen Kinderen die Lugen, wie auch ebenmäßig, die zweydeutige, oder unterschidlich ausslegliche Reden nicht gestatten, sondern auch die Erwachsene sollen selbe ohne wichtige Ursach bemüßigen: Weilen die Christliche Einfalt sehr darbey

 leydet.

lendet. Ich sage: ohne wichtige Ursach. Dann wo ich kan Böses verhüten, Unglück abwenden; Aergernus aufheben, ist mir zwar nicht erlaubt zu lügen: Quia non licet facere malum, ut eveniat bonum: Nicht gestattet böses zu thun, daß etwas gutes daraus erfolge, aber ich darff ein äusserliche zweydeutige Antwort geben. Mercken sie wohl, ich sage: ein äusserliche zweydeutige Antwort. Dan innerlich anderst gedencken, und äusserlich anderst reden, ist kein äusserliche zweydeutige Antwort, sondern ein Lug. Loqui contra mentem. Zum Exempel, solche äusserliche zweydeutige Reden seynd erlaubt: wan man jemand fürwitzig fragt, in Stucken, frembde Ehr betreffend rc. was macht dein Magd, dein Knecht, dein Stieff-Vatter, oder Mutter rc. und darüber antwortet, sie halten sich wohl, oder, ich weiß nichts unrechts rc. wan sie auch das Widerspihl thäten: dann deswegen ist dises dir kein Lug, weilen die Fragende wohl wissen müssen, daß du deinem Nächsten das Beste zu reden schuldig, ihre Mängel ohne Nutzen nicht entdecken darffst: dermassen, daß, wann du sagst, ich weiß nichts unrechts, es disen Verstand habe, nichts unrechts ch entdecken darff. Abermahl, wann man suchte ein grossen Handel mit ihme anzufangen, und fragte: Ist der und der nicht da gewesen? so ist erlaubt zu antworten: Nein: er ist nicht da gewesen, mit dem Finger hinder den Offen, oder Stuben-Thür deutend. Der disen Auffsuchende hat kein Recht einer seits über dich, also zu fragen; anderseits, kanst das Böse verhindern; also ist dir erlaubt, ein solche zweydeutige Antwort zu geben, wie Franciscus mein Heil. Vatter gethan, jenen, die einen zum Tod auffsucheten, geantwortet: Er ist nicht da durch geloffen, verstehend, wo ich meine Händ im Aermel halte.

4. Da dise Lehren vorläuffig erkläret, kommet es jetzt an die Haupt-Frag dises Punctens, warumb nemlich das Lügen offt ein grosse Sünd seye. Und darumb antworte ich, weilen es erstlich vile Menschen so jämmerlich mißbrauchen im Handlen, und mit dem sich wollen ausreden, es müsse nicht jederman alles wissen, was passiere; dan wegen deme ist dir das Lügen nicht erlaubt. Seitenmahlen, wann du sagst, es müsse nicht jederman alles wissen, was passiere, so muß aber jederman wissen, daß es nicht gelte lügen, sonderbahr in handlen und wandlen, weil ja sonst alle Treu zu grund gienge, dermassen, daß man auch dem Feind das Versprechen muß halten; und in allen Handlungen könnte sagen, man habe es nicht also gemeint, zum höchsten Nachtheil des Nächsten. Und welches

zu entsetzlicher Sünd, Betriegerey, Todschläg ꝛc. der offentliche Weeg, ja daß so gar im handlen und wandlen eben wegen deme, die zweydeutige Reden nicht erlaubt. Dann si fides etiam hosti servanda, wann man auch dem Feind muß beyhalten mit Wahrheit, wie vil mehr andern Leuthen. Andertens ist das Lügen offt deswegen ein grosse Sünd, weilen jene, die es einmahl gewohnt haben, offt nimmer überlegen, ob es wenig, oder vil Schade: was sie hören, jetzt vergrösseren, jetzt vermindern, ja aus der Mucken ein Elephanten machen in dem Bösen, aus allem Gutem aber des Nächsten nichts, wo es doch Ehr und guten Namen kan betreffen: wo offt Zuhörende seynd, die einem solchen unverschamten Maul alles glauben. Drittens, weilen jene, die vil lügen, gar offt auch falsch schwören, dann da man ihnen nit will, auch offt nicht kan glauben, so wollen sie es mit schwören erzwingen. Viertens, weilen solche Leuth andere deshalben offt anführen; sie als des Lügens gewohnt, versprechen vil ꝛc. wann es zuhalten kommt, laugnen sie alles ab. Sie sagen offt, man solle sich verlassen, auf ihr Zeugschafft; sie seyen Leuth darumb. Da man sie aber solte brauchen, wird man zu Spott und Schand, weilen sie gar nichts darumb wollen wissen, will nicht sagen, so gar dem Gegentheil helffen. Fünfftens, weilen manchesmahl eigene Kinder, und andere es ebenmäßig erlehrnen, allerley Ständ eintretten, in welchen sie es schier nimmer lassen, darmit aber wegen dem Stand grosse Aergernus geben, als da seynd Geistliche oder Weltliche Obrigkeitliche Persohn, von dero Lugnen man alles so gar von der Cantzel, Beicht-Stuhl, Raths-Bescheid verachtet, ein völliges Mißtrauen, darein setzet, die Advocaten, Procuratoren, Vormunder ꝛc. alle verdächtig haltet, aus Ursach, weilen ihnen das lügen von Jugend auf gemein. Förcht dich also, ein Lugen-Schmid zu seyn, deren der Vornehmste nicht nur im Fegfeur, sondern in der Höllen schmidet, der Lugen-Vatter, der böse Geist.

4. Der andere Punct solle zeigen die Grösse des Verbrechens im falsch schwören: dan wan groß, wie vernommen, gar offt das lügen, was muß seyn das falsche schwören. Wissen sie AA. wann ich selbiges mit einer Gleichnus wolte erklären, welche tauglicher vorzustellen. Es kommet mir vor, wie der mehrmahl gebrennte Spiritus, brennter, oder anderer Wein: welcher, da man ihn solte trinken, einem das Hertz schier wurde abbrennen; welcher gar offt die Gläser zersprengt. Jetzt, der falsche Schwur wird verfertiget aus mehreren bekräfftigten Lugenen, die II. P. Vom falschen schwören.

die alle die Seel brennen, wie dan er selbst als ein höllischer Geist. Er kommet mir vor als wie der Zwybach aus schwartzem Brod; es ist dises einfach hart, liget offt im Magen lange Zeit: was dan ein Brod, daß dopplet gebachen, welches hart wird, als ein Stein: also ein falscher Schwur, der die Härte einer im höllischen Offen gebachenen Lugen begreifft. Ein falscher Schwur führt einen in die gröste Thorheit, da man den allerunglückseeligisten Handl so unbesunnen eingehet, GOtt und die Seel, die Ewigkeit, und alles daran setzet: offt umb geringes zeitliches Ding, selbes zu bekommen, zu erhalten heraus schwöret, was man will; ein kleines Ubel abzuleihnen, daß allergröste ihme selbst aufladet, zum ewigen Verderben sich verbindet, den bösen Geist zu seinem GOtt annimmet.

5. Wer bedenckt es recht? und darff falsch schwören? Falsch schwören will eben so vil sagen, als, von disem Augenblick an gehöre ich GOtt nimmer zu, und Er mir nicht, ich übergebe das Recht meiner Seelen dem höllischen Feind: Ich fälle mir selbst das Urtheil. Ich verwette meine Seel: die Heil. Sacramenten: ich fordere heraus den Satan, alle böse Geister, alle Blitz, und Donner, 2c. Es bleibt dir, O armer Tropf! nichts überig, als daß schwache Leben, als die Langmüthigkeit Gottes, daß selbe eigenes Urtheil, und wetten, wie du begehrest, nicht gleich vollziehen lasset, wie du es mehr als verdienet. Alle Tod-Sünder machen zwar sich dessen schuldig: aber sie wünschen, daß es noch lang nicht geschehe, oder wans möglich wäre, gar nicht: du entgegen im falschen schwören beschuldigist gleichsam den höllischen Feind seiner Trägheit, daß er nit vollziehe, was du wettest. O! was ist das, GOtt zum Lugner machen? Zum falschen Zeugen begehren? Was ist daß, als gleichsam die Fundamenten des Christenthumbs wollen über den Hauffen werffen? Die Wahrheit des Glaubens, und dessen Stuck, die Heil. Sacramenten vernichten.

6. Da zu dem David eylends daher kame jener Ameleciter, der den König Saul auf dessen eigenes begehren gar umbgebracht, erstatterte David nicht nur entsetzlich ab diser Zeitung, sonder zerrisse vor Schmertzen, und höchstem Leyd die Kleyder? redete den unglückseeligen, der vermeint hatte, die beste Bottschafft zubringen, und das gröste Geschänck zu erhalten, also an: Unde es tu? Quare non timuisti mittere manum tuam, ut occideres Christum Domini? Woher bist du? warumb hast du dir nit geforchten, dein Hand auszustrecken, daß du umbrachtest den Gesalbten des HErrn? achtete nicht, daß er ihme so gar die königliche

liche Haupt-Zierd des Sauls, sambt seinen Armb-Banden überbracht, sondern befahle, im Augenblick solle ihn einer von seinen Hatschieren darnider stossen: Ruffte noch zu ihm: Sanguis tuus super caput tuum: Os enim tuum locutum est adversum te, dicens: ego interfeci Christum Domini. Dein Blut seye über dein Haupt: Dan dein Mund hat über dich geredt mit sprechen: Ich hab umbgebracht den Gesalbten des Herrn, daß ist, den König! bedencke dise Begebenheit ein jeder, der falsch schwöret, und bedencke sie recht: wegen deme, daß diser unverständige junge Mensch den Saul umgebracht, der ihme selbst geruffen; Sta super me interfice me, quoniam tenent me angustiæ. Stehe auf mich, bringe mich umb, weilen ich mit Aengsten umgeben bin 2c. Es nicht so hoch bedencket, was seye einen Gesalbten umbringen, müßte er anstatt des Trinck-Gelts eines so schnellen Tods sterben, im Angesicht des sonst so milden Davids. Jetzt, was thust du, wann du falsch schwörest? du bringst dich umb die Seel, die nicht nur gesalbet mit dem Oel, sondern mit dem heiligisten Blut Christi, des Gesalbten: Du setzest, so vil als an dir ist, den Dolchen gegen GOtt selbst an, begehrest, er soll dir falsche Zeugnus geben, oder sterben. Jetzt, was ist daß? O erschröckliches Schwerd! von deme der Heil. Chrysostomus bemerckt; Non ita pungit ensis sicut juramenti natura: non sic occidit gladius, sicut juramenti plaga. Nit also verwundet das Schwerd, als wie die Natur oder Boßheit des falschen Schwurs: nicht also bringet umb der Degen, als wie die grausame Wunden von dem Schwur. Sanguis tuus super caput tuum wird einem solchen Gott sagen, dein Blut, dein Seel, dein Leben, das du falsch verschworen, seye über dein Haupt; ja das Blut JEsu Christi des Gesalbten, meines Sohns. Os enim tuum locutum est adversùm te: Dein, dein eigenes frey schwörendes Maul redet wider dich. S. Chrysost. Hom. 15. ad popul. Antioch.

7. Absonderlich wider selbe, die ein so jämmerlich böse Gewohnheit gemacht, bald alle andere Wort einen Schwur zuthun. Jetzt bey GOtt, jetzt beym Sacrament, jetzt auf die Seel, jetzt holle mich der 2c. jetzt, straff mich der 2c. nimmer bedenckend, was sie sagen, nimmer fassende, daß, je öffter sie schwören, je weniger man ihnen glaube: Und was das ärgste, so schlechten Fleiß anwenden sich zu besseren, da sie doch höchstens darzu verbunden: Wan sie nicht alle Beichten (daß erschröcklich wäre) wollen ungültig machen, und beständig in der Gefahr der Verdamnnus stehen: weilen sie Gott, die Heil. Sacramenten, ihre Seel 2c. wegen diser ihrer bösen

Gewohnheit für nichts mehr achten: welches ist ein Punct, den alle tieff in das Hertz legen sollen, die hierinn verhafftet seynd. Dan wie man auf der Welt keinem wurde schonen, der in morden, rauben, und stehlen die Gewohnheit gemacht, ja desto mehr wider ihne als einen allzeit verharteten verfahren, eben also ꝛc.

8. Folglich sollen jene, die GOtt Lob, solche Gewohnheit nicht haben, wider selbe sehr wachbahr seyn, da sie offt so unachtsam erlehrnet, und hart verbesseret wird, absonderlich auch in Franckreich, wo der Schwur. Per Dieu, daß ist, bey GOtt: bey vilen alle andere Wort auf der Zungen; und wolte Gott, nit auch der weit ärgere: Mort Déeu: Das ist GOtt soll sterben: von vilen Teutschen übel erlehrnet wird. Es mißrathen auch die Heil. Vätter häfftig, daß man die Leuth zum schwören ausser Gericht soll anstrengen: Dann seynd sie ehrliche Leuth, so sagen sie die Wahrheit ohne schwören; seynd sie Leichtsinnige, Eigennützige, wie vile Crammers-Leuth ꝛc. so veranlasset man sie auch falsch zu schwören; auch jene, die man an der Lug ertappet, ꝛc. vil weniger sollen die Eltern die Kinder mit disem wollen zwingen, die gar leicht aus Forcht, oder etwas von denen Elteren heraus zu pressen, falsch schwören: absonderlich, wann sie es einmahl gewaget, und an der Stell nicht gleich gestrafft worden. Von welcher Straff jetzt reden wird der

9. Dritte Punct, der dan zu erklären hat die Straff des gebrochenen, oder falschen Eyds, und dise soll gleich nur der Namm Eyd allein schon zimmlich zu verstehen geben. Allermassen, wan schon alle Schwür was grosses ausweissen, in allen deutlich, oder so vil geltend der Nam GOttes zum Zeugen genommen wird; so geschihet es doch auf eine besondere Arth, und merckwürdiger in dem Eyd, dermassen, daß alle fromme Leuth schier nur von dem Namen des Eyds zitteren, absonderlich, die in etwas vergeßlich, deswegen gleich ein grosse Forcht haben, wegen allen Umbständen, ob alles gar in allem deme also seye: Dann sie bedencken recht die nicht betrügende Regul des Heil. Augustini, und anderer Heil. Lehrern, daß je heiliger das jenige ist, auf welches man schwöret, je grösser seye das Verbrechen, wan man einen falschen Eyd thut, und den selben nit haltet; weilen man jene zum Spoth machet, auf welche man geschworen. Folglich, da in dem Eyd geschworen wird auf GOtt selbst, und alle Heilige, was muß es für ein Verbrechen seyn, nicht halten, oder falsch thun.

III. P. Von der Straff des Eyd-Bruchs.

10. Aufmercksam soll ja jeder machen, wann er bedenckt, was mit Christo unserem Heyland sich

gezeiget, als er dorten stunde, als der grosse Ubelthäter vor dem Jüdischen Rath. Als alle Klagen nicht genugsam: alle Zungen nit kunten durchtringen; aller Neyd, und Verbitterung nichts ausrichten, indeme über das Christus auf alles sich nicht verantwortete, dermassen, daß endlich der ergrimmte Cayphas mit dem Eyd ausgebrochen, selben Christo klar vorgehalten, und begehrt, darauf Eydmäßige Antwort zugeben. Was thatte hierinn Christus? Er sahe gewiß vor, daß dises nicht begehrt wurde der lieben Wahrheit halber, sondern aus grosser Schalckheit, daß es kosten wurde sein edlistes Leben, daß man seine Bekanntnus wurde verkehren zur grösten Aergernus. Ihne ausruffen, ja verdammen, als einen GOttes Lästerer. Nicht destoweniger antwortete Er mit gröster Ehrentbietung, und Bedachtsamkeit gegen seinem himmlischen Vatter. Er richtete sich auf, und gabe allen Zuschauern zu erkennen, daß Er am allerbesten wisse, was GOtt seye, was, auf GOtt schwören. Als Caiphas die Wort brauchete: Adjuro te per Deum vivum, Matth 26.63. Ich beschwöre dich durch den lebendigen GOtt, ut dicas nobis, si tu es Christus, filius Dei, daß du uns sagest, ob du seyest Christus der Sohn GOttes: und anstatt, daß Er vorhin kein Wort geredt, in nichts sich verantwortet, so gabe Er ohne weiteren Zwang oder Anstand da gleich die allerdeutlichiste Antwort tu dicis: Ego sum. Du sagst es; und ich sags: ja ich bins. Mit dem Zusatz: Amodò videbitis filium hominis sedentem à dextris Dei, & venientem in nubibus cœli. Und von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zu der Rechten des Vatters, und kommen in den Wolcken des Himmels. Damit Er der gantzen Welt zeige, wie man in einem Eydschwur ehrenbiethigst müsse handlen, was man redt, mit klarer Wahrheit deutlich sagen, und daß alles also solle erfolgen, wie er sagt, daß er nichts mehr wolle ablaugnen. Und wolte GOtt; es merckten die Menschen, und thäten nit so offt das Widerspihl.

11. Ach! wie laugnet jener seinen Schwur ab wegen einem gethanen ehelichen Versprechen, daß man nicht genug kan probieren, thut einen neuen falschen Eyd. Jener will nichts mehr bekennen von dem getroffenen und mit einem Schwur bekräfftigem Kauff, schwöret wider vor Obrigkeit das Widerspihl ab. Jener solte als der vornehmste Zeug, der alles am allerbesten wüßte, beystehen einer schwachen Parthey: aus eigenem Nutzen redt er, als ob er nur von weitem zugehört: Alle gegebene Treu vergessende. Jener lasset aus, diser setzet darzu. Der

dritte brauchet Wort, welche zweydeutig können verstanden werden, die offt den gantzen Handel verwürrter machen. Ach! ich muß solchen sagen, sie werden selten Glück haben; sie werden schwerlich erhalten, was sie suchen; nit nur anziehen die Straffen, die wider überwissene Eydbrüchige Menschen von den Rechten verordnet; nicht nur getroffen mit denen Worten aus denen Sprich-Wörteren Salomonis: Testis falsus non erit impunitus, & qui loquitur mendacia, non effugiet: Prov. 19. 5. Ein falscher Zeug wird nicht entrinnen, und ungestrafft bleiben; und einer, der Lugenen redt, wird nicht entgehen rc. sondern ich muß deutlicher mit der Sprach heraus.

12. Ich muß ihme sagen, daß der Prophet Zacharias einen grossen Pergamentenen Zettel im Lufft voller Fluch und Straff GOttes gesehen: Der geredet ad domum jurantis in nomine Domini mendaciter, Zach 5. v. 4. in das Hauß des im Namen des HErrn falsch Schwörenden; ich muß ihn anspohren, anzuschauen die spöttliche Versteinigung der 2. Alten wider die unschuldige Susannam falsch schwörendte Richter. Ich muß ihm sagen, daß, wie ein guter Zeug sich kan trösten, daß er werde dorten theilhafftig werden der Worten: Benedictus, qui venit in nomine Domini, gebenedeyet seye, der da kommet im Namen des HErrn, weil er in disem Namen wahrhaffte Zeugnus gegeben, rc. werde entgegen der falsche Zeug müssen hören: maledictus: weil er den Namen GOttes mißbraucht hat. Ich muß ihne weisen zu dem bekannten Historicum Bonifacium Bagatha, daß er ihme sage, was er von vilen falsch Schwörenden, oder Eydbrüchigen wahrhafft zusammen geschriben, wie nemlich unterschidlichen die Armb verdorret; andern die Händ nimer können zuruck ziehen; jene erstummet; dise erstarret, andere vom Blitz erschlagen; wider andere gestorben, jene zerbarstet, als wie Judas, blind, aussätzig worden, den Wehe-Tag bekommen; wie von einem, der tod darnider gesuncken, aus dessen gantz-umb getröhete Hals ein grosser Rauch ausgegangen. Ja ich muß ihm noch zum grösten Schröcken ins Hertz legen, was in einem Dorff Olmeda geschehen, wo der höllische Feind, als ein solcher falscher Zeug sich wollen schlaffen legen, in eines erschröcklichen Drachens Gestalt, ihne erwartet, und angefallen, daß er nicht nur forchtsam geschryen, sondern denen darzu lauffenden Geistlichen seine Missethat, als die Ursach seiner Verdammnus offentlich bekennt, worauf ein entsetzliches Wetter erfolget, des verdammten Cörper, wie ein Stahl aufgebrennt gesun-

Bag. tom. 2. l. 5. c. 4. §. 9.

P. Cochem Hist. tom. 4. vom schwören.

gefunden, in ein Schinder-Gruben geworffen worden. Soll jetzt dises alles erzehlte nicht genug seyn, jeden von diser grossen Missethat abzuschröcken, zur Reu wegen begangener zu bringen; ja sich selbst ernstlich ein neue höchst verbindliche Straff anzuthun, nemlich allen seinetwegen erfolgten Schaden nach aller Möglichkeit zuersetzen.

13. Letztlich, uneracht die Missethat etwas ringers, wann einer verschworen, nimmer zu Dantzen, zu Spihlen, Brannten-Wein ꝛc. zu trincken, gewisse Häuser, und Gelegenheiten zu meyden, da er es nicht so genau gehalten, nemme er sich doch in acht, rede hierüber mit dem Beicht-Vatter, schertze mit GOtt nicht, sondern bereue mit dem büssenden Peter seinen gethanen falschen Schwur, damit ihne Christus, wie selben widerumb barmhertzig ansehe hier und dort, Amen.

Exempel.

S. Hieron. Ep. 45.

NAch der 38ten Predig hat der Author das Exempel von einem Jüngling, der in der Folder den nit begangenen Ehebruch ausgesagt, also, daß das ehrliche in der Folter standhaffte unschuldige Weib, wie fast sie auch protestieret, nebst ihme zum Tod verurtheilet worden. Aber sehet Wunder, der Scharff-Richter schlagt zwar dem armen Jüngling im ersten Streich den Kopf ab. Bey ihro aber machten vile Streich nichts als kleine Verletzungen. Man bringt das andere Schwerdt. Es wücklet sich endlich dises harte mit Stahl vermengte Eysen umb ihren Hals, wie Wachs. Da nichts destoweniger der Richter villeicht ein Zauberey vorgebend, selbe, in der, von schwer-erlittener Peyn, tieffen Unmacht lebendig vergraben liesse, da halffe ihro GOtt zu Ehren der Wahrheit wider heraus; sie aber begabe sich in ein Closter, und starbe Gottseelig darin.

Nach der 39ten Predig hat er die vermeßniste Begebenheit, von jenem Herren zu Pariß, welcher, da er einen gewisen Wein-Berg in dem Leben des Besitzers umb die Bezahlung nicht bekommen können, nach dessen Tod disen grausammen Betrug gebraucht: Er namme zu dessen Grab mit sich 2. Zeugen, gabe nach eröffnetem Grab dem Todten den Säckl mit Gelt in die Hand, als den Werth des Wein-Bergs; name ihn aber wider zuruck, liesse das Grab wider zumachen; erforderte hernach den Besitz des Wein-Bergs; da es die Wittib abschluge, von keiner Bezahlung wissen wolte, führte diser Böswicht die Zeugen etlichmahl für Gericht, umb zu sagen, wie sie mit Augen gesehen, daß ihrem Mann der Säckl sambt

dem Gelt seye in die Händ gegeben worden. Dermassen, daß die Obrigkeit auf dise widerholte Zeugnussen ihme den Wein-Berg zusprache. Nachdem aber die lamentierende Wittib vor dem König selbst so jämmerlich geklaget, und protestiert, ꝛc. liesse er selbst einen Zeugen nach den andern kommen, trohete ihnen entsetzlich, so fern sie die Wahrheit nicht wurden bekennen. Brachte es endlich heraus, und liesse disen Gott-losen, allergeitzigisten Herrn lebendig vergraben.

(o)

Zwölffte Predig.

Unzüchtige Begierden. Ehebruch, und Straff desselben.

THEMA.

Non concupiſces uxorem proximi tui. *Deutr. 9. v. 21.*

Du solst nicht begehren deines Nächsten Haußfrau.

Vortrag.

Wie wir uns in Gedancken nicht sollen lassen stürtzen; vil weniger die Verheurathete in den Ehebruch, sondern desselben Straffen wohl bedencken.

I. O! Was sihe ich für ein grausammen Feind, der also mächtig, daß wan alle Armeen, die gewesen seynd, und seyn werden, zusammen kämen, solche nit im Stand wären, ihne zu vertilgen. Dem kein Hercules, kein Alexander, kein Julius Cäsar, kein Hannibal ꝛc. gewachsen. Der, wann er vor einer Stund, ja halben, oder nur viertheil-Stund auf das Haupt geschlagen, sich gleich wider erholet, und ärger wütten kan, als zu vor, vil weiter herrschet, als die alte Römer, dem so gar der allerstarckmüthigiste David, der Beeren, Löwen, und den Goliath erlegt, nicht genugsam gewachsen ware. Ey! wer ist dann diser? Werden sie gedencken

dencken; vermeinet villeicht der Prediger die grausame Zahl der vom Himmel verstossnen, und in böse Geister verkehrten Englen, von welchen der Apocalipsische Prophet in seiner heimlichen Offenbahrung mehrers beschriben, und absonderlich im 12. Cap. geruffen, Væ terræ, & mari! quia descendit diabolus ad vos, habens iram magnam. Wehe der Erden, und dem Meer! dann es ist zu euch vom Himmel herab gestigen der Teuffel, mit einem grossen Zorn, mit so vilen tausend der Seinigen. Allein, unerachtet, dise grausame Feind, so ist doch darumb der Streitt nicht so hart wider selbige, als jener, der uns angreifft wider das 6te und 9t. Gebott-GOttes, nemlich die böse Begierlichkeit unseres Fleisches, O! freylich ein förchtiger Tag und Nacht nicht nachgebender Feind! Dann er kommet nicht nur mit 2. oder 3. reyßigen, das ist Reutter, wie vor disem die Edel-Leuth zu der Käyserlichen Armee; sondern er hat zur Hilff alle 5. äusserliche, und innerliche Sinn: Die Phantasey, je schöner die Menschen, die er antrifft, je ärger wüttet er: Er schonet nicht Geistlichen, Weltlichen, Verheuratheten, Ledigen, und keinem Alter. Was ist dan zuthun: Frid nimmet er keinen an: Also muß man dan sich wider ihne rüsten zu dem Streitt, von welchem ich nach und nach mit Gelegenheit was mehreres, anheut aber vorläuffig sagen will im ersten Puncten, wie wir in Gedancken uns nicht sollen lassen betriegen. In dem andern, wie die Verheurathete das Verbrechen des Ehe-Bruchs sollen verabscheuen; und in dem dritten; wie sie sollen dessen Straffen bedencken. Audite.

2. Der erste Punct soll dann uns wachbahr machen, daß wir uns von bösen Gedancken nicht lassen betrügen. Warumb aber, sage ich, AA. nicht lassen betriegen. Gewiß nicht umbsonst, nit nur aus einer, sondern aus vilen Ursachen; dann erstlich eben darumb; daß die ewige Wahrheit selbst müssen sagen: Qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mæchatus est eam in corde suo. Der ein Weib wird angesehen haben mit der Begierd gegen ihro, der hat sie schon geschändet in seinem Hertzen: So müssen schon dazumahl vile gewesen seyn, welche sich betrügen lassen, als wann die Gedancken kein so grosse Sünd: Das Gebott werde nur äusserlich übertretten. Die alle, sambt allen künfftigen Menschen mit diser klaren Lehr Christi überwisen worden, daß auch die Gedancken Sünd seyen. Ja, wir müssen wissen, und auch in disem uns nicht betrügen, da diser Feind uns vorgibt, endlich seyen jene Gedancken Sünd, wan man etwas Böse wolle thun,

I. P. Wie wir streitten müssen wider die böse Gedancken.

oder

oder gern thäte; nicht aber die andere, wo man nur ein einfältiges Wohlgefallen hat. Was schadets? sagt der böse Einblaser, wan man schon ein Wohlgefallen hat ab einer Persohn, die man ansihet; sie bleibet ja wer sie ist: sie weißt ja nichts von meinen Gedancken, von meinen Augen. O Betrug! wan sie nichts weißt, so weißt es der Allwissende GOtt: Er sihet den stinckenden Rauch, Er mercket das glostende Feur: Er selbst wird aus dem Hertzen verjaget. Solten die Gedancken nicht Sünd seyn, so dörffte einer an statt der Reu über seine alte Sünden, ein Freud darvon haben: Es dörfften sich Eheleuth frembde Persohnen vorstellen ꝛc. Aber, was für schöne Reglen? was die Wuth des Feuers ohne Forcht in das Stroh legen? hätte Eva die verbottene Frucht nicht in die Augen gefasset, und darvon kein Freud in das Hertz lassen kommen, so wäre der Fraß selbst nie daraus erfolget. Hätte Cain dem einfallenden Gedancken wider seinen Bruder Abel ehender gewehret, so wären sie nit zum Todschlag erwachsen. Der Würth, so an verbotten Tägen andern Fleisch aufstellet, hat schon gesündiget, wan man es auch nicht isset; der Gifft in den Wein gethan; ja, nicht abgewehret, so er gekönnet, hat schon Antheil wider das fünffte Gebott ꝛc. Wann einer Feuer einlegt, uneracht, es nicht zur Brunst ausbricht, ist er schon höchst Straffmäßig. Wan der Mahler ein freches Bild mahlet, ligt die Sünd schon auf ihm, wan die solches Ansehende noch nicht gesündiget haben. Jetzt, eben also stellen die Gedancken verbottenes Fleisch auf. Sie legen Feuer ein, sie bringen Gifft, sie mahlen freche Gemähler ꝛc. Also, wan man schon nicht völlig verwilliget in eine böse That, dise Gedancken aber wissentlich vermerckter nicht verwürffet, so müssen sie schon Sünd seyn: weilen ja keiner einen feurigen Funcken wurde auf der Hand ligen lassen, die Spinne nicht lassen fallen in das Trinck-Geschier: Die Schlang nicht lassen kriechen in den Busen.

3. Wir müssen wider acht geben, nicht betrogen zu werden in denen Augen, Ohren, und denen darüber entstandenen Gedancken. Ach! der böse Geist treibet uns an alles anzuschauen, alles anzuhören; will uns bereden, es seye weiter kein Gefahr darbey, es gebe nicht allzeit böse Gedancken. Oder wann selbige auch sollten ausbrechen, wolle mans geschwind wider ausschlagen. Abermahl ein grausammer Betrug. Da ja die Göttliche Wahrheit einem so unbehutsammen frechen Aug den Namen gibt: Oculus nequam. Das schalckhaffte Aug, welches den Menschen gantz verderbet. Mithin

hin müssen alle HH. Männer also reden: sonderbahr gibt der Heil. Petrus Chrysologus angezogenen Betrug in nachfolgender Gleichnus klar zu erkennen; Er fragt, ob das Feuer nach belieben zu löschen seye, oder nicht, wan es einfrißt in dürrem Holtz, Heu, Stroh, ꝛc. und erwarthet der Antwort von nein: machet auch darüber den Schluß, wer will dan verhalten die frech aufgeschossene Blitz der Augen, daß sie nicht im Hertzen Feuer einlegen, welches nicht so geschwind zulöschen, wo es ergehet, wie mit dem Feuer im Stroh. Toto cupiditatis incendio, seynd seine Wort, velociùs per aliena percurrit, quàm currit ignis per gramina, wie es erfahren der oben benennte David ꝛc. und wie in viler Namen lamentieret der klagende Jeremias. Thren. 51. Oculus meus deprædatus est animam meam. Mein Aug hat mein Seel ausgeraubet, in cunctis filiabus urbis meæ, in allen Töchtern meiner Stadt, die ich nemlich unbehutsam angesehen. Ja nicht nur kommet diser Betrug her von denen Menschlichen Gesichteren allein, sonderen leider auch von wilden unvernünfftigen Thieren ꝛc. Und was gesagt ist von den Augen; Ach! daß verstehet sich ebenmäßig von denen Ohren. O! wie bald, wie bald lassen dise das Thor zu weit offen, daß der Feind einschleichet, und Quartier machet, wie jene, die in den Palast und Schlaff-Kammer des Isboseths umb Mittag hinein geschlichen, und selben ermordet, da ers gar nicht besorgte. Daß man darnach dem Heil. Bernardo nimmer glaubet, der deutlich sagt: Audire, quod turpe est, pudori maximo est. Gern hören, was wüst ist, ist der gröste Spott. Nimmer, sag ich, glaubet man disem Heil. Mann, weilen man lachet, wo man weynen solt. Welchem Ubel vorzukommen der schöne Rath des Heil. Gregorij bey allen ehrlichen Christen soll Platz finden. Auditui janua ponenda est, quæ rectè claudatur, & aperiatur. S. Greg. Naz. orat. 2. Dem Gehör soll man ein Thür machen, selbe recht verschliessen, und recht aufmachen.

4. Widerumb, lassen, leyder, sich vil betriegen, die sich bereden es müsse ein Gedancken länger dauren, biß er ein schwere Sünd könne seyn, daß wann manche, zum Exempel, 5. Vatter unser, ꝛc. ja gar ein halbe Viertel-Stund ꝛc. freywillig nachgedencket, zu letzt aber endlich ausgeschlagen, nur was kleines daraus wollen machen, aber übel rechnen: Dan, mein Christ, wie du niemand dich mit einer spitzigen Nadel, oder anderen scharffen Instrument so lang wirst lassen anrühren, sondern im Augenblick zucken, eben also must es machen mit disen Gedancken;

dancken; wann du solche Gedancken recht merckest, so bist schon unter einer schweren Sünd verbunden, selbe zu bestreitten, und auszujagen. Dan wie du in dem Spiegel im Augenblick die Maasen des Angesichts ersihest, und abwischest, eben also spricht der Heil. Gregorius Nissenus, Docemur, in Betrachtung, wie GOtt befohlen seinem schlagenden Engel, daß er soll umb Mitter-Nacht die Erst-Geburten erschlagen, quòd oportet primas cogitationes, & prima peccandi initia radicitùs tollere, gleich von Anfang mit disen bösen Gedancken abfahren, die man einmahl recht mercket, eben als wie Feur-Funcken, eben, als wie man von einem bösen Gestanck gleich die Nasen verhebet ꝛc. Dermassen, daß die geistliche Lehrer rathen, man soll selbe umb so geschwinder abzuänderen, so gar das Nächste vor Augen ligende recht anschauen, die Scheyben in denen Fenstern, die Kachlen in dem Ofen, die Balcken an der Bünnen zehlen, oder betrachten, biß der eingeschlichene Gedancken vermindert, und sich verlohren hat.

5. Noch ein Betrug brauchet der arglüstige Feind, daß er uns auch in dem Schlaff nicht schonet, und manche stürtzet, nicht zwar wegen dem, was der Traum machet, weilen er allein (er mag so wüst seyn als er will) kein Sünd ist, aber also, daß mache, wan sie daran erwachen, dem Traum freywillig nachdencken, oder gar darein verwilligen, sich erfreuen, und also die Sünd vollbringen, da sie das Getraumte solten verfluchen; oder mache, daß andere den Tag vorhero die Sünd schon anfangen, solche Gedancken freywillig im Hertzen lassen, offt mit ihnen einschlaffen, und also dem höllischen Wächter das Messer selbst in die Hand geben, ihnen im Traum noch wüstere Sachen vorzustellen. Mehrer in disem Puncten zu setzen lasset die Zeit nicht zu. Doch da man das Angehörte gemercket, soll es hinfüran vil Böses verhinderen, und zu rechter Beicht der Gedancken ein grosses Liecht geben. Indessen seye

6. Der andere Punct, von der Schwere des Ehe-Bruchs, welcher Punct als in einer so grossen Sach die Proben selbst macht. II. P. Von dem Ehebruch. Mercket sie dann wohl. Ich sage, in einer so grossen, nemlich das Gewissen also überweisenden Sach, sich selbst bevestiget, damit ich gleich dem Dieb die Hand im Sack erwische, nemlich jenen, die offt ein Junge, in Diensten, oder unter ihrem Gewalt stehende, Forchtsamme, oder auch andere Personen bereden wollen, was sie thun oder gestatten seye kein Sünd, und also mit Gewalt so lang beunruhigen, biß die Verwilligung, und grosse Verbrechen erfolgen, biß nemlich ein solches

armes Tröpflein von Anfang aus menschlichen Respect, und Forcht thut, was es nicht thun soll, ehender sterben: bißweilen aber also verführt wird, daß die Elende dem Verführer gleich wird. Im Sack ist dein Hand erdappet, O elender Mann! wie wilst du vor GOtt widerholen, was du der armen Tröpfin vorgelogen, es seye kein Sünd, dörffen sagen, der du ja von Kindheit auf das Göttliche Gebott gewißt; Non adulterabis. Du sollest nicht Ehebrechen Der dir die Eheliche Treu vor dem Altar gegen deinem Weib, und ihro gegen dir, so streng aufgelegt, deinen Leib ihrem Gewalt übergeben. Wan es kein Sünd, so thue das Gebott aus, wan du darffst. Lache aus den Heil. Paulum, der zu den Hæbræeren am 13. v. 9. ruffet: Adulteros judicabit Dominus. Die Ehebrecher wird GOtt richten. Ja da er ihnen mehrmahl den Himmel abspricht. Wan es kein Sünd, warumb folgen dann darauf so grosse Ubel. Ubi metus, sagt der Heil. Chrysostomus, ubi discrimen, ubi periculum, ubi tantorum malorum exspectatio, ubi tribunalia, ubi accusatores, ubi judicia, ira, ubi ruina, ubi gladius, ubi carnifex, ubi barathrum, daß ist, wo nach der That so grosse Angst, Gefahr, allerhand Ubel besorget werden: wo die Richter-Stühl mit strenger Straff müssen verfahren, wo häuffige Anklagungen erfolgen, wo hitzige Proceß erwachsen, so vil Zorn, Untergäng, wo man offt den Degen zucket, wo die Scharff-Richter in unterschidlichen Reichen darein Zechen, wo ein gantz tieffer Abgrund zum verderben.

7. Du sollest dörffen kein Sünd machen, aus so grosser Aergernus wider die Wort Christi: Væ mundo à scandalis in Verführung Junger Leuthen? Und du solst kein Sünd machen dörffen, da doch die Ehebrecher im alten Testament seynd versteiniget worden? Du kein Sünd machen dörffen, da so gar die unvernünfftige Thier es für ein Verbrechen halten? Kein Sünd machen! da nichts die Ehe unglückseeliger machet, als dises, welches das grosse Ubel der Eyffersucht anzündet, alles Gute verhinderet. Wan es kein Sünd ist, so wurden die weltliche Recht den ehrlichen Mann von der Straff des Tods nicht entschuldigen, der den in frischer That erdappten Ehebrecher, oder sein böses Weib gleich an der Stell in der ersten Fury entleibet. Ach! du weist nur gar zu wohl, daß es Sünd seye. Lügest aber so verdammlich deinem muthwilligen bösen Willen zu lieb; und wie solst dessen wollen bereden ein vernünfftige Persohn, es seye kein Sünd? was nicht Sünd, darff man nicht also verbergen? sagest du, du ha-

hest kein Lieb zu deinem Weib, also seye es kein Sünd? O übel, und boßhafft gesuchte Ursach; da erstens vile bestehen, sie lieben ihre Weiber, leben wohl mit einander, aber dannoch sich lassen überwinden, von dem bösen Feind, verkehrten Willen, und ungezämmter Natur, und sagen, es seye kein Sünd: Neben dem kanst villeicht niemand die Schuld geben, als dir, daß du sie nicht magst, weil sie dir etwann zu fromm ꝛc. Herodes hatte auch lieber seines Bruders Weib: was sagte aber Johannes darzu? geltet: Non licet: das ist nicht erlaubt. Gewalt, armer Mann, Gewalt gegen dir selbst ist vonnöthen; welches so schwer nicht seyn wird, deine Gelüsten zu hindertreiben und zu überwinden, so fern du einen Funcken wahrer Lieb gegen GOtt in deinem Hertzen hast. Du gibst der jungen Persohn vor, dein Weib seye kranck, also seye es kein Sünd. O fauler Fisch! wer heurathet? und weißt nicht, daß man kan kranck werden? daß es fehlen kan? Hat deswegen nicht der H. Paulus geschriben: Ego autem vobis parco: Ich aber verschone euch, dann ihr werdet Armseeligkeiten genug finden. Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi, wessentwegen er darzu setzet: Et qui habent uxores, tanquam non habentes sint: welche Weiber haben, sollen sich verhalten, als ob sie keine hätten, daß ist, streitten, sich enthalten: dan wan gelten thäte, sagen: Ich hab ein kranckes Weib, so müßten alle Männer, dern Weiber offt kranck seynd, also leben. Es ist umbsonst, O armer Mann! es muß gestritten seyn in allen Ständen, wan man nicht will zu Grund gehen; es müßten die vornehmste Ehe-Leuth treuloß werden; die offt vile nicht Täg oder Wochen, sonder Monath, ja gantze Jahr lang von einander weit abgesönderet leben, und seyn müssen. Welches vor GOtt wohl gar kein Entschuldigung bringet.

8. Umb so weniger, da solche Verblendte von ihrem eigenen Gewissen offt am allerärgsten geängstiget, von Prediger überwisen, von Beicht-Vättern ermahnet, ja so gar von eigenen tugendhafften Weibern gebetten worden; über das in Anschauung ihrer eigenen Kinder beschämet, da sie selbigen so grossen Abtrag gethan, viles da und dorten verschlemmet; Beschämet, wann die Kinder fromm, und der Vatter böß: Oder wann er muß sorgen, sie werden mit ihrem übel verhalten ihne noch zu schanden machen. Oder GOtt durch sie Raach an ihme suchen, oder entgegen, wan sein Raach möchte ausbrechen, die arme Kinder mit ihme es vergelten müssen; Ja wisset, also streng ist der Ehe-Bruch verbotten, daß vor

vor GOtt auch gefehlt, wan ein Theil wolte sagen: Mein Ehe-Gatte hat die Ehe gebrochen, also darff ich es auch thun, darff brauchen die Regul:

Frangenti fidem, fides frangatur eidem.

Dem, der gebrochen hat die Treu, selbe auch aufgekündet sey. Nein, diß gilt vor GOtt nicht. Es gilt nicht, wan ein Theil so gar dem andern umb des zeitlichen Nutzens willen es wolte erlauben: weilen es nicht allein verbotten bleibt wegen des 6ten Gebott, sonderen dem Heil. Sacrament zu Ehren.

9. Ein neue Vermessenheit wäre abermahl, wann der Verführende ein arme Persohn wolte bereden mit disem, daß er wolle die Sünd auf sich nemmen; Es solle ihr auch vor der Welt kein Nachtheil bringen. Oder, er wolle sie nach dem Tod seines Weibs, oder des Manns heurathen. O! immerzu grausamere Vermehrung, und Vergrösserung der Sünden! halbe Todschläg: Sünden wider die Natur, und da einer solchen Person ergehet, als wie dem Pilatus, deme die Juden auch zuruffien: Sie wolten die Sünd, die Verantwortung haben, vom Untergang aber ihne nicht errettet. Dermassen, daß ich doch den einten, als den andern Theil durch alles deswegen bette, umb ein so kurtze Ersättigung des bösen Willens nicht so unzahlbahre Übel dem Gewissen, noch ihme auf den Hals zu laden, standhafftig zu widerstehen, die Menschen nicht so fast, und mehr als GOtt zu förchten. Ja wisset ihr arme Weibs-Personen, daß auch so hart ansetzende angefochtene Männer nach vergangener Wuth der Anfechtung GOtt und euch werden dancken im Hertzen, daß ihr abgeschlagen, was sie begehret. Solte aber dises nicht helffen, so lasset endlich zu, daß von denen Straffen diser Missethat rede

10. Der dritte Punct, und der kürtziste. Was soll er aber von der Straff des Ehe-Bruchs reden oder anziehen? Er soll melden, daß, wan schon die Straff des Tods, wie oben schon angezogen aus dem alten Testament, nimmer so gemein ꝛc. wan schon bey denen Christen nicht gespihrt, was bey den Parther, Meder, und anderen Völckeren, welche die Ehe-Brecherin gezwungen, daß sie sich selbst müßte erhencken, alsdann den Galgen angezunden, und darauf dem Ehebrecher einen neuen erbauet. Wan man schon denen des Ehe-Bruchs halber verargwohnten Weiberen den Trunck der Vermaledeyung nicht mehr gibt, wie eben im alten Testament es also geschehen müßte, daß nemlich der Mann selbst das Weib vor den Priester stellete, diser alsdann ihro ein sehr bitteres Tranck

III. P. Von denē Straffen des Ehe-Bruchs.

darreichete, erfüllet mit allen Flüchen wider den Ehebruch, mit diser Protestation, wan du O Weib! unschuldig bist des Ehebruchs halber, so soll dir diser Trunck keinen Schaden bringen. Hast du aber mit einem andern Man gesündiget, so soll aller Fluch dises bittersten Wassers über dich kommen. Dises verfluchte Wasser mache, daß dir alsobald dein Leib auf geschwelle, und zerbarste, zum Schröcken aller Weiber und Männer in Israel, wie es offt geschehen. Num. 5. Wan, sage ich, bey jetziger Zeit dergleichen Strengheit nicht mehr, vermeinen sie dan, dessentwegen werde GOtt mit der Straff auch nachgeben, da man zur Buß nicht schreitten solte?

11. Eben deshalben, weil diser Stand jetzt heiliger als jemahl, das sibende Sacrament, weil in dessen Antritt so vile H. Seegen und Gebetter gesprochen werden, geben sich ja die Ubertrettende in desto grössere Gefahr, so vile Maledeyungen zu bekommen. Daß unter andern noch auf der Welt sie das alte Sprich-Wort müssen erfahren; nichts ist so klein gesponnen, es kommet einmahl an die Sonnen, daß ist entdeckt werden ihre so still gehaltene Mißtritt zu grossem Spott. Wie da sagt der Heil. Cyprianus, daß dise Sünd per infin ta dedecora multiplices mortes invehit in perniciem perditorum, mit unzahlbarem Spott und Schand werden die Ehebrecher durch vilerley Arth des Tods in den Untergang geführt: nemlich da solche von ihrem Gewissen grausam zernaget, bißweilen also kleinmüthig herumb gehen, daß ihnen das Sterben lieber wäre, als das Leben. Bißweilen halb verzweiflet in dem eintzigen alten Unflat ihren Trost suchen wollen, als ob ihnen der Himmel schon würcklich abgesprochen und verriglet wäre. Bißweilen vermeinen, es sehe ihnen jedermännigklich alle ihre Schandthaten an der Stirnen geschreiben.

12. Auf der Welt ware ja jener ein entsetzlicher Tod, den einer dergleichen genommen; nachdem er durch dises Laster von der Liebe
seiner Frauen sich entzweyet, und apud Balinph
er eben einstens zu einem solchen l. de triumph
verdammten Verfallen ihme das cœlest. t.
Pferd sattlen lassen, fragte sie 1. c. 7.
ihne, wohin er zu so ungewohnter Zeit reutten wolte, eben da es der im Hertzen gantz verkehrte Mann zum üblisten nahme, trutzig dessentwegen antwortete: Grad jetzt reutte ich in ein gemeines Frauen-Hauß, aufs Pferdt sich schwange; widersetzte sie entgegen: so reutte dann hin du gayler Hund, wohin dich alle Teuffel führen werden. GOtt aber gebe es, daß du nicht mehr lebendig in mein Hauß kommest, als er dessen uneracht fort rütte, dem Pferdt den Spohren gabe,

gabe, bey dem ersten leichtfertigen Hauß abstige, den bösen Willen erfüllt, darnach wider auf das Pferdt sich gesetzet, erfahret er, daß das Pferdt wider Gewohnheit sich gegen ihme stelle, er tribe es deswegen an, aber umbsonst. Es fangt an zu erwilden, richtet sich auf, er schmeichlet ihme, aber vergebens, indeme es also gewüttet, und umb geschlagen, daß die Diener zuruck weichen müssen; würfft ihne endlich ab, aber also, daß er am Steigbügel behanget, laufft durch alle Gassen gantz wütig, schleipffet ihne im Kott über Stein, Holtz, und alles, was im Weeg, nach; und je mehrer Leuth zugeloffen, je mehrer erwildete es vom Geschrey, risse fort, biß endlich dem vermessenen Ehebrecher der Kopff zerschmetteret, das Hirn hin und wider an denen Steinen gebliben, alle Glider zerbrochen, die Seel der Höllen zugefahren, und der Liebhaber durch die gantze Stadt so lang geschleppt wurde, biß das Pferdt widerumb bey dem Luder-Hauß angelangt, still gestanden, und selben zu verscharren hinderlassen hat. Ja, ja, ein entsetzlicher Tod schon auf der Welt, aber weit entsetzlicher jetzt alldorten, wo er nimmer sterben wird, wo höllische Pferdt ꝛc. und wo vil dergleichen Unbußfertige einander begegnen werden. Wo es in Ewigkeit wird heissen: Ehebrechen seye ignis usque ad perditionem devorans: Ein Feuer, das biß in das äusseriste Verderben verzehret. Filius mortis est vir, qui fecit hoc. Ein Kind des Tods ist jener, der dises gethan. Ja, wo alle dergleichen, die hier gebrunnen von Lastern, dort werden ausmachen einen Feuer-Offen, von dem Oseas am 7. geschriben: Omnes adulterantes quasi clibanus succensus Alle Ehebrecher seynd wie ein Feuer-Ofen.

13. Weit besser ist jenen ergangen, aber doch förchtig, die Gott also gestrafft, daß sie ausgesehen, wie die höllische Gespenster, dermassen, daß Mensch und Vich vor ihnen geflohen, biß sie ihre Missethat bitterlich beweinet, und gebeichtet, wie dergleichen Begebenheiten etliche in speculo exemplorum, und in anderen Büchern zu lesen. Lehrnen also alle hierin schuldige vorher bereuen den grossen Fehler in der Zeit, damit ihnen nicht ergehe in jener Welt, wie gewisen Soldaten und einer Bäurin in Steurmarckt schon in diser: Uber welche beyde Theil wegen dem leichtfertigen Leben der Mann im Hauß also ergrimmete, daß er einen verzweifleten Schluß fassete, alle miteinander zu verbrennen. Dises werckstellig zu machen, stellete er sich einstens besten Muths also freygebig, daß er ihnen einen gantzen Ohmen des besten Wein preiß gabe. Da sie nun also sauffen, und luderten, vermachte er unver-

Scharplatz jämmerlicher Mordthaten.

merckt

merckt alle Läden im gantzen Hauß, wie auch die Thüren; umblegte darnach das gantze Hauß mit Spähnen, zündet es an, verbrennet alles zu Aschen, dermassen, daß sie nicht nur da nicht mehr entgehen können, sondern ein Exempel müssen werden, wie es dorten heissen werde: In inferno nulla redemptio. Aus der Höllen werde niemand mehr entrinnen. Hörets also, O arme Sünder nicht umbsonst; jetzt, gedencket, heisse noch: Apud Dominum misericordia, & copiosa apud eum redemptio: Bey dem HErrn ist Barmhertzigkeit, und überflüßige Erlösung, Amen.

Exempel.

De La Vega. DAs einte Exempel hat der Author nach der 41ten Predig von jenem Spanischen Kauffmañ, der mehrere Jahr in einen Beyschlaff verliebt, dise elende Gedancken in seinem Hertzen also getragen, daß er selbe mit sich zu Schiff genommen, dreymahl mit ihro Schiff-Bruch gelitten; allzeit Besserung versprochen, aber niemahl gehalten, dermassen, daß, da er endlich tödtlich erkrancket in Erinnerung seines nicht nur sündigen, sondern gegen der Barmhertzigkeit GOttes undanckbaristen Lebens allerdings verzweiflet, doch aus Hilff GOttes schier wider genesen; aus Befelch des Beicht-Vatters den Schlepp-Sack zwar hinaus geschafft, aber bald widerumb ins Hauß genommen; und eben darumb in kurtzer Zeit aus gerechtem Urtheil Gottes unbußfertig gestorben.

Nach der 26ten Predig hat er jenes bekannte von dem Florentinischen Hertzoglichen Secretario, der seine fromme Frau in dem Keller lassen anfeßlen, und härtist halten, damit er mit einem Schlepp-Sack frey leben möchte, biß endlich die Sach durch sein eigenes Kind vermähret, denen beeden Ebebrecherischen der Kopff abgeschlagen, und der rechten Frauen in ein Closter geholffen worden.

Drey-

Dreyzehende Predig.

Verkehrter Will nach fremdem Gut. Guter Will nach wahrem Gut, das ist nach der Liebe GOttes, und des Nächsten.

THEMA.

Radix omnium malorum est cupiditas. *1. Thim. 6. v. 10.*

Die Wurtzel alles Ublen ist die Begierlichkeit.

Vortrag.

Der Will kan in zeitlichen Begierden nicht ersättiget werden: sondern in der Liebe GOttes, und des Nächsten.

1. GEwiß ist, daß GOtt, und die Natur nichts umbsonst thun, also da eben dem sibenden Gebott: Du solst nicht stehlen, das zehende darzu kommen, du sollest nicht begehren deines Nächsten Guts: Muß ja der grosse Geber dises neuen Gebotts ein sonderbahres Absehen gehabt haben, und annoch haben; welches auch leicht zu erachten. Er wißte nemlich, wie die arme Menschen ihr Hertz gern recht wolten ersättigen, sich aber gegen jenem Gegenwurff, und Centro nicht wenden, wohin sie solten, und bemeldte Ersättigung finden wurden, mithin selbe irrend suchen in dem Zeitlichen, dermassen; daß jene, die sich auch scheuen zu stehlen, und zu rauben, dannoch gar leicht in allerhand Mißgunst und Neyd wurden gerathen. Dessentwegen hat Er disem innerlichen umbfressenden Hertzens Wurm, und dessen Unersättlichkeit die Schrancken gesetzet: Du solst nicht begehren deines Nächsten Gut: gleichsam sagend, du sollest ihme gönnen, was ich ihme gegeben, mit deinen vergnügt seyn, den Himmel, ja zu forderist mich darbey suchen. Ja dises Gebott soll hemmen zwey Haupt-Feind: dan da der Heil. Joh. drey derselben beschriben in seiner 1. Epist. c. 2. in disen Wor-

ten: Quoniam omne, quòd est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. Deren da der erste im 6ten Gebott bestritten wird, so hilfft das zehende dem sibenden die andere zwey bemeistern: will nicht leyden, daß die Augen verbottener Weis anschauen des Nächsten Gut, und der Hoffarth mehr zuscharren; veranlasset mich mithin dahin, daß ich heut folgenden Vortrag mache: Erstens unser Will könne in zeitlichen Begierden nicht ersättiget werden: im andern Punct, daß es nur könne die Liebe GOttes; alsdann die wahre Liebe des Nächsten. Audite.

1. P. Von der Begierd zu dem Zeitlichen.

2. Der erste Punct soll dann zeigen, daß wir die Ersättigung des Hertzens nicht suchen sollen in des Nächsten Gut. Und, wie armseelig ist jener, der das Widerspihl thut. Ja wie vilfältig armseelig. Dise Armseeligkeit beschreibet in etwas der berühmte Heil. Ertzbischoff Antoninus, und sagt: Sex pravitates reperiuntur in avaritia: prima est angustia cordis. Secunda, opprobrium vitæ. Tertiæ, illaqueatio diaboli, quarta, certitudo damnationis. Quinta, impœnitens malum. Sexta, horribilitas mortis. Sechs Böß- und Armseeligkeiten hat der Geitz, oder die Begierlichkeit des Zeitlichen: Erstens, die Angst des Hertzens. Andertens, ein verächtliches Leben.

S. Antonin. p. 2. tit. 1. §. 3.

Drittens, die Verstrickung des bösen Geists. Viertens, die Gewißheit der Verdamnus. Fünfftens, ein unbereuetes Ubel. Sechstens, den grösten Schröcken von dem Tod. Lassets uns aber ein wenig deutlicher erörtern. Es sagt zu erst diser Heil. Mann, ein solcher leyde die Angst des Hertzens, und was gewissers? Eben darumb, weil er selbes nicht ersättigen kan, so ist er nicht ruhig; die Freud ist nicht gantz; wann es heut vermeinet, jetzt seye ihme dises und jenes nach Gefallen, und völligem Wunsch von statten gegangen; so sihet er morgen bey einem andern was glücklichers, was vornehmeres, was schöneres, was einträglicheres, ꝛc. es mag hernach seyn, was es will; und gleich darauf ist die vorige Freud verlohren; das Hertz trachtet wider weiters; und dises immerfort, wie der Versoffene nicht nachgibt, biß er blind-Stern-voll, also hättens in ihrer Gattung gern die Geitz-Hals, oder prächtige Menschen. Heut sagen sie: nur noch dises. Morgen manglet wider ein anders. Es ergehet ihnen, als wie den Blutsaugeren, die, wan man sie nicht mit Gewalt abziehet, sich zu tod sauffen. Es ergehet ihnen, als wie einem, der entweders ein verlöcherten Sack hat, wo alle Freud hinaus fallet, oder, der das Gelt mit grossen Schauflen wolte schöpffen, da es aber nicht

stym

seyn kan; O was Qual des elenden Hertzens! tausend andere seynd vergnügt mit einem, mit zwey Kleidern; diser aber, und dise nit mit einem Kasten voll. Jene mit etlich stücklein Vich, diser nicht mit einer kleinen Heerd rc.

3. Die andere beschribene Boß- und Armseeligkeit, ist opprobrium vitæ. Ein verächtliches Leben. Dan da andere mercken, daß ihne ihr Gut, Mittel, Aembter, Ehren rc. in die Augen stechen, daß er hin und wider anzeigen dessen von sich gegeben, ja, daß er allbereit in Ernst nachdencke; O wie verächtlich machet er sich bey ihnen! wie schänden und schmähen sie über ihne! er kommet jederman in das Maul, und wann er es bekommet, wie redt man darvon! wie ist ergangen dem Achab, und der Jezabel? die Hund müßten sie ja aus gerechtem Urtheil GOttes fressen.

4. Drittens sagt der H. Mann: Illaqueatio diaboli: die Verstrickung des bösen Geists. Im H. Vatter unser sollen wir betten, daß uns GOtt nicht in Versuchung führe. Jene aber, welche das Hertz immer gegen dem Zeitlichen wenden, denen frembdes Gut, Glück rc. für die Augen kommet, verwicklen sich ja mit Gewalt in die Versuchung, in die Strick, wie es der Heil. Paulus nur deutlich zu seinem Timotheo geschriben: Nam, qui volunt divites fieri, seynd seine Wort, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli &c. anbey in desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt hominem ad interitum, & perditionem. Die arme Tropffen wollen sich mit ihrer Begierd glückseelig machen, erwerben aber grad das Widerspihl, und allerdings den Strick an den Hals. Jene, welche das Zeitliche rechtmäßig besitzen, haben zu thun genug, daß es ihnen das Hertz nicht bemeistere, und vilen unnutzen Kummer mache rc. wie muß es dann hergehen? wo man die Begierden gegen frembden, gegen seinen Stand übersteigende, eytle, hochmüthige Stucken richtet.

5. O certa damnatio! sagt diser grosse Ertz-Bischoff weiter: Es ist nicht möglich der Verdamnus zu entgehen; die Früchten, die ein solcher böser Baum tragt, haben kein andere Behaltnus zu erwarten, als jene bey dem reichen Prasser. Sie gehören nicht in den Himmel: dann dorten thut man GOtt über alles, und vor allem lieben, und Ihme allein anhangen. Avarus autem, sagt Aquilinus, nummo plùs credit, quàm Deo; nummum supra Deum diligit. Der Geitzige glaubet dem Gelt mehr, als GOtt; liebet es über GOtt, also trachtet er nicht zu GOtt. Dorten kan man keine Wurtzlen zum Bösen mehr leiden. Radix autem omnium malorum,

lorum, est cupiditas, sagt der Apostel. Dorten verdammet man alles irrdisches, sie aber wollen hin, wo dises werth, und angenehm ist. Wann man ihnen lang von GOtt, und vom Himmel redet, da werden sie nit ersättiget. Man leget kein Ehr darmit ein, ihr Hertz ist als wie ein Bley, wie Stein, welche immerfort herunter wollen.

6. Und weilen, wie recht diser offt bemeldete Heil. Mann bemercket, darbey ist, impœnitens malum; ein Ubel, das sie niemahlen bereuen, alles wohl zu stehen vermeinen, wann sie nur mehrer erlangen, es mag grad, oder ungrad, per fas & nefas zukommen; so ist der Schluß umb so förchtiger, daß sie nicht leben für den Himmel, wo nichts hinein kan, was coinquinatum, eine Unreinig-Ungerechtigkeit an sich hat; sie bedencken nicht, was ihr Hertz für Meel mahle: da doch vortreflich Heronymus Lauretus mahnet, cor secundùm varias cogitationes bonam, aut malam profert farinam. Das Hertz bringet nach Unterschid der Gedancken gutes oder böses Meel. Ihnen ist genug, wann sie nur können etwas aufschütten. Wan, da sie ruffen: Affer, affer, und die Mühle antwortet: Fero, fero. Ich bring, ich bring, es mögen gute, oder gestohlene Waaren seyn, aber deswegen zu schaden gemachet worden von den Mühlenen des Heil. Tridiani Bischoffen in Schottland: Kentigeri; und Abbten Lucherini, deren Mühlenen nichts gestohlenes wolten mahlen. Bagath tom. 1 l. 5. c. 5 § 5.

7. Freylich vernünfftige Menschen werden von leblosen Instrumenten zu schanden werden, als welche vom Verstand überwisen, wissen, das sie da kein bleibende Statt haben, sterben, und alles verlassen müssen, und dannoch zum sterben sich nicht rüsten, ja allzeit es beschwerlicher machen, da doch nicht umbsonst oben gesagt worden, das sechste seye horribilitas mortis: der Grausen von dem Tod, der hinnimmt alles geliebte auf Erden, dort nichts zeigen wird, kein Vorrath in guten Wercken, guten Freunden. Ja vile Ankläger, die Porten des Himmels verschlossen; wo GOtt aufs Hertz wird schauen; wan Er aber nichts darinn findet, als irrdisches, selbes darnach richten wird. Da habt ihr AA. nur kurtz erklärt, warumb das zehende Gebott über das sibende darzu gethan, einen kurtzen Anzug, in was für Verbrechen, und entsetzliche Armseeligkeiten ein die Begierden nach frembden Gut setzen, und wie ein Christ vil mehr suchen soll, was der dritte, vorher aber sagen wird

8. Der

II. P. Von der Liebe GOttes.

8. Der andere Punct, der da wird für Augen legen, wie die Ersättigung des menschlichen Hertzens müsse gesuchet werden, forderist in der Liebe GOttes. Vor allem aber muß ich da denen Einfältigen, gegen welchen ich mehreren Theils rede, den Irrwohn benemmen, als wann sie dise aller erste Ersättigung des Hertzens nicht angienge, das ist ein grosse Liebe GOttes, als ob sie nit im Stand wären solche zu erwecken, oder, ob sie GOtt von ihnen nicht so angenehm, als von gelehrten Geistlichen, ansehnlichen Personen: ich weiß aber eben dise Irr-Meynung ihnen besser nicht zu benemmen, als wann ich erzehle, wie eben disen Zweiffel B. Aegidius ein H. Gesell des Heil. Vatter Francisci dem Heil. Bonaventura vorgetragen, vermeinend, die Gelehrte seyen wohl glückseelig, weilen sie GOtt weit besser lieben könnten, als die Einfältige; da er aber vernommen, daß die Einfältige Gott so vil lieben könnten, als die Gelehrte; so nahme er von ihme Abschid: Verfügte sich in den Garten, ruffte; O ihr Einfältige zu Eugubium! wisset, daß ihr GOtt so vil lieben könnet, als die Allergelehrtiste; also daß ihr Einfältige klar abnemmen könnet, eben so wohl, als der Allergelehrtiste, Gott lieben zu können: und da der böse Feind euch das Widerspihl wollen eingeben, mercket ihr ja klar, wie er euch betrogen.

9. Ja mercket abermahl dessen Betrug, da er euch eingibt (weil er ein der Liebe GOttes nun mehr in Ewigkeit unfähiger Geist) als ob GOtt dise Liebe von uns begehre nur für seinen Nutzen; dan wisset, wann es GOtt auch dessentwegen allein gethan hätte, so wäre es eben auch am allerbillichisten; freylich das allerbillichiste, daß die Creatur ihren Schöpffer: das Kind seinen liebsten Vatter; die Seel ihren Erlöser; der Diener seinen Herren ꝛc. über alles liebte, da er deswegen für sich keinen eintzigen Trost, oder Nutzen, und hieraus keinen eintzigen Vortheil hätte, indeme ja der Mensch aus vilen Titlen GOtt alles schuldig, was er ist, was er hat, was er vermag, was er erwartet, sintenmahlen, er von selben alles empfangen, und tausendmahl mehr, als er weißt; da aber GOtt dises nicht allein begehret wegen seiner, und daß menschliche Hertz also erschaffen, daß es nicht kan ersättiget werden, es liebe dann GOtt vor allem; warumb soll es dann der Mensch nicht suchen? O ein Elend! daß die Menschen offentlich oder heimlich bekennen, jetzt seyen sie nicht getröst, nicht ruhig, und dannoch nicht glauben, es sey, dises nicht möglich, ohne daß sie GOtt recht lieben, und suchen,

und so lang sie das Hertz zu vil werden zu denen Geschöpffen wenden. Wie hätte es GOtt deutlicher können sagen, als daß Er durch den Propheten Jeremias vor Himmel und Erden sich heraus gelassen in dise Wort Obstupescite cœli super hoc, & portæ ejus desolamini vehementer &c. duo mala fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas: Jer. c. 2. v. 12. Verstaunet ihr Himmel, und dessen Porten, betrübet euch gewaltig; dann zwey Ubel hat mein Volck gewürcket: Mich haben sie verlassen, als den lebendigen Brunnen, und ihnen gegraben zersprungene Cysternen, oder Galg-Brunnen, welche kein Wasser halten können. Da sihest in diser Klag, wie GOtt nicht nur seufftzet, daß sein Volck Ihne verlassen, sondern ihme selbst allen Trost benommen in Verlurst des lebendigen Wassers, daß es Durst des Trosts werde leyden, und selben wollen in denen gegrabenen Cysternen der Welt-Güter löschen, aber finden, daß sie alle Wasser-looß, daß dise Brunnen zersprungen, das Hertz nicht ersättigen können. Ja daß er die Himmels-Porten selbst angeredt zu trauren. Daß die Menschen sich so untauglich machen, durch sie einzugehen; und daß ware die Ursach, warumb der Heilige, in der Liebe erfahrniste Bernardus denen Menschen alle Glückseeligkeit abgesprochen; welche GOtt nicht recht von Hertzen lieben, daß er erkennet, dise Liebe gefalle nicht nur GOtt, sondern vermöge allein, den Menschen zu beglückseeligen, und zu ersättigen. Beati, rufft er, & unicè, & singulariter beati, qui verè, & perfectè amant. S. Bern. de amore Dei in 2. Seelig, und wahrhafft, sonderbahr, und allein seelig, die in der Wahrheit, und vollkommen Gott lieben. Ja, rufft er der Liebe zu, O felix amor! beate amor! qui te habent, beati sunt; qui te habent felices sunt. O glückseelige Liebe! O seelige Liebe, die dich haben, seynd auch seelig, und recht glückseelig.

10. Ja ihr Liebe gemeine Leuth, fasset doch! daß euch der Liebe GOtt zu eurem grösten Vortheil will zwingen. Euere eigene weltliche Herren achten es endlich nit vil, ob ihr sie liebet, oder nicht, ob ihr getröst, oder nicht. Es heißt: thut er dises, oder jenes; gibt ers nicht mit Willen, mit Liebe, was man befilcht, was man begehret, so thue ers unsertwegen mit unliebe ꝛc. was ligt an dem; man kan nicht lang fragen, nicht lang warthen, nicht vil liebkosen ꝛc. Warumb? darumb; sie haben die Unterthanen, nicht denen Unterthanen zum Vortheil, zum Nutzen, sie suchen darbey mehr sich

sich selbst, als euch. GOtt aber, unerachtet Er GOtt ohne Geschöpf, von allen Geschöpffen nicht reicher, nicht grösser 2c. gibt gewaltig acht, ob ihr, was ihr thut, mit Liebe thut, indem der Nutz nicht nur Ihn betrifft, sondern euch alle zumahl. Wer ist aus euch, der nit gern ein Mittel hätt, durch welches er in den Stand gesetzet wurde, alle nachfolgende Würckungen durch selbes zu erhalten? daß es hiesse: Libertatem donat. Es bringet die Freyheit auch allen Leibeigenen; Timorem pellit. Es treibet hinweg alle Forcht, wann man euch da und dorten sehr trohet. Laborem non sentit. Es mache die Mühe und Arbeit nicht spüren, mit der ihr offt beladen. Meritum non respicit; Es mache euch vergessen den Lohn, da ihr ohne dem so offt umsonst müßt frohnen, Fessos alleviat; Es erquicke die Müde, welche euch bald alle Tag plaget, Debiles roborat. Es stärcke die Schwache, welches euch offt bey dem Mangel ein grosse Hilff zur neuen Arbeit. Mæstos lætificat: Es ermunteret die Betriebte. Da an Betrübnus kein Mangel, Esurientes reficit. Die Hungrige thu es speissen. Da ihr offt nicht genug zu essen habt. Deficientes jucundos reddit: Die dahin Sinckende mache es wider gantz frölich, da es euch ja über alles angenommen, wann man endlich euch gute süsse Anblick, und Wort gibt. Jetzt, was ist dises für ein grosses Mittel? Wer thut dises alles? Amor Dei, ruffet der Geist-volle Idiota. Sie thuts, sie vermags, die Liebe GOttes, und GOtt durch sie.

11. Ach! so sehet dann liebe Christen, nit an für etwas frembdes; ist daß nicht ein Creutz 2c. daß die allerkleinste Kinder schon lang nach dem Zeitlichen, schon darnach begierig, daß kleiniste Ding mit so häfftigem schreyen begehren, die Erwachsene aber das allerbeste, was hier und dort kan ersättigen, nicht achten, welches ihnen doch in allen Umbständen so wohl leiblichen als geistlichen das aller vortreflichiste, und nutzlichiste. Ja den Namen von Christo bekommen, unum necessarium, daß allein Nothwendige. Bedencket es dann recht, fasset es recht, daß nemlich euere Hertzen die Gott angenehme Liebe allein kan ersättigen. Lehrnet sie suchen, und wisset, daß GOtt, der sie begehret, euch hilfft sie suchen: Er führt sie entgegen, damit ihr sie finden möget des Morgens, so bald ihr erwachet, und durch sie GOtt alle erste und alle des gantzen Tags Gedancken GOtt möget schencken: in allen Verrichtungen des Tags deroselben öffters euch erinneren, mit Schuß-Gebettlein sie halten, absonderlich im Gebett, in der Kirch, vor allem aber bey der

Heil-

Heil. Communion, sie tieff in das Hertz lassen: selbe denen eueren offt empfehlen von Kindheit auf. Sie in Kranckheiten vor allen Doctoren, und Artzney gebrauchen, und durch sie vile andere Tugenden bekommen. Die auch zu einer vollkommenen Ersättigung will helffen, absonderlich die Liebe des Nächsten, zu dero jetzt sich wenden wird

III. P. Von der Liebe des Nächsten.

12. Der dritte Punct; dessen Vortrag so groß wäre, daß, da man ihne über die Liebe des Nächsten angehört hätte den gantzen Tag, man erst von neuem solte anfangen. Ja dort dem Prediger der Trost bleiben, da er alleweil zu wenig sagen kan: der Trost sage ich bleiben muß, man rede offt darvon auf Cantzlen, in Christlichen-Lehren, Büchern rc. ja alles zusprechen in Beichtstühlen rc. nemme von der Liebe GOttes, und des Nächsten seine Krafft. In hundert Sünden, die man begangen im Zorn, Neyd, Geitz, rc. in denen Streitt-Klagen, die man bringt, nemme der Beicht-Vatter die Zuflucht zu der 1. Epistel des Heil. Pauli an die Corinthier am 13. Cap. Charitas patiens est, benigna est; Charitas non æmulatur, non agit perperam, non inflatur, &c. omnia suffert omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet; Die Liebe ist gedultig, sie ist liebreich, und milt, sie eyfferet nicht, sie wird nicht aufgeblasen: sie übertragt alles, sie glaubt alles (daß ist, was sie soll glauben) sie hoffet alles, sie unterwürffet sich allen. Ja wan die arme Beicht-Kinder seufftzen, sie können es nimmer erleyden, so muß der Beicht-Vatter zu halten mit denen Worten: Charitas nunquam excidit. Die Liebe gehe niemahl, reisse niemahl aus: Er muß das Exempel darzu sagen, wie weit sie getriben unsern liebsten Heyland, den Sohn GOttes, also angenaglet an das Creutz, daß er auch in denen allerbittersten Peynen nimmer herab steigen können, daß der mit vilen tausenden Seelen daher prangende Welt-Prediger Paulus, der alles obiges geschriben, selbst in dem Feur-Offen der Liebe sich gantz in allem erdencklichen Leyden zerschmeltzen lassen, dise Wort nicht gelehrnet in der Verzuckung in den dritten Himmel, sondern in infirmitate, in vilen, vilen Trangsaalen, Verfolgungen, Peynen; da, da, ist also gerathen die neue Gesatz-Tafel der unumbstoßlichen Liebe Gottes, und des Nächsten.

12. Unumbstoßlich sage ich, allerliebste. Dan eben darum daß Christus der neue Gesatz-Geber so vil hundert Gebott des alten Testaments nur in zwey, ja allerdings nur in eines, nemlich der doppleten Liebe GOttes und des Nächsten übersetzet, so will Er billich es unumbstoßlich haben.

haben. Mercket, ruffen die Heil. Männer Augustinus, Leo, und andere, was dises seye: Sexcenta, tredecim antiquæ legis præcepta uno charitatis mandato complevit. Sechs-hundert und dreyzehen Gebott des alten Testaments hat Er mit dem eintzigen Gebott der Liebe ersetzt. Da Er aber so vil darmit ersetzet, so soll es desto mehr Stand halten, und wehe uns, wann wir in der Liebe des Nächsten, eben so mangelhafft wären, als die Juden: eben so neydig, mißgünstig, so Haß- und Rach-voll im Hertzen, als selbe. Eben so Ehr-abschneidisch, und verbitteret im reden, eben so eigennützig, geitzig, und Gelt-begierig in der Noth ein ander stecken liessen.

14. Was nutzen so vile Liebs-Reglen; daß wir sollen einander nicht urtheilen, nicht verdammen, sonder verzeyhen, und Freund und Feind lieben, gutes thun, für sie betten, kein Vergeltung auf diser Welt begehren; wann man uns auf den rechten Backen schlagt, den Lincken auch anbieten, vor Gericht nicht zancken; ehender nach genommenem einem Kleid das andere auch hingeben, daß jenige anderen thun oder nicht thun, was wir selbst gern, oder nicht gern hätten. Uns in denen Reglen der Barmhertzigkeit an dem himmlischen Vatter spieglen; siben- und sibentzigmahl verzeyhen 2c. Was nutzen, frage ich, alle dise und mehrere Liebs-Reglen, mit denen das Heil. Evangelium ausgeziert. Wann wir also selbe nicht wollen ins Hertz legen, daß selbiges das Christliche Leben darmit erhalte, wie es das natürliche verfechtet biß auf den letzten Stoß. Wan wir nicht wollen begreiffen, wie Christus der Ehebrecherin verschonet; wie Er die Sünder zur Gnad auf und angenommen; wie Er den Publicanen nicht allein nicht verachtet, sondern seine Gerechtfertigung hervor gestrichen 2c. wie Er dem Judas verschonet, an der Ehr, so lang es nur möglich ware, ihne liebreich angesehen, in dem Werck mild gehalten biß zum End: Für seine Feind am Creutz gebetten, uns befohlen, nicht Böses mit Bösem, sondern mit Gutem zu vergelten.

15. Jederman muß ja dise Reglen als die Allerheiligiste loben, und hat gern, wann man sie an ihme erfüllet; schätzet kein andere Tugend am Neben-Menschen, wann er dise nicht hat, wie der H. Paulus von ihme selbst gesagt: Nihil mihi prodest &c. Es nutzet mich nichts, wann ich alles, und alles thue, alle Miracul, ja wann ich Berg versetzte 2c. Charitatem autem non habeam. Wan ich die Liebe nicht habe. Schätzet aber die Liebe jeder also indem andern, warumb nicht ebenmäßig in sich selbst: Warumb treibt er sich selbsten

selbsten nicht an, wie der gleich vor gehörte Paulus? warumb übet er selbe nicht. Ich frage ihne noch darzu, wann er ungefähr mercket, daß zwey miteinander entzweyet werden, einander alles vorwerffen, zancken, spötten, als wie die Mörder schreyen ꝛc. was haltet er darvon? gelt? nicht vil. Haltet man aber also nicht vil darauf, wann andere es thun, gehet abseits ꝛc. wann man kan, und wird unwillig. Ey warumb flühet nit ein jeder, da es ihne betrifft? Entgegen hast du ja gern liebreiche, geistliche, weltliche Obrigkeiten; einen liebreichen Beicht-Vatter, Meister, Frau, Mann, Weib, Eltern, Neben-Meister und Dienst ꝛc. Ey so thue es auch: Si vis amari, ama. Heißt mein Regul, sagt Christus: fac similiter. Vile Sünden werden vergeben, wo vil liebe ist. Ja über alles ruffet Er: An mir spieglet euch; mir machets nach. Mehrers weißt ein jeder selbst, wan er recht will. Recht zu wollen aber, lasset uns bitten umb die Göttliche Hilff, biß ꝛc. Amen.

Exempel

Wegen dem frembden Gut ziehet der Author an das unglückseelige End jenes Stadt-Vogts in einem kleinen Städtlein in Portugall, der in äusserlichen Zeichen ein Liebhaber der Tugend, so gar der Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Aber innerlich vertiefft ware in eben dergleichen frembden Guts-Begierden; deme, da er einsmahl spatzieret, ein Bott einen Brief brachte, darüber er: wehe, über wehe geschryen, sich lassen heimb tragen, von einem Beth in das andere, zu letzt von bösen Geistern besessen, auswendig umbgeben, endlich in die Höll gerissen worden.

Von der Liebe des Nächsten hat er das bekañte, und in dem Brevier den 22. Junij angezogene Exempel von dem Heil. Bischoff Paulinus der sich selbst für den gefangenen Sohn einer armen Wittib, zum Sclaven gemachet, aber wunderlich erlöset worden.

Vier-

Vierzehende Predig.

Feyertäg ohne Arbeit, Straff GOttes in diser Arbeit. Schuldigkeit Meß zu hören.

THEMA:

Omne opus servile non facietis in eo. *Levit. 27. v. 7.*

Alles Knechtliche solt ihr unterwegen lassen.

Vortrag.

Wie man die Feyertäg soll heiligen. Die Straff GOttes nicht erwarten; sonderbahr wegen dem Meß hören.

1. WAnn man schon vermeinet, ein Baum könne von sich selbst aufwachsen, da er ist von einer guten Arth auf einen guten Boden, an einem sonnächtigen, lüfftigen Orth ꝛc. so thut man sich dannoch offt übel betriegen, da man nicht allzeit ein sonderbahre Sorg über ihne tragt, dann er will von der erste an, biß auf das letzte auch seine Verpflegung haben. Er sagt gleichsam er seye kein wilder, sonder ein zahmer Baum, aber eben darumb der Sorg des Gärtners wohl werth. Man muß von ihme abschneiden was überflüßig, was schadet: Entgegen erhalten; was nutzlich. Man muß ihn von Anfang einhengen, und umbstecken mit Pfälen: man muß ihme zu stellen ein grade Stangen, ihne daran binden; man muß ihne besorgen wider das Ungeziffer; offt an ihme stutzen, zu seiner zeit Lufft machen, ihne mit frischem Grund erquicken; man kan, und muß bißweilen auf ihne Beltzen, allerley Zweig einschneiden, absonderlich, wann man was besseres will erwarten. Man muß ihm noch weit mehrers thun, daß die Zeit zu erzehlen nicht zu lasset. In dessen haben wir schon so vil, als zu der Gleichnus nöthig: nemlich, daß, unerachtet ein Christliches Kind von einer guten Arth, von Catholischen Eltern, guter Erden des

Christenthumbs, in einer guten Pfarr ꝛc. dannoch höchst nöthig hat, daß man von Jugend auf solches acht habe, biß in das Alter, ꝛc. wie darauf genug deutet das Heil. Evangelium, uns erinneret der nutzlichen, und unnützlichen, fruchtbahren, und unfruchbahren. Woraus bald folget, daß jene übel reden, welche die Kirch beschuldigen, als hätte sie übel gethan, über die Gebott Gottes neue besondere Festtäg zu machen: In dem genug erwisen, wie es die Christen nöthig haben, wie vilen sehr nutzlich, daß die Kirch GOttes sie anstrenge, damit sie die Gebott GOttes besser halten solten. Er hat alles in seiner lieben Kirch in mehrere Sicherheit zu setzen, an statt des hohen Priesters im alten Testament, versehen mit seinem Statt-Halter, deme Gewalt gegeben zu binden, und zu lösen, eben darumb auch Gesatz zu machen. Er hat ihn wollen haben zu einem guten Hirten, eben darumb den Trib in die Weyd zu erweitern, oder einzuschräncken. Er hat ihme die Macht ertheilet eines guten Gärtners, der auf die beste Früchten tringen solte: Also daß uns Catholischen hierin dises allein übrig ist, daß wir der Kirchen folgen. Worzu die heutige Predig wegen Haltung der Feyrtägen: mit Betrachtung der Straff in denen Ubertrettungen, und über daß, wegen dem Meß-hören, den Anfang machen wird. Audite.

2. Der erste Punct hat dan in seiner Verrichtung anzutreiben, daß man Sonn- und Feyertäg solle heiligen. O ein schönes Wort! Sonn- und Feyrtäg heiligen. Daß ist, also zu bringen, daß man daran GOtt sonderbahr lobe, und seine liebe Heilige verehre: welchen so ausbündigen Zweck zu erreichen, hat die Kirch, vom H. Geist erleuchtet, dem Gebott Gottes das Ihrige hinzu gesetzet: damit man erstlich umb so sorgfältiger fliehe, was dise Heiligung schmäleren mag, oder gar verwüsten, und entgegen andächtiger vollbringen, was selbe vermehret. Und ist nur zu bedauren, daß so vile, schwerlich mehr veränderliche Mißbräuch eingeschlichen; ja nur zu wünschen, daß darwider nicht mehreres nach und nach gestattet werde, sondern daß man wehrete was man verwehren könnte. Mißbrauch aber seynd, an Sonn- und Feyrtäg offentliche Jahr- oder sonst grosse Wochen-Märckt halten, die Läden eröffnen: Lange Verhör halten in den Cantzeleyen, starck oder lang jagen, fischen ꝛc. Mißbräuch seynd, daß die Becken bey denen Mühleren mahlen; daß die Barbierer den gantzen Morgen hindurch sollen von Hauß zu Hauß umblauffen zu barbieren, wie auch in ihren eignen Barbier-Stuben:

I. P. Von Sonn- und Feyertägen.

Miß-

Mißbräuch, mit dem Obs grössere Mühe unternemmen im herab thun. Allein, da solche, und dergleichen schon aller Orthen also tieff überhand genommen, daß weilen die eigene Liebe selbe so fast beschützet, schier vom Abthun nichts mehr zu gedencken, solle doch jeder Christ wachbahr seyn, daß es seinetwegen nicht noch ärger werde.

3. Absonderlich gilt seine Entschuldigung nichts, daß vile vorgeben, sie haben wegen der Arbeit keinen GOttes-Dienst verabsaumet. Dann nemmen sie das Exempel an denen Wächtern, welche ja deswegen nicht därffen von der Wacht nacher Hauß gehen, &c. weilen sie sagen, sie wollen an der Wacht nichts versaumen, sonder ordentlich erscheinen, wan die vorige Schildt-Wacht wird ruffen abgelößt, sondern sie müssen auf ihrem Posten bleiben, man erlaube ihnen dann aus absonderlicher Ursach eine Zeit lang hinweg zugehen; und wann dises Vorschützen, nemlich daß man am GOttes-Dienst nichts versaume, gelten thäte, wie wurde es heraus kommen, da es die halbe Welt wurde wollen für eine Entschuldigung brauchen. Ja man wurde weiter schreitten, und sagen, es verbinde ja kein GOttes-Dienst unter einer schweren Sünd, als die Heil. Meß: selbe aber haben sie gehört: also, da sie weiter nit gefeyret, nichts grosses versaumet: wurden den gantzen Tag wollen fort däntlen, diser dises, der andere jenes wollen thun. Es wurde mancher Meister, oder Frau die Sach also eintheilen, daß ihre Leuth alle in die Kirch kommen, alle die Meß höreten, einige aus dem Hauß in die Predig, andere in die Vesper giengen, die andere Zeit aber liessen arbeiten. Nicht also, liebe Christen! Bonum ex integra causa; das Gute muß gantz seyn. Es ist ein Unterschid, unter gantz-halb, und Chorfeyrtägen: unter freywilliger Andacht, und unter jenen Tägen, zu denen man verbunden, setzet doch GOtt und seine Heilige nicht so leicht zuruck.

4. Machet die Rechnung, was denen Festtägen bleibe; vile, wan sie in die Kirch einer Stadt gehen, lauffen hernach in die Kram-Läden, oder sonst in Geschäfften da und dort herumb, dencken wenig mehr an die Heiligung. Wan sie alsdann heim kommen, und gleich wider zu der Arbeit greiffen, was wurde dem Feyrtag überbleiben? Lasset man einem Maurer, Zimmer-Mann, Taglöhner, die im Taglohn arbeiten, es passieren? wann sie ein, oder 2. 3. Stund ausbleiben, und es doch für einen gantzen Tag wolten ansetzen; geltet, gewiß nicht? Sondern man ziehet ihnen die Stunden ordentlich ab. Aber GOtt, und die liebe

Heilige sollen es allzeit für einen gantze Tag gelten lassen? wan rc. rc. Ja, ist man zu Friden? wan solche Handwercks-Leuth von der Arbeit ausstehen, mit der Aus-Red: andere Leuth haben es wollen haben, man habe selbe nicht wollen erzürnen. Daß gilt nit, wurde man widersetzen. Du bist dermahlen in meinen Diensten, es ist abgeredt, wurde der Belohner sagen, oder der Meister, du solst mich auch nicht erzürnen. Alle Gescheyde wissen, daß man nicht solle aus der Arbeit tretten ohne Erlaubnus, und tringende Noth. Wann nun Menschen gegen Menschen also abrechnen, wie solle man an Sonn- und Feyrtag wollen arbeiten? dessentwegen, weil es die Leuth wollen haben, daß man sie nicht erzürne, wo kein tringende Ursach, oder Noth, das ist kein grosser Schad? kein Abreyß, kein Tod-Fall, kein grosses Fest, kein Leicht rc. darzwischen kommt. Und gesetzt, die Leuth hättens ohne wahre Ursach ungern, so hätten sie es ja erstlich unvernünfftig ungern: und alsdann, an wem ligt mehr? an denen Leuthen, oder an GOtt, und denen Heiligen? wer kan dir mehr schaden, oder nutzen? Gott, oder die unbeständige Welt? Ja, disen Verdruß zu entgehen, nimme nicht mehr Arbeit an, als du kanst verfertigen; oder, wann etwas gewaltthätiges darein kommet, sage es jenen beyzeiten, daß sie die Wahl haben, und dein aufrechtes Gemüth theils gegen ihnen, theils gegen GOtt, ja forderist gegen disem sehen: ihr Arbeit in der Zeit können wegnemmen, oder sich besser besinnen; es thue etwan nit so Noth. Es kommen wider Fest rc.

5. Es beissen dich nichts destoweniger widerumb Mucken, und Surren; die eine: Ey! warumb solte ich nicht därffen arbeiten, wo es nit laut, und ohne Aergernus ist? Es ist ja besser, als daß vile, und den gantzen Nach-Mittag dantzen, und allerhand schwetzen, ja leyder, biß in die tieffe Nacht hinein vilerley Ubels thun: und an statt dise Täg GOtt zu heiligen, dem höllischen Geist schencken: wann ich schon etlich mahl gearbeitet, so ist es doch nicht so offt geschehen, als solche ihren bösen Bekanntschafften nachgeloffen, da, da solt man recht wehren. Vergelt es GOtt, umb das letztere, umb den guten Rath, daß man allda recht solte wehren. Aber wisset jetzt entgegen, was das Heil. Evangelium sagt: daß nemlich bey so wenig der gute ausgeworffene Saamen gebührenden Frucht bringe, daß selbiger auf allerley Manier zu Grund gehe. Also, da er bey disem, von dir angeklagten Ubel zu Grund gehet, da sie alles predigen nicht achten, dem liederlichen Leben Platz geben, ist ein entsetzliche Sach,

ein Fehler grösser, als der deine, deswegen aber bist du nicht entschuldiget, wann du den Sonn- und Feyrtäglichen Saamen auch verliehrest mit heimlicher Arbeit, als wann es GOtt, und die Heil. Engel nicht sehetten. Mehr wird dir zu verstehen geben der folgende

II. P. Von der Straff wegen entunehrten Feyrtägen.

6. Anderte Punct. Welcher handlen wird von der Straff wegen entunehrten Feyrtägen. Worvon mit Nutzen zu reden, muß man wissen, daß der Straffen GOttes ungemein vilerley seyen. Wie ja kein vernünfftiger, in allerley Trübsaalen gewitzigter, oder an andern Leuthen es betrachtender wird abseyn können; und eben darumb vermeine keiner, er seye der Straff entgangen, wan ihne GOtt nicht gleich den selben Tag mercklich, oder handgreifflich gestrafft. Dan wisse, daß es Gott offt also mache, wie David es gegen den 2. grossen Missethäter Semei und Joas es gemacht. Er selbst hat ihnen nichts gethan, aus seiner Persohn; aber hats in dem Tod-Beth erst dem Salomon seinem Sohn überlassen. Jetzt ist GOtt noch vil langmüthiger, als David. Er kan mit der Straff zuwarthen; aber kommt offt unversehens, oder bestellet andere Menschen darzu, durch sie auch Unwissende des Urtheils GOttes uns zu zu plagen, wo wir vermeinen, es seye schon alles vergessen, wie der Nathan, erst zum David geschicket worden, da er vermeint, sein Missethatt seye allbereits allerseits aus denen sinnen.

7. Nun aber zu unserem Vorhaben von denen Urtheilen GOttes deutlicher zu reden, bemercket der bewehrte Schrifft-Steller Cornel. in Deutron. mehrers, da er also sich erkläret. Qui festa violant, puniuntur primo in corpore, puta, mortis & casibus, ut crura & brachia sibi frangant in laborando. Die, so den Feyrtag brechen, werden erstlich am Leib gestrafft, eintweders durch Kranckheiten, oder durch Fäll: indeme sie in solcher Arbeit Händ und Füß brechen; werden offt von einem Pferd geschlagen; oder es gibt einen Mißtritt, an einem Bühel, Berg, Stein, etc. oder auf einem Baum etc. Ein Kirchen Versammlung von Pariß sagt; Quosdam fulmine peremptos, quosdam artuum contractione mulctatos, quosdam etiam visibili igne pœnaliter occubuisse. Etliche hat der Strahl erschlagen; etliche seynd mit Erlamung der Händen und Glideren gestrafft, andere sichtbahrlich vom Feuer verzehret worden. Einer der am Sonntag gearbeitet, ist bald erblindet; einer von einem Körnlein, so ihm in das Aug gesprungen, dessen beraubet worden. Drey am Heil. Ostertag zum fischen ausgehende, laut des Heil.

Beri-

Bertini Lebens, wurden krum, und lam: der dritte auch Stumm darzu; vilen seynd die Händ an denen Instrumenten angewachsen, wie jenem Mühler, und Holtzfäller an die Achs. Einem Mägdlein der Kampel mit unsäglichen Schmertzen; ein Weib brenneten die Hand wie Feuer, weilen sie an St. Johannis-Tag den Acker gejättet; Johannes von Castilia bereitet das Pferd auf den Tummel-Platz, wird von dem Gaul heruntergeworffen, und zu tod getretten.

8. Weiters sagt Heroldus in discipul. Quandóque tales infirmantur, per mensem, vel per duos, & tunc oportet eos festivare, cùm meritò deberent laborare. Bißweilen werden solche Leuth kranck durch 1. oder 2. Monath, hernach müssen sie wohl feyren, aber in Schmertzen, und Kösten, indem sie solten arbeiten. Bißweilen ; puniuntur à Deo in rebus temporalibus per infortunia, captivantur, vel à raptoribus spoliantur, vel tempestas devastat segetes eorum; vel alia infortunia talibus occidunt, werden sie von GOtt gestrafft in Zeitlichem durch allerhand Unglück; ja offt mit halben Pestilentzen, wie der Gottseelige Herr Didacus Perez gewisen Kauff-Leuthen vorgesagt; sie werden die Läden an denen Feyrtägen nicht beschlossen behalten: Es werde aber dises die Pestilentz bald thun. Bisweilen, sagt noch einmahl Cornelius, à furibus spoliantur: eorum equi, & boves moriuntur, domus conflagrant; fiuntque pauperes. Und neben dem, wann der höchste GOtt das Wetter einigemahl will zum Feind machen, was kan es schaden? bald in disem, bald in jenem, mehr in einer Stund, als was du in vilen übelzeitigen Tägen gewunnen.

9. Dann wie GOtt gesegnet nur jene, welche in der Forcht GOttes gewanderet, die Heil. Täg recht gehalten; eben also im Widerspihl wird Er ausmessen, wie man ihm eingemessen; Er wird zeigen, daß Er selbst das Vatter unser hat lehren betten, aber solche es wollen erzwingen mit verbottener Arbeit, so müßt Er übel nemmen als ein grosses Mißtrauen gegen seinem himmlischen Vatter, das Brod wegen disem verminderen; wie Ihme am höchsten wird belieben, wann die Eltern die Kinder ordentlich zur Kirch ziehen, zum Guten anhalten, wie Er selbst mit seinen Eltern gen Jerusalem sich verfüget, also im Widerspihl, wann einige die Kinder schon abziehen, die selbe zu allerley Arbeit hinaus jagen, wird Er ja das gröste Mißfallen zeigen, wird machen, daß, wie die Brüder Josephs mit unerhörter Mühe und Kösten biß in Aegypten

müssen

müssen ziehen, Brod einzuholen, umb ihr Verbrechen zu büssen, eben also sie mit gröstem Kumer die Nahrung werden auftreiben; daß freylich in solchen Erwegungen Dagobertus König in Franckreich die rechte Haltung der Sonn- und Feyrtäg seinen Unterthanen strengist anbefohlen, mithin zugesetzter diser Ursach vom Widerspihl. Dominum ad iracundiam provocat, & ex inde flagellantur homines in frugibus, & penuriam patiuntur. Dan GOtt ist ja der Wächter über alle Früchten, Felder, Wälder, Häuser, also, wehe deme, für den er nicht wachet.

10. Und wann alles dises nicht wäre, sagt weiters Heroldus, ist das gröste puniuntur in anima, quod est maximum: quia quoties scienter festum solvunt, toties mortaliter peccant, & propriam animam occidunt: Sie werden an der Seel gestrafft, welche die gröste Straff ist: weilen sie, so offt sie einen Festtag brechen, ein schwere Sünd begehen, und ihre eigne Seel umbringen: wie deswegen einer in die Höll verzucket worden, in selbiger ein Fuder-Heu sehen stehen, mit dem Betrohen, daß es ihm werde nach dem Tod auf dem Rucken verbrennet werden. Daß also es jederman soll zu Hertzen nemmen; GOtt in GOttes Namen geben, was GOttes ist, und sich schämen, daß Bernardinus von Busti jener Gotts förchtige Prediger müssen klagen: Judæi & Machumetani meliùs feriant, & servant præcepta legis suæ, quàm perfidi Christiani. Juden und Türcken, oder Machumetaner halten besser ihr Gesatz, als vile treulose Christen. Welches absonderlich mit blutigen Zäheren zu beweynen: wann sie so gar von der Heil. Meß ermanglen solten, von dero jetzt wird reden

Busti. p. 1. serm. 19.

11. Der dritte Punct; nemlich jederman erinnern. Warumb die Kirch das Gebott gegeben, an Sonn- und Feyrtag die H. Meß zu hören, und warumb vermeinet ihr? Ach! die ein wenig Vernunft haben, und selbige brauchen wollen; die ein Füncklein des Christli- Glaubens besitzen; die GOtt auch nur ein wenig wollen gefallen, und ihrer Seelen Rath schaffen, die werden keinen Anstand haben, die Ursach gleich zu sagen, nemlich weil kein höheres Werck auf Erden zu finden. Zum anderen, weilen da nicht nur bettet, welcher der Heil. Meß beywohnet, sonderen für alle dieselbe aufopfferet der Priester, die Kirch, Christus JEsus selbst. Drittens, weilen da wird verrichtet ein allgemeines kräfftiges Gebett in offentlicher Anführung des Priesters. Viertens, damit die Kirch erzeige, daß sie übersteige die GOttes-Dienst des alten Testaments, und nicht

III. P. Von dem Meß hören.

ablasse von denen Opfferen, aber halte Opffer GOtt vil hundertmahl mehr angenemmer als selbes, nemlich, nicht nur Ochsen, und Kälber opfferend, als wie sie, sondern das Göttliche Lamm.

12. Wer will nun einen höheren Werth auf Erden finden, als das allerheiligiste Meß-Opffer? indeme das Meß-Buch, welches Anno 1634. wider heraus kommen, austrucklich sagt, daß durch ein eintzige Meß dem höchsten GOtt ein gefälligeres Werck geschehe, als durch alle erdenckliche Tugends-Ubungen, und alle Tormenten, die einer aus Liebe GOttes thäte übertragen, und leyden; da doch die Werck aus Liebe GOttes so grosser Krafft seynd der H. Meß aber also unterlegen. Daß deswegen Urbanus der VIII. in einem Päpstlichen Brief deutlich gesagt; daß wan die Heilige Gottes uns etwas mißgönnen könnten, so wäre es das allerheiligste Meß-Opffer, weilen sie vermittels desselbigen schon vorläuffig geniessen, und vor Augen haben den Himmel: da nemlich GOtt vor ihnen stehet. Der Sohn Gottes dem HErrn Himmels und der Erden als ein mit Ihme gleicher GOtt geopfferet wird. Ach! liebe Christen! bekennt nun geschwind, daß nichts höhers seyn könne, als dises Opffer: dan es eben jenes ist, welches auf dem Berg Calvariä geschehen, von welchem alle Propheten geweissaget, also hat die Kirch dises anzuhören, billich ist also verordnet, daß alle ihre Kinder es nicht nur thun, sondern umb dise Verordnung dancken sollen.

13. Und eben so wohl wegen der andern angezognen Ursach, weil nemlich nicht nur jener, der beywohnet, bettet für sich, und in seinem Namen, sonder für alle auch der Priester, die Kirch, ja Christus selbst. Dan eben darumb, daß Er selbst, wie erst gehört, aufgeopfferet wird, so bettet Er ja AA. Wan Christus durch den Mund des Priesters in der Wandlung sagt: Hoc est corpus meum. Dises ist mein Leib; Hic est calix Sanguinis mei, dises ist der Kelch meines Bluts, der für alle ist vergossen worden: Wie soll Er nicht mitbetten bis ins innerste des Hertzens GOttes tringen, ja selbes in der äusseristen Lieb zumahl verwunden und versüssen, wie sollen dise Wort nicht allen zu grossem Nutzen kommen, welche beywohnen, wie sie sollen? Wie solle die Kirch als ein Schatz-Meisterin der unendlichen Verdiensten Christi dise Gelegenheit nicht brauchen, ihren Kindern geistlicher Weis gutes zu thun? Ja, ja, sie hat ja deswegen verordnet, daß alle Priester, wan sie zu Altar gehen, die Meynung also sollen machen; Ego volo celebrae Missam, & conficere Corpus, & Sanguinem

Domini nostri JESU Christi juxta mentem Sanctæ Romanæ Ecclesiæ &c. Ich lese die Heil. Meß, und aufopffere den Leib und das Blut Christi JEsu, nach der Meynung der Heil. Römischen Kirch ꝛc. anzuzeigen, daß er in ihrem Namen komme, ja bittet anbey, daß dise Heil. Meß solle gedeuen ad utilitatem, zum Nutzen der gantzen streittenden Kirch, das ist Allerglaubigen auf Erden, und zur Freud aller deren, die schon in dem Himmel, oder der triumphierenden Kirch seynd. Und dann thut das Seinige darzu der Priester nicht nur als ein Mensch, sondern als ein von GOtt erkißner Priester, in jener Gedächtnus, wie Christus befohlen, mit unaussprechlicher Krafft, ex opere operato.

14. Neben disen allen so vortrefflichen Ursachen hat die Kirch abermahl die heiligiste Meynung: daß sie da versammlet das gantze Volck, damit sie in einem gantzen, und übraus gemeinen Gebett Gott anbette. O wan man kein solche gemeinsamme Gelegenheit hätte also zu betten, sich zu versammlen, wie gienge es? Wo bliben viler Menschen Gebett? Die Kirch machet es ja Christo nach, also recht! Er namme mit sich seine Jünger in das Gebett vor seinem heiligisten Leyden, also auch sie in der Heil. Meß, wo jenes Leyden erneueret wird.

15. Ja, ja, also übersteiget sie auch alle Opffer des alten Testaments, und gibt anbey zu erkennen, daß in der wahren Kirch allzeit müsse seyn ein Opffer; da ja sonst jene Welt bekannte Prophezeyung des Propheten Malachias die Wahrheit verliehrete: Ab ortu enim solis usque ad occasum magnum est nomen meum in gentibus, & in omni loco sacrificatur, & offertur nomini meo oblatio munda. Malach. 1. v. 11. Von Aufgang der Sonn, biß zum Untergang ist groß mein Nam in denen Völckeren, und an allen Orthen wird mein Nam geheiliget, und ihme geopfferet ein reines Opffer, welches ja freylich das allerheiligiste Meß-Opffer, als das reiniste.

16. Da du jetzt mein Christ, dergleichen schöne Ursachen vernommen, laut deren die Heil. Meß anzuhören gebotten, und zwar also, wie es die Kirchen-Versammlung zu Agathon hinderlassen, in folgenden Worten: Missas in die Dominico totas audire speciali ordine præcipimus, ita ut ante benedictionem Sacerdotis egredi populus non præsumat. Wir befehlen, daß das Volck an gebottenen Tägen die gantze Meß höre, und vor dem Seegen des Priesters niemand sich unterstehe hinaus zu gehen. Wie solle diß dir nicht ein neuer Antrib seyn? Warin man als in einem wahren, unter der Tod-

Sünd verbindenden Gebott allen Fleiß anzuwenden verbunden, und nicht aus kahler jeder Ursach sich entschuldigen kan. Dann wann man Gelt wurde austheilen, aber nur denen, die selbst kommen, da wurde niemand wollen zu Hauß bleiben, der Hauß-Vatter wurde alle müssen gehen lassen; warumb dan nicht vil mehr zur Heil. Meß, wo nicht nur ein karge Austheilung, sondern eine allerreichiste und zumahl so streng-gebottene? Wie sollen dan nicht alle Eltern ihr Kinder, alle Hauß-Vätter ihre Untergebene mit größtem Fleiß dahin verleiten? die Laue ernstlich anstrengen? ja trachten, daß allzeit das gantze Hauß Meß-höre? welches ja gar wohl möglich, wo in der Nachbahrschafft ein Fruhe-Meß gehalten wird, wan eines aus dem Hauß in selbige gienge, und zeitlich widerum heimb kame, die andere abzuwechslen, damit sie hernach in den Ordinari GOttes-Dienst kommen können. Ein Punct, der eigentlich auch betrifft die Bettler, Kramer, Reysende, daß sie nemlich das Meß hören nicht unterlassen dörffen wegen jedem Gewinn, sondern nur aus grosser Noth. Ja mercket zum Beschluß, ihr Arme, die schöne Wort Pauli à Palatio: O phreneticum facinus; pauper es, famelicus es, vocaris ad festa, & renuis. O unsinnige That! du bist arm, du bist hungerig, man beruffet dich zum Gast-Mahl, des allerheiligisten Meß-Opffers nemlich, du aber kommest nicht, eylest fort, knüpffest wider das Gebott die Meß zusammen, wan 2. oder 3. Priester miteinander lesen, da es kaum in der Noth erlaubet, wan sie auch nach einander lesen, da du zu erst den letzten Theil gehört, bey dem anderen frisch anfangend, nach der Wandlung darvon gehest. Uberlege alles wohl: Eyle in andern Stucken, allda aber nicht, so lang es möglich, damit es gehe dem Himmel zu, Amen.

Exempel.

DAs erste hat der Author nach der 46ten Predig, von der Niderkunfft einer adelichen frommen Frauen, die immer geklagt, daß ihr Herr Sonn- und Feyrtäg dem Hetzen, und Jagen allzeit nach gegangen, also sie ein solche Frucht auf die Welt gebracht, welche dem gantzen Leiblein nach ein wohl gestaltetes Knäblein zeigete, der Kopf aber ware wie eines formlichen Hunds-ja-Jaghunds-Kopf, mit langen Ohren 2c. dermassen, daß man, das Hauß nicht zu verschreyen, die Miß-Geburt gleich vergrabte; doch aber wider ausgraben müßte, als der nacher Hauß kommende Vatter selbe sehen wolte; wie er auch mit grossen Schröcken, Cantip. l. 2. apsum. c. 49

und

und zumahl zu seiner grossen Besserung gesehen.

Sarius in vita S. Procopii m 4. Jul. c. 14.

Das andere hat er in der 88ten Predig, von einem Buben, der die Heil. Meß versaumet hat: welches, als er abermahl an einem Festtag gethan, alsdan gewartet, biß die Leuth verloffen waren, wurde er von dem bösen Geist angegriffen, Händ und Füß zusammen gebunden, und in einen Weyer geworffen, darinn aber wunderlich erhalten, von Leuthen erblickt, die Eltern gemahnet, neben vilem zulauffendem Volck in die Kirch des Heil. Procopii getragen worden, er sich erholet, und alles erzehlet.

Fünffzehende Predig.

Fasten, ein alte Tugend: je schwerer, je verdienstlicher verbindet nicht jederman.

THEMA.

Cùm ablatus fuerit sponsus ab eis, tunc jejunabunt.
Luc. 5. v. 51.

Wan ihnen der Bräutigam wird entzohen worden seyn, so werden sie fasten.

Vortrag.

Von der Aelte des Fastens; wie Verdienstlich, da es schwer ankommet; wer nit darzu verbunden seye.

1. Da ich heut gedencke zu reden vom Fasten, geduncket mich, es möchte etwan einer, dem der Nam, oder das Wörtlein fasten gar nicht angenehm zu hören, mir den Rang gleich wollen ablauffen, und sagen, das beste fasten seye, von allem Bösem sich enthalten, wie deswegen der Heil. Bernardus geschriben: Jejunet oculus, jejunet auris, jejunet lingua, jejunet manus, jejunet etiam anima ipsa. Es sollen fasten die Augen, von dem Fürwitzigen herumb schauen, das Ohr soll fasten, welches vorher nur gekützlet worden

S. Bern. serm. 3. Quadr.

worden von Anhörung der Fablen, Geschwätz, müßigen, nicht nutzigen Worten. Die Zung soll fasten von Ehr-Abschneidung, und murren, von eytlen, unsaubern, raupischen Worten. Die Händ sollen fasten von Lastern, sich nicht ausstrecken gegen verbottenen Sachen, nichts Verbottenes, Unanständiges, Ungebührliches üben. Die Seel selbst soll fasten von Lastern, und allem bösem Willen. Dise seynd ja, sagest du, die Lehren dises grossen Manns: Du hast recht, ich gestehe dir alles, wünsche auch, daß wir alle alles vollziehen, alle also fasten; hast aber auch gelesen? was eben diser Clarevallensische Abbt vorangesetzet, nemlich dise zwey, aber deutliche Wörtlein: Jejunet gula. Der Fraß soll den Anfang machen in dem Fasten. Und wie hätte Bernardus anderst können reden? dessen Leben ein lauteres fasten, ja ein so hoch getribnes fasten, daß ihme Angst ware, wann er zum Tisch müßte. Damit du also den Grausen von disem Wörtlein: Fasten lassest fallen, und dich besser darzu ermunterest, so höre an die heutige Predig, die dir wird zeigen, erstlich, wie alt die Tugend des Fastens seye. Andertens: eben darumb desto verdienstlicher, je schwerer es ankommet. Drittens: wer darvon befreyet seye.

2. Der erste Punct soll dann deswegen mehr Lust zu fasten machen, weilen es ein uraltes Weesen und Tugends-Ubung. Dan, haltet man so vil auf alten Wein, auf altes Gelt, auf alten Glauben, warumb nicht auch auf daß Fasten? Wie alt ist dan das Fasten, fraget einer? und ich antworte: Es ist nicht nur so alt das schon vor 12. und 1300. Jahren vile Ketzer von der Kirchen verdammet worden, welche es verachtet, als da waren die Eustattianer, Arrianer, Jovinianer, Vigilantianer, und andere, wider welche die Kirchen-Versammlung des Gangrensischen Concilii schon Anno 324. den Schluß gemacht: Si quis tradita in communi jejunia, & ab Ecclesia custodita superbiendo dissolvit, stimulo suæ cogitationis impulsus, anathema sit. Wofern jemand die insgemein, fürgeschribene Fasten, als bißhero von der Heil. Kirchen gehaltene Täg aus Hoffart, und eignen Sinn angetriben, übertrittet, der seye verflucht: das ist alt. I. P. Von der Aelte des Fastens.

3. Aber es ist nicht nur so alt, ja so alt als der Christliche Glaub; dermassen, daß wir aus denen Geschichten der Apostlen laut des 13. und 14. c. wissen, daß die Apostel und erste Christen offt gefastet, daß auch bekannt, daß von ihnen die Fasten der Kirchen GOttes hinderlassen; und in ihrer Kirchen-

Versammlung darüber gehandlet worden, ja in einen solchen Gebrauch gebracht in der Kirchen, daß der Heil. Hieronymus glater Dingen hinsagt: Nos unam quadragesimam secundùm traditionem Apostolorum jejunamus. Wir fasten die 40. Täg nach Einsetzung der Apostlen: Sondern, daß da Christus unser Göttlicher Heyland selbst auf das allerstrengiste die 40. Täg gefastet, daß Er vile andere Täg nichts versucht, mit dem Volck in der Wüste ohne Speiß gantze Nächt gebliben, und gezeiget, daß vile böse Geister nit können ausgetriben werden, als mit fasten, und betten.

S. Hieron. ad Marcall. adversùs mont.

4. Ich sage weiters, es seye das Fasten nit nur so alt, als daß Neue von Christo, mit Worten, und Wercken eingesetzte Testament, sonder im Alten schon also berühmt gewesen, daß unsere Fasten kaum dargegen zuzehlen. Dann wer jemahlen die Juden in acht genommen, und ihr fasten, der wird müssen schliessen, und sich höchst verwundern, daß, wann sie jetzt noch so streng fasten, wie sie dann dazumahl werden gefastet haben. Wie vil hundertmahl müßten sie Hunger leyden, da sie nicht bekommen, was genugsam kauscher? Es lachen freylich vile Christen darüber, weilen die Elende das Gnaden-Gesatz nicht erkennen, in der harten Dienstbarkeit des Alten fortfahren, und den Himmel darmit in Gefahr setzen. Mithin aber solten wir uns an ihnen spieglen, und gedencken, was uns zu thun in dem weit leichtern, und tausendmahl heiligern Gnaden-Gesatz: wie die Christen sich nicht so leicht von dem Fasten sollen ausschrauffen. Die Juden fahren fort zu fasten mitten in dem Christenthum, wo sie nur zum Gelächter werden. Man will sie offt mit allem Gewalt zwingen, selbes zu brechen, sie thun es doch nicht, sonder behalten unverwendt die Hochschätzung davon: Die Christen aber mitten in der wahren Kirch halten es allerdings für nichts. O wan der Jud sich erinneret, daß Moyses nach viertzigtägigen Fasten die Tafflen des Gesatz erlangt, daß Elias so groß worden: Daniel so verwunderlich: daß das Fasten die drey Knaben neben Hoffnung auf GOtt im feuerigen Ofen erhalten; daß die Machabäische Brüder ehender alle Tormenten haben wollen ausstehen, als verbottenes Fleisch essen: so ermunteret er sich in allem, die Liebe zum Gesatz wachset; warumb dan nicht wir Christen, da wir uns erinneren, was Christus gethan; was seine Heil. Apostel, und Nachfolger: was zu so vilen fasten bewogen die Heil. Ordens-Leuth und Stüffter.

5. Ja, daß ich zum rechten Nachtruck von der Aelte des Fastens komme, so sag ich, es seye selbes

bes von Erschaffung der Welt; ja, es seye gleichsam das erste deutliche Gebott gewesen, befrembdet euch aber über dise Reden nit, AA. weilen es einem in der Heil. Schrifft belesenen so klar, daß er daran nimmer zweyfflen kan, ja allen Christen muß einleichten. Sie wissen ja, daß das fasten sonderbahr in disem bestehet, daß man erstlich von gewisen Speisen sich enthalte; nun ware ja denen ersten Eltern gebotten, sich zu enthalten von der Frucht des Baums der Wissenschafft, und zwar unter dem allerstrengsten Gebott des Göttlichen Fluchs über das gantze Menschliche Geschlecht, warinn sie ja freylich fasten, und erkennen sollen, daß der höchste GOtt wolle an uns in gewisen Stucken, in gewisen Zeiten einen Abbruch haben. Da hast du dan, mein Christ, die klariste Proben von der Aelte der Tugend des Fastens. Anbey die Erinnerung, daß, wie es denen übertrettenden ersten Eltern so schmertzlich ausgeschlagen; jene aber, die es gehalten, so vil genutzet, was du für einen Schluß machen sollest, wohin dich mehrer verleiten wird

II. P. Vom Gewalt im Fasten und Verdiensten

6. Der andere Punct, nemlich, daß wir sollen bedencken, daß dises Gebott umb so mehr verdienstlich seye, umb so schwerer es ankommet, disen Vortrag deutlich jederman in das Maul zulegen, und desto mehr sie von Ubertrettung des Fastens zuruck zuziehen, frage ich; warumb muß der Krancke schier immerfort sich enthalten von Speisen, die er gern essete, und von dem Tranck, nach deme ihm das Hertz gelustete? Warumb muß manche schwangere Frau die Speiß schon wider stehen lassen, nach dero sie kaum hat wollen langen, und dises gar offt; also, daß sie manchesmahl Mangel darbey muß leyden? Warumb dörffen jene, welche grosse Reysen vorhaben, den Maagen nicht überschoppen? rc. ja warumb schier jederman bekennen, daß es am Morgen zum besten zu reysen seye. Warum thut jener, der das Gelt sehr liebet, am Maul spahren? Gelten sie, es ist alles bald beantwortet? Daß nemlich der Krancke es muß thun, ehender gesund zu werden, dem protestierenden Doctor sich ergeben, der ihme bey vilen essen, kalten Trincken kein Gesundheit will versprechen, ja offt den Tod trohet, und keines Unheyls will Antheil haben. Alle, die mit dem Krancken umgehen, bitten ihne, er solle ihme Gewalt anthun, weil die verhoffte Gesundheit, oder gar das Leben alles werth. Eben also in Erinnerung des unter dem Hertzen ligenden Kinds, oder zu Erleichterung der Nider-Kunfft schonet sich also die Mutter, und leydet so vilen Gewalt: ja sie machete im Widerspihl rechtmäßig ihro selbst ein grosses Gewissen, abson-

absonderlich, da sie etwann anderemahl wegen ungenugsammen schonen unglücklich gewesen: ja da bittet der Vatter, und jederman umb die Uberwindung ihrer selbst, absonderlich wan man mit Schmertzen auf Erben gewarthet. Der Reysende wurde sagen: Es ist ja besser post laborem requies, nach der Reyß ruhig essen, als vorhero die Zeit verlängern, und wegen vilem Essen mühesam reysen, und jetzt im Magen, jetzt auf der Brust getrucket werden. Mit allen disen vereiniget sein Antwort der, so das Gelt liebt, oder etwas kauffen wolte; er sagte: beyde kan ich nit erschwingen, zumahl Gelt im Sack, und wohl essen. Dise Waar kauffen, und den Säckl nicht lähren, ja noch darbey wollen munter Tischen;

7. Lasset nun allerliebste uns dise Antworten ein wenig auf uns ziehen in einem dermahligen geistlichen Verstand, damit wir daraus erlehrnen, umb der Seelen Nutzen-willen im Fasten uns auch Gewalt anzuthun. Wie gehört; umb der Gesundheit willen thut der Krancke so vil; der Reysende alles; die Mutter so manches der Frucht zum Nutzen, der Gelt-liebende dem Maul abbrechen: Und warumb wir nicht? Da unsere Seel kranck; da der muthige Leib ihro anstatt der Gesundheit, den Tod trohet. Da wir haben ein lange Reyß der Ewigkeit zu. Da wir müssen erwarthen, ein andere Geburt des ewigen Lebens, oder der Verdammnus, da man muß einkauffen neben andern guten Wercken den Palast der ewigen Glückseeligkeit, des Himmels. Ey! dan, allerliebste, überlegts! so wird das Fasten so grossen Gewalt nicht brauchen, ja je grösser selbiger, je grösser der Verdienst wird seyn. Es sagt ja von schwangern oder gebährenden Frauen die ewige Wahrheit? Mulier, cùm parit, tristitiam habet. Das Weib, wan es gebähren soll, hat Angst und Traur: aber da sie glücklich entbunden, gedencket sie nit mehr daran vor lauter Freud. Eben also machet zwar das Fasten dem sinnlichen Maul Angst, hernach aber Freud.

8. Dermassen, daß nur zu bedauren, daß wir es nicht recht wollen fassen; sondern den Rauch, ja offt mehr der Einbildung, und denen Augen vil zu vil glauben. Jenen Knaben an Königlichen Babylonischen Hoff Nabuchodonosors ware die Königliche Hoff-Taffel mit solchem Ernst anerbotten, daß der Fürst der Edel-Knaben sich erklärete, wie daß ihme sein Kopff daran lige, wofern aus Abgang der edlisten Speisen sie nit aus denen allerschönsten Knaben solten werden: und also nöthig hätten die Königliche Taffel. Was widersetzte aber Daniel darauf?

Probiere uns, sagte er, allerliebster Herr: wir als Gefangene, wollen unser, und vilweniger eines Fürsten Leben nicht in die Gefahr geben. Die Erfahrnus soll den Zweyffel ausmachen: Zehen Tag lang wollen wir nur Gemüß essen, und Wasser trincken, wan wir alsdann nicht schöner werden seyn, als andere Edel-Knaben, hernach wollen wir uns ergeben. Sie erhielten ihre Bitt, und erschinen nach zehen Tägen als die Allerschönste mit einer offentlichen Lehr, wie uns unsere Augen, Maul, und Bauch betriegen, wenigist gar vilmahl, mit Vorschützung der Gesundheit, dises oder jenes, welches vor GOtt keinen Stand haben wird: wir hätten es vorher sollen probieren.

9. Wer schätzet nit höchstglückseelig so vile Heilige? von denen man so wohl im Leben als nach dem Tod erstaunliche Sachen liset, wie sie GOtt nach so strengem fasten wunderlich gespisen, wie ohne alle Speiß vile Wochen sie erhalten; wie von dem wütten der gefräßigen Thieren errettet; wie ihre Leiber in dem Feuer unversehrt lassen stehen: wie ihre ermagerte Angesichter nach dem Hinscheyden schier Englisch gemacht von Zartlichkeit, Lieblichkeit, und Schönheit, ihre Leiber weich, als wie der Kinder, unversehrt schon vil hundert Jahr her erhalten, und hin und her noch lasset sehen, wie ihnen bereitet die herrlichiste Himmels-Strassen, daß gebenedeytiste Abfahren, wie ihre Gräber mit unzahlbahren Wunder-Wercken glorwürdig gemacht, &c. mit einem Wort, dargethan, was Er verheissen, daß das Senff-Körnlein, so in der Erden abgestorben, nutzlichist erstehen, und zu einem herrlichen Baum erwachsen werde &c. Dise Stuck loben und erheben wir in der Catholischen Kirch; entgegen aber bedencken wir nicht, daß sie auch schwer angekommen, also zu fasten, dem Leib so strengem Gewalt anzuthun, und werden nicht einmahl angetriben uns in etwas zu übergwältigen. Es ist ja ein gemeines Sprichwort: Etwas gutes isset jederman gern, also hätte es das Maul der Heiligen GOttes ebenmäßig geliebt, aber der Gewalt, die Liebe gegen dem ewigen Leben hat überwunden. Denen Pferden, sagte der Heil. P. Joseph à Leonissa Capuciner zu seinem Leib; gehöret Haaber, dir aber als einem Esel nur kurtz Futer. Und also machte es nicht nur Er, nicht nur die uralte Heilige, sondern alle, auch von wenig Jahren her, aus allerley Ständen, heilig-gesprochene, beyderley Geschlechts, wie bekannt von einem auch sonst allerunschuldigisten Heil. Aloysio, von Andrea Avellino; von Vincentio à S. Paulo. Von der Heil. Juliana; von Margarita de cortona; von

der Heil. Catharina de Ricijs, und allen andern; die mit Christo in der 40. Tägigen Fasten gestritten wider den Anfechter. Aber wie Ihme hernach die Heil. Engel gedienet, auch allen Trost gefunden, die reiche Garben, portantes manipulos suos, dem Himmel zugetragen. Lasset es doch, AA. nicht gar für Ohren gehen! wir müssen uns wenigst in etwas verlaugnen: wer hat dan uns einen besondern neuen Himmels-Weeg versprochen, oder verfertiget? Muß es dann nimmer heissen: Abneget semetipsum, & sequatur me: Der verlaugne sich selbst, und folge mir nach? da der H. Paulus schreibt: In fame, & siti, in Hunger, und Durst haben sie gelebt, in denen allergrösten Reysen, in erschröcklicher Mühe und Arbeit rc. Soll dan bey uns gar nichts seyn? wollen wir ruffen? weit von uns die Miracul Christi, nur aus Gersten-Brod und kleinen Fischlein; wollen wir mit denen Juden, einem undanckbahren Volck allzeit haben die Aegyptische Fleisch-Häfen? hoffentlich, nein? Ja, soll man so blind seyn, und nit mercken, daß vile tausend uns bekannte Arme allerdings das gantze Jahr nit nur fasten, sondern Hunger leyden rc.? Warumb sollen wir schier gar nichts thun wollen?

10. Wissen sie vor dem End dises Puncten noch ein guten Rath? sagen sie mir; wann butzen die Camin-Feger in denen gemeinen Häusern das Camin? gelten sie, wann ein schlechtes Feuer auf dem Herd gewesen, wan man nicht vil gekochet, und das Camin nit gar sehr erhitzet? Jetzt, mercket jene Wort, des Königlichen Büssers Davids: Scopebam spiritum meum, sagt er, in seinem 76. Psalmen v. 7. Ich hab abgefeget meinen Geist. Wie, also? In Fasten, Wachen, Betrachten, in Behertzigung des Ewigen; wo er für das Maul wenig kochen lassen, ja auch seinen Leib, damit er kein Feuer mehr möchte anzünden, wie vorhero gegen Bethsabea, saüberte; eben also, wan der Leib vom fasten wenig mehr hören will, lasset uns den Geist abfegen mit reiffen Gedancken, wie David; annos æternos: die Ewigkeit, die ungleiche Auferstehung uns vorstellen, so wird es hoffentlich besser werden; und wird nicht jederman von dem Fasten sich wollen entschuldigen; sondern nur jene, von denen jetzt reden wird

11. Der dritte Punct, welcher allerdings zum Fundament wird haben jene Regul: Die Kirch ist kein Stief-Mutter. Ich möchte zwar hier keinen Glauben geben jenem, der in Schimpff und Ernst unterschidlichen Nationen, oder Länder auf einmahl kurtz die Nativität wollen stellen, und gewisser Fehler sie beschuldigen, und Lateinisch also geredt: Hispano-

III. P. Wer vom Fasten ausgenommen seye.

rum humilitas, Gallorum fidelitas, Italorum castitas, Germanorum jejunia, nihil valent hæc omnia. Nein, sage ich, in Ewigkeit will ich nicht hieraus was völlig glaubenwürdiges machen, da es ja auch die demüthigiste Spanier gibt, getreue Frantzosen, keuschiste Italianer, recht und streng fastende Teutsche: wolte allzeit lieber die Zahl vermehren, als vernichten: Nichts destoweniger, damit nicht vile zu jenen gezehlt werden, wo es heisset; nil valent hæc omnia: keine ungültige Entschuldigung suchen unter dem von mir gelegten Fundament: die Kirch ist kein Stieff-Mutter, so lasset ihre Meynung recht untersuchen, welche erhellet aus folgenden Grund-Reglen; jene, sagt sie, seynd nicht schuldig zu fasten, bey denen es unmöglich, oder nicht ohne Schaden, oder recht grosser Beschwernus kan abgehen: wo vorhanden impotentia physica, vel moralis.

12. Also ist zu erst unmöglich einem zu fasten, der unvermerckter nicht weißt, daß es Fasttag: der Gefangen nichts bekommt, als Fleisch. Der auf dem Meer: der sonst in solchen Umständen, wo man von Fasten-Speisen nichts haben kan, mit welchem das Menschliche Leben könnte erhalten werden. Da heißt es: Ad impossibile nemo tenetur. Zu unmöglichen Dingen ist niemand verbunden. Wider wäre bisweilen zwar etwas nicht gar unmöglich, aber also schwer zuhalten, daß die Kirch einen solchen auch nicht verbindet: nemlich, wann er im Fasten, in der wenigen Fasten-Speiß, die er bekommet, sich gantz entkräfftete, oder in Gefahr einer Kranckheit gerathet, oder untauglich zur Arbeit wurde, und seinem Ambt nimmer vorstehen kunte: wie man dann deswegen junge Leuth vor dem vollendtem 21ten Jahr nicht verbindet, auf daß das wachsen in die Länge oder Kräfften nicht gehinderet werde. Es werden deswegen widerumb enthebt die Arbeiter im Feld, in Eysen, Holtz, starckem Leeder, Stein tragen, lupffen, rennen, und dergleichen übelzeitigen Arbeiten, bey Schiff-Fuhr- und allerdings allen Handwercks-Leuthen, wo die Kräfften nach und nach benommen werden. Man zehlet auch als allerdings eine unmöglich, und allzu beschwerliche Sach zu seyn, zumahl fasten, und zu Fuß grössere Reysen machen, oder auch wahr-nöthige zu Pferd, oder Waagen, wo tieffiste, härtiste Weeg, kaltes, nasses ꝛc. Wetter, darbey Reysendte in der That durch vile Stunden starck abgemattet worden; von Müttern, die mit säugenden Kindern, oder unter dem Hertzen beladen, ist es ohne dem eine bekannte Sach. Ja es werden alle Beicht-Vätter, wo sie, es recht

finden,

finden, für manche Scrupulose gern erklären, daß sie nicht verbunden: Noch vilmehr alle Seel-Sorger, die Angst ihnen im Zweyffel benemmen, in vorfallenden Fällen dispensieren, es betreffe das zweymahlige essen, oder in Fleisch-Suppen, oder was mehrers, und das zwar umb so lieber, wann sie wissen, daß das Pfarr-Kind ohne Betrug, ein Christlichen Wandel liebet, und nicht dem Maul, sondern der Gesundheit will helffen.

13. Ja also liebreich ist hierin die Kirch, daß sie keine allgemeine Maß will vorschreiben wegen des Abends, weilen die Naturen sehr ungleich, die Krafft der Speisen, und des Trancks sehr unterschidlich: weilen vilen leicht vorkommet, was andern sehr beschwerlich. Sie bindet also nicht jene, die des Tags niemahlen ein genugsammes Essen haben, die Natur zu ersättigen; auch nicht jene, welche auf einmahl nicht vil essen dörffen: Noch jene, welche ohne warme Speiß den Schlaff verliehrten; in Kranckheiten enthebet sie nicht nur in deren Daurung, sondern auch wo es noch nöthig die Kräfften zu erholen; sie zwinget nicht, grossen Durst zu leyden, lasset schier alles Trincken zu, was nicht zugleich starck speiset, als mehrere Milch: Sie schonet auch dem Alter, doch mit Vernunfft, nach minderem oder mehrern Kräfften.

14. Dermassen, daß zum Beschluß dises übrig bleibet, daß wir uns so getreu sollen verhalten gegen der Kirch, als sie sich gegen uns. Sie will nicht, daß das Fasten uns schade, aber wir sollen auch wünschen, und trachten, daß das mißbrauchen ihrer Gütigkeit uns keinen Nachtheil der Seelen bringe. Sie will thun, wie ein Mutter, aber kan den Willen des Vatters, das ist Christi JEsu nicht aufheben, der von uns Gewalt, und Bezwingung der Natur erforderet; sie will, daß wir streiten als geistliche Soldaten, nicht nur hinder dem Ofen der Kommlichkeit wollen sitzen. Absonderlich aber ist ihro Lieb, wann man ihme selbst die Gelegenheit abschneidet, die unmäßige Gesellschafft fliehet, ihme nicht zu vil lasset aufstellen; wann mehr auch noch in Dispensierung der Fasten allzeit sich ein Abbruch erzeiget, damit man dorten könne hoffen die Tafel, daran alle in Ewigkeit werden ersättiget werden.

Exempel.

Das erste hat der Author von jenen neu Abgefallenen in der Stadt Torpat, von welchen zwey am Heil. Charfreytag einander zu

Gast geladen, die Catholische umb so mehr auszulachen, deren aber einer noch selben Tag eines schmertzlichen Tods müssen sterben, weilen ihme das Bein von seinem Capaunen-Fuß in dem Hals also stecken gebliben, daß man nimmer hat helffen können; der andere aber am Heil. Oster-Montag vom höllischen Geist besessen, entsetzlich gequälet, biß er nit lang darnach die Seel als dessen Gefangener aufgegeben.

Das andere ziehet er an von einem Krancken, unseres H. Ordens deme da in dem strengen, und langen Fasten der Magen verderbt, GOtt deswegen sonderlich vorgesehen: weil nemlich also der P. Guardian dem Doctor auf dem Weeg dem Closter zu, den Zustand erzehlet, ein Fuchs herzu lieffe, ein Henn für ihre Füß legte, und wider darvon eylete; daß also der Doctor daraus abnahme, GOtt habe dise Henn geschicket, dem armen Krancken ein kräfftige Suppen darvon zu machen. Ja ja, biß die Hänne gesotten, der Doctor indessen für den Krancken ein gesottenes Ey verlangte, aber keines vorhanden, fande der Koch bey dero Oeffnung ein schönes in selbiger.

Sechszehende Predig.

Jährliche Beicht. Oesterliche Communion; verbottene Zeit Hochzeit zu halten.

THEMA.

Non tardes converti ad Dominum. *Eccli. c. 5. v. 7.*

Verweile nicht, dich zu dem HErrn zu bekehren.

Vortrag.

Wie das Wörtlein jährliche Beicht zu verstehen. Was wegen der Oesterlichen Communion, Orths, und Zeit halber zumercken. Drittens, in was für Zeiten nicht Hochzeit zumachen.

1. HEut hab ich in meiner Predig vil vorzutragen, nemlich die Gebott der Kirch von der Jährlichen Beicht; von der Oesterlichen Communion, und von der verbottenē Zeit Hochzeit zumachen.

chen. Und warumb, möchte einer fragen, so vil auf einmahl? Darumb? wider setze ich. Weilen ich kein Gebott der Kirchen gern übergehe, und anbey dise Gebott vor guten Christen bald ausgelegt seynd. Man prediget öffters in dem Jahr von der Beicht, von der Heil. Communion; also, daß dermahlen meine Meynung weiters nicht gehet, als so vil es nöthig zu erklären die Gebott der Kirch, warumb und wie sie solche gegeben: und warumb sie das Hochzeit machen nicht allzeit zulasse. Wird also der erste Punct vortragen, wie das Wörtlein Jährliche Beicht: zu verstehen. Der andere ihme folgende wegen der Oesterlichen Communion, wo, wann ꝛc. selbe geschehen müsse. Der dritte endlich handlen von der Zeit, Hochzeit zu machen. Audite.

I. P. Von der Jährlichen Beicht.

2. Der erste Punct soll dann erklären, was das Wörtlein jährliche Beicht ausweise. Vor allem aber muß ich machen dise Frag: Warumb die Kirch das Beichten, und zwar einmahl im Jahr befehle, und nicht öffters? Ehe ich aber antworte, so frage ich entgegen: Warumb der weise Prediger, oder Ecclesiasticus, da er das dritte Cap. anfanget, also rede: omnia tempus habent, & suis spatijs transeunt universa sub cœlo. Alles hat sein Zeit, und alles, was unter dem Himmel ist, vergehet zu seiner Zeit, nichts sonderbahres und gewisses dort meldet von der Buß-Zeit. Er fanget gleich an, mit sagen: Es seye Zeit, gebohren zu werden, und Zeit zu sterben. Jedes von disen geschicht nur einmahl. Da er aber von der Buß solte reden, so sagt er anderes nichts; Tempus flendi, & tempus ridendi; tempus plangendi, tempus saltandi. Es ist zu weynen, und Zeit zu lachen, Zeit zu seufftzen, und Zeit zu dantzen, ja wirfft aber weiter keine aus, sondern überlasset es denen Verständigen, findet einer vil Ursachen zu weynen, zu trauren, zu seufftzen, so muß er darfür halten, die Zeit, die Noth treibe ihne selbst, als wie jene, denen kurtz nacheinander mehrere Freund sterben, die Traur-Kleyder länger müssen anbehalten, öffters Klagvollen Gottes-Diensten beywohnen. Jetzt kan ich auf die gethane Frag, von der nur einmahl im Jahr vorgeschribenen Beicht Antwort geben: Es habe nemlich die Kirch allerhand Ursachen, unterschidliche Schäflein und Kinder. Erstens gibt es, GOtt seye lob, einige, die seynd schier allzeit unschuldig, begehen nichts als kleine Fehler, läßliche Sünden, die man nicht schuldig ist zu beichten. Andertens seynd vile von der Gelegenheit zu beichten weit entfernt: Es seynd allerhand Landschafften, sonderbahr in der ersten Kirch

waren

waren wenig Priester man hat selbe immerfort gemarteret. Drittens, hat sie lieber wollen weniger auferlegen, als viles, und bey manchen Christen gar nichts erhalten. Sie hat gleich gemerckt, daß einige auch nicht gar gern einmahl im Jahr wurden beichten, daß man sie darzu müßte antreiben, ja bezwingen, will geschweigen von öffterem gebottenem Beichten ihnen die Burde machen.

3. Die Kirch will gleichsam sagen, uneracht ich nur einmahl im Jahr die Beicht gebotten, dannoch muß ein jeder Christ selbst wissen, wann es bey ihme heißt. Est tempus flendi, tempus plangendi, es ist Zeit zu weynen, zu seufftzen; wan er die Traur-Kleyder müsse anlegen, nicht wegen Tod-Fällen anderer Personen, sondern dem Geist nach, wegen seiner eigenen, durch die schwere Sünden abgestorbenen Seel, wann er mercket das besudlete Gewissen, seinen gefährlichen Stand. O alsdann will die Kirch mit dem Anzug meines Vorspruchs sagen. Non tardes converti ad Dominum: Verweile nicht, dich zu dem HErrn zu bekehren. Sie hoffet, es solle ihme ein jeder lassen einfallen jenen ernstlichen Disput, oder Lehr-Streitt, in denen höheren Schulen über dises nicht verweilen in der Tod-Sünd. Sie fragen nemlich, ob jeder Mensch, der selbst im Gewissen findet, daß er in eine Tod-Sünd gefallen. Oder ein schon Aeltere jetzt erst erkennte, möchte auf sich haben, schuldig seye, selbe gleich mit einer vollkommenen Reu zu beweynen, an das Beichten zu seiner Zeit kräfftig gedencken, oder nicht? Ein Theil der Gelehrten sagt ja mit dem Heil. Bonaventura, also, und dergestalten, daß wann ers nicht thätte, eben darumb ein neue Tod-Sünd begienge: aus Ursach, daß weilen der Mensch kein eintzigen Augenblick sicher ist des Lebens, deme von Christo angekündet: Vigilate, also, daß er mit Verlängerung des gefährlichisten Stands der Sünd, und verschobenen Buß, seine eintzige Seel in die gröste Gefahr der Verdammnus setze für ein gantze Ewigkeit, und umb so mehr, weil ja nichts neues, daß Menschen dahin sincken, im Augenblick tod, und lebendig, gesund schlaffen gehen, aber tod gefunden werden. Der ander Theil machet zwar kein neue Tod-Sünd daraus, theils weilen man deswegen kein so klares Gebott wisse; theils weilen an dises die Menschen kaum gedencken, es nicht beichten, wann sie schon die begangene Sünd nicht gleich bereuet: theils, weilen es der menschlichen Gebrechlichkeit allzu schwer seyn wurde, so schnell sich widerumb fassen müssen: doch gestehen alle

alle, daß unglückseelig seye der jenige Mensch, welcher in so grosser Gefahr die Sünden nit bald bereue. Jetzt, wann jene also disputiert wegen einer so kurtzen Zeit des Stands der Tod-Sünd; wie solle dann einem seyn, der die Buß so lang wolte verschieben, aus Ursach, weil er nur einmahl im Jahr schuldig zu beichten. Wahr ist dises; aber du bist schuldig alle Augenblick des gantzen Jahrs, merck es wohl, alle Augenblick wachbahr zu seyn zu allen vier letzten Dingen. Sie ruffen, bedencke es du auch, was es seye, die allervergifftigiste Schlang so lang im Busen herumb tragen: Ein Sclav seyn des höllischen Geists, ihme das Recht über dein Seel lassen. GOtt, und denen Heil. Englen alle Freundschafft verweigeren, aller Verdienst indessen verliehren. Welches alles, da es keinem Menschen kan verborgen seyn, so überlasset es die Kirch einem jeden in der äusseristen ihne selbst betreffenden Angelegenheit also zu bedencken, daß er nach der Buß greiffe, wan er das Gewissen beschweret befindet.

4. Sie befilcht auch aufs wenigst einmahl im Jahr zu beichten, dises Heil. Sacrament zu empfangen, ohne Anzeig, auf was für ein Zeit es müsse geschehen; aber eben dises gibt ein Ursach, zu fragen, ob es dann zu Osteren nicht müsse geschehen? da ja allerdings alle glauben, daß man dort müsse beichten, und communicieren, man müsse ja den Beicht-Zettel seinem Seel-Sorger einhändigen, daß er ja dort nicht begehren könnte, wann man umb dise Zeit nicht müßte beichten. Hierüber antworte ich, daß der Seel-Sorger den Beicht-Zettel deswegen dort begehre, weil es einerseits einmahl im Jahr seyn, und anderseits, weil die Heil. Communion über die Oesterliche Zeit beschehen muß, zu welcher ja ohne Beicht hinzugehen bey denen allermehristen ein grosses wag-Stuck, will nicht sagen ein Vermessenheit seyn wurde, daß jeder selbst sein Gewissen ohne Beicht zu disem allerheiligsten Tisch rein genug schätzen wolte, da die Heilige gezitteret: manche jede Wochen vilmahl gebeichtet, auch ohne Communion: jene Regel des Heil. Pauli geforchten: 1. Cor. 4. Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum. Ich weiß mich zwar nichts schuldig; bin aber deswegen nicht gerechtfertiget: und jenes: Es weißt der Mensch nicht, ob er der Liebe von GOtt, oder des Hasses würdig seye: Also lassen die Christen insgemein an statt der Fußwaschung Christi vor dem letzten Abendmahl ihnen durch die Beicht und Heil. Absolution einhellig das Gewissen waschen.

5. Uber dises alles aber haben doch vile Gelehrte ein Anmerckung, daß nemlich ein Christ in Ansehung dises Gebotts, zu End des Jahrs sein Gewissen noch zu erforschen habe, ob er dasselbe mit keiner schweren Sünd beladen, beschliesse, und vermeine, daß, wan er noch dorten in der Tod-Sünd, so wurde er diß Gebott nicht vollkommen erfüllen, so fern er nicht vor völligem Ablauff des Jahrs beichtete, weilen sie muthmassen, die Kirch rechne das Jahr also, daß man zu End desselben im Stand seye, daß neue Jahr Christlich mit GOtt anzufangen; welche Meynung ich wenigist anziehe, als eine allerheiligiste, und daß die jene, welche zum beichten an selbigem Tag sich nicht entschliessen könnten, wenigist trachten, die allerkräfftigiste Reu und Leyd wegen des gantzen Jahrs, ja gantzen Leben, zu erwecken, und geistlicher Weis communicieren ꝛc. ꝛc. indessen rucket ein.

II. P. Von der Oesterlichen Communion.

6. Der andere Punct, von dem Orth, und Zeit der Heil. Oesterlichen Communion, und da lasset uns zu aller erst mercken; warumb dise heilige jährliche Communion, auf die Oesterliche Zeit verordnet, und dem Christen nicht im Jahr frey gelassen worden, wan er selbst wolte? aus vilen schönen Ursachen ziehe ich nur etliche an. Erstens müßten die Juden aus Göttlichem Befelch die Osteren halten, das Lamm essen, und weil dises ein Bedeutung ware des wahren Lamms GOttes, so solle ja billich selbe von denen Christen erfüllet werden. Andertens, weil Christus umb dise Zeit das Heil. Sacrament des Altars eingesetzet, seine Jünger angeredt, daß alle es geniessen sollen, für alle werde sein Blut vergossen werden. Drittens, daß man da in der Heil. Fasten zum besten sich wurde bereiten. Viertens, daß man desto tieffer wurde zu Hertzen legen sein heiligistes Leyden, als zu dessen Gedächtnus dises heiligiste Sacrament absonderlich gewidmet. Fünfftens, damit man umb so eyfferiger trachtete mit Christo aus dem Grab, nemlich bey uns aus dem Sünden-Grab aufzustehen. Sechtens, weilen das Wörtlein Osteren heisset, Transitus Domini, daß ist, der Ubergang des Herrn, da Er vom sterblichen Leben nicht nur für sich übergangen zum unsterblichen, sondern die arme Seelen aus der Vor-Höll in unsäglicher Zahl auch dorthin übergeführet, uns eben dorthin einladet, daß an jedem Communicierenden möchte wahr werden: Qui manducat hunc panem, non morietur in æternum. Der dises Brod essen wird, wird in Ewigkeit nit sterben.

7. Mehrers, sag ich von diser heiligen, vilen schon bekannten Meynung der Kirch nicht, sondern

dern frage jetzt weiter; was, da das Gebott Österen nennet, dan für ein Tag unter disem Wörtlein verstanden werde? Antworte aber: Nicht nur der Ostertag! weilen solches unmöglich wäre zu erfüllen, sondern jene vierzehen, oder auch bißweilen noch so vile Täg, welche in einer jedwedern minder oder mehr weitschichtigen Pfarrey von hoher geistlicher Obrigkeit dahin erkläret worden, damit ein so grosses Werck würdiglich geschehen möchte; anbey die liebe Christen aneinander sich spiegleten, ein eyferige Vorbereitung von einander erlehrneten, öffters in jener Zeit ein kräfftige Reu, und Begierd zur Heil. Communion geistlicher Weis erwecketen, als wie Christus umb jene Zeit seinen Jüngern öffters erschinen, vile Freud gemacht, und uns mehr als gewiß theilhafftig will haben. Ach! es wäre wohl schmertzlich, und der Heil. Mutter der Kirch ein traurige Sach, ja JEsu Christo selbst, wan einige, die am Palm-Tag communiciert schon widerumb in der Ungnad GOttes wären: da man Ihne aus dem Grab erhebt, und singet; Christus ist erstanden 2c. Sie als schon wider Feind GOttes in dem Grab der Sünden ligeten: wann man anzündet die grosse Oster-Kertz; bey ihnen aber das Liecht der Gnad schon widerumb ausgelöscht. Wann man umb selbe Zeit so vilmahl mit der Procession gehet, sie aber von bösen Feind gefäßlet dahin geführet werden. Wann die Kirchen die Bildnus Christi mit dem Sig-Fähnlein, als eines in der Hand den Palm-Zweyg tragenden Obsigers auf den Altar stellet, sie aber schon wider der Welt, dem Teuffel, und dem Fleisch unter den Füssen ligeten, wann man ihnen nimmer könnte zuruffen: Hæc dies, quam fecit Dominus: exultemus &c. Das ist der Tag, den der HErr gemacht, lasset daran uns erfreuen! und frolocken! weilen das böse Gewissen alle Freud benommen, und sie denen bösen Geistern ein Frolocken und Jubel verursachen; wan sie von denen geseegneten Oster-Aeyer aus ihrer Schuld nicht mehr Nutzen hätten, als Judas von dem eingeduncktem Brod, daß ihme der best meinende JEsus hingebotten, da ja der Sathan, als er es boßhafft verschluckt, ihne alsobald besessen 2c. Wider solche Gefahren soll die verlängerte Oesterliche Zeit streiten, jeden abziehen, und ihme seine gemachte gute Fürsatz helffen erneueren.

8. Und eben in disem Vorhaben, daß die Schäflein sich versamnlen auf ihrer eigener Wayd, in ihrer Mutter Kirch, in welcher sie alle den Heil. Tauff empfangen, die mehrere die Heil. Sacramenten im Tod-Beth daraus erwarthen, und ihre Begräbnus, dar-

bey oder mit ihrer Hilff finden. Damit weiter ein jeder Pfarrer als geistlicher Hirt seine Schäfflein umb so mehr kenne ꝛc. so hat die Kirch verordnet, daß sie sollen in ihrer Pfarr, oder Mutter-Kirch dise Heil. Oesterliche Communion empfangen, und uneracht sie auch gern sihet, daß sie auf dise Zeit eben da ihre Beicht ablegen, ihr Vertrauen zu ihrem Hirten an den Tag geben, so vil es seyn kan, so will sie doch hierzu kein Beicht-Kind verbinden, sondern lasset ihnen den Gewalt, oder Wahl zu beichten, wo sie wollen, und von einem ordentlichen Priester, und approbierten Beicht-Vatter absolviert zu werden. Welche Verordnung, und Ehrenbiethigkeit gegen seiner Mutter-Kirch ein jeder Christ muß in acht nemmen und ihme nicht einbilden, communiciert, ist communiciert: Es möge geschehen, wo es wolle, seye gleichgiltig; indem ja die Ursachen der Kirchen schon angezogen worden: und ja Christus selbst in dem Tempel zu Jerusalem sich öffters eingefunden.

9. Fragt aber einer, ob es dan gar allzeit seyn müsse? oder ob es auch Ausnahmen gebe? so wisse er ja, daß es Ausnahmen gebe: Nemlich, und erstlich, wann es der Seel-Sorger erlaubet: Zum andern, wan man in der Frembde ist; drittens, wan man auf einer langen Reyß umb selbe Zeit: doch, daß man in der Ruckkunfft den Pfarrer berichte, und den Beicht-Zettel einhändige. Viertens, wan einer an einem andern Orth wegen einer Wahlfahrt, oder längeren Aufhaltung, oder auf selbe Zeit einfallenden Festtag communicieret, mit der Meynung, es also für Osteren zu thun, wan der Seel-Sorger werde zu friden seyn! wo nicht, noch einmahl in der Pfarr-Kirch zu communicieren. Welche Erklärung alle gantz deutlich fassen können, aber eben so deutlich, wie hart jener sich selbst betriegete, der mit einem unerlaubt-erschnappeten Beicht-Zettel den Pfarrer betriegen wolte: oder auch jener, der zu Ostern verhinderet aus Kranckheit, abwesend ꝛc. vermeinet, jetzt seye er sicher wider für ein Jahr communion-frey: da er doch eben so streng verbunden mit nächster Gelegenheit es zu thun, als wie zuvor. Und, so fern er es liederlich von Zeit zu Zeit aufschiebete, im Stand beständiger, ja vermehrter Tod-Sünd bleiben wurde. Also, daß manche besser thätten, sie kämen vor, wan sie gewiß ein grosse Verhindernus vorseheten; da nun dises von der Oesterlichen Beicht, und Communion gesagt, so folget

10. Der dritte Punct, umb zu erörteren, warumb man zu gewisen Zeiten nicht dörffe Hochzeit machen. Ehe ich die Ursach vorlege, III. P. Von der Zeit Hochzeit zu machen.

lege, ist voraus zu mercken, daß daß nur Eheliche versprechen für kein Hochzeit mögen gehalten werden: und daß abermahl aus grossen Ursachen in der Stille solche Hochzeit-Leuth können zusammen gegeben werden: wie dann offt geschehen muß bey Kriegs-Leuthen, die gählingen fort müssen. Also verstehet sich dises Gebott eigentlich auf offentliche-gebrängliche Hochzeiten, welche die Kirch zu gewisen Zeiten billich hinderstellet, theils wegen den Hochzeit-Leuthen, theils wegen andern rc. ja damit wegen Hochzeitlichem Freuden-Mahl GOtt selbsten nichts entzogen werde. Ehe ich mich deutlicher heraus lasse, muß ich voran setzen, daß wann die Kirch etwas in Göttlichem Wohlgefallen mercket, so soll sie es ja beförderen: und wan sie in etwas spühret ein Göttliches Mißfallen, so soll sie es hinderhalten als ein getreue Gespons des Göttlichen Bräutigams, desen Wolgefallen und Vergnügen sie in allem zu befördern sich möglichist zu befleissen hat. Nun ziehet ja Christus selbst an, wie es ergangen vor dem Sünd-Fluß, was selben unter andern habe helffen verursachen: warunter eines ware das Hoch-Zeit machen. Uxores ducebant, & dabantur ad nuptias usque in diem, quo introivit Nöe in arcam, & venit diluvium, & perdidit omnes. Sie namen Weiber, und waren ihnen gegeben zu Hochzeit, biß an den Tag, da Noe in die Arch gestigen; warumb aber das Hochzeit machen. Es hat ja GOtt selbst den Ehestand eingesetzet; Er hat im Paradeys den ersten Priester vertretten; als Mensch hat Er auch beygewohnet der Hochzeit in Cana Gallilåa sambt seiner heiligisten Mutter, und Jüngern, selbe mit dem ersten offentlichen Miracul geehret, ein Sacrament daraus gemachet rc. Wir wollen uns aber da nicht lang aufhalten, sonder wollen bey dem klaren Text bleiben, weilen man nemlich unordentlich Hochzeit gemacht, an statt, daß man auf Buß-Täg hätte sollen bedacht seyn, und rechte Buß-Täg, sie entgegen beym Hochzeit machen auf tantzen, springen, und lustig Leben vertiefft; dann eben da sagt unser Göttlicher Heyland: Edebant & bibebant &c. sie assen, trancken, und tantzeten, macheten Hochzeit namen keinen Unterscheid in acht. Welcher Göttlichen Wahrnung dan unser heilige Kirch die Ohren eröffnet, da sie das Hoch-Zeit machen hinderstellet.

11. Und recht, weilen es erstlich vil verstöhret die Hoch-Zeit-Leuth selbst, daß sie in jenen Heil. Zeiten, das ist im Advent, und der Heil. Fasten schlecht wurden verfasset seyn zu dem Guten: Es heisset bey ihnen. Nemo potest duobus

bus dominis servire: Luc. 7. v. 4. Niemand kan zweyen Herren dienen. Sie wurden sagen, wie jener zum grossen Abendmahl geladene: Uxorem duxi, ideò non possum venire. Ich hab ein Weib genommen rc. Und wann man denen Ehe-Leuthen allzeit muß zuschreiben jene Wort des Welt-Predigers: Qui cum uxore est, sollicitus est, quæ sunt mundi; quomodo placeat uxori, & divisus est; 1. cor. 7. Der verheurathet ist, der ist sorgfältig umb das Zeitliche, wie er dem Weib gefallen möcht, und ist zertheilet: Also ebenmäßig von dem Verhalten des Weibs rc. Was müßte man ihnen zuschreiben, da sie in heiligen Zeiten dörfften Hochzeit machen, da der böse Geist ohne dem gern Hochzeiten, und heilige Zeiten verstöhret. Jene ist ein Zeit, in welcher wir betrachten sollen die allerheiligiste Vermählung des Sohns GOttes mit der Menschheit, daß ist, die Advents-Zeit: die Heil. Fasten-Zeit; in welcher man behertzigen soll, wie Christus seine Braut, die Kirchen, und ihre Kinder biß in den Tod geliebet, und von ihro sich nimmer trennen lassen: Also sollen ja billich disen Heil. Tägen andere Hochzeiten weichen.

12. Uber daß, wie wurden auch andere Leuth verstöhret werden? nicht nur die Arbeiter in Kleyderen, Häuseren rc. sondern wo man solte kochen, zurüsten rc. wie wurde man fasten? Wie in der Kirch das Traurige, und Lustige, wie ausser dero selben das Jautzgen, und Seufftzen: da das Miserere, dort ein getrunckne, volle Metten sich zusammen reimen und übereins kommen? rc. Mehrers will ich nicht sagen: weilen jederman weißt, daß niemand deswegen zu kurtz geschicht: Daß es zum Creutz noch allzeit frühe genug seye: Daß man nur desto mehr zum Gebett die Kirchen brauchen soll: daß der höchste Gott mahnet durch den Propheten Joël. Ergrediatur sponsus de cubili suo, & sponsa de thalamo suo, auch die Hochzeit-Leuth sollen hervor kommen, helffen Buß thun. Ja, ja, omnia tempus habent; mithin, wan das Hoch-Zeit machen nicht erlaubt; wie umb so mehr sollen solche Personen in aller Gemeinschafft behutsam seyn, die etwann nur von weitem an einen Heurath gedencken, oder die man von einer bösen Bekanntschafft im Verdacht hat, daß sie kein Aergernus geben, daß sie ihr Leben in heiligen Zeiten mehr besseren; daß sie Mariam im Heil. Advent als die reiniste Braut des Heil. Geists auf ihre Seithen bringen, daß in der Heil. Fasten JEsus ihnen helffe bestreitten den Nachsteller, den höllischen Feind; und die H. Engel ihnen helffen in einem so vil-

weisenden Stand bereitet zu tretten, damit sie hier den Seegen GOttes, dort aber das ewige Leben erlangen mögen, Amen.

Exempel.

Specul. exemplor. v. Confessio exemp. 27.

WEgen Jährlicher Beicht hat der Author jenes bekannte Exempel, von einem grossen Herrn, der vom beichten sich allzeit abgezogen, aus Ursach, weil er förchtete, der Beicht-Vatter möchte ihm ein gar zu grosse, und unanständige Buß auflegen, und da ihme seine Gemahlin von der bevorstehenden Höll etwas gesagt, es nur für ein Pfaffen-Gedicht ausgeruffen; der aber hernach im Beth vom bösen Geist erwürget, seiner Gemahlin im Gebett erschinen, mit schreyen: Nun bekenne ich, daß ein Höll seye, wohin mich die Flucht des Beichtens gebracht.

Sur. to. 6. ad 15.

Von der Oesterlichen Communion aber ziehet er an die Begebenheit an dem Heil. Maclovio, der nachgehends Alethensischer Bischoff worden. Deme, und seinen Mitschiffenden, da sie eyfferig zu GOtt seufftzeten, umb wegen der Heil. Oesterlichen Communion die Heil. Meß lesen, und darin selbe allseitig empfangen zu können, er einen grossen Wahl-Fisch an statt einer Insul an die Hand geschicket, dermassen, daß sie frölich ausgestigen, alles andächtigist verrichtet, und erst, nachdem das Schiff wider abgeseglet, vermercket, daß die vermeynte Insul ein Wahl-Fisch seye, da er zu schwimmen anfienge.

Sibenzehende Predig.

Vatter unser, daß vornehmste Gebett. Die erste zwey Bitten werden ausgeleget.

THEMA.

Doce nos orare. *Luc. 11. v. 1.*

Lehre uns betten.

Vortrag.

Mit was Ehrenbiethung das Heil. Vatter unser zu betten. Was begreiffen die Wort: Vatter unser ꝛc. und: Geheiliget werde dein Nam.

1. Es ist nichts kleines AA. ein rechte Manier zu betten wissen, dan da einerseits nur gar zu gewiß, daß grosse Herren wollen gebetten seyn, also noch weit mehr der HErr aller Herren, der grosse GOtt, der dessen Exempel über Exempel gezeiget, wie lang er wollen gebetten seyn: als nemlich umb sein allerheiligiste Menschwerdung, umb die Fruchtbarkeit der Sara, der Gemahlin Abrahams: umb die Freud, daß der alte Jacob seinen Sohn Joseph widerumb sehen möchte: umb die Fruchtbahrkeit beyder Anna, Elisabeth ꝛc. Anderseits, daß das Gebett alle Umbständ habe, welche GOtt im selben haben will, welches GOtt bringe sein Ehr; und der Bettende würdig werde zu erhalten, was er verlanget. Nichts geringes nichts weniges, sage ich, ist ein solches Gebett, und dessen ein rechte Manier wissen. Wolte mir einer sagen, es seye ja ein solches Gebett der Psalter Davids? daß gestehe ich zwar gern, muß aber darzu setzen; es seye kein Gebett für alle: theils weil nicht alle lesen können, auch nicht alle Zeit hätten, und nicht alle verstehen wurden, was sie betteten. Eben also wurd es heraus kommen, mit vilen anderen Gebetteren, dermassen, daß nicht

nicht umbsonst die Jünger Christum ersucht, Domine, doce nos orare. HErr lehre uns betten, Er auch sie nicht zu andern alten Gebettern der Juden verwisen, sondern ein gantz frisches gelehret, nemlich das Heil. Vatter unser, also, daß ich die heutige Predig für wohl angelegt halte, wan ich von disem wird anfangen reden: Im ersten Puncten nemlich vorstellen, mit was Ehrentbietigkeit man selbes solle betten. Im andern, wie uns ja dahin treibe dessen Anfang in denen Worten: Vatter unser ꝛc. Im dritten Punct, die folgende. Geheiliget werde dein Nam. Audite.

I. P. Mit was Ehr zu betten das Vatter unser.

2. Der erste Punct solte dann, wann es möglich wäre recht reden von dem Heil. Vatter unser, als dem höchsten, alle Vollkommenheit habenden Gebett, und darbey uns desto mehr zur höchsten Ehrenbiethung gegen selben anzutreiben: Ich sage, wann es möglich wäre; dann da ein berühmter Ausleger göttlicher heiliger Schrift Paulus de Palatio eben in disem Heil. Geschäfft sich also heraus lasset; Dum suspicio hujus orationis inestimabiles divitias, & ingenii mei tam exigui vires, silere meliùs esse videbam, quàm loquendo de re tanta, pauca loqui: Da ich ansihe dises Gebetts unschätzbahre Reichthum, und eines Verstands geringe Kräfften, geduncke mich, besser zu seyn schweigen, als von einer so grossen Sach nur wenig sagen, und schreiben ꝛc. Was solle dann ich für möglich halten, recht darvon reden zukönnen? Die Ehrentbiethung im Betten hoch genug zu schreiben, und dannoch muß es gewaget seyn: es muß heissen: Melius est, esse, quàm non esse. Besser ist es, etwas sagen, als gar nichts; weilen, wan man gar nichts mehr sagte; ja weniger nachdenckete. Ich getröste mich anbey, der jenige, der es gemacht, werde ersetzen, was mir ermanglet. Kurtz also von so grossem Stuck zu reden, frage ich: Weißt ein jeder Mensch, daß sein Natur fürnemmer ist, als alles, was nach Gott, und denen Englen zwischen Himmel und Erden ist. Es hat zwar die Erd unzahlbahre Geschöpff in Schönheit, Lieblichkeit, und in allen, was schier zu erdencken; was ein Welt-Theil dem andern zeiget. Es hat der Himmel die allergröste, die mächtige Planeten, Sonn, Mond, und andere, von rechtem, jederman vor Augen ligendem Glantz nichts zu melden ꝛc. Allein alles muß weichen dem allergeringisten Menschen; jetzt, eben also darff ich reden von der Hochheit des Heil. Vatter unsers, daß es alle andere Gebett übersteige, sie mögen die allerlängeste, aller annehmlichiste seyn: also ist es ja zu betten gewiß mit gröster Ehrenbiethung, bey deme jenes

Sprich-Wort am aller wahrhafftigsten: Kurtz, und Gut. Ja, so vil es kurtz, so vil edler ist es, so Krafft-voll ist es in der Ausweisung.

3. Lasset uns nun vernemmen die Ursachen. Zu erst ist ja gewiß, daß, wann ein vornehmer Künstler sich heraus lasset, er wolle ein Meister-Stuck beflißnist vorstellen, würdig seines Namens, und dessen, deme zu Ehren er es machet, so müsse man glauben, es seye ein Meister-Stuck. Was muß man dan glauben, wan nun jener eines heraus gegeben, der mehr als Salomon; der es also heraus gegeben, daß dem allerhöchsten HErrn, dem ewigen Vatter zu der höchst-steigenden Ehr soll gereichen, so lang die Welt stehet, und seinem Sohn, der es gemacht so offt es gebettet wird, seinen Namen vergrössern; so muß man ja auch glauben, es seye dem also. Ja, ja glauben vom Heil. Vatter unser, welches eben von disem der Salomon tausendmahl übersteigenden Künstler gemacht worden, Er ja das höchste Kunst-Stuck verdiene, eben darumb in gröster Ehrentbiethung gebettet zu werden. Und wan euer Hertz zu selbiger wegen des Urhebers noch nit gnug erhebet, so lasset uns etwas auffsuchen, welches euch aufmunteren muß. Gesetzet, frage ich ein GOtt recht-liebende Seel, man zeigete dir ein Gebett, durch welches du deinen allerliebsten GOtt im Geist, und Wahrheit möchtest anbetten, und selbes bald, bald in das Kämmerlein deines Hertzens sich verschliessen zu können; soltest es nicht mit höchster Ehrenbietung wollen annemmen? Gesetzt, ich frage wider einen, der vermeinet, er seye von Himmel und Erden verlassen, seines Elends nur das Gebett, daß eintzige übrige mittel Glaubende; da ich dir dann das Heil. Vatter einrathe, wilst ehrenbiethig darnach langen? Gesetzt, ich frage abermahl einen, der mit Feindschafften stätts umbgeben, welche ihne in beständige Nach stürtzen wolten, daß er den Untergang vorsehete, also seufftzete eines seufftzen um ein erkläckliches Hilfs-Mittel, und ich lobe ihme über alles das Heil. Vatter unser. Solte er es ausschlagen? Noch weiter, gesetzt, ich sehe einen der hundert Sorgen hat mit denen Seinigen umb das Brod, umb das geistliche Brod, daß ist, die genugsamme Unterrichtung: oder über daß klagt, er könne kein Zeit zum betten gewinnen; es müsse alles nur kurtz seyn: und ich benenne ihme das Vatter unser; soll er nicht tieffest auf die Knye fallen in dessen Abbettung. Abermahl gesetzt, es hat ein fromme Seel den grösten Kummer umb das sterben; und zwar umb so mehr, weil sie etwann vernommen, die letzte Gnad bringe alles, und doch könne

ne keiner solche recht verdienen, sondern nur fleißig darumb betten, und seufftzen, also möchte sie eben dises Gebett; und ich schluge ihr vor das Vatter unser; solte sie nit frolocken, und aller Ehrenbietung aufbieten? Gelten sie? alle dise müßten sagen, ja? dan in disem allerheiligisten, von der allerheiligisten Seel, so jemahl auf Erden gewesen, nemlich von Christo JEsu, dem Sohn des ewig lebendigen GOttes selbst gemachten Gebett findet die eyfferige Seel, daß die lehrnet GOtt im Geist, und in der Wahrheit anbetten, daß sie bey disem Gebett in ihr Hertz-Kämmerlein sich bald kan verschliessen; da findet der äusserist verlassene jenes Gebett, daß ihne erhebt zu jenem, der in aller Noth helffen kan. Da findet der mit Feindschafften umbgebene den aller besten Rath, die gröste Hilff. Da jener, der von so vilen Seelen, und Mäuleren die Sorg hat, das Mittel jenes Gebetts, daß er sucht, ohne vil Zeit zu gebrauchen: allda hat die fromme, umb die letzte Gnad bekümmerte Seel jenes Trost-volle Mittel, daß uns der Richter der Lebendigen und Todten selbst gegeben.

4. Er hats gegeben, der alles unendlich besser erkennet, was an allen Seelen seinem himmlischen Vatter am angenehmisten; er hats gegeben, der gegen uns hier und dort will ein Anführer, und in geist- und leiblichem Leben ein Vatter seyn. Er hats gegeben, der will, daß wir in dem Gebett das Gemüth recht recht in den Himmel erheben, uns anbey in den Abgrund unserer Nichtigkeit erdemüthigen ꝛc. der will, daß wir betten mit Vertrauen, daß wir in Reu des Hertzens umb Verzeyhung der Sünden bitten. Er hats gegeben, der mehrer gebettet, als die gantze Welt, der allem Gebett die Krafft gibt aus seinen unendlichen Verdiensten ꝛc. der uns ja darmit will alles helffen erhalten, also dan lassets uns annemmen in gröster Ehrentbiethigkeit, darzu uns mehrern Antrib geben wird die deutlichere Auslegung, und jetzt gleich,

5. Der andere Punct, der da zu seiner Auslegung hat die Wort Vatter unser, der du bist in dem Himmel. O ein Anfang! O ein Anfang, von deme zu wünschen, daß wir ihn allzeit betten thäten, wie es gebühret. Weme soll er alsdann mehr gefallen, dem Göttlichen Vatter? oder wem mehr nutzen, daß ist, uns? wer mercket nicht? Daß Christus, und dessen Lehr weit übersteigen wollen ausserlesene Müttern, die ihre Ehe-Männer zärtist lieben; auch ihre Kinder: Aber eben darum beflissen auf einmahl dem Vatter neue Freud zu machen, und die Kinder vil zu nutzen, da sie nemlich trachten, daß das Kind für

II. P. Vatter unser, der du bist in dem Himel.

das erste Wort lehrne aussprechen das Wörtlein: Vatter, oder Papa. Damit das vätterliche Hertz treffe, und für das Kind sein Lieb gewinne, wan er in der Nähe, oder von ferner Weite heimkommet. Jetzt sage ich; hat es nicht also wollen machen Christus? Er name uns an als für Mit-Brüder, und Mit-Erben. Er wolte und will uns seinem himmlischen Vatter zumahl angenehm machen, und uns vil nutzen, seine Lieb gegen uns machen gewinnen, lehret uns also das erste Wort im Gebett also zu brauchen; Vatter unser, der du bist in dem Himmel, daß wie Rebecca in allem unterwise den Jacob, damit er einerseits dem alten Vatter noch alle Freud machte, anderseits den allerkräfftigisten Seegen bekäme. Mein GOtt; wan dem verlohrnen Sohn dises Seufftzen so wohl gelungen, Pater peccavi &c. Vatter, ich hab gesündiget biß in den Himmel, und vor dir, wann er dem Vatter das Hertz getroffen, und für sich alles erdenckliches Glück erworben, was wird geschehen mit einem frommen?

6. Und gesetzt, du bekennest im Hertzen: Ich bin auch ein Sünder kein Gerechter, so thue eben darum, was ein Sünder thun solle, der sich bessern und bekehren will. Eben du disem Göttlichen Vatter wende dich, und seye getröstet, wann zu in deinem Hertzen verspührest, eine rechte Anmuthung gegen Ihme: indeme es ein Zeichen, daß das gegen Ihme thun wollest, was ein bekehrtes Kind gegen dem Vatter, daß es kein knechtliche Forcht. Der noch boßhafftige Will eines Sünders liesse nicht zu, daß du ein kindliches Vertrauen thätest fassen. Dan diser verkehrte Will machet es gegen Gott nicht besser, als der Will verkehrter Kinder gegen dem Stieff-Vatter: wann sie selbem auch gezwungen müssen sagen; Vatter, so ist doch im Hertzen nichts wenigers. Eben also bey einem an die Bekehrung nicht gedenckenden Sünder gegen GOtt. Folglich, wan du O! armer Sünder in deinem Hertzen spühreſt ein H. Antrib disen Göttlichen Vatter im H. Vatter unser recht anzureden, so hoffe; Er werde dich in Gnaden widerumb ansehen. Ja nemme es an für einen guten Anfang deiner Bekehrung; treibe darauf, seufftze, er solle dir deine Sünden vergeben, deine grosse Schulden nachlassen; fange an, ihne Hertzlich zu lieben; sage in der Still mit dem verlohrnẽ Sohn. Pater peccavi in cœlum &c. Vatter, ich hab gesündiget ꝛc.

7. Und was dir das Vertrauen vermehren soll, und noch mehrer einem Frommen, ist dises, daß du zu dem ewigen Vatter gehen, und mit der Heil. Kirch jenes aus der Heil. Meß sagen darffst: Præceptis salutaribus moniti, & divinâ insti-

institutione formati audemus dicere: Pater noster, qui es in cœlis &c. Von heiligen Gebotten ermahnet, und durch Göttliche Unterweisung angetriben, unterstehen wir uns, zu sagen: Vatter unser, der du bist in dem Himmel rc. daß ist: Ewiger Vatter, mit aus uns selbst, kommen wir dich also anzureden, als vor deme wir ja erzittern müssen, aber dein göttlicher, dir allzeit angenehmister Sohn hat uns also gelehret, unterwisen, und ermahnet, und disem dan thun wir folgen. Von Ihme haben wir verstanden deine unendliche Gütigkeit, die so weit sich erstrecket, daß dein lieber Augustinus aufruffet; was ist daß von unserem GOtt: Qui dignatur à vilissimis mancipiis appellari Pater? Der von denen allerärmisten Leib-Eygnen sich einen Vatter lasset nennen? ja gewiß von jenen, welche so gar Leib-Eygne des höllischen Geists gewesen.

8. Wir müssen ja aus disem begreiffen die unermeßliche Gnad, daß wann ein ehrlicher Dienst-Bott vile Jahr in einem Hauß gegetreulich gedienet, doch nicht sagen därff: Vatter; sich nicht darff zehlen unter die Kinder; entgegen bey dir, O unendlich-gütiger Gott, ist daß erlaubt einem, der dir noch keinen Augenblick recht gedienet, wann er nur jetzt wolte anfangen, sich recht zu dir zu wenden; dann du hörest nit nur uns arme Sünder ruffen: Vatter rc. sondern dein allerliebsten Sohn. Der, wie die Mütteren mit denen das Reden erst lehrnenden Kindern ruffen: Vatter, Vatter; eben also mit uns ruffet rc. an statt unser in seinem heiligisten Leben so offt geruffen: geruffen an dem Oelberg, geruffen an dem Creutz: also zu gleich in allen Fällen uns gezeiget, wie wir zu dir ruffen sollen. Und dises wollen wir thun einerseits in der allertieffisten Ehrenbiethung. Anderseits im höchsten Vertrauen, und uns erinneren, daß, wie es einem ehrlichen Kind letzter Trost in aller Noth, wan es hoffet, es werde dem Lieb-vollen Vatter können ein Bottschafft thun, einen Brief zu bringen; eben also, und vil mehr solle diser Trost uns bleiben, daß wir zu dir därffen ruffen: ja darzu setzen, was jetzt erörteren wird

9. Der dritte Punct, nemlich die Wort: Geheiliget werde dein Nam. Dise an sich selbst klare Wort ihnen tieffer in das Hertz zu legen, erinnere ich sie, daß sie ja wissen, wie laute das andere Gebott GOttes, nemlich: Du sollest den Namen GOttes nicht eytel nennen. Jetzt aber haltet dises andere Gebott zu der anderen Bitt im Heil. Vatter unser, zu denen Worten: Geheiliget werde dein Nam. Und sehet, wie schön unser Göttlicher Lehrmeister alles eingerichtet: dort sagt das Gebott

III. P. Geheiliget werde dein Nam

Gebott, wir sollen den Namen GOttes nicht eytel nennen, nicht entunehren; da aber, wir sollen also betten, daß wir selben am höchsten ehren, wünschen, daß er von jederman geheiliget, und gebenedeyet werde. Was hätte JEsus für ein eintringenderes Mittel können ergreiffen, als dises, uns als liebe Kinder zu seinem allerheiligisten Vatter zu führen. Er weißt, was sein gebenedeytister Vatter am allerliebsten hätte: nemlich eben, daß sein Nam geheiliget wurde; daß er selbst in seinem gantzen Leben dises allzeit gethan, und thun wurde. Ja daß entgegen eben diser liebe Vatter nach vollendtem seinem Streitt seinen Namen wurde glorwürdig machen, daß es wurde heissen; In nomine JEsu omne genu flectatur, also wolte Er uns lehren thun, was Er selbst für seyn grösstes Geschäfft, und dem himmlischen Vatter am angenehmesten gehalten.

10. Und wer aus uns solte es nicht mit Freuden thun? ja es nit für die gröste Ehr haben, daß es ihme als einem armen Erd-Würmlein aufgetragen wurde, ja würcklich befohlen wird, den allerheiligisten Namen GOttes zu so grossem Wohlgefallen der Göttlichen Majestät zu benedeyen, und heiligen zu helffen. Wer erinneret sich nicht, daß der grosse Ertz-Engel Michael dises Namens Heiligung gebrauchet, den stoltzen Lucifer vom Himmel zu stossen, und zu stürtzen? als selber sich empöret, und also nichts anderes wider ihne geruffen, als dise wenige Wort: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? und was dise Wort für Krafft gehabt. Michael wolte eben dises darmit sagen, was der König David: Non nobis Domine &c. sed nomini tuo da gloriam. Nicht uns, O Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehr. In deinem heiligisten Namen seynd wir Engel, deine Diener, darumb sollen wir loben deine Barmhertzigkeit. Wer weißt nicht, daß Maria alle ihre unzahlhahre Gnaden vermehret, da sie disen heiligisten Namen aus allen Kräfften geheiliget, und ihme zugeschriben; Quia fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum nomen ejus. Wer weißt nicht? was Job ihme für einen unsterblichen Namen gemacht, als er in allem den Namen des Herrn gebenedeyet mit ruffen: Sit nomen Domini benedictum, der Nam des HErrn seye geprysen. Dermassen, daß ja die Kirch unzahlbahre Mahl eben diser Preysung sich gebrauchet. Wer wird von David so vilmahl dahin eingeladen, und solte nicht erscheinen? bald ruffet er: Laudate pueri Dominum. Lobet ihr Kinder den HErrn, lobet den Namen des HErrn, der lobwürdig ist von

Auf-

Aufgang der Sonn, biß zu dero Nidergang. Jetzt ruffet er: Magnificate Dominum meum, & exaltemus nomen ejus in idipsum. Machet mit mir groß den Namen des HErrn ꝛc. Jetzt schätzet er glückseelig alle diejenige: Qui diligunt nomen tuum, die O HErr! deinen Namen lieben. Jetzt hoffet er Verzeyhung in disem Namen. Propter nomen tuum propitiaberis peccato meo, multum est enim. Weiters ruffet er: DEUS in nomine tuo salvum me fac. In deinem Namen, O Gott, mache mich seelig, erhalte mich! mit einem Wort: alles süsses, alles trostreiches findet er in der Heiligung des allerheiligisten Namens Gottes, und mit ihme alle Gerechte, und Auserwöhlte.

II. Warumb sollen dann wir AA. nicht dise Bitt: Geheiliget werde dein Nam, auch freudigist, und ehrenbiethigist aussprechen? Wer nicht mit dem Sohn Syrachs, oder dem Ecclesiastico, offt sagen? Laudabo nomen tuum assiduè: Eccli ult. Deinen Namen will ich beständig loben. Wer will nicht brauchen den Vortheil, den uns JEsus gezeiget: wer nicht disen Namen heiligen? von dem er in Ewigkeit hoffet geheiliget zu werden. Wer nicht ihne heiligen? da ja die Englische, und alle himmlische Chör ohne Nachlaß ruffen: Sanctus, sanctus, sanctus. Ja, ja, lasset es uns von neuem vernemmen, und nicht nur vernemmen, sondern alle Tag andächtiger üben, biß wir es dort werden hoffentlich anfangen in dem ewigen Freuden-Saal, Amen.

Exempel

DAs erste ziehet an der Author nach der 25ten Predig von jenem reichen Sohn zu Constantinopel, dessen Herr Vatter ein lauterer Vatter der Armen, im Tod-Beth den Sohn gefraget, ob er ihme alles soll vermachen, oder denen Armen, damit er Gott zum Vatter hätte. Worauf der Sohn das letztere erwöhlet, so ihme auch wohl gelungen, indem er eine überaus reiche, fromme eintzige Tochter zur Ehe bekame, und zwar mit sonderbahrer himmlischen Verordnung. Immassen, als ihre Eltern selbe keinem reichen wolten geben; damit sie nicht verachtet wurde, schickte der Vatter einstens seine Frau in die Kirch, darin eben deswegen eyfferig zu betten, und mit dem Zeichen, jener Jüngling solte ihr Tochter-Mann werden, der zu erst eben in der Kirch wurde erscheinen. Und da es eben diser Sohn des so frommen Vatters, redete sie mit ihme, findet alle gute Zeichen, führet ihn nacher Hauß. Alles gefallet beyden Theilen. Es geschicht das Eheliche Versprechen. Worauf er sich erst zu erkennen geben,

geben, und alles besagte von seinem lieben Vatter zu ihrem höchsten Trost erzehlet.

Wegen dem Heil. Namen Gottes ziehet er an den Heil. Stüffter Ignatium, der deswegen die herrliche Wort: Omnia ad majorem Dei gloriam: allzeit im Mund geführt, und denen Seinigen auf das kräfftigiste eingebunden: alles zu grösserer Ehr GOttes zu verrichten.

Achtzehende Predig.

Die zwey Bitten: Zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

THEMA:

Adveniat regnum tuum. *Matth. 6. v. 9.*

Zukomme dein Reich.

Vortrag.

Was es für ein grosse Bitt seye, umb das Reich GOttes bitten. Und vollkommen seinen Willen erfüllen.

I. Die Freygebigkeit Alexandri des Grossen beschreibet Seneca, unter andern aus disem, daß, da er einstens einem dapfferen Soldaten, eine ausserordentliche Helden-That zu belohnen, eine gantze Stadt geschencket hatte, derselbe aber dise Gnad für sich zu groß schätzend, nicht wollen annemmen, sondern nur ein Hauß darin sambt der Unterhaltung ausgebett, enals eine genugsame Belohnung; habe Alexander sein erste Verehrung deswegen nicht widerruffen, sondern vilmehr bestättiget: weil er nicht nur zu bedencken hätte, was der dapffere Soldat begehre, sondern, was ihme als einem grossen König anstehete, zu geben. AA. dise Begebenheit ziehe ich nicht nur an, sie mit dero Annehmlichkeit zu erlustigen, sondern zu zeigen, daß sie uns alle angehe. O der ewige Gott

Seneca l. de benef. c. 16.

GOtt ist unendlich freygebiger, als Alexander! Er anerbietet uns nicht nur eine Stadt, nicht nur 10. Städt, wie jener König im Evangelio, sondern sein gantzes Göttliches Reich, als unseren Antheil. Er name es für den grösten Spott, wann wir nur solten begehren ein Hauß sambt der Unterhaltung auf diser Welt. Sein Reich ist unsäglich groß; Er will es besetzt haben, und hat deswegen als die anderte Bitt durch seinen Göttlichen Sohn lassen in das Heil. Vatter unser setzen dise Wort: Adveniat regnum tuum; damit wir selbe niemahl vergessen; und deswegen wird ich heut im ersten Puncten meiner Predig sagen: daß der Mensch sein eygner allerärgister Feind seye, welcher dise Bitt, und gröste Bitt: zukomme uns dein Reich nicht eyfferigst, und offt eingibt. In dem andern, wie wir darumb sollen thun, was GOtt will haben; und drittens, begehren seinen heiligisten Willen vollkommen zu erfüllen. Audite.

I. P. Der Mensch ist sein selbst eigener ärgister Feind, der nit recht bettet: Zukomme uns dein Reich.

2. Der erste Punct hat dan zu erweisen, daß der Mensch sein eygner ärgister Feind seye, der nicht recht bettet: Zukomme uns dein Reich; dann, sehe er es an, wie er will, so wird und muß besagter Schluß heraus kommen. Sihet er an, wie er auf diser Welt getröst könne leben, so muß er also betten: sihet er an die Manier des Menschlichen Lebens, so muß er also betten. Sihet er an endlich das End des Lebens, so muß er also betten &c. Also wäre er ja sein selbst ärgister Feind, wann er nit also bettete. Erwegets ein wenig reiffer; ja erweget, daß es selbst erweget der ewige Sohn GOttes, und dise Bitt selbst in das Vatter unser gesetzet, so werdet ihr mir bald müssen beyfallen. Wir wolten es aber nicht nur obenhin gelten lassen, sondern deutlicher wider holen.

3. Zu erst hab ich gesagt: wan der Mensch ansehe, wan er auf diser Welt getröst wolle leben: so müsse er betten: Zukomme uns dein Reich. Jetzt komme nur einer, und rede anderst. Er kan freylich leben ohne dise Bitt: Er kan seinem Geduncken nach ein Zeit lang getröst leben; aber wie lang? das ist ein andere frag. Es ist ja nicht möglich, daß also halte das zeitliche Glück, daß deswegen das Betten umb das Reich des Himmels solt nachlassen. Es wird ein solcher nicht glückseeliger, von allem Zeitlichen überhäuffter als Salomon, wie lang ware er aber darin getröstet; er verlegete sich mit gröstem Lust, wie er selbst bekeñet, jetzt auf dises, jetzt auf jenes, bald auf dise, bald auf eine andere gesuchte Ergötzlichkeit: wolte es erzwingen, seinem Hertzen ein Ersättigung zu finden: Proposui, schreibet er, in animo meo &c.

widerumb: Locutus sum in corde meo &c. und abermahl: dedique cor meum &c. selbes zu tröſten. Hab offt nachgedencket; mit mir selbst geredet: dem Hertzen den freyen Lauff gelassen, ihme also alles anerbotten, daß es auch in dem Werck mit aller erdencklichen äusserlichen, erwünschten, kostbaristen, ja erstaunlichen, zumahl baldiger Herstellung nit gemanglet. Mit allem dem bestehet er, daß ihme an statt der Vergnügung des Hertzens, nichts gebliben, als afflictio spiritus, ein großmächtige Trostloosigkeit. Der doch alles angegriffen mit Salomonischer Vernunfft. Ja in denen mehristen Unternehmungen selbst gesucht Scientiam, die Wissenschafft, Sapientiam, die Weißheit, von welcher ja die allerhöchste Hochschätzung beschriben: alles Silber, und Gold in Ansehung ihrer nur für Staub gezehlet. Wann nun Salomon in allem erzehlten Trostlooß gebliben; wann ihne sein grosses Frid-Mittel-Ehren-Palast-volles Reich nit ersättigen können: wie söll ein anderer, der dergleichen und von disem nicht genieset: ja deme alle Augenblick etwas manglet, der immerzu nur verliehret, die Umbkehrung des Glücks-Rads muß erfahren, wollen ersättiget werden? er bette dann umb das Reich GOttes.

4. Und gesetzet, es gieng ihm eine zeitlang nach seinem Wunsch, und Willen in leiblich- und geistlichem diser Welt nach. Wie wird es aber hernach gehen dem Lebens-Wandel nach? was wird er tugendliches auskochen? Ohne Tugend ist nicht möglich lang getröstet leben zu können. Die Laster, und Untugenden bringen mit sich alle Beschwernussen des Gewissens, Verwürfflichkeit vor GOtt, und der Welt: Folglich muß einer, der die Tugend beurlaubend, in andern sein Vergnügen suchend das Mißvergnügen finden. Wie wird jener Bau-Herr vergnügt werden, der nur umb das Hauß herumb lasset ausflicken, auf dem Tach da und dorten etwas ausbessern, verblendter Weis etwas bestechen, der doch muß mercken, daß die Fundamenta nichts mehr nutz, allerhand Riß im Gebäu, und also selbes gähling kan zusammen fallen? Wie will jener Fürst, den seine Feld-Oberiste und Generalen bethören wollen, als ob sein Sach in dem Krieg gantz wohl stehe, gantz wohl gehe, lang getröstet seyn, wan sie da und dorten etwas erbeuten, ein kleine Parthey schlagen, aber nichts melden vom Verlurst der vornehmsten Vestungen, Städten, Pässen mit Gefahr des gantze Land zu verliehren etc. Jetzt eben also gehet es mit einem Menschen, der einen untugendlichen Wandel führet, an den Himmel nicht

gedencket, umb selben nicht bettet, und doch vermeynet getröstet leben zu können. Er flicket immer nur an seinem Leben, der doch weißt, daß das Fundament nichts nutz, daß er alle Augenblick sterben kan. Er vergisset sich mit äusserlichen Dingen, aber eines mahls sihet er, daß es will brechen, und alles zusammen fallen. Er ist auch getröstet, wann er bisweilen wider seine Widersächer und Feind im Zeitlichen etwas erhaltet, behauptet, wann er der Straff der Sünden in diser Zeit entgehet, wann ihme da oder dort ein kleine Beut zuflieget, wann eine oder die andere Anmuthung ersättiget wird: Wann aber dises vorbey, so ruffet das Gewissen, der Feind seye bald aller Orthen Meister, das Zeitliche seye verlohren; umb das Reich GOttes habe er nicht gebetten, nicht gesorget, wie es ihme da werde ergehen? Wahrhafft seye er sein eigener Feind gewesen, weilen er seinen falschen Generalen, seinen sinnlichen Eingebungen geglaubet.

5. Kommet es aber noch näher auf den Tod: da nimmt ja gar aller Trost ein End: wann er kein anderes Leben mehr in jener Welt hoffen kan. Ja was sage ich vom Leben? umb welches er nicht gesorget; sondern, wann er muß förchten einen ewigen Tod. O was Schröcken! wan er gähling sihet einen Todten hinaus tragen, vergraben, ja nur vorhero versehen, Besingnussen halten: wann er anfanget spühren in seinem gantzen Leib die Vorbotten zu tödlichen Kranckheiten: wann er so gar die Tods-Aengsten spühret: wan endlich es übler, als er darff sagen: wann aller äusserlicher Trost verlohren; ja auch wann ihne das Alter zum Krippel gemachet, wan ihme die Welt nichts mehr nachfraget; wann sie ihme ausbietet, so vil sie kan, er aber den Himmel allein noch übrig haben solte: Umb selben aber nicht gebettet, nicht gearbeitet, ihne für nichts gehalten. O jammer! alsdann, wann ihme zwar ungefähr vorgelesen worden alle acht Seeligkeiten: Er aber von keiner was weißt, wann er allzeit vermeinet, daß quærite primùm regnum Dei: Suchet zu erst das Reich GOttes, seye nur vermeinet für Arme auf der Welt nichts habende 2c. jetzt aber von der Welt sich eben so Hilff-looß findet. Wo ihme muß einfallen jenes recepisti mercedem tuam. Du hast deinen Lohn schon empfangen. Lazarus mala, tu verò bona. Der arme Lazarus das Bittere, du aber das Gute. Wo alle Amplen leer ohne Oel: wird ein solcher nicht müssen bekennen, daß er seye sein ärgister Feind gewesen, da ihne Christus die Vernunfft, der Glaub 2c. gelehret umb das Reich GOttes zu betten, dem Gebett das Leben zu

vergleichen, er aber weder daß, noch daß andere gethan: Ist aber diser in solchem sein eigner Feind gewesen: so sollen wir ja gescheyd werden mit frembden Schaden, unsere eigene wahre Freund werden, und umb das Reich GOttes, als umb das allerhöchste, weilen man GOtt selbst darmit gewinnet, eyfferig ohne nachlassen bitten, ja thun, was jetzt rathen wird

II. Punct. Dein Will geschehe.

6. Der andere Punct: diser hat in seiner Verrichtung uns anzutreiben, daß wir recht betten; Dein Will geschehe. Eine Bitt, die mit denen Vorhergehenden gantz verheurathet; dan weil ich GOtt zum lieben Vatter, seinem Namen heilig haben, in sein Reich gelangen soll, so muß ich ja freylich auch von Hertzen wollen, daß sein Will geschehe; vor allem aber muß ich jederman die Lehr geben, wie sie dise Wort verstehen sollen: nemlich also, daß wir in allem ihne wollen loben, was, und wie er es immer mit uns mache: sein Will soll unser Will seyn. Sein Will wird allzeit geschehen; jederman muß ruffen: Voluntati ejus quis resistet. Rom. 9. 19. Wer soll sich unterfangen, dessen göttlichen Willen sich zuwidersetzen? alles beherrschet Er, alles verordnet Er, alles machet Er, in allen Elementen, Läuffen des Himmel, bey Ihme geschihet nichts ungefähr: Er weißt umb kein unvermuthetes Glück, oder Unglück, sondern alles ist verordnet von der höchsten Weisheit, die unsere Seufftzer, Gebett, oder die Hinläßigkeiten, Sünden rc. von Ewigkeit her vorgesehen, überlegt, die Verordnung und Austheilung gemacht: die Sünden allein ausgenommen; der, wie Er dem Sathan den Gewalt über alles an Job gegeben, ausser seiner Seel, also verordnet Er von Ewigkeit mit jederman, ohne jemand im geringsten unrecht zu thun, und will, daß wir in allem betten, dein Will geschehe, und nicht verblendter Weiß uns von der eignen Liebe bethören lassen, als ob umb dises oder jenes GOtt nichts wisse, oder sich nichts darumb annemme: oder als ob es nur böse Leuth thun, oder gethan hätten; oder nur allein der höllische Geist, oder oder aber von ihm verführte Menschen. Nein, meine Christen, also müssen wir nicht glauben: wohl aber, daß GOtt, seinen heiligisten Willen zu erfüllen, jetzt uns zu züchtigen, zu demüthigen, zu hinderhalten, zu probieren, zu grosser Cron im Himmel zu bringen, allerhand Mittel, und Instrumenten gebrauche.

7. Damit du aber hierin übel irrend den Kopf nicht setzest, mir wider sprechest, mit vorgeben: GOtt lasse denen auch bösen Menschen den freyen Willen? also seyen sie die jenige, welche dises

oder

oder jenes anstellen; so mache ich die Frag: Ob es möglich seye, daß die Menschen den Lauff des Himmels, der vier Elementen, umb einen Augenblick können verändern? Jeder muß sagen: Nein. Also eben muß man lassen regnen, alles überschwemmen, die Sonn alles lassen verbrennen; im Winter alles lassen verfröhren ꝛc. vom Wind alles lassen zusammen reissen, wann es GOtt nicht erhaltet. Kein Härlein kan man schwartz, oder weis machen. Alles muß man Jhme überlässen, der über alles herrschet: Quia venti & mare obediunt ei: Die Wind und das Meer gehorsammen ihme; die Sternen stellen sich, und sagen: adsumus: da stehen wir zu deinem Befelch. Das Tau fallet, wann und wo er will: dises Land ist dises Jahr glücklich, und gesegnet: daß andere hat, leyder, Mangel, jenen Acker verschlaget der Schauer, dem Nächsten geschicht kein Leyd. Geltet, daß müssen wir alle bekennen? Daß verordne er, daß niemand es könne abändern, jederman Jhn müsse loben. Warumb wilst dan du es nicht fassen an jenem, was dir die Menschen thun?

8. Darumb sagest du, daß sie es thun wider das Gebott GOttes, wider die Liebe: wider die Billichkeit, wider die Gerechtigkeit: Weilen es ist dem Dieb verbotten zu stehlen; dem Mörder umbzubringen, jenen das Ehr-abschneiden, zu lügen, zu verführen, mich zu beneyden, aus mißgunst zu quälen ꝛc. Ja meinem Mann, daß er alles verludere, und einen treulosen Vatter abgebe. Wie solle ich dann können glauben? daß ich auch bey disen Sachen müsse betten: dein Will geschehe. Wann GOtt etwas wolte, so thätte Er es nicht so streng verbieten, oder straffen, ja so gar ins höllische Feuer deswegen verwerffen. Allein, weist du was? gelt, du sagest selbst: Dises und jenes hat der Teuffel angestelt; hat er aber etwas können ohne die Zulassung GOttes? gelt, GOtt hat ihme müssen Gewalt geben? seine Boßheit, seine Sünden, seinen Neyd auszuführen? Jetzt mercke, daß es eben also geschicht bey denen Menschen: Er will nicht, daß sie dises oder jenes thun: wann Er aber sihet, daß sie es thun wollen, so verordnet er, daß du dardurch gedemüthiget, gezüchtiget, und probieret werdest. Er machet aus dem Bösen Gutes, heiliges, nutzliches, und in so weit ist es sein Göttlicher Will. Er hat die Sünd des Judas, der hohen Priester, des Pilati, ꝛc. nicht wollen, aber da sie selbe wollen haben, hat Er es also geschehen lassen, daß wir dardurch erlöset wurden. Er hat die Sünd der Verkaufung Josephs in Aegypten nicht wollen: aber da sie vollzogen war

von seinen Brüdern, hat ers zugelassen, daß Joseph mit diser Gelegenheit solte Unter-König in Aegypten werden, und vilen hundert tausend Menschen in der langen Hungers-Noth helffen.

9. Aus allem nun klar probierten lehrne, mein Christ, in allem zu betten: Dein Will geschehe. Dann ich frage dich: Kanst es anderst machen, oder nicht? Du must sagen: Nein. Ich hätte es schon längst anderst gemachet: Wann du es aber nit kanst anderst machen, wohl aber Gott; und Er, wie lang du auch schon gebetten, doch es nicht anderst machet, und dich am Creutz hangen lasset, jene in der Boßheit fortfahren, so must ja in GOttes Namen betten: HErr, dein Will geschehe. Du must gedencken, du wollest dich spieglen an deinem Heyland, der dem Judas so lang zugesprochen; da Er aber sahe, daß alles vergebens, offentlich gesagt: des Menschen Sohn, daß ist, Er, müßte überantwortet werden: Aber wehe dem jenigen, durch den es geschihet. Also sagte Er auch dem Pilatus, Non haberes potestatem adversùm me ullam, nisi tibi datum esset desuper. Du hättest keinen Gewalt über mich, wann es dir nicht von oben herab gegeben wäre. Behalte es; aber nicht nur dises, sondern noch mehrer, daß jenige, was rathen wird

10. Der dritte Punct, der nemlich uns antreiben soll, auch in Wercken den Göttlichen Willen zu erfüllen, und, was GOtt will, zu thun, und mercke das fordere, und biß dahin gesagte noch besser zu verstehen, daß GOtt wegen einer That die gröste Freud, oder aber gröste Mißfallen haben kan: Er sihet bey der That, die begangen, daß activum und passivum, das ist den Thäter, der sie begehet, und alsdan jenen, der leydet. Von dem, was der Thäter Ubels thut, hat Er das gröste Mißfallen: von der Meynung, wie es der ander gedultig leydet, hat Er das gröste Wohlgefallen; wann ein Boßhaffter dem Frommen sein Scheuer anzündet, so sihet Gott, daß der verwögene Mensch ihme selbst zumahl die Höll anzünde; der Unschuldige aber, der sich in disem Schaden zu seinem himmlischen Vatter wendet, nicht nur auslöschet die Flammen des Feg-Feuers; sondern zu wegen bringt, daß ihme für die schlechte Scheuer im Himmel erbauet werde ein herrlicher Palast, dieweilen er unter denen Flammen der Scheuer in einer so schmertzlichen That allzeit geruffen: dein Will geschehe, und was in disem Exempel gesagt, daß verstehet sich in allem andern. Dann in einer That lachet manchesmahl der Lucifer mit seinem völligen Anhang eines Lachens: Und lachet entgegen Gott, III. P. Dein Will geschehe in Wercken.

wann

wann ich also reden will, vilmehr mit dem gantzen Himmel. Zum Exempel: der Lucifer lachet, wan schalckhaffte Menschen einen Unschuldigen verspotten, verlachen, daß gröste Gelächter ab ihme haben; wann es heisset, wie der H. Gregorius schreibet: Deridetur justi simplicitas, die aufrichtige Einfalt des gerechten Menschen wird verlachet. Also lachen mit die höllische Geister daß die Böse sündigen, daß jener Fromme als ihr Feind, als ein Verachter des Sathans muß leyden. GOtt entgegen mit dem Himmel lachet, daß dise fromme Seel dises Lachen, dises Verachten ꝛc. so willig gedultet, und übersehet; daß sie alles GOtt in seinen allerheiligisten Willen aufopfferet, und nicht nur offt im Hertzen sagt: sie wolle was GOtt will, sondern verharret, wann es zu dem Werck kommet.

11. Lasset es noch mehr erweisen in einer schier täglichen Begebenheit: Es ist eine Frau, ein Magd, etwann auch ein andächtiger Knecht; der bettet in der Kirch gantz eyfferig: Dein Will geschehe, verweilet sich in seiner Andacht etwas längers, lasset sich nicht einfallen, etwas anheimb zu versaumen, oder jemand einen Verdruß zu machen: da er aber heim kommet, ist es bey dem Meister, bey dem Vatter, bey dem Mann ꝛc. Jammer und Noth; man schwöret über das Betten, über die Kirch, über das Beichten, und Communicieren, über alle Abläß; der böse Geist will ein Capel neben der Kirch haben, er ist mit deme nicht zufriden, daß er nur den Mann, Meister, Vatter ꝛc. in den Harnisch gebracht, Fluchen, Wünschen, Zorn, und Widerwillen erwecket, und leyder vil hundertmahl umb nichts, da nemlich in der That nichts versaumet worden, da man von Anfangs, weiß nicht wie bald auf das Essen getriben, hernach aber die Suppen allerdings lassen erkalten ꝛc. Jetzt wegen Schick, wegen Schwetzen, und Zeitungen: Andermahl also lamentieret wegen allerley Schaden, da doch in der That nichts gefunden, als ein Anstäfftung des bösen Geists, nicht nur wegen jenen zu Hauß, sondern die andere darneben zu verstöhren, die in der Kirch so andächtig gebettet: Dein Will geschehe; wan sie heimb kommen auf sie zu lausteren, wie sie sich werden verhalten, ob er GOtt sein völlige empfangene Ehr möge abtrucken; was muß nun thun ein solche Frau, Knecht, oder Magd? Ach sie müssen gedencken, jetzt wollen sie im Werck erzeigen, was sie gebettet, nemlich: Dein Will geschehe, sie müssen gedencken, wann es schon nicht der Will GOttes, daß der Mann der Meister ꝛc. also donnere, absonderlich umb nichts willen, umb jenes, was gleich widerumb

rumb ersetzet ist 2c. so seye es doch der Will GOttes, und sein gröstes Wohlgefallen, wann sie gedultig bleiben: wan sie schweigen, oder sanfftmüthige Antwort geben. Der höllische Feind lauffet eines Lauffens das Feuer zu vergrösseren. An statt des verachteten längern Gebetts ein desto längeres Fluchen heraus zubringen: Aus dem heiligen Fest- oder Sonntag ein lauteren Höllen-Tag, wo nichts ist als Verwürrung, zumachen. Er gibt dem Weib in das Hertz allerley Stuck; nemlich, wie daß der Mann entgegen so offt zu spatt heimb komme in der tieffen Nacht, aus lauter Liederlichkeit, Geschwetz, nach versoffnen und verspihlten Gelt; sie müsse es leyden 2c. Jetzt, da sie sich bey GOtt in der Kirch ein wenig verweilet, fange er an einen solchen Tumult, der nicht zu erdulten: 2c. und will der höllische Anblaser dem armen Weib allerhand spitzige, bißige Wort auf die Zungen legen, willens bey ihro auszumachen, was er bey dem Mann angefangen. Da nun, da, O gutes Weib! glaube, der grosse GOtt schaue jetzt eines schauens auf dich, und zwar eben der jenige, den du heut in der Heil. Communion empfangen, ob du jetzt in der That werdest sagen, was du vorhero gesagt in dem Hertzen, und gebetter mit dem Mund: Dein Will geschehe: bleibe also standhafftig in dem Werck; glaube, es seye der Will GOttes daß du jetzt in der That ein rechte Tugend übest, Ihme zu Lieb alles leydest, und überträgest. Ja dem bösen Geist selbst seine gehabte Freud in Verbitterung des Manns, durch deine Gedult in Bitterkeit verkehrest: und umb so mehr, wan dardurch der Mann, der Vatter, der Meister sich widerumb begreiffet, selbst im Hertzen bedauret, GOtt umb Verzeyhung bittet, daß er sich also lassen betriegen, und übereylet 2c. O liebe Christen! eine Lehr, die uns in hunderterley Begebenheiten kan wohl bekommen.

12. Dann wir müssen nicht nur wollen, was GOtt will, was Er über uns verhänget, wann es uns gefallet: wir könnten kein Ausnahm machen wegen der Zeit, wegen den Umbständen; wegen disem oder jenen, sondern grad also müssen wir uns ergeben, wann, und wie GOtt es will. Und solte es nicht nur gelten ein solchen angezogenen kleinen Strauß, sondern weit grössere Stuck, wo es giltet auch Kranckheiten, Leib, und Leben unserer allerliebsten Freunden. Wir müssen mit dem David können ruffen: Domine probâsti me. HErr, du hast mich gebriffet, und Gerecht befunden, in deinen göttlichen Willen also ergeben, daß ich allzeit erkennet; aller Orthen seyest du: aller Orthen machest

alles recht; aller Orthen: aller Orthen hab ich dich gepryßen in allem, und dises wird heissen, recht betten das Heil. Vatter unser, daß wird uns alles Gutes bringen, Amen.

Exempel.

Von der Begierd zu dem Reich GOttes ziehet der Author an die History von denen viertzig Heil. Martyrer auf den 10ten Mertz, laut dero schier alle Christen wissen, wie sie einander ermunteret, damit doch keiner abtrinnig wurde, und sie miteinander in die Glory möchten eingehen ꝛc. wie das Brevier alles beschreibt.

Von dem Willen GOttes erinneret er alle der bekannten History des Bettlers, und seinem schönen Discurs, den er mit einem GOtts-Gelehrten dem Taulero, wie glaublich, wegen der Ergebung in den Göttlichen Willen, geführt, daß er sein gantzes Leben keinen bösen Tag gehabt; weilen alles nach seinem in dem Willen GOttes geschehen; und er mit zwey Aermb GOTT allzeit umbfange, das ist mit der Demuth und Liebe, dermassen, daß wann ihn GOtt wolte in die Höll schicken, Er selbst also umarmbet mit ihme müßte gantz versencken.

Neunzehende Predig.

Gib uns unser tägliches Brod. Tisch-Zucht, und Dancksagung nach dem Essen.

THEMA.

Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. *Matth. 6.*

Gibe uns heut unser tägliches Brod.

Vortrag.

Wie man umb das tägliche Brod soll betten. Wie bey dem Tisch sich verhalten. Und die Dancksagung darnach recht machen soll.

1. WAn schon der Mensch zuforderist soll den Himmel suchen, sein erste Sorg auf GOttes-Dienst, auf die Haltung der Göttlichen Gebotten werffen, das Leben der Seelen jenem des Leibs vorziehen. Wan schon Christus seine Apostel nicht ausgeschicket, die Leuth anzufrischen umb das Zeitliche: Wann Er schon den höllischen Geist, als selber Jhne wolte bereden aus dem Stein Brod zumachen, mit diser Antwort verjagt: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Matth. 4. Nit im Brod allein lebet der Mensch, sondern von jedem Wort, so da ausgehet von dem Mund GOttes, nemlich in Geistlichen Lehren, Predigen ꝛc. Wann Er schon erkläret; was für ein gantz anderes Brod Er geessen, als Er bey der Samaritanin sasse, und die ankommende Jünger Jhme leibliches Brod geben wolten, darauf Er bald sagte, meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me. Joan. 4. Mein Speiß ist dise, daß ich den Willen des Jenigen thue, der mich gesändet hat, daß ich sein Geschäfft vollbringe ꝛc. so will Er deswegen nicht, daß

wir

wir umb das liebe Brod, umb die tägliche nothwendige Nahrung nicht sollen betten, sondern hat vilmehr dise Bitt in das H. Vatter unser gesetzet als eine allerbillichiste. Dero Billichkeit ich jetzt im ersten Puncten meiner Predig wird auslegen. Im andern; was für ein Zucht beym Essen soll geliebet werden: In dem dritten, wie man nach dem selben soll dancksagen.

I. P. umb das tägliche Brod soll man betten.

2. Der erste Punct dan soll die Billichkeiten vorlegen, welche uns bewegen sollen, umb das tägliche Brod andächtig zu bitten: Und kan ich wohl sagen, es könne die erste dise seyn, daß wir nicht vermeinen, es seye ein Schuldigkeit, daß GOtt alles müsse lassen wachsen, und uns zukommen, und nit ein lautere Gnad: Also, daß es ein grausames Verbrechen wäre, dem höchsten GOtt dise Schuldigkeit frech wollen aufburden, und zu vilen Ubertrettungen Ursach geben. Wer weißt nicht, wie heygel die Menschen, und ungemein wachbahr, daß man ihnen kein Schuldigkeit, oder Dienstbahrkeit aufburde, wo keine ist? Es will es kein Nachbar von dem anderen leyden, kein Unterthan vom Oberen, vil weniger die Obere von denenselben. Man unterlasset so gar deswegen vile Liebs-Werck, damit man hieraus keine Schuldigkeit möchte machen ꝛc. Wan nun ein Mensch gegen dem andern so behutsam, was solte daß für ein Ordnung seyn, wann der Mensch gegen GOtt des täglichen Brods halber wolte eine Schuldigkeit machen. Es wäre ja ein grosser Frevel, ein förchtiger Undanck; es wäre ein grausamliche Hoffart: die ärgiste Grobheit; es wäre und heissete, nacharten denen bösen Juden in der Wüsten, die eben allerdings GOtt wolten vorschreiben, wie Er sie erhalten solte. Und wolte GOtt! es thätten sich dergleichen lästerliche Unförmen nicht in vilen Stucken äusseren, daß die Geschöpff, dem Erschaffer theils wolten vorschreiben, theils also alles wollen brauchen, wie es ihnen gefallet; Er solle es nur herschaffen. Das erste böse Exempel hierin hat gegeben Lucifer, und sein Anhang, welche GOtt wolten aufburden ein Schuldigkeit zu höherer Glory. Den Babylonischen Thurn hat ja Gott deswegen müssen zerstöhren, weilen die Menschen ihr Ehr wolten verewigen auf Erden mit einem biß an den Himmel langenden Thurn zum grösten Undanck gegen GOtt. Sodoma, und Gommorra haben noch mehr mißgebraucht das edle Land, die kostbare Erden, als wann GOtt selbe ihnen nit mehr könnte benemmen: als ob Er alles allzeit müßte fort wachsen lassen. Der Ubermuth Nabuchodonosers ist so hoch gestigen, daß ihm der

gerechtiste GOtt an statt der verschwenderischen Taffel, an statt, daß er geglaubt, daß niemand dörffte ihme etwas verminderen, oder einrathen, daß er denen drey Knaben frech dörffen sagen; Quis est Deus, qui eripiet vos de manu mea? Wer ist der jenige Gott, der euch erretten wird aus meinen Händen? den so vile Jahr hat machen Heu fressen wie die Ochsen: wie eben wegen solchen Ursachen als ein unerkanntlichster Mensch einstens gestraffet worden bey seiner Taffel der König Balthasar, wie auch die Söhn Heli. Also lasset uns betten umb das tägliche Brod, das uns der Liebe GOtt gibt aus lauter Barmhertzigkeit, dermassen, daß der eingebohrne Sohn GOttes selbst, als Er das Volck speisen wolte in der Wüste, zu erst die Augen gegen dem Himmel erhebt, die Gnad jederman zu erkennen zugeben, und noch vil mehr am letzten Abendmahl vor der Einsetzung des göttlichen Himmel-Brods: darnach darumb gedanckt.

3. Ein neue oder andere Ursach ist, daß, da man die Früchten einführet nicht nur disen Seegen zuschreibe seinen Güteren, Aeckern, seinem Fleiß, seinen Arbeiten, sondern zu forderist jenem, von dem der Heil. Paulus schreibet: Deus incrementum dedit: GOtt hat das Wachsthumb gegeben. Daß jeder müsse bekennen: Quid habes, quod non accepisti? Was hast du, daß du nicht empfangen. Jeder GOtt, als den allgemeinen Vatter demüthigist in Ehren habe. Drittens, damit man umb so mehr erkenne, daß, wan Gott vil gibt, so wolle Er darumb vil bedienet seyn, die Rechnung haben von dem wohl anlegen, absonderlich, damit mans geniessen lasse die Arme; die Reichere aber nicht nur sagen: diser Theil gehöret für mich, der für Weib und Kinder, der für meine Leuth: diser zum aussäen, diser zum verkauffen, diser für meine Anlagen, diser für die Noth-Fäll meiner Hauß-Haltung, und der Unterthanen rc. also für die Arme nichts. O! jener, der bedachtsam bettet: Gib uns heut rc. Der selbst mit dem Heil. Augustino fasset, daß wir alle Bettler GOttes, schliesset die Arme in seinem Uberschlag nicht aus, sonder hoffet, daß wan er recht bittet, GOtt werde widerumb lassen wachsen. Nimme zur vierten Ursach dises, daß GOtt mit diser Bitt umb das tägliche Brod wolle zu schanden machen die schleckerige Mäuler, und uns nur lehren betten umb das tägliche Brod, welches man so wohl in der Fasten, als zu andern Zeiten kan geniessen. Jene unersättliche aber, absonderlich hiermit wolle abschröcken, welche, wie der Heil. Paulus lamentieret, ihren Bauch für einen Abgott halten: Aber

eben

eben deswegen so vile Arme beschweren, die böse Verschwendung fortführen zu können. Bette also, mein Christ! aus bemeldten und mehreren Ursachen in Demuth umb das tägliche Brod, und brauche es, wie dich unter andern wird veranlassen.

II. P. Von der Tisch-Zucht. 6. Der andere Punct, diser wird nemlich vortragen, was man für eine Zucht bey dem Tisch halten soll. Dise dise solte ja den Unterschyd machen unter denen Menschen, und unvernünfftigen Thieren, dise fressen, die Menschen aber sollen essen: jene sauffen, die Menschen sollen trincken: jene fangen bey dem fressen offt Händel an, wo man nit allein besonder gibt, jagen einander von der Wayd, daß stärckiste will Meister seyn, und wollen sich nicht ersättigen lassen. Die Menschen aber sollen einander das Essen gönnen, und es geniessen in höchstem Friden. Deutlicher aber, und in kürtze die Sach was klärers zugeben, so müssen ja alle Christen erstlich wissen, daß eben in disem der Haupt-Unterschyd zwischen dem Essen der Menschen, und Fressen der Thieren seye, daß dise letztere zwar wohl mercken, daß ihnen das Fressen wohl schmecket, daß sie der Hunger dahin treibet, aber im übrigen nicht können wissen, warumb sie fressen, warumb es der Erschaffer gebe. Der Mensch aber soll dises wissen, erkennen, und bedencken, daß er nemlich esse, die Kräfften des Leibs zu erhalten, und die Abgemattete wider zu erholen, zu bevorstehender Arbeit tauglicher zu werden; daß er bißweilen nicht nur esse für die Nothwendigkeit, sondern auch zu einer ehrlichen Ergötzlichkeit, die ihme nach seinem Stand gebühret, umb zu besserer Ermunterung und Erkanntnus, wie liebreich GOtt seye, angetriben zu werden. Vor allem aber, daß man nach komme der Lehr des Heil. Pauli! der klar aufgeschryen: man esse, trincke, geniesse allerley, verrichte dises, oder jenes, so solle man alles thun im Namen JEsu, zur grösseren Ehr GOttes: Sivè ergò manducatis, sivè bibitis, sivè aliud facitis, omnia in gloriam Dei facite. Ihr möget essen oder trincken, oder was anderes thun, thut alles zur Glory GOttes. 1. Corinth. 10. v. 30. Aus welchen Worten ein rechter Christ soll abnemmen, daß er nicht beym Tisch alsdan werde glückseeliger seyn, wan er alles ansihet als ein freygebige Gaab GOttes, als ein Mittel zu leben, forderist GOtt darinn zu loben, sondern auch darbey bette, und die folgende Puncten liebe,

7. Nemlich erstens vor dem Essen bette, und andächtig bette, damit, wie er wünschet, daß das Essen warm, und geschmack seye; also auch sein Gebett seye. Wie es deswegen in allen Christlichen

Häuseren der Brauch, in welchen man auch die Kinder anhaltet, daß sie versammlet betten, mit aufgehebten Händen; und ihnen nicht gestattet, daß sie darunter hin und her schauen, auch jenen es nicht nachlasset, welche zu spatt kommen. Andertens, daß allzeit solle gelten nach genug angezogenen Christlichen Gebrauch, damit der grosse GOtt also mit Freuden zuschaue: wie Er es einstens geoffenbahret der Heil. Gertrud: dise, da sie eines Tags am Freytag vor der Fastnacht nach der Metten denen Dienst-Botten hörete zum Morgen-Essen leithen, fienge an zu dem HErrn zu seufftzen, Ach, liebster GOtt! jetzt werden dise Leuth auffstehen, dich zu beleydigen. Der HErr aber lächlete, und antwortet ihro gantz freundlich: Seufftze nicht, mein liebe Tochter; dann dise, denen man jetzt zu essen gelüten, seynd nicht von jenen Menschen, welche mit Fraß und Vollerey wider mich wüten, sondern solche, die wegen bevorhabender Arbeit darzu beruffen worden, und ich sihe ihnen mit Freuden zu, als wie ein Mensch mit Freuden sihet fressen sein Vich. Ja glückseelig die jenige, welche unter dem Essen offt gute Gedancken machen, ihr Gemüth gegen dem Himmel schwingen, als wie vile Vögel, die, da sie ein Körnlein, oder Tröpflein Wassers genommen, mit dem andern Aug gegen Himmel sich richten. Drittens, daß man ihme vornehme, die Unmäßigkeit zu meyden, so wohl im überflüßigen, schädlichen Speisen, als trincken; auch andere nicht darzu zuveranlassen; absonderlich zu keiner Vollerey, warinn manche wenig-Verständige vermeinen, es seye ein grosser Gespaß, einen voll antrâncken; ein grosse Ehr, wann alles, wie sie zu reden pflegen, blind-platz-voll seye, anbey aber nicht bedencken, daß eben dise, die jenige, über welche kurtz vorhero der Heyland geklaget, welche GOtt, so schwerlich beleydigen, die Seeligkeit in Gefahr setzen, und die Gaaben entunehren: wo offt denen Kinderen der Vätter entzogen, ja die Menschen in vile andere Sünden zufallen, in Unbehutsamkeit gesetzet werden. Viertens, daß man halte die Zeit, in dem wider alle Natur, wie es dem Menschen einfallet, wollen essen, oder vom Tisch nimmer wollen aufstehen, immer zuschütten, an kein Schlaff-Zeit gedencken, sich, und andere verhinderen, vile Zuschauende, oder auf die Ruhe Plangende ärgeren, ja sich offt in Stand setzen der Unvermögenheit, an denen nachkommenden Sonn- und Feyrtägen die Heil. Meß zu hören, von welchen, und dergleichen allen jenes mag gesagt werden aus der Epistel

1. Corinth. 10. v. 10.

Epistel der Heil. Judæ Thaddæi; Hi sunt in epulis maculæ: Dise bemacklen ihr Essen.

8. Ja, über daß, und sonderbahr auch jene, welche an statt der Juden, die kein schweinenes Fleisch essen, es dopplet fressen wollen, nemlich, nachdem sie vom Fleisch schmutzige Mäuler haben, anfangen Säuisch zu reden, vermeinende, es könne kein freudige Mahl-Zeit seyn, man breche dan aus mit solchen Reden, absonderlich die gescheyder seyn solten, verheurathete Personen, wollen so gar grosse Hansen darmit werden, wan sie ein ehrbarliche Persohn darmit jämmerlich Peinigen, als ob sie das Ambt der vermaledeyten Schlang im Paradeyß verrichten wolten. Die mit ihrem schmeichlen die erste Eltern verführet, dieselbe essen und sündigen mit einander gemacht. O! alle sollen bedencken jene schöne Wort des uralten Tertulliani: Modestia amatur in puero, laudatur in juvene, suspicitur in sene, in omni ætate formosa est. Tertul. l. Die Ehrbarkeit wird geliebet an Kindern, gelobt an Jünglingen, mit Freuden angesehen an den Alten betagten, sie ist holdseelig an jederman. Derentwegen auch der Heil. Paulus geruffen: Gaudete, iterum dico, gaudete: modestia vestra nota sit omnibus hominibus; Philip. 4. v. 5. Erfreuet euch, ich sag es noch einmahl, erfreuet euch, daß euere Ehrbarkeit von jederman erkennet werde. Zu welcher Ehrbarheit auch sonderbahr gehöret ein eingezogener Aufzug in der Bekleydung, damit der böse Geist allda kein Gelegenheit finde rothe Augen zu machen, ich will sagen, verbottene Feuer-Funcken in selbe zu werffen, oder zu allerley Gebä den Anlaß zugeben, wie er es, leyder! schon gar offt gethan.

9. Worinnen man gegen ihme muß wachbahr seyn, ab einer andern Unbehutsamkeit der Zungen, da man nemlich mit denen Speisen nicht zu friden, sondern noch Menschliches Fleisch will haben, ich will sagen, die Leuth transchieren, und übel verschmähen. Vilen ist Angst, wan sie ein Speiß müssen zerschneiden; aber über vile Menschen beym Tisch herauswischen, und deren Ehr und guten Namen zu zerschneiden, gibt ihnen nichts zu thun. Man darff nur einen nennen, so machen sie es schon, wie der abgerichte Hund, der also bald anpacket, daß deswegen nicht umbsonst der Heil. Augustinus bey seiner Tafel geschribener lassen vorstellen dise Vers:

Quisquis amat dictis absentûm rodere vitam,
Hanc mensam, vetitam noverit esse sibi.
Wer im Brauch hat, Ehr abzuschneiden.

Soll allzeit dise Tafel meyden.

Ein Lehr, die man billich solt halten, absonderlich die Anfänger sich förchten, die etwas neues zum Tisch wollen bringen, was sie da gemerckt, gesehen, gehört ꝛc. woraus hernach bald ein gantzes Gespräch ausbricht, und an statt, daß man unterschidliches Gutes, Gehörtes, Gesehenes ꝛc. hätte erzehlen können, sonderbar an Sonn- und Feyrtäg aus denen Predigen, Christlichen-Lehren, unterlasset man dises alles; ja biß weilen bleibet auch zuruck, was kurtz anzeigen wird der

III. P. Von der Dancksagung nach dem Essen.

10. Dritte Punct von der Dancksagung nach dem Essen, die doch das allerbillichste. Dann saget; was thut man in fleißigen Häusern mit denen übergeblibenen Speisen, mit dem Geschier? Die Speisen lasset man bald verwahren, man gedencket, wo es recht Christlich zugehet, an einen Armen, Krancken ꝛc. daß übrige lasset man verschliessen, wider zwey-oder vierfüßige schnapp-Thier. Man zehlet ordentlich, was von Silber, auch die Blatten, man waschet alles, trocknet alles sauber ab. Man versorget den Wein, das Brod, sonderbahr ist man behutsam, daß die Kinder den Wein nicht verschleipffen, man wahrnet sie, daß sie an selben sich nicht gewöhnen; ja sie müssen denen Eltern dancken, die Händ küssen; und alle andere bedancken sich gegen jederman, der ihnen was liebes erzeiget, dermassen, daß man jenen, der es nicht thäte, für einen sehr groben ungezogenen Menschen halten wurd: ja Frembde die es vermögen, geben offt noch Trinck-Gelter. O wann man dises thut, und billich thun muß gegen denen Menschen, was dann gegen GOtt dem Allerhöchsten. Sageten nicht die Leuth von jenem, der bey denen Menschen undanckbahr hinweg gienge? O der ist ein grober Gast, oder der und der ꝛc. Was solte aber der Heil. Schutz-Engel sagen von jenem, der nach dem Tisch GOtt seinem HErrn, Erschaffer, und Erhalter der gantzen Welt nicht dancket.

11. Wurde er nicht ruffen: Respicite volatilia cœli; Schauet an die Vögel des Luffts; wie die Lerchen nach der Speiß die Höhe suchen, GOtt zu loben, also laut, daß man es weit herumb hören kan. Andere Vögel mehr, von denen der Heil. Ambrosius schreibet, propter vilissimas cujus panem comederis; S. Ambr. serm. 40. Sie dancken umb die allergeringiste Speisen; wie soltest dan du nicht eben dessen dich erinneren, wessen Brod du geessen. Er kan ja dir vorwerffen vil tausend, denen grosse Fürsten und Herren das Brod geben, müssen Gut, und Blut für sie hergeben; warumb du

nicht Dancksagung. Viles Vich gibt umb das Futer überflüßige Milch, anderes ersetzet es mit strengem Lauffen, Arbeiten, guter Wacht ꝛc. und du sollest nicht einmahl dancken? solte Er nicht ruffen? Schaue, wie es gehet im Würths-Hauß, wie man die Zech mache, wie man mit dem Gelt muß herauß rucken, wan es schon schwer ankommt. Ach! warumb dann nicht auch mit der Dancksagung? die ja gantz leicht; und damit du dich nicht etwann entschuldigen möchtest mit der Vergessenheit, mit der Unachtsamkeit, mit denen gähligen Geschäfften, mit disen Titlen dein böse Gewohnheit wollen vermäntlen.

12. Wurde dein Heil. Schutz-Engel nicht abermahl ruffen? Schaue an den allergrösten Lehr-Meister: Was hat Er gethan? Nit nur hat Er abermahl Danck gesagt, wo endlich die Geschäfft nicht am aller grösten schinen, sondern wo Er vom letzten Abend-Mahl voll der Angst dem Oel-Berg wolte zugehen, wo alle förchtige, wichtige, und entsetzliche Umbständ zusammen schlugen, hat Er nicht oben hin die Dancksagung verrichtet, sonder recht groß: Hymô dictô, sagt der Heil. Johannes. Dermassen, daß also eylfertig du in Ewigkeit kein solches Geschäfft haben wirst. Da dich schämen must eines schämens, wann du es unterlassest; absonderlich im schwetzen fortfahrest, wann man aufstehet, wan andere betten, als wann der höchste Gott warten solte, biß du mit deinen leeren Worten fertig bist.

13. Du gedenckest ja mehrmahl zu essen, und weist doch, quòd gratiarum actio, fit nova petitio, daß das rechte dancken ein neue Bitt seye. Warumb thust es dann nicht? du weist, daß underschidliche fromme Leuth im Tod-Beth seyen beängstiget worden, wegen Verschwendung der Brosamen; ist aber die Unterlassung der Dancksagung nicht ein grösserer Fehler? du hast ohne Zweyffel mehrmahlen gehört von der Krafft jenes Gebettleins: Retribuere dignare &c. Vergelte, O GOtt! allen denen jenigen, die uns Gutes thun, dises mit dem ewigen Leben: daß GOtt durch jene, die es nach dem Essen gesprochen, grosse Wunder gewürcket, und reichlich gezeiget, wie ihme die Dancksagung gefallen, wie verstaunlich vergolten. ꝛc. Warumb sollest dann du alles diß unterlassen? O wie die Würth jene gar wohl insgemein bemercken, welche ohne Bezahlung wollen entwischen: ja wie dise selbst das Gewissen hernach trucket; eben also, und weit besser kennet der höchste Würth, der grosse Gast-Geb jene, die von dem Danck sagen sich abschrauffen, herumb

lümmlen. Ja! wie es dem Würth am wehisten soll thun, wan einer nicht zahlet, der einerseits gar wohl könnte, und deme er anderseits die geringste Zech gemacht. Wie vil mehr GOtt, der nichts weiters begehret, als ein kleines Gebett. Spahre es also nicht biß in das Feg-Feuer, biß zur Straff der Undanckbahrkeit rc. sondern als ein rechter Christ nimme es dir nun für, dich und alle die Deinige darzu anzutreiben, umb also die himmlische Tafel beymäßig zu verdienen.

Exempel.

Zach. Bov. in annal. ad ann. 1532.

DEr Author ziehet wegen dem täglichen Brod ein Begebenheit an aus unseren Jahr-Bücheren von P. Ludwig Provincial in Calabria, der mit zwey andern Patribus, Francisco, und Angelo gegen Rom reysend, schon vil auf dem Weeg ausgestanden, zu Winters-Zeit, tieffen Schnee, Regen und Hungers halber, sonderbahr eines Tags, da es allbereit gegen Nacht gienge, dermassen, daß die arme zwey Mitgesellen, als sie nirgends mehr hinwußten, wehmüthig seufftzeten; in welchen Umständen er sie bestens ermahnet zu einem steiffen Glauben, und Vertrauen auf GOttes Güte rc. und gähling ersehen sie ein Liecht, gehen ihme zu, und namen in acht, daß da zwar ware ein armes Häußlein, voraussen aber ein schöner alter Mann stehete, der sie freundlich begrüsset, liebreich aufgenommen, sie erwärmet, die Füß gewaschen zwar wenige, aber allerkräfftigiste Nahrung gegeben, das Ruhe-Bethlein gezeiget, auf welchem sie also die gantze Nacht geschlaffen, daß sie des Morgens kein eintzige Müde mehr gespühret, und sich vom Alten demüthig beurlaubet. Als sie aber kaum ein wenig fort gegangen, und zuruck geschauet, von dem Häußlein nichts mehr gesehen, und also bald gemercket, daß es was übernatürliches gewesen, welches ihnen auch der fromme P. Provincial bestanden, sonderbahr, daß der alte Mann der Heil. Apostel Petrus gewesen, von dem himmlischen Vatter gesändet, zu zeigen, wie Er keinen recht bettenden verlasse, doch bey seinen Lebens-Zeiten niemand was darvon zu sagen befohlen.

Wegen der Tisch-Zucht hat er jenes von der Fr. Mutter Johannis Gerson, welche disem ihrem Kind niemahl was gegeben, es hätte dann darumb GOtt gebetten, da sie alsdan alles von Höhe herunter warffe, oder werffen liesse, damit er glaubete, es käme vom Himmel herab. Hat auch mit diser GOttes-Forcht einen so grossen Mann erzogen.

Zwan-

Zwantzigiste Predig.

Vergibe uns unsere Schulden, als wie wir auch vergeben.

THEMA.

Dimitte nobis debita nostra &c. *Matth. 6. v. 9.*
Vergibe uns unsere Schulden.

Vortrag.

Unglückseelig seynd die Menschen, welche dise 2. Bitten nit gern zusammen nemmen: Vergibe uns unsere Schulden, als wie wir auch vergeben ꝛc. Glückseelig, die es thun. Unendlich Gut ist der grosse GOtt, der es annimmet.

1. Einen wohl schönen Gedancken, über das edliste Gebett, das Heil. Vatter unser hat unter andern Jacobus Marchantius in disem gehabt, daß er es vergleichet mit jenem Buch, welches in der heimlichen Offenbahrung Johannis beschriben wird, daß es siben Sigill gehabt: Ihme Johannes aber so vile Zäher ausgetriben, weilen lang niemand da ware, der es eröffnen könnte, biß endlich einer der liebsten himmlischen Alten getröstet, mit ansagen, das Lamm werde es selbst eröffnen, wie auch geschehen. Welches Buch diser berühmte Seel-Sorger vergleichet mit dem Heil. Vatter unser, als welches siben herrliche Bitten enthaltet: welche uns so vertraulich niemand hätte dörffen lehren, als eben jener der dises Lamm ist, Christus JEsus. Dicamus, schreibet diser Author, esse tanquam libellum Agni septem petitionibus, quasi septem clausulis, & sigillis comprehensum, quem nobis Agnus tradidit, & aperuit, vultque nos cibare. Marchant. Absonderlich wegen der in meinem Vorspruch angezogenen heutigen Bitt: Et dimitte nobis debita &c. hätten wir nicht lang müssen weynen, wann dises

Lamm uns nicht also hätte unterwisen. Folglich sage ich anheut in meinen ersten Puncten: Unglückseelig seynd jene Menschen, welche dise zwey Bitten nicht gern zusammen nemmen; und aber glückseelig die, welche es recht thun. Unendlich Gut ist der grosse Gott, der es annimmt. Audite.

.P. unglück seelig, welche let wollen nitten: Als beie wir auch vergeben.

2. Der erste Punct nennet unglückseelig jene Menschen, welche dise zwey Bitten: Vergibe uns unsere Schulden: als wie wir auch vergeben unsern Schuldneren, nicht gern zusammen nenmen; und recht nennet er sie unglückseelig. Er dörffte nur sagen: Johannes hat geweynet, als das Buch so lang niemand kunte eröffnen? wie wurde Er dann über euch geweynet haben, wann ihr dasselbe aus eigner Schuld widerumb wurdet verschlossen haben. Da ihr nemlich nach jenes barmhertzigisten Lamms gemässen Unterweisung nicht betten wollet. Es dörffte auch diser Punct alle Widerspennige nur einfältig führen in jenen Kercker, indeme eingesperret jener Knecht, der ihres gleichen ware, welcher, da ihme der Herr 10000. Talent nachgelassen, seinem Mit-Knecht das wenige, so er ihme schuldig ware, nicht wollen borgen. Dahin sage ich solte ich alle führen, aber noch darzu anhalten, daß sie nicht oben hin hinein schauen, sondern recht die Brüllen auffsetzen; O! was werden sie alsdann anders sehen, als einen Unglückseeligisten? Einen Menschen, der einen solchen verschwollenen Kopff hat, dergleichen kein Krancker jemahl gehabt. Einen Menschen, deme die Augen, weiß nicht, wie weit, vor dem Kopff heraus stehen. Einen Menschen, der von GOtt verworffen, und vor allen vernünfftigen Creaturen unwerth. O! das ist ein unglückseeliges ansehen, da die böse Geister umb ihne herum schwärmen, als wie vile Immen-schwärmen vor denen er nichts kan sehen, vor denen Sturm nichts hören: gewiß eine recht-ähnliche Vorstellung.

3. Nun aber ist dan nicht sein Kopf schwerer und mehr verschwollen als keines Krancken: mehrer, als, wie man redt, ein Viertelgroß in deme der elende Mensch die Unbilden, die ihme sein Neben-Mensch angethan, den von ihme erlittenen Schaden, nicht nur völlig in disen seinen Kopf lassen kommen: und ein-zwey-drey-oder mehr mahlen: alle Wort fanget er wider auf; ja er lasset disen Wurm-Saammen, immermehr aufgehen, darüber in seinem Haupt spintisieret, sich darüber erhitzet, vereyfferet, die Würm je länger, je grösser lasset werden. Ja rechne man, wie verschwollen diser Kopf muß werden. Man muß ja leicht erachten, daß wan einer vil geessen,

und

und getruncken; alles aber vile Zeit bey ihme verbleibet, wie er muß geschwollen werden. Was muß dann geschehen bey einem solchen, und zwar bey einem, der nur an sich ziehet lauter bitteres, erhitztes, daß zur Geschwulst geschwind hilfft, welches hart, daß verkochen verhinderet, und wie gesagt, der gantze Wurm-Nester lasset lebendig werden: die alle beständig beissen, die Geschwulst mehr erhitzen, damit der arme Tropf sich nicht erkenne, nicht betten könne: als wie wir auch vergeben: Müssen ihme nicht ebnermassen die Augen, weiß nicht, wie weit, ausser dem Kopf stehen, deswegen nemlich, weilen er alles, was ihme der Nächste Leyds gethan, für so entsetzlich groß ansihet, daß es nicht zu verzeyhen. Dann an statt, daß Christus uns gemahnet, daß wir sollen nicht so blind darein gehen, daß wir in andern die Spliter, oder kleine Spreisen mercken, die Balcken aber in unseren eignen Augen nicht. So kehret ein solcher es umb: Machet aus allen Splitern der Fehlern des Neben-Menschens lauter Balcken. Ja was sage ich Balcken? Ach! wohl auch grosse mächtige Bäum, die sich nicht lassen biegen in seinem Kopf. Ja es ergehet ihme, als wie jenem Blinden, den Christus sehend gemacht, der von Anfang die Leuth für Bäum angesehen aber eben darum ohne rechtes Gesicht.

4. Und wie haben die böse Feind mit disem Menschen ihr Gespihl? wie pfludern sie umb selben herum? damit sie selben verblenden, damit er alles, was wider ihn geschehen seyn solle, nicht recht sehen, oder erkennen solle, wohl aber das kleine zum grösten machen, was vorbey gegangen mit keiner eintzigen bösen Meynung, auslegen für ein ausgestudierte Boßheit: daß ihnen nimmer einfallet, daß er auch ein Mensch, und man einander wider vergeben müsse. Wie surren sie umb seiner Seelen-Ohren herumb, daß er keinen Prediger, kein Beicht-Vatter, kein anderen guten Freund mehr höre; ja gar kein Evangelium: dise höllische Anführer machen offt, daß man rede von ihren erlittenen Beleydigung, &c. das Gemüth neueres zu verbittern, führen ihme Schmeichler zu, die ihme recht geben. Bringen allerhand ungrades herfür, damit ja der Kopf immer geschwollen bleibe. Ja gleichwie der Wein in Geschwulsten bisweilen übergeschlagen hilfft: so machen sie, daß ein solcher Tropf mehr trincke, aber an statt der Linderung ihme in der Compagnie von neuem die Geschwulst verharte, er an statt des Vergebens grad das Widerspihl thut vornehmen.

5. Was folget nun aus deme

was ihr gesehen, was euch beschriben worden: sehet recht an die gantze folg: setzet recht auf die Brüllen, nemmet ein gantz Fern-Glaß, schauet biß in den Himmel hinauf; schauet herumb auf dem Erd-Creyß, ob ihr jemand recht Vernünfftigen antreffet, der ab einem solchen sittlich-geschwollenen Kopf nicht ein abscheuen habe. Einen leiblich-so starck geschwollenen Kopf sihet Niemand gern an: Aber noch unlieber einen sittlich-ja sündig-verschwollenen Kopf. O! was für ein Mißfallen hat GOtt an einem so unglückseeligen Menschen? deme er so vil hundertmahl allerhand grosse Sünden verzyhen, der wider Ihne rebellieret, in die allerboßhafftigiste Sünden sich eingelassen; wie muß er vor GOtt angesehen werden? der sich wider seinen Nächsten will auswerffen als einen neuen Richter, Gewalt-Haber, GOtt, dessen Ehr, Gebott, Räth, Betrohungen, und Versprechung beyseits setzet; und nur sein im geschwollenen Kopf ligenden Einbildungen will folgen. Wie muß er mißfallen allen tugendhafften Menschen, als der nicht einmahl das Heil. Vatter unser recht will betten. Ey, werden sie ruffen, soll der ein Christ seyn? soll der unser Bruder seyn? der das Heil. Vatter unser zu betten unterlasset, oder nur äusserlich bettet. Sie werden ruffen, wie wird ihme ergehen, wann wir bedencken, was Christus seinen Apostlen befohlen: Sie sollen nemlich über die jene, welche sie nicht aufnemmen, und anhören wollen, die Schueh oder Soolen ausklopfen. In testimonium contra illos. Zum Zeugnus, daß sie ihnen alles Gutes gesagt, aber in nichts seyen angehöret worde. Ach! nun recht ja ein solcher, der die zwey Bitten im Heil. Vatter unser: Vergibe uns unsere Schulden, als wie wir auch vergeben unsern Schuldigeren; nicht miteinander betten will. Und noch weit ärger ist, weil er will, nicht nur ausschliessen die Apostel, sondern Christum selbst, der es lehret; muß also wider sich selbst den selbigen haben. Also weil er den Richter selbst heraus forderet, der unglückseeligiste werden: Gebe GOtt Gnad, daß er sich begreiffe und versammle aus deme, was sagen wird

6. Der andere Punct, und gewiß ein annehmlicher Theil, der soll hervorstreichen die Glückseeligkeit der jenigen, die erkennen, wie dise zwey Bitten zusammen gehören. Vergibe uns etc. und dahin brauchet es gar nicht vil Wort: ein jeder ist gleich überwisen, daß kein glückseeligeres handlen seye, als wan man schier alle weil wett wird. Dise müssen ja seyn die allerbeste Freund, sie müssen nichts wissen von eignem Nutzen, ihre

II. P. Wi glückseelig seyn jene di verzeihen.

Waaren

Waaren, und Gegen-Waaren nicht vortheilhafftig schätzen; ja es muß jenem gar ein Trost seyn, der gewiß wußte, daß, wann er müßte rechnen, ungemein vil heraus schuldig blibe, sein Gegen-Theil aber also gütig, daß er auch wohl gar nicht an das Rechnen dencket, wann man ihn nicht mit allem Gewalt darzu zwinge; gelten sie, daß ist warhafft glückseelig? und was könnte ähnlicher gesagt werden in Betrachtung der zwey offt gemeldten Bitten: Vergibe &c. Es ist ja gantz deutlich gesagt; HErr lasse uns wett seyn, nichts mehr rechnen, frage nicht nach, wie vil ich dir schuldig gebliben; Ich vergibe meinem Nächsten die Schuld, die er gegen mir gemacht; ich bin und will mit ihme zu friden seyn. Seye es, O HErr, mit mir auch Trost über Trost.

7. Allerliebste, was hätte doch dem verlohrnen einsmahls, und wider umbkehrenden Sohn können trostreicher seyn, als, daß der Vatter glat nichts mehr gerechnet, was selbiger von ihme empfangen hatte &c. sondern gethan, als ob er nichts wußte. Solte wohl selbiges mahl der arme Tropf sich haben lassen einfallen eine von einem Neben-Menschen erlittene Unbild, Schaden &c.? Gewiß, nichts wenigers, sondern er hätte wohl tausendmahl verzyhen: Absonderlich, wann er gemercket, daß es seinem so lieben Vatter unangenehm, daß sein älterer Bruder alsdann beym Vatter wurde Gehör finden in seinem Klagen wider ihn: Er hätte alle Gedancken einer Rach gegen dem Beleydiger über ein Tach hinaus geworffen &c. Nun aber, so ist ja ein jeder Sünder ein verlohrner Sohn, jedem könnte der Göttliche Vatter vorwerffen: so vil und so vil &c. hast empfangen, und verschwendet: die Heil. Engel und Gerechte könnten klagen &c. da aber alles dises im Augenblick soll vergessen, ja das Böse mit lauter Gutem vergolten werden, nur mit diser Bedingnus, auch zu verzeyhen: wer solle dise Arth nit glückseelig nennen, oder nit mit Freuden annemmen? O! alle Fromme, Vernünfftige nemmen selbe an: absonderlich in der Heil. Beicht: schmäcken da Vitulum saginatum ein gebrattenes, nemlich in der H. Communion, den von der Liebe gebrattenen Leib JEsu Christi: da stärcken sie sich in diser Bitt, erkennen die unendliche Güte Gottes. Lassen das kleine fahren, das allergröste zu behaupten, sich glückseelig schätzende, anbey Gott eine Freud zu machen, ja gleichsam ein rechtes Jubel-Jahr an zu stellen, deswegen, daß, wie im alten Testament eine der fürnehmesten Bedingnussen des Jubel-Jahrs ware, die Leibeigene Knecht sambt denen Schulden frey zu

lassen

lassen; also wollen sie es ihrem liebsten GOtt zu Lieb auch nachthun und alles vergeben und verzeyhen.

8. Und was mehr für Trost? Gelten sie, es ist ein grosser Trost, wann man bisweilen etwas, ja so gar nur von weitem hören muß, von einer so wohl eignen, als der seinigen Schand-That, wo man vermeinet, sie seye vergraben, einsmahls aber widerumb vorgeworffen wird zu allerhand Nachtheil in Diensten, Heurathen ꝛc. Ja wann man so gar dise Sach in Protocollen findet, oder, daß am bitteristen, wann Schand-Säulen darvon aufgericht wären, daß man es nimmer soll vergessen: O was gebe manches Geschlecht, und Freundschafft? wann man dise Stuck also könnte auslöschen, daß man nimmer daran gedencken könnete. Jetzt, weist ja armer Sünder, daß du mit deinen Missethaten, nit nur äusserlichen, sonder auch heimlichen, die vor der Göttlichen Majestät, vor dem gantzen Himmel zugezogen, solche Macklen, dermassen, daß sie nit nur bey unbehutsammen, widerwerden aufgerührt werden, sondern in dem Bösen werden bleiben biß an das End der Welt und jüngsten Tag, ja bey denen Verdammten in alle Ewigkeit: da ist aber das Mittel, alles auszulöschen, wann du recht bettest: vergibe uns unsere Schulden ꝛc. und noch mehr, wan du dise Tugend erlehrnest, in einem solchen Grad, den der recht Fromme geliebt, forderist GOtt. Nemlich also haben sie geliebet das Verzeyhen, daß sie ihren Feinden kein Zeichen jemahls gegeben, als ob sie dises oder jenes wüßten, umb selbe nit scham-roth zu machen: wie man sonderbahr von einem frommen Alt-Vatter weißt, daß er seinem Jungen in 15. Jahren kein Merck-Zeichen gegeben, daß er wisse, wie daß selbiger ihme immerfort heimlich sein Brod geessen, und ihme lassen Hunger leyden; sonder erst im Tod-Beth dessen Hand geküsset, und gesagt: dise Hand muß mir in den Himmel helffen, die mir so vile Jahr her das nothwendige Brod genommen, welches ich umb GOttes Willen gelitten. Mercken dises die jenigen, welche offt deswegen nicht wollen verzeyhen, weilen dise oder jene ihnen offt das Stuck Brod vor dem Maul, etwann auch aus Neyd, Haß, oder Geitz, hinweg schnappen.

9. Wilst, frommer Christ, noch einen Trost, und ein Merck-Zeichen deiner Glückseeligkeit? vernimm es. An statt, daß jene, welche nicht verzeyhen, die böse Geister zu Mitgesellen haben, so kommst du in die Gesellschafft der drey Göttlichen Personen, nemlich des ewigen allermildisten Vatters, zu deme ja das Vatter unser

ziehet.

ziehet. Des Göttlichen Sohns, der es uns gelehret: des allerheiligisten Geistes, der da will Liebvolle Brüder. Von den Heil. Englen will ich nichts sagen, die ja allen in der Rach angefochtenen Tag und Nacht in denen Ohren ligen, selbe zu bewegen das Vatter unser also zu betten, wie es ihr König, und unser allerliebster Erlöser eingesetzet; die frolocken als Engel des Fridens, wann sie können singen: Et in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Frid denen Menschen auf Erden 2c. wan sie an ihren Stirnen geschriben sehen: Beati mites &c. Seelig seynd die Sanfftmüthige 2c. Beati pacifici; Seelig die Fridsamme. Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam &c. Seelig seynd, die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen 2c. Soll dises nicht glückseelig seyn, und jeden bewegen, beyde Bitten: Vergibe uns unsere Schulden; als wie wir auch vergeben 2c. recht zusammen zuknüpffen? O liebster Christ! halte es für die gröste Gnad, daß du also betten darffst: welches du wirst erkennen müssen aus deme, was sagen wird

III P. Es ist ein grosse Güte Gottes, also därffen betten.

10. Der dritte Punct, der da zeigen wird, wie unendlich Gut der grosse GOtt, der es also eingehet. Die Menschen können sich nicht über daß, was einer mit dem andern oder dritten habe, sie schauen nur auf ihre Schantz. Jeder ist nur besorget umb sein Sach. Die auch Fromme, wann sie mit jemand verfallen, sagen, ich begehre zwar keine Raach, ich will gern nimmer daran gedencken, alles soll ihme geschencket seyn, aber mein Sach, will ich haben, 2c. der grosse GOtt aber sorget umb sein Ehr gar nit in unsern dermahligen Umbständen, sondern nur, daß der arme Sünder abbitte, und mit dem Nächsten ebenmäßig zu friden seye, selbigem vergebe; wer soll dises nicht erkennen, für ein unermessene Gutthat? Es wäre ein unbeschreibliches Weesen, wan einer dises thätte gegen einem andern, oder einem zu Lieb, deme er was heimlich schuldig, also könnte in der Still bezahlen; was ist es dann, da GOtt sein Ehr nicht achtet, sonder nur allein 2. arme Menschen, die Ihme beyde schuldig, zu vereinigen, und glückseelig zu machen: das grosse beyden will nachlassen, damit sie beyde einander auch das kleine vergeben.

11. Im Beicht-Stuhl giltet es bey uns nicht, wann einer frembdes Gut hätte, und wolte es denen Armen geben, wann er den eignen Herrn wußte; alle Beicht-Vätter müßten sagen, cuique suum. Jeden das Seinige, der eigene Herr begehret, was ihme gehöret: Er kan, wan er will, es zum Allmoosen geben. Aber der grosse GOtt will alles ver-

zeyhen. Wann abermahl der Beicht-Vatter könnte mit dem nicht zu friden seyn, wan du ihme sagetest: Ich verzeyhe jederman, sonder er muß sich wohl besinnen, ob der Gegentheil auch so glat verzeyhe, daß man nicht müsse abbitten, zuruck stellen, Gut, oder Ehr: der allerbarmhertzigiste GOtt aber begehret umb so vile Beleydigung nichts anderes, als reumüthig abbitten, und vergeben. An statt, daß die Obrigkeiten offt beyde Theil straffen, die miteinander in Händel gerathen, so ist die Straff des himmlischen Vatters: Man solle seufftzen: Vergibe uns rc. was ist dises für ein unendliche Gütigkeit!

12. O was muß ich also von einem solchen halten, der es nicht erkennt? Ich muß ja sagen: die verdammte Hoffart müsse ihne stürtzen, wegen dero er den Nächsten gern wolte getrucket, offt tod, ja leyder, gar verdammet haben, deme GOtt will schonen, und wegen seiner auch dir. Ich muß sagen, sein Neyd werde ihm das Hertz abstossen, und es schon hier verbrennen. Hier, ehe es in der Höll wird brennen: weilen es Feur blaset wider jenen, deme GOtt will alles nachlassen, und vergeben, und dir ebenmäßig. Ich muß sagen, sein alleräusseriste Undanckbahrkeit werde ihm die strengiste Rechnung zuziehen; wie schon lang allen hart-hertzigen von GOtt getrohet; wie daß klare Exempel vom oben beschribenen Evangelischen Knecht bezeuget. Wann Ninive nicht hätte die allerstrengiste Buß gethan, und nit auch so gar das unvernünfftige Vich lassen fasten, so wäre es in 40. Tagen zu Grund gegangen; der Zorn GOttes wäre ausgebrochen; dahero der König, und alles Volck es für ein grosse Gnad gehalten, daß GOtt ihr Buß angenommen. Jetzt, da Er nur begehret, du sollest betten, vergibe uns, als wie wir vergeben rc. haltest du es für kein Gnad, sonder schlagest es aus. Nabuchodonosor, der vorhero allerstoltziste hat sich in der ihme von GOtt anbefohlenen Buß gedemüthiget. Manasses in Ketten, und Banden seine Sünden beweynet, die Barmhertzigkeit GOttes gepryset; und du vermeinst, GOtt sey dir zu hart, indem Er nun begehret, betten: vergibe uns rc. als wie wir auch vergeben. Ich meine, Er habe dem David ein andere Straff ankünden lassen, und dannoch lobete er dessen Barmhertzigkeit aus dem innerristen seines Hertzens, und kan selbe nicht genug erheben; und du sollest sie nit loben? in dem sie dir also zu betten erlaubet, wie offt schon gesagt worden. Ja weist was? weist, wie hoch die Heilige GOttes dise Güte GOttes geschätzet, weilen sie uns also erlaubet zu betten?

Also

Also hoch, daß sie nicht nur jenen vergeben, von denen sie seynd beleydiget worden, sondern GOtt ein Freud zu machen, seynd sie weit vorkommen, und haben jene selbst um Verzeyhung gebetten, die ihnen Leydes gethan hatten, als ob sie daran schuldig wären, und ihnen Ursach darzu gegeben. Wie unter andern bekannt von dem H. Martinus, da ihne ein Fuhrmann jämmerlich geschlagen; wie auch bewußt vom Heil. Br. Felix Capuciner, der, da ihne zuvor ein Meisterlooser Reutter in vollen Calopp, als er mit der schweren Bettel-Flaschen daher gienge, nit nur überritten, und zu Boden geworffen, sondern auch hart verwundet, und anbey grausam gefluchet: worauf der liebe Alte dem verblendten Menschen zu Fuß gefallen, abgebetten, daß er ihme nicht geschwind genug aus dem Weeg gewichen; aber eben darmit zu wegen gebracht, daß auch diser gantz sanfftmüthig worden, seine Wuth hertzlich bereuet. Und sollest alles nichts achten? GOtt lassen Gut seyn, du aber Böß verbleiben?

13. Noch ein eintziges will ich dir vortragen, so fern alles angehörte dein Hertz noch nicht verwundet hätte, daß du die grosse Güte Gottes wollest erkennen, und nach dero Anordnung das Vatter unser betten. Dan wisse, daß eben ein solcher Mensch eines harten Hertzen zu einem Alt-Vatter kommen seye; da aber nichts fruchten wolte, so redet er selben an, sagend; weilen du zum vergeben dich noch nicht entschliessen wilst, so mercke dan wohl, wie du das Vatter unser bißhero gebettet, und wann du Lust hast, hinfüran betten must: Er fangete an also ihme förchtig vorzu betten: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Nein, du bist nicht mein Vatter: sondern der höllische Neyd-Vatter, der Teuffel in der Höll ist mein Vatter: Geheiliget werde dein Nam. Nichts, nein, nicht geheiliget dein Nam; ich habe mit dir nichts. Zukomme uns dein Reich. Nein, dein Reich begehre ich nicht; ich will hinfahren zu allen Rachgierigen. Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Nein, nit dein, sonder mein Will geschehe; wilst mir nicht helffen, so helffe mir der Teuffel. Gibe uns heut unser täglich Brod. Nein ich begehre es nicht, die Rach ist mir lieber; vergibe uns unsere Schulden: als wie wir auch vergeben unsern Schuldigeren: dises bette ich gar nicht: daß ist unmöglich. Führe uns nicht in Versuchung, sondern rc. Ich begehre diser Versuchung nicht ledig zu werden: sondern daß will ich, daß sie soll erfüllet seyn gegen meinem Beleydiger, dann ihme vergeben, wäre mein gröstes Ubel. Daß ist, sagte der

fromme Alt-Vatter, dein Vatter unser. Jetzt, wan du nicht wilst vergeben, so bette also fort. Erschröckt also den bißhero so Hartnäckigen dermassen, daß er den Fehler hertzlich bereuet, daß wahre Vatter unser mit Mund und Hertzen widerumb gelehrnet betten, ewig den wahren, so gütigen Vatter und GOtt zu finden, und hoffentlich also alle, Amen.

Exempel.

Raderus. p. 86. virid: an- nol . ad S

DAs erste hat der Author von jenem frommen Jünger Johannis, nachgehends Antiochus genannt, der ein strengeres Closter auserwöhlet, mehrere Buß zu thun: dem dann in einem Traum gezeiget worden, er bleibe noch 100. Pfundt-löttigen Golds, das ist 10000. sage zehen tausend Reichs-Thaler schuldig; welche grausame Summa ihn veranlasset, alle ordentliche schwere Dienst als ein Frembdling zu thun. Und als er in 3. Jahren laut einer neuen Erscheinung nur 10. Pfund abverdienet, verzagete er allerdings, das er noch 90. solte schuldig bleiben, machet den Schluß, er wolle sich gar aberwitzig stellen, dermassen, daß man ihne als einen Esel oder Narren gehalten. Nach 13. Jahren nun hatte er die dritte Erscheinung, daß alles bezahlet: Er blibe aber nichts desto weniger in seinem so beschwerlichen Buß-Stand biß in sein End.

Das andere hat er von jenem Edelmann der gegen einem flüchtigen Bauren, als Tod-Schläger seines Bruders in unvermutheten begegnen dreymahl das Schwerd gezucket, und wider eingestecket, als er durch die Wunden JEsu umb Vergebung gebetten worden mit solchem Wohlgefallen GOttes, daß, da er hernach in der Kirch im Vatter unser zu denen Worten: Vergibe uns rc. kame, ein frommer Mann gesehen, daß das Crucifix-Bild dreymahl gegen ihme das Haupt geneiget; welches, als man ihme erzehlet, und er die Ursach vermercket, verfügte er sich in ein Closter, lebte fromm, und starbe Trost-voll.

Cantipr. l. 2. apum. p. 3. c. 28.

Ein

Ein und zwantzigiste Predig.

Von denen drey letzteren Bitten des Heil. Vatter unser.

THEMA:

Et ne nos in ducas in tentationem. *Matth. 6.*

Und führe uns nicht in Versuchung.

Vortrag.

Man muß streitten wider die Anfechtungen. Und fleißig umb Hilff von oben betten, und zwar beharrlich, oder mit Amen.

1. Es ist kaum ein Mensch so einfältig, der nicht fassen müsse, daß in der Welt schier alles Nachsteller hat, und dem Streit unterworffen ist, die liebste, allem nutzliche Sonn wird ja vilmahl verhinderet, ihro Stralen der Erden mitzutheilen, theils durch Fünsternus, weil ihro der ohne eigenem Glantz sonst fünstere Mond im Weeg stehet, theils durch öfftere uns mißgünstige Wolcken. Die Elementen seynd täglich im Harnisch: dan nit nur streitet das Wasser wider das Feuer; sonder ein Wasser wider das andere, ein Lufft, oder Wind wider den anderen; ein Stuck Erden wider das andere. Unter denen Thieren wissen wir disen Krieg, nicht nur im wilden Wald; von Fischen in denen Wässer; sondern sehen es täglich auch an denen anheimischen Thieren, daß man so gar mit vilen Streichen offt Frid machen muß. Ja auch dise bißweilen nimmer klecken, und lauffet diser Streit biß auf die arme Mucken, dero die Spinne ein gantzes Garn verfertiget. Uber alle aber ist der arme Mensch im Spihl, so wohl dem Leib als der Seelen nach. Innerlich dem Leib nach zwar von der Verwürrung des Temperaments, daß dem einen Theil des Leibs schier immer

zu warm, dem andern zu kalt; diser gern Speiß hätte, der andere nicht: Eben also im äusserlichen; alsdan der Seel nach innerlich die Wutt der Anmuthungen; äusserlich den Teuffel, das Fleisch, und die Welt 2c. dermassen, daß mein erster Punct heut soll sagen, man müsse dapffer streitten; der andere, fleißig umb die Hilff von oben bitten; der dritte, beharrlich, oder mit dem: Amen.

I. P. Man muß dapfer streitten.

2. Der erste Punct hat dan zu erweisen, es seye dem armen Menschen nichts übrig, so lang er auf diser Welt lebt, als streiten wider die Anfechtungen. Da es zu thun umb einen Handel zwischen denen Menschen, ist, so lang es möglich, kein besserer Rath, als Frid. Aber, da es zu thun umb die Anfechtung, ist kein anderes Mittel übrig, als streiten. Ach! die Anmuthungen des Menschens seynd genatieret, wie die Elementen; das Feuer will ohne unterlaß brennen, sein Hitz von ihm geben. Das warm gemacht Wasser eylet auch widerum der Kälte zu. Die Erden ist geneiget zum Unkraut, offt nur ärger, wann man ihro Gutes thut, sie will fet machen, da man ihr nit zugleich den Trib des Unkrauts abschneidet. Der Lufft bleibet nit lang ruhig, holet einen Wind nach dem anderen, und da es dan eben also ergehet mit dem Menschen, da die äusser- und innerliche Feind immerfort wider einander aufstehen, da das Fleisch allzeit rebellieret, und böse frembde Hilff einholet, so muß es gefochten seyn. Kein eintzige Zeit, kein eintziges Orth ist ausgenommen. Welches ja erbärmlich wäre, wann es nicht allzeit also gewesen, und nit jederman begegnet wäre; anbey aber zu unserer grösten Vergeltung angesehen ist. Da kan die Catholische Kirch, die sonst vilen geängstigeten Flüchtlingen die Freyheit ertheilet, selbe niemand lassen zu kommen: Jederman muß heraus; sie selbst ist disem Spital unterworffen, von der Porten der Höllen bestritten zu werden. Ja Christus ihr allerstärckister Bräutigam, und unser aller Vatter hat es an sich selbst in seiner heiligen Fasten-Zeit lassen erscheinen.

3. Und was das allerschmertzlichste ist, seynd unsere Anfechtungen unverschambt, daß man selbe auch tausendmahl überwunden, und ritterlich zuruck geschlagen seynd, selbe sich nicht schämen, wider anzusetzen, und zukommen mit solchen boßhafftigisten Angriffen, Vorstellungen, Eingebungen, Zusatz, daß man vermeinen solte, es müßte nicht seyn können. Sie platzen darein, und überrumplen den Menschen, ohne daß sie die allergeringiste Vernunfft lassen obwalten. Es giltet auf einmahl das gute Gewissen; die Seel, die hinderlegte Verdienst, und gute Werck: den Himmel, GOtt selbsten

sten: ja es giltet alles dises also, daß es kein langen Anstand nimmt. Werden nun die Feind nur einen Augenblick Meister, so ist schon alles verlohren. Die Seel ist schon gefeßlet; es heisset nur grad der Höllen zu. Der Himmel soll nimmer aufgehen, daß eintzige, was die Feind dem Uberwundenen vergönnen, ist diß, daß er zu seinem grösseren Untergang sich noch öffter, oder länger in seinem Fall ergötze: Bälder, oder noch ärger sündige; die Sünden-Ketten vollkommen, oder allerdings unauflößlich mache. Wider dise aller Ehr-vergessene Feind wäre wohl zu wünschen, daß alle so hertzhafft, ja nicht nur Hertz-sondern so Standhafft wären, als etliche Heilige GOttes gewesen, die alle böse Geister heraus geforderet, als in ihrem Geist Hochmüthige, in der That aber schwache, krafftlose, angebundene Hund, selbe verspottet, und ausgeschändet.; und mit dem Heil. Paulo geruffen: Nihil horum vereor. Sie förchten nicht alle ihre Betrohungen, auch Streich, und Peynigungen des Leibs. Allein, da nit alle so gar hertzhafft: da nicht alle mit dem David wider den Goliath: oder mit dem Jonathas, und seinen Waffen-Träger allein wollen ausgehen wider das gantze Lager der Philisteer, müssen doch alle streiten.

4. Es nutzet dich ohne disen Willen nichts, wann du hundert, und tausendmahl fragest: Quid faciendo vitam æternam possidebo Luc. 10 v. 25. Was muß ich thun, damit ich das ewige Leben besitze. Du kauffest umbsonst alle Bücher: liesest sie vergebens: lehrnest viles auswendig: redest darvon; beschreibest die enthaltene Tugend-Reglen; dan wie wohl es ungemein schön, alles heiliges wollen wissen, so benimmt doch allen Glantz, nicht wollen darumb streiten. Wie vile mächtige Vestungen seynd übergangen? Weil man schlecht gestritten, kein Sturm wollen ausstehen. Wie vile Zeug-Häuser haben nur den Feind an Stucken, allerhand Gewehr, und Vorrath reich gemacht, wegen schlechtem Widerstand. Entgegen kleine Oerthlein haben sich dapffer gewehret, und erhalten. Nun eben also ist es im geistlichen Weesen, es seynd ja aus der aller vornehmsten Vestung, dem Himmel, die Engel selbst entfallen, weilen sie wider den hoffärtigen Gedancken nicht wollen streiten. Hernach aus dem Paradeyß die erste Eltern, da sie der Schlangen sich nicht wider setzet. Der Cain in das äusseriste Verderben gerathen, da er den ihne zum Streit anmuthenden GOtt nicht versöhnet, und nicht wollen folgen. Von jenen dem Leib nach Risen, in dem Streit aller Kinder vor dem Sündfluß will ich nichts

neigen: Noch von dem, deswegen gar zu bekannten Untergang; weilen sie ihren Anmuthungen den freyen Zügel gelassen.

5. Es ist also ein grosse Irrung, daß wir das Gute, das Tugendliche, das Vollkommene gern von Natur hätten ohne Mühe. Ja eine solche Irrung, daß alle heilige Vätter bekennen, jenes Gute, was einer nur von Natur habe, seye ohne seinem Beytrag kein Tugend. Als zum Exempel, von Natur sanfftmüthig, wachbahr, nüchter, mitleydig, zum Allmoosen geneigt, Still, in Kleydern gantz gemein ꝛc. seyn, bringe vor GOtt nichts grosses, umb so weniger, wan solche Menschen andere Fehler haben, und selbe nicht bestreiten; dises aber seye groß, wann man das von Natur empfangene noch besser anwendet; noch grösser aber, da man, was die Natur nicht gegeben, ja das Widerspihl will einflössen, mit grossen Fleiß suchet zu erlangen: Wann der zum Zorn geneigte mit grossem Ernst suchet die Sanfftmuth: der Hungerige, und Durstige, die Mäßigkeit ꝛc. Also fortan alle mit Gewalt den Himmel begehren einzunemmen nach denen Worten Christi. Aus einem Hauß-Hund einen Jag-Hund, und aus einem Jag-einen Hauß-Hund machen. Wie ein gewisser Welt-Weisser erzeiget, der eben zwey solche Hund erzogen; hernach offentlich einen Haasen aus dem Sack lassen lauffen: und darneben ein Stuck Fleisch hingeworffen; wo dann der Jag-Hund auf das Fleisch zu geylet, der Hauß-Hund aber dem Haasen nach: zu männiglicher Lehr, was man könne erzwingen in der Natur, wann man wolle das Seinige recht thun, wohin aber sonderlich nöthig jenes, was nun sagen wird

6. Der andere Punct, dessen Haupt-Absehen bestehet in disem, daß man GOtt müsse bitten, daß Er uns nicht führe in Versuchung, daß ist, wie alle Catholische lehren, uns nicht fallen lasse in Versuchung, weil disen Sinn klar zeiget der Heil. Jacobus am 1. Cap. 13. v. in disen deutlichen Worten: Nemo, cùm tentatur, dicat, quoniam à Deo tentatur. Deus enim intentator malorum est, ipse autem neminem tentat. Niemand, wann er angefochten wird, solle sagen, daß er von Gott angefochten werde, dann GOtt ist kein Anfechter in dem Bösen: und Er fechtet niemand an, daß ist, zur Sünd. Ja wan Er jemand anfechtet zu einer Prob, wie die Heil. Schrifft sagt: Deus tentavit Abraham: GOtt hat den Abraham probieret; so gibt Er auch grosse Gnad darzu, wie Er solche gewiß dem Abraham gegeben, als welcher dahin sich immer tauglicher gemacht. Und da, der sich recht tauglich machet, mit denen

II. P. Man muß umb Hilff betten

nen mindern Gnaden von GOtt insgemein empfanget die mehrere, absonderlich, wann GOtt etwas grosses vorhat. Aus welchem dann bald erscheinen muß, daß jener, der von GOtt probieret wird, wie das Gelt im Feuer, hierzu recht sich wird růsten, wan er umb Gnad, und Beystand recht in Himmel schreyet, wie es die Heilige gemachet, und geruffen: Da Domine, quod jubes, & jube, quod vis. Gibe, O HErr, was du befihlest, und befehle, was du wilst. Wann aber der Mensch umb dises soll betten, wann ihn GOtt in einer Tugend will probieren: wie vil mehr, wann er starck angefochten wird vom bősen Geist, dem Fleisch, und seiner bősen Begierlichkeit, von der Welt, dan da es ein Glaubens-Articul das der Mensch ohne die sondere Gnad GOttes einer schweren Anfechtung nicht in die Långe widerstehen, oder sie űberwinden kőnne, so muß ja der Mensch umb selbe bitten; damit er mit der selben tauglich werde die Gőttliche Gebott zu halten, die Anfechtung ritterlich zu űberwinden, und mit dem H. Paulo zu sagen: Omnia possum in eo, qui me confortat. Philipp. 4. v. 13. Alles kan ich in dem jenigen, der mich stårcket.

7. Der Angefochtene muß es machen, wie die Jůnger Christi, als Er in dem Schiff geschlaffen: Sie lamentiereten, wecketen Ihn auf, und erfuhren Hilff, und Erlősung. Also der Angefochtene; er muß es nachthun dem in dem Meer sinckenden Peter, um die Ausstreckung der Hand GOttes ruffen: Deus in adjutorium meum intende: Domine ad adjuvandum me festina. Er muß mit dem 12. Jahr-lang am Blut-Fluß leydenden Weib sich vor Christo erdemůthigen, wie sie es gemacht, indem sie den Saum seines Kleids berůhret. Er muß sich spieglen an Christo selbst, der, in dem sein zarte Natur sich von der Tods-Angst anfechten liesse, Ihme wider selben vile Vorstellungen machte; in das Gebett sich begeben, ja dreymahl selbes zu widerholen angefangen, darzu seine Jůnger auch ermahnet, eben aus diser Ursach: Ne intretis in tentationem. Dermassen, daß wann wir sonst keine Ursach wußten, welche uns in der Anfechtung betten lehrete, so wåre dise genug. So lehrneten wir daraus, daß das Gebett nicht verlohren, wan schon die Anfechtung nicht gleich weichet; dan es heissen kan, als wie bey dem so fast angefochtenen Paulus: Sufficit tibi gratia mea. Mein Gnad ist dir genug. Ja wan wir darunter solten sterben, hoffen kőnnen, mit dem bettenden Christo also zu sterben, daß wir glůcklich wider werden auferstehen, da ja das Betten GOtt in allem angenehm; absonderlich die Bitt umb nőthige Gnad,

Gnad, ihne in der Anfechtung nicht zu beleydigen.

8. Und dises wird er umb so mehr erlangen, wann er sie begehret nach Erforderung des Streits, wan er will streiten, wie er solle, und nicht, wie er will. Es klärer zu sagen, muß jeder wissen, daß nicht allein die Untugenden auf gleiche Weiß müssen bestritten werden; dan einige überwindet man mit der starckmüthigen Widerstrebung; andere mit der Flucht; zum Exempel: Du wurdest in der Kirch geplaget mit allerley Mucken, und einfallenden Gedancken: Der böse Geist vermeinet, du sollest dir helffen mit der Flucht, das Betten aufgeben, und also ruhig werden. Entgegen bist du in einer gefährlichen Gesellschafft, wo man allerley Reden führt, rc. da blaset er dir ein, es seye nicht nöthig abseits zu gehen, wan du auch könntest, du könnest die Gefahr der Anfechtung auch da bleibend wohl überwinden. Sihe da seine Lüst: wie er dir grad das Widerspihl rathet. Die geistliche Lehrer sagen recht, man soll deswegen vom Gebett nicht abstehen: wan man schon im selben mit allerhand Mucken, und Anfechtungen geplaget wird, sondern dapffer streiten, den Feind verachten: Wo es aber zu thun umb die Anfechtungen wider das sechste Gebott, so solle man fliehen: Da seye weit darvon gut für den Schuß. Abermahl gibt der böse Geist ein, man solle fliehen seine Feind, damit man kein Gefahr habe in einen Zorn zufallen: Entgegen Spihl-Freß-Sauff-Cammerrathen müsse man nicht fliehen, man könne da zusehen, deswegen aber nicht mitspihlen, fressen, und sauffen. Die rechte Lehrer aber kehren es grad umb, und sagen, wegen seinem Feind soll man sich lehrnen überwinden, sich spieglen an Christo, der den Judas geküsset. An dem David; an vilen Heiligen GOttes, welche selbe umbhalset, zu sich gesetzet, ihnen alles liebes gethan. Entgegen habe nicht umbsonst Ecclef. am 7. v. 3. geschriben: Melius est ire in domum luctûs ad quàm domum convivii. Es ist besser, gehen in ein Hauß, wo Traur ist, als in ein Hauß, wo Gasterey ist. Weil man in solchen zusammen Kunfften gar bald mit machet; den Feind der Sinnlichkeit mit sich traget, absonderlich bey jenen, welche schon viles gewohnet, von Cammerrath-Schafften bald widerumb verführet werden, an statt, daß sie wider die Anfechtungen sollen betten, selbst selber nachlauffen; von der Beständigkeit im Streit gar nichts wollen wissen; und also jetzt anhören sollen, was sagen wird

9. Der dritte Punct, daß man nemlich standhafft streiten müsse, und bis zum Amen betten. Dises muß

III. Punct. Amen oder verharren.

muß im Gebett nicht ausgelassen werden, wie es deswegen die Kirch GOttes schier in allen Gebettlein brauchet, und es jederman vil hundertmahl im Jahr höret, welches auf Teutsch so vil heisset, als Es geschehe, Es werde wahr, oder: nach der Arth Christi im reden: Wahrlich, wahrlich sag ich euch. Wahrlich will nemlich die Kirch, daß wir in der That sollen streiten, und im Streit beharren biß ans End, ja nicht nur die Kirch, sondern beforderist GOtt: Es seye hernach in Fliehung des Bösen, oder in Würckung des Gutens: Sollen auch nimmer ablegen das Gewehr des Gebetts. Weib und Mann sollen disen Harnisch allzeit antragen: Die Regul Christi allzeit vor Augen haben: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: Der verharret biß ans End, der wird seelig werden: Sein eigenes Exempel ansehen, da Er auch am H. Creutz noch gebettet; da Er deswegen so reichlich den Heil. Geist lassen kommen über seine Jünger, weilen sie so beharrlich nach seinem Befelch gebettet, laut der klaren Worten: Actor. 1. Erant perseverantes unanimiter in oratione.

10. Neben allem disem. O was geben für schöne Ermahnungen heraus die Heil. Vätter über dises Wörtlein Amen, damit sie jederman antreiben theils zu beständigem Betten, theils zu beständigem Streit wider die Anfechtungen. Wie könnte eintringlicher reden der Heil. Vatter Augustinus als also; Fratres mei; Amen vestrum subscriptio vestra est, consensio vestra, stipulatio vestra est: Liebe Brüder, das Amen ist euer Unterschrifft; euer wahres Einwilligen, euer Handeinschlagen: Es zihlet auf das eigene mitwürcken: Also will GOtt (will diser Heil. Vatter sagen) das Amen von uns haben, daß, wie jener, der etwas nicht nur mündlich gesagt, sondern schrifftlich bestättiget, behutsammer darein gegangen; stärcker, und länger, ja beständig verbunden zu seyn glaubet: ja zumahl uns allzeit wider anfrischen in gäntzlichem Vertrauen gegen dem gütigen GOtt, daß Er werde ebenmäßig sagen; Amen in seinem Beystand: Wie der Göttliche Sohn dises Wörtlein auf Erden geliebet, so werde Er dasselbe auch lieben in dem Himmel. Ja gewiß,

11. Fasset es noch besser durch die tägliche Erfahrenheit, in welcher die Menschen miteinander handlen. Laut diser wissen wir, wie verdrüßlich es seye, wan einige nicht nur die mündliche sonder so gar die geschribener-gethanne, offt widerholte Versprechen nicht halten, und aus jeder liederlicher Ursach sich wollen aushalffteren, wegen allen kleinen Beschwernus-

sen entgehen, ja sich heraus lügen. Ist nun dises jederman verdrüßlich, kehret man solchen Leuthen gern den Rucken; wie soll es dem lieben GOtt seyn, wan man in so grossem Stuck nit will beyhalten, im Streit so gar bald erligt, vom Betten so bald abstehet. Ja noch eines; wie nemlich noch verdrüßlicher seye, wan man so gar dem Unschuldigen, dem jenen, der alles fleißigist gehalten, nicht will halten, die Schuld aufburdet, als ob er an dem Unterbruch des Abgehandleten schuldig wäre. Da thut es einem ehrlichen Mann von einem solchen Lumpen wehe. Wie wehe dann dem grossen GOtt, wann der Mensch alles bricht, und dem Allerhöchsten die Schuld alsdann will beymessen, als hätte Er ihme nicht genugsame Gnad gegeben, ihme nicht genugsamm geholffen zu streiten, von denen Anfechtungen nicht genugsamm erlöset; da er ja selbst den selbigen widerumb entgegen gegangen, die alte Gelegenheiten gesucht, und das Betten unterlassen.

12. Wo ich nun sonderbahr mahnen muß die jenige, welche offt in den Beicht-Stuhl kommen Jahr und Tag in böser Bekanntschafft versucht, und sie ihres Betrugs halber überwisen (wan nemlich der Beicht-Vatter anfanget, ihnen vorzustellen, daß sie der Heil. Absolution nimmer fähig, und muß selbe denen in so grosser Gefahr stehenden biß zur Besserung versagen) gar offt zu ihrer Entschuldigung vorbringen dises: daß sie es noch niemahl also erkennt haben: O arme Kinder! was ist diß für ein falsche Ausred? wie wird sie vor dem Göttlichen Gericht im Augenblick zerschmeltzen als wie der Butter an der Sonnen? wie werden euch des Betrugs halber zu schanden machen euere Eltern, die Prediger, die Christen-Lehrer, Seel-Sorger, und wie vile Beicht-Vätter? die euch nicht nur alles nutzliches, und nothwendiges gesagt, die euch öffters die Absolution wollen abschlagen, auf euer so demüthiges bitten aber, und so grosses Versprechen, endlich widerumb ertheilet. Wie werden dise euch überweisen, daß ihr alles gewußt, daß man euch genug ermahnet, daß ihr müsset streiten, fliehen, und euch Gewalt anthun. Beschuldiget, wan ihr wolt, den höchsten GOtt selbst, als ob Er euch nicht genugsamme Gebott gegeben. Daß Er euch nit genug das Gewissen berühret, daß Er euch nicht genugsamm gezeiget, daß manche auch von der weltlichen Obrigkeit, wie billich, gestraffet worden. Da ihr nun den gerechtisten, allerweisisten, und sorgfältigisten GOtt nicht könnet beschuldigen, und auch nicht die Menschen, so machet selbst die Rechnung über euere falsche Entschul-

digung, bekennet, aus euerer Schuld, könne euch der Beicht-Vatter ohne vorher gehender Besserung nimmer absolvieren, absonderlich, wann es an statt der Besserung schier immerzu noch ärger wird, da ihr gar nimmer streiten wollet, und ohne eintzige Schamhafftigkeit mehr lebet; die Gelegenheit nicht mehr fliehen wollet. Ja mercket zum Beschluß, eben in disem Stuck noch ein Regul: bey denen Beicht-Vättern nemlich werden sie unterwisen, daß, wan etwan ein armes Beicht-Kind zwar öffter gefallen, jedoch mit Wahrheit sagen kan, es habe noch öffters gestritten, seye gleichwohl bisweilen aus menschlicher Schwachheit überwunden worden, so könne es der Beicht-Vatter noch absolvieren, in Bedenckung seines öfftern Streits und Sigs, und guten Willens; entgegen, wan er mercket, daß man schier niegestritten, denen Anfechtungen gleich nachgegeben, so könne er ja keine Beßerung hoffen: seye also ein leeres ungiltiges beichten, kein Absolution gelte was, weder im Himmel, noch auf Erden: Es werde also ein unglückseeliges Amen im Tod heraus kommen: welches zu verhüten, machet doch endlich alle ein beharrlichen Schluß der wahren Besserung: bettet darumb, seufftzet; erlöse uns O HErr! von disem grausammen Ubel, Amen.

Exempel

NAch der 66ten Predig hat der Author ein Begebenheit von dem Heil. Macario, der einstens den Teuffel angetroffen als ein Gläßlein-Trager, der darmit, wegen allerley darinn enthaltenen Säfften die Eremiten anfechtete. Macarius bettete also die gantze Nacht, damit sie ritterlich möchten streiten: deme es morgens der Teuffel bekennet, der eintzige Theopontus habe ihn nicht zuruck getriben. Macarius erzehlet es ihme, stärcket ihn; da dan der Teuffel wider kommen, wurd er auch von disem ritterlich verjaget.

Das andere von dem Amen ziehet er an von einem frommen Cistercienser, der gar fleißig über den GOttes-Acker zugehen pflegte, und für die arme Seelen bettete: Einstens aber, als er sagte: Requiescant in pace: GOtt gebe ihnen die ewige Ruhe; vermerckte er zu seiner grösten Verwunderung, daß die arme Seelen geruffen, Amen.

Zwey und zwantzigiste Predig.

Uber die Wort des Englischen Grusses: Voll der Gnaden, der HErr ist mit dir ꝛc.

THEMA.

Ave Maria, gratiâ plen, Dominus tecum. *Luc. 1.*

Gegrüsset seyest du Maria, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir.

Vortrag.

Wie der Grus gegen Maria soll von Hertzen gehen. Wie sie voll der Gnaden: und auf was weis der HErr mit ihro seye gewesen, und noch seye.

1. Nach der kurtzen Auslegung des Heil. Vatter unsers kommen wir billich zu jener des Englischen Grusses; also zu einem Gebett, welches wir alle selbst ehren, und nach dem Heil. Vatter unser am mehristen trostreich, und freudig brauchen, und von allen frommen Christen offentlich, und heimlich betten sehen, und hören: der eben deswegen verdienete, daß alle, die ihne betten, dessen vollkommene Verständnus hätten, GOtt in der allerheiligisten Dreyfaltigkeit, von dero er herkommet, desto mehrere Ehr: Der seeligsten Jungfrau Maria mehrere Freud, denen Englen, die ihn abgelegt, desto mehr Erlustigung, und uns, die wir ihne betten, desto mehrer Nutzen zu machen; ja über das die böse Geister destomehr zu bestreiten: Eben darumb, daß wir das Heil. Vatter unser endigen mit denen Worten: Erlöse uns von dem Ubel, Amen. Den Englischen Gruß desto kräfftiger anzufangen, damit dise gebenedeytiste Jungfrau in denen Bitten des Heil. Vatter unsers desto liebreicher helffe, wie sie es gar gern thun wird: dann wann laut der Offenbahrung der H. Birgittä so offt der Englische Gruß andäch-

andächtig gebettet wird aus dem Hertzen der übergebenedeytisten Dreyfaltigkeit ein goldenes Bächlein in das Hertz Mariä, und aus disem widerumb eines in das Göttliche fliesset, so wird ja Maria allen, die Ihro in denen Göttlichen drey Personen dise Freud machen, liebreichist an die Hand gehen. Also sage ich in meinem ersten heutigen Puncten, wie daß jedem Bettenden der Gruß gegen Maria soll von Hertzen gehen. Im andern, wie Sie voll der Gnaden. Im dritten, auf was Weis der HErr mit Ihro gewesen seye, und annoch seye.

I. P. Der Gruß gegen Maria soll von Hertzen gehen.

2. Der erste Punct begehret dan billich, der Gruß gegen Maria solle von Hertzen gehen, und jenem, der anderst redete, anderst gedenckete, wurde ja die gantze Christenheit nicht nur das Maul verpappet, sondern gar zugemachet wünschen, wie er auch nicht anderst verdienete: Dan wie der Heil. Johannes gewisen Boßhafften den Gruß abspricht, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich: Nec ave ei dix eritis: qui enim dicit ei: Ave, communicat operibus ejus malignis. Ihr sollet ihme kein Gruß geben, dan wer ihn grüsset, der macht sich theilhafftig seiner bösen Wercken; also im Widerspihl: Wer Mariam will grüssen, der soll es thun mit Mund und Hertz. Der H. Paulus hätte sich zu tod geschämet, wann er jene, die er lassen grüssen, in seinen Sendschreiben, nicht hätte mit Hertz und Mund lassen grüssen. O was solte daß seyn für Maria? wan einer sie nicht mit Hertz und Mund thätte grüssen. Ja was solte dises seyn? O was? du weist es gewiß nicht, lauer Christ! also lasse uns deutlicher darvon reden.

3. Und zwar das ich in Ewigkeit nicht will glauben, daß jemand es gar mit Fleiß thätte, falsch, gleyßnerisch, wie offt es leichtfertiges Unholden-Gesindl thut, einen Rosen-Krantz tragen wolte, nur die Leuth zu betriegen, nichts wenigers gedenckende, als Mariam zu verehren, wie solte einem solchen gehen? solte er nicht alle Vermaledeyung ihme auf den Hals ziehen. Er verspottete ja nicht allein Mariam, sondern auch die Engel, welche disen Gruß mit gröster Ehrenbiethigkeit ausgesprochen, ja über daß das Göttliche Hertz selbsten, in welchem er verfertiget worden, und darvon ausgeflossen. Ja er thätte sich vereinigen mit jenen unglückseeligisten, welche unter dem Creutz Christum gelästeret, indem ihre Unehr ihne selbst betraffe, dawegen seiner allerheiligisten Person, und Menschwerdung diser Gruß geschehen. Es setzete sich ein solcher zu der verdammten Schlang im Paradeyß; indeme er bestättigete was sie gethan, da er nicht wolte, daß Maria

ria

ria wider gut machete, was Eva verderbet hatte, sondern es wolte in seinem Lauff lassen; nicht zugeben; daß Maria der Schlang den Kopff zertretten, lieber ein verfluchte erste Groß-Mutter, ein verworffene, als ein gebenedeyete, die Eva selbst helffen erretten. Er müßte nothwendig jene Wort und Vermaledeyung über sich ziehen, die der alte sterbende Isaac lassen einfliessen der in der Wiegen dem Jacob gegebenen Benediction, da, nachdeme er unter andern gesagt: Qui benedixerit tibi, sit ille benedictus, der dich wird gebenedeyet haben, der seye auch gebenedeyet, hinzu gesetzet: Qui maledixerit tibi, sit ille maledictus, der dich wird verfluchen, der seye auch verfluchet: dan uneracht ein solcher Gleyßner nicht wolte bestehen, daß er wolte Mariam lästeren, sonder nur weiters nicht ehrete; so weißt er ja, daß die Gleyßnerey von der gantzen Welt verfluchet; er weißt, daß es sich mit GOtt und den Seinigen nicht schertzen lasse, daß Christus im Evangelio jene verworffen, welche ihn nur mit dem Mund, nicht aber mit dem Hertzen ehreten. Ich halte mich aber da nicht länger auf; glaube von so boßhafften Gleyßneren nichts: sondern nur gegen jenen muß ich wachbahr seyn, bey denen aus anderen Ursachen Hertz und Mund nicht zusammen stimmen.

4. Und dise seynd die Laue und Kalte, Verstreuete, Faule, dise dise möchte ich sambt mir können dahin bringen, daß wir den Englischen Gruß mit Mund und Hertzen betteten: disen muß ich sagen, sie sollen gedencken, es seye ein Englischer Gruß; es seye ein Vergesellschafftung mit denen Englen, die ein lauterer Geist, die niemahlen faul oder träg werden: also müssen wir trachten nach Möglichkeit ihnen nachzufolgen. Disen muß ich sagen, sie sollen gedencken, wie vil Opffer im alten Testament seyen verworffen worden, daß, wie jene müßten lebendig, oder gebraten seyn, eben also dise Englische Grüß müssen vorstellen lebendige Tauben, oder Lämmlein, die in der Unschuld versammlet betten, oder aber in Reu, in Liebe gebraten. O! daß äusserliche Gebett solte zeigen das innerliche Uhr-Werck; wie kan aber dises etwas Gutes zeigen? wann die Uhr inwendig nicht aufgezogen, wan gar etwas daran zerbrochen: ja wie verdrüßig ist es, wann ein Repetier-Uhr in der Nacht falsch schlaget: Also vor GOtt, und Maria: wann die so offt repetierte oder widerholete Ave Maria falsch, das ist nur äusserlich. Disen muß ich auch sagen, sie solten trachten, daß ihr betten, ihr grüssen, das Hertz Mariä so tieff in Süßigkeit treffe, als es getroffen worden vom Schwerd des Schmertzens

Ich

Ich muß ihnen sagen, diser Gruß müsse Antheil bekommen von jenem Göttlichen Gebott, du sollest GOtt deinen HErrn lieben, aus gantzem Hertzen rc. indeme der Göttliche Sohn nicht nur ein gemeine, sondern Hertzens-Lieb gegen ihro von uns haben will. Wie Er entgegen, da Er ihro Johannem unter dem Creutz, und mit ihme uns alle anbefohlen, ein Mütterliche inneriste Hertzens-Liebe von ihro gegen uns an seiner Stell erforderte. Uber daß

5. Nimmet Maria das recht gebettete Ave Maria an für einen ihro angenehmsten Liebs-Gruß: wie ihro zuruffet der ihro ergebniste Abbt Bernardus: Est tibi, O Virgo Maria! quasi osculum imprimere hunc versiculum audire: Ave Maria. Wie solle es aber seyn ein Liebs-Kuß? wann es von Lieb, vom Hertz nichts hat: wan diß Ave Maria nur gebettet wird mit dem Mund? Maria bekennt selbst, die Freud ihres Hertzens seye unter denen gebetteten Englischen Grüssen kaum auszusprechen. Scias enim sagte sie einer Gottseeligen Person, me tale gaudium ex Angelica salutatione percipere, quod nullus homo explicare valeat. Wisse, daß ich aus dem Englischen Gruß ein solche Freud empfinde, welche kein Mensch erklären kan. Aber eben jener muß ihro dise Freud benemmen, welcher disen Gruß ohne Hertz bettet. Der Gottseelige Thomas Kempensis schreibet: Cùm dico: Ave Maria: crescit devotio: oritur compunctio; spes perficitur; recreatur animus: Wan ich sage: Gegrüsset seyest du Maria! so wachset die Andacht; es entstehet in meinem Hertzen ein Zerknirschung: Die Hoffnung vollbracht; und das Gemüth wird erquicket. Wohl troftreiche Wort: deren Krafft aber aller sich jener beraubet, der disen Gruß nur ausspricht mit dem Mund. Eben so wenig kan er sich des jenigen trösten, was man liset vom seeligen Cistercienser Bruder, Hanß genannt, der wo er gienge, oder immer stehete, allzeit dise Wort im Mund hatte: Gegrüsset seyest du Maria: Aber eben darumb nach seinem Tod aus dessen Hertzẽ ein Schnee-weise Lilien heraus geschlossen; ja da man aus Befelch des Heil. Bernardi nachgrabet, eben dise Wort: Gegrüsset rc. gleichsam mit Gold darinn geschriben gefunden worden. Dermassen, daß ich billich muß aufruffen; schade dir selbst, nicht so vil, da du aus Lauig- und Liederlichkeit, aus Trägheit, und böser Gewohnheit dise sonst so süsse Wort: Gegrüsset seyest du rc. nur mit dem Mund aussprichest. Ach! lasse dir selbe nicht aus dem Hertzen nemmen! wie der Englische Thomas selbe auf ein Papierlein geschriben, aus seinen aller unmindigen Händlein so gar im

Baad nicht wollen nemmen lassen. Darzu soll dich noch mehr ermunteren.

II. Punct. Wie Maria voll der Gnaden.

6. Der andere Punct, welcher zeigen wird, wie Maria voll der Gnaden; aber wissen sie AA. was und wie er es zeigen wird? Also am besten, wann er sambt mir bekennen wird, er wisse es nicht zu sagen; er seye überhäuffet, und also überhäuffet von der vile, daß ihme mehr zu sagen bleibe, als jenen, welche lang auf dem Meer geschiffet, die vile Zeit hindurch nichts gesehen, als Wasser. Da sie aber einsmahls ein Landschafft, oder Erden gesehen, nicht genug ruffen können: Terra, terra. Also muß diser Punct sambt mir unter denen vilen Wässern deren Sünden in andern Menschen im Anblick Mariä nur ruffen: Gnad, Gnad. Oder vil mehr: wir sehen von der armseeligen verfluchten Erden vile unannehmliche Meer; in Maria aber lauter Gnaden-Meer, gantze Gnaden-Flüsse, dermassen, daß, wan man solte fragen den Thomas von Villanova, was er dann gesehen, wurde er aufruffen; Ich hab gesehen, daß quidquid in quolibet Sancto illustre fuit, in Maria Virgine fuit: Daß, was immer Herrliches in jeden Heiligen gewesen, sich auch befunden in Maria: Dan Ihro ware die Gedult Jobs gegeben, die Sanfftmuth Moysis, der Glaub des Abrahams, die Keuschheit Josephs, die Demuth Davids, die Weißheit Salomons, der Eyffer Eliä, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Stärcke der Martyrer, die Andacht der Beichtiger, die Wissenschafft der Lehrer, die Verachtung der Welt von denen Einsidlern, dermassen, daß alle dise gewaltige Tugenden wie ein Meer in Maria zusammen geloffen. Allein das ist nit genug gesagt, dises wäre endlich ein Meer von vile der Tugenden über die Heilige.

S. Thomas à Villanova con. 3 de Nativ. B. V. M.

7. Aber ein anderes Meer zeiget schon widerumb der Heil. Laurentius Justinianus von allen Ehren-Titlen, theils Figuren der Heil. Schrifft; Maria est, schreibet er, Tabernaculum testamenti; Arca fœderis: Templi propitiatorium; Domus Dei: Virgo florida: Nubecula levis. Maria ist der Tabernacul des Testaments: die Arch des Bunds: das Orth der Versöhnung im Tempel: das Hauß Gottes; ein blühende Jungfrau; ein leichte Wolcken: der verschlossene Garten: der gezeichnete Brunn: die verschlossene Porten: die unbefleckte Daub: die wohlriechende Rosen, die allerweisiste Lilien: die hochscheinende Blum: der lebendige Oel-Baum, die ruhegebende Rutten: der fruchtbahre Reebstock: der hohe Cypressen-Baum: ein grünnender Palmen-Baum. Ein von Aester breiter Terebinth: ein grünnendes

S. Laurent. Justin. de casto connubio.

nendes Feld: ein fruchtbahre Erd: ein aufgehende Morgen-Röthe: der schöne Morgen-Stern; glantzender als die Sonn; reiner als Gold. Kostbahrer als Edelgestein: lieblicher als Balsam. Theurer als Berlein; süsser als Honig: ein Zusammen-Stimmung über alle steigend. O was für ein Gewalt von einem Meer: und von welchem wir doch nicht alles wissen.

S. Bernard. Medit. super Salve Regina

8. Noch ein neues Meer entdecket der Heil. Bernardus, nemlich die ungründliche Wässer in ihrer vilfältigen Hilff. Maria, ruffet er, est omnibus astabilis, omnibus amabilis, omnibus delectabilis, sedes sapientiæ, fluvius clementiæ, medicina Charitatis, solatium miserorum, refugium expulsorum &c. Sie ist gegen jederman freundlich: gegen allen liebreich, allen annemlich: der Sitz der Weißheit: der Fluß der Mildigkeit; der von GOtt bestelte Artzt: der Trost der Armseeligen: die Zuflucht der Verjagten; die Erlösung der Gefangenen: die Königin der Streitenden; ein Frau über alle. Barmhertzig denen Bedürfftigen: Mild denen Bittenden: Süß den Liebenden, gnädig denen Büssenden; Hilffreich denen Zunemmenden; O das ist ja abermahl ein grosses Gnaden-Meer! Und dergleichen wurden die Heil. Vätter mehrer zeigen, wan es die Zeit zuliesse; und doch wäre alles zuwenig. Dan wie bey dem Sünd-Fluß alle Meer nur Schatten waren; alle Wässer zusammen laufften, biß sie 15. Elen höher waren, als die Berg, wegen dem entsetzlichen vom Himmel fallenden Regen, ja vilmehr unzahlbahren Wolckenbruch, und zwar 40. Tag lang. Also ist umbgekehrter Massen der Gewalt der Gnaden über Mariam gefallen. Es gosse oben der ewige Vatter: der allerheiligiste Geist; es gosse herunter der Göttliche Sohn: die Engel als Wolcken haben alle sich ausgegossen mit deme, was sie von GOtt empfangen. Dann wie der Heil. Bischoff, und Martyrer Zeno ruffet: Magnum Sacramentum &c. Ein unerhörtes Geheimnus, daß Maria als ein Jungfrau empfangen, als ein solche gebohren; also muß man eben wider ruffen: Magnum Sacramentum: Ein grosses Geheimnus, daß Maria vom Engel begrüsset worden, als eine voll der Gnaden, und gewiß so voll, daß jener Arme Schwache es nicht fassen können, daß sie den Ursprung, und die Quäl der Gnaden 9. Monath lang unter dem Hertzen getragen, und hernach an die Mütterliche Brüst geleget.

9. Dermassen, daß der zartiste Diener Mariä, der Heil. Bonaventura dise Wort müssen gebrauchen: Tu immensissimæ Maria, capacior es cœli; quia, quem

cœli capere non poterant, tuo gremio contulisti. Du, O Maria, fassest mehr als der Himmel: dan was der Himmel nicht fassen kunnte, das hast du unter deinem Hertzen getragen. Und eben darumb muß man sagen, daß, gleich wie die Erden noch allzeit hat terram incognitam, unbekante Länder und Meerbusen, eben also Maria. Folglich müssen alle Christen bekennen, Sie seye ein Tochter Gottes, voll der Gnaden: ein Mutter GOttes, voll der Gnaden: ein Gnaden-Geschier des Heil. Geists, voll der Gnaden, voll der Gnaden für alle Ständ, im Himmel, und auf Erden, in Hilff und Exemplen, gemäß ihrem Königlichen Titul, welches alles noch mehr erscheinen wird aus deme, was vortragen muß

III. Punct. Der HErr ist mit dir.

10. Der dritte Punct: diser hat jenes grosse Geschäfft zusagen, wie GOtt mit ihr, und in Auslegung diser Worten will ich mich nimmer hinein lassen in so vile Meer, sondern allein tringen dahin, daß daraus ein jeder in der Andacht Mariä zu wachsen lehrnen müsse, so fern er sich nicht will unglückseelig machen. Dan ich hoffe, sie werden AA. nicht wollen halten mit denen mißgünstigen Juden, welche, als Christus bey Zachäo eingekehret, überlaut murreten: mithin eines grossen doppleten Fehlers schuldig wurden. Erstens wegen des Mißgunsts: Andertens, weil sie in der Andacht gegen Christo zu wachsen nicht begehreten, wan er auch bey einem hätte wollen einkehren; die Gutgesinnete haben es dem Zachäo ausser Zweyffel wohl gegönnet, haben im Hertzen dessen Andacht sich theilhafftig gemachet, sonderbahr an seinem Exempel gesehen, daß er Christum nicht nur äusserlich beherberget, sondern auch im Hertzen. Jetzt sage ich, werden sie hoffentlich Maria nicht mißgönnen, daß man sie begrüsset: Dominus tecum: sondern ihr nit nur desto mehr mit allen frommen Glück wünschen, und ihrer Andacht begehren theilhafftig zu werden, daß ihrige dapffer beytragen, und von dem Mißgunst der Juden nichts wollen wissen, umb so weniger, als daß einkehren JEsu bey Maria, wie Himmel, und Erden entfernet von dem einkehren bey Zachäo.

11. Bey Zachäo kehrete Christus einmahl ein, blibe über Nacht, sagte: Hodie in domo tua oportet me manere. Heut soll ich in deinem Hauß bleiben: bey Maria aber hat Er der Liebe nach schon eingekehret im ersten Augenblick ihrer unbefleckten Empfängnus, und in seiner Menschwerdung auf 9. Monath. Bey Zachäo einem Publicanen müßte Er Ihme erst ein angenehme Wohnung machen; bey Maria aber funde Er schon zu bereit die Aller-

genehmiste: Bey Zachão suchte Er dessen Seel: Bey Maria aber ware Ihme die Seel nicht nur schon vereiniget, sondern sie ware auserwöhlt als das edliste Instrument der Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts, also, mit zu würcken, daß sie zu seiner Menschheit solte hergeben ihr reinistes Blut, anbey mit Ihme litte als sein und unser getreuiste Mutter: mit einem Wort, bey Zachão in Gleichnussen gegen Maria, als die ohne dem alle zu schwach, halte ich mich länger nit auf; ja, wan ich mich zu allen heiligen Seelen wenden solte, bey denen GOtt sonderbahr eingekehret, so ist kein Gleichnus irrgends zu finden gegen Maria. Es ware freylich GOtt mit dem Aegyptischen Joseph, würckte wunderlich mit ihme: Christus widerumb war auch im Hauß Matthäi, offt mit Magdalena; Er war mit Johanne seinem Vorlauffer; auch im Hauß Petri oder seiner Schwiger-Mutter ꝛc. Aber dises alles zusammen genommen ist kein Schatten gegen der Arth, wie Er ware mit Maria. Er ware mit ihro, als mit der jenen, die Er aus allen Menschen allein der verdammten Schlang also entrissen, daß sie selbige nicht einen Augenblick solte mit ihrem vergifften Athem anhauchen. Er ware mit Ihro, als mit der jenigen, mit dero Er tausendmahl mehr wolte prangen, und die Höll verspotten, als mit dem Job. Er ware mit Ihro, als mit einer Nagel-neuen, unschuldigen Welt: indeme daß wie ehe Adam und Eva gesündiget, Er alles, was Er erschaffen, mit Freuden angesehen, darbey sich eingefunden, es geseegnet, hernach aber vermaledeyen müssen; an Maria aber diser unschuldigist verblibenen, seinen Aufenthalt wider gefunden. Er ware mit Ihro, als mit jener, die Ihne lieblich so vilmahl getragen, süßiglich geküsset, umbarmet, ꝛc. neben dem nach seinem Göttlichen Wunsch sein allerliebstes Wort innerist behalten, dermassen, daß, wie sich die Göttliche Personen gegen allen frommen Seelen herausgelassen; Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: Joan. 14. Wir wollen zu ihme kommen, und Wohnung bey ihme machen: Es weit mehr zu verstehen von Maria.

12. Und kurtz zu sagen, muß ja freylich der grosse GOtt bey Maria auf ein sondere Weiß gewesen seyn: weil sonst der grosse Ertz-Engel Gabriel dise Wort nicht gebraucht, sondern andere ausserlesen hätte. Dise hat er freudig gesagt, anzuzeigen, daß es nicht nur heisse, als wie gegen allen tauglichen Menschen; Deliciæ meæ esse cum filiis hominum: Mein Ergötzlichkeit seye bey denen

Menschen-Kindern: sondern auf eine niemahl erhörte, ja ein solche Weis, welche die Welt ihr niemahl können einbilden; auf ein solche Weis, über welche der grosse Ertz-Engel selbst erstaunet, und die künfftige Mutter seines GOttes in tieffister Demuth und Ehrentbietigkeit angeredet: auf ein solche Weis, wo ein Wunder über das andere wurde darzu kommen: Auf ein solche Weis wurde es heissen: Dominus tecum daß Maria wurde können sagen: Filius meus es tu: Du bist mein Sohn; ja zu seinen Göttlichen Schätzen, für uns alle einen offenen Zugang haben; dermassen, daß wir ja hefftig wider uns selbst wären, wann wir mit ihro nicht frolocken, daß GOtt also mit Ihr; oder sie nicht anflehen, daß sie eben darumb unser Mütterlich gedencken solle. Wir sollen ja billich sie offt grüssen mit denen Worten Andreä eines fürtrefflichen Bischoffen zu Jerusalem, und grossen Liebhabers Mariä. Sey gegrüsset du herrlicher Tempel der Göttlichen Glory. Sey gegrüsset du hochheiliger Palast des himmlischen Königs! Sey gegrüsset du Braut-Beth, wo sich die GOttheit mit der Menschheit vermählet. Sey gegrüsset du eintzige aller gröste Wohnung dessen, der unendlich ist. Anbey sie anruffen: Sie wolle nicht nachlassen für uns zu bitten, biß daß, wie JEsus im Hauß Zachäi gesagt: Hodie huic domui salus à Deo facta est: Heut ist disem Hauß von GOtt Heyl widerfahren. Ja wie sie im Hauß Zachariä alle Freud gemacht, als sie den HErrn aller Herren darein gebracht, auch uns armen Sünderen Heyl widerfahre, ja endlich die höchste Gnad, ewig mit Gott im Himmel-Reich zu seyn, Amen.

Andreas Jerusal. exposit. in salut. Angelic.

Exempel.

DAs erste hat der Author von jenem Tyrannen, deme der Teuffel 14. Jahr lang gedienet als sein Kammer-Diener, und von GOtt Erlaubnus gehabt, daß, wofern er einen eintzigen Tag den Englischen Gruß nicht bettete, ihme den Hals umbzureiben, wie er dann es einem frommen Prediger in Gegenwart dises Tyrannen selbst bekennet; darauf, nachdeme von dem Gottseeligen Prediger der schalckhaffte Kammer-Diener verbannet ware, bemeldter Tyrann sich von Hertzen bekehret. Specul. exempel V. salut. Angel. c. 5.

Das andere ist von jenen 2. Adelichen Jünglingen in Niderland, deren der einte nach dem Tod dem andern erschinen, als er nicht lang vorhero sich von ihme abgesönderet, und die böse Gesellschafft verlassen hatte, umb daheim vor schlaffen gehen noch den Rosen-Krantz zu betten. Unter welchem Gebett der andere unterdessen unglückseelig umbgekomme- Liræus. in trisag. Marian.

ne ihme angezeiget, wie daß er allbereit verdammet seye, da ihme der böse Geist in dem Gäßlein, N. so er vorweisete, den Hals umbgeriben; daß eintzige bittend, er wolle jetzt als sein geweßter Cammer-rath seinen Leib vergraben. Worauf nach verschwundenen Geist, der Lebendige voll des äussersten Schröckens in der Noth zu denen Capucineren geloffen, umb zwey angehalten, ihme den Leib in der Stille, dem Adelichen Namen zuschonen, helffen zu verscharren. Weswegen er dann selbst in disen Orden getretten, da ihme der Verwirgete angezeiget, daß eben diß ihme wurde begegnet seyn, wofern er den Rosen-Krantz unterlassen hätte.

Drey und zwantzigiste Predig.

Uber die drey nachkommende Wort: Du bist gebenedeyet unter denen Weibern.

THEMA.

Benedicta tu in mulieribus. *Luc. 1.*

Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen.

Vortrag.

Da GOtt Mariam als eine unter denen Weibern gebenedeyete hat lassen grüssen; warumb sollen es wir nit thun? Umb so mehr dan benedeye die Frucht ihres Leibs, weil sie ist Maria.

1. Ein schmertzliche Sach ist, wan einem begegnet, daß er mitten in einem Werck nimmer kan fortfahren; ein Prediger mitten in der Predig stehet aus Ursach heisserer Stimm, entfallener Gedächtnus rc. Der Bau-Meister im bauen. Der Reysende auf der Straß, der Fuhrmann mit geladenem Waagen rc. und je vornehmer eine Verrichtung, je desto bedaurlicher ist das Stehen. AA. sie werden villeicht bald mercken aus meinem Vorspruch, wohinaus

aus ich wolle; dan die Wort: Benedicta tu &c. und Benedictus fructus &c. Du bist gebenedeyet 2c. und gebenedeyet ist die Frucht 2c. seynd mitten aus dem Englischen Gruß. Also wäre es ja traurig, wann wir da sollten stehen? Und ich AA. wegen meinem ermanglen ihnen seye ein Hindernus ihrer hoffentlich im Hertzen ligenden grossen Andacht; dan da wir über die vorige Wort des Englischen Grusses, so grosse Ding, und zu unserem Nutzen so vortreffliche Titul gehöret, so wäre es uns ja unbeschreiblich nachtheilig, da wir nicht solten fortfahren. Ich getröste mich also, Maria, und ihr göttlicher Sohn, durch ihre Fürbitt, werden uns nicht verlassen. Daß ich als ein armer Prediger im Vortrag könne fortfahren: Sie AA. als fromme Bau-Meister im Geist fortbauen: als fortreysende Marianische Diener den Waagen wider schmieren mit neuer Ermunterung 2c. Mithin nemme ich mir heut vor folgenden Vortrag: Erstens, wan Gott Maria hat lassen grüssen als eine gebenedeyete, warum wir sie nit sollen grüssen, noch vilmehr die gebenedeyete Frucht ihres Leibs: Im dritten Puncten endlich, weil sie ist Maria. Audite.

I. P. GOtt lasset Mariam als eine gebenedeyte grüssen.

2. Der erste Punct hat ja einen gar angenehmen, und eben darum leichten Vortrag, nemlich, wann der ewige GOtt Mariam als eine gebenedeyete lassen grüssen, sollen es wir ja ebenmäßig auch thun. O! Unterschyd unter der Anred Mariä, und unter der Anred der Eva, welche GOtt an sie gethan, als sie von der Schlang sich hat lassen verführen: Multiplicabo ærumnas tuas: sagte GOtt der Eva: Ich will deine Plagen und Armseeligkeiten vermehren: ja in Schmertzen sollest du deine Kinder gebähren: alles ware förchtig, der Anblick, das anreden, daß vollziehen 2c. entgegen als der Engel zu Maria im Namen eben dises grossen GOttes sie zu grüssen sich stellete, ware alles zum allerlieblichisten; der Ertz-Engel hatte an sich genommen den allerschönisten Leib: Der Eintritt ware in gröster Demuth: die Anred in höchster Ehrentbietung. Der Anblick himmlisch; die Stimm Englisch, die Bottschafft Göttlich, alles voll der Benedeyung: und dise enthielte unter andern, wie Augustinus von Leonissa bemercket, daß sie solle von allen vier Vermaledeyungen des in Eva Weiblichen-verurtheilten Geschlechts befreyet: entgegen mit eben so vilen Seegnungen geseegnet und gebenedeyet seyn; Erstens bemercket er nemlich seye dorten neben denen Männern auch über die Weiber kommen die Erb-Sünd: andertens, über das Weibliche Geschlecht zu viler grossem Leyd die Unfruchtbarkeit. Drittens, über die Fruchtbare in

jener Zeit ein grosse Zahl der Beschwernussen. Viertens in der Geburt unsägliche Aengsten und Gefahren: Von disen allen vieren, ware Maria nicht allein erhalten, sondern entgegen glorwürdiger gemachet: nemlich also erhalten von der Erb-Sünd, und erschaffen in der Gnad, daß die Heil. Vätter bekennen, sie habe die Engel überstigen Sanctitate & puritate, an Heilig- und Reinigkeit, der Schlang zum ewigen Trutz. Die Unfruchtbarkeit mit Empfahung vom Heil. Geist des Sohns GOttes selbsten; die Beschwernussen der schwangeren Frauen mit der Jungfräulichen Freud, ja mit der Gegenwarth ihres Erschaffers, in dessen Gespräch sie Tag und Nacht wandlete. Die Schmertzen der Geburt mit allen jenen Tröstungen, die allen Christen an der Heil. Christ-Nacht, und allen jenen Tägen vorgestellet worden: Ist dises nicht die erste schöne Auslegung über dise Wort: Du bist gebenedeyet?

Hort. Pastor de offic. Past. tr. 4. 3. Und wie mehr gebenedeyet? O Heil. Ertz-Engel! würdige dich selbes uns auch zu sagen; dan höre, was Marchantius ein bekannter Seelen-Eyfferer betrachtet; nemlich als die Heil. Elisabeth Mariam begrüsset, so habe sie es nicht oben hin gethan in der Stille, sondern Exclamavit voce magnâ: Sie schrye auf mit heller Stimm: Benedicta tu &c. Du bist gebenedeyet 2c. Folglich must du vom Himmel kommend, zwar einerseits in höchster Stille deinen Gruß, und Benedeyung abgelegt haben; aber anderseits, wie die Stimm Elisabeth laut der Worten bemeldten Authoris: Debebat resonare per universum mundum, & ad omnium aures pervenire: Erschallen müßte in der gantzen Welt, und jederman zu Ohren kommen: also ebenmäßig, und vil mehr die Deinige: also rede dan! wissen sie nun was? Der grosse Ertz-Engel verweisset uns zu dem grossen Lehrer Hieronymus. Diser soll uns sagen, was verborgen gewesen, und noch seye in denen Worten: Benedicta tu &c. nemlich, plus benedicta, quàm omnes mulieres. Also, so vil wir nun wissen können, daß einige mehr gebenedeyet gewesen, so seye Maria damit gemeinet gebliben. Mithin da ein anderer Engel zu der Jahel geruffen; Benedicta inter Mulieres Jahel, & benedicatur in tabernaculo suo: Judic. 5. 24. Gebenedeyet ist unter denen Weiberen die Jahel in ihrem Hauß, wegen dem, daß sie dem feindlichen Oberist Sisara die Milch zu trincken gegeben, und da er darauf entschlaffen, ihme das Haupt auf den Boden genaglet. Da widerumb Ruth von Bootz ihrem Schwäher-Vatter die Wort vernommen: Benedicta

es tu filia à Domino: Gebenedeyet bist du, O Tochter, vom Herrn; schier eben also Judith von der gantzen Priesterschafft, und dem gantzen Volck, Benedicta tu es filia à Domino &c. Ein anderes mahl die Esther. So bleiben doch in Maria alle dise, und alle unbekannte Göttliche, zumahl über alle Weiber ergangene Benedeyungen. Die nicht nur die Milch gegeben dem Sisara zum verderben, sonder dem allerzartisten JEsulein zum Leben unserer aller, den Lucifer jenen boßhafftigisten Oberisten also helffen annaglen, daß er so grossen Gewalt nimmer hat. Wie sie abermahl übersteigen in der Demuth die Ruth, wegen welcher selbe von ihrem Schwäher-Vatter gebenedeyet worden, da sie sich aufgeführet als eine Magd: Also mehr dan Maria, die allerdemüthigiste Magd. Wie Judith ihr Leben dem Vatterland zu Lieb gewaget, den Holofernem enthauptet; also wußte der Engel, daß Maria das ihrige gar vilmahl dem Schmertzen nach in Leyden des Göttlichen Sohns wurde wagen; nicht nur enthaupten Holofernem einen Feind, sondern dem Frieden zu lieb JEsum sehen sterben am Creutz, und selben auf opfferen dem himmlischen Vatter ja das Schwerd nicht brauchen gegen Holofernem, sonder ihro eigene Seel lassen durchstechen. Welches ebenmäßig zu verstehen in Betrachtung der Verrichtung der Esther &c. folglich gehöre Mariä alles, was immer Benedictions denen Weibern zukommen kan.

4. Wann nun also im Namen des grossen Ertz-Engels es vermeinet Hieronymus; der Ertz-Engel aber im Namen des höchsten GOttes selbst; wan so vile tausend ausserlesne Weibs-Personen im Himmel alle ihre Benedeyung forderist auf Mariam richten: Warumb sollen wir noch arme Tropffen stumme Hund seyn? Warumb nicht ein Geschlecht wie das andere Mariam helffen benedeyen? Ach! wan es uns auch nichts nutzete, so solten wir es dannach thun aus Liebe gegen Maria, weil es GOtt selbsten in seinem Vorgang also haben will, dem bösen Feind zum Spott &c. Da es aber auch uns selbsten soll zum Nutzen kommen; was soll alsdan geschehen? Solte dan ein Mensch seyn, der, wan er die über die Eva ergangene Vermaledeyung könnte ableihnen, der Schlang zum Spott &c der es nicht thätte so vilen tausenden zum Nutzen? Kan er aber dises nicht, warumb soll er nicht wenigist Mariam helffen benedeyen? Die mit mütterlicher Lieb sorgfältig, daß wir aller ihrer Benedeyung Antheil bekommen. O! sie ist weit liebreicher, als Job gegen seinen Kinderen ware. Nun weißt ja die gantze Welt, wie er beflissen

beflissen ware, daß der Göttliche Seegen nicht nur über sein Person allzeit käme; sondern auch über alle seine Brüder: dermassen, daß der neydige Sathan es Gott also vorwarffe: Tu vallâsti eum, ac domum ejus, universamque substantiam per circuitum, operibus manuum ejus ben dixisti. Du hast ihne eingeschräncket, und sein Hauß, und sein gantzes Vermögen im Umkreyß, und alle seine Verrichtungen hast geseegnet. O! also verlanget es Maria nicht nur für sich, sondern für uns alle. Will uns aber mit disem tauglich machen, daß wir sie vorhero helffen benedeyen. Lasset uns aber noch mehrer tauglich werden mit dem, daß ansagen soll

II. P. Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs. 5. Der andere Punct, nemlich aufwecken, daß wir doch aus allen Kräfften aufruffen: Gebenedeyet seye die Frucht deines Leibs JEsus. Dan da darff ich kecklich sagen, daß jener, der nicht eben dise Wort allerkräfftigist solt aussprechen, Mariä, mit dem übrigen des Englischen Grusses, die Freud nit wurde vollkommen machen. Allermassen, da man von allen lieben Müttern weißt, daß die auf ihr Kind ergehende Ehr sie mehr erfreuet, als jene die ihnen selbst erwisen wird: wie muß Maria beschaffen seyn, da es zu thun umb die Benedeyung ihres Göttlichen Sohns; weil GOtt wolte, daß sie solte gebenedeyet werden, so nemmet sie es gern an: indem sie ruffet: Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes: Von nun an werden mich seelig sprechen 2c. Sie höret mit Freuden das aufschreyende Weib im Evangelio... Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti; Seelig ist der Leib, der dich getragen hat 2c. Aber noch weit lieber die Wort: Et benedictus fructus ventris tui: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs: dan sie weißt am allerbesten, wer dises Kind? die Müttern wünschen ja daß jederman ihren Kindern Gutes wünsche, allen Seegen, und Benedeyung von GOtt helffe erbetten, absonderlich, wan sie es verdienen, wan sie von selbigen grosse Hoffnung haben. Welches Kind verdienet es aber besser? von welchem ist grössere Hoffnung zu machen, als von JEsu? Wer verdienet mehr allen Seegen, als Er? Ach! wolte GOtt! wir wären würdig, daß sie selbst, und alles möchte sagen von seiner Würdigkeit.

6. Und wurde sie nicht sagen? Es ware zwar jene Benedeyung des grossen Priesters Melchisedech eine zarte, aus dem innersten des Hertzens genommen, mit welcher er den alten Abraham benedeyete nach dem erhaltenen grossen Sig, und da er deswegen dem Allerhöchsten geopfferet Brod und Wein. Es ware ein zarte,

und Liebs-volle Benediction; als eben Abraham seinen Sohn seegnete zu einem bevorstehenden Heurath, mit dem Wunsch, daß an ihme alles alles solle vollzogen werden, was ihme als Vatter GOtt versprochen; es ware abermahl ein zarte, lang zusammen gesammlete, wohl überlegte jene, welche eben diser Isaac vor seinem Tod dem Jacob, nachdem er mit der von ihme gebrachten Speiß sich wolte erquicken, von dem Geruch seiner Kleyder gantz ergötzet, in denen allerkräfftigisten Worten, unter beständigem Seufftzen gegen dem Himmel, ertheilet. Allen also, wie es ihr Tugend verdienet. Aber was wolte dises verdienen seyn? ruffet Maria, dises erkauffen, dises heurathen, dises obsigen gegen allem, was gethan mein allerliebst Göttlicher Sohn. Was hat der Jacob gegeben umb die erste Geburt? wie hat er sie erkauffet, daß er hernach erlanget eine so reiche Benediction? Er hat ja nichts darfür bezahlet, als ein armes Linsen-Muß, das seinem damahl hungerigen Bruder Esau gegeben ware. Aber mein Göttlicher Sohn hat ja dise Wort: Et benedictus fructus ventris tui &c. unendlich anderst bezahlet, da Er darfür hergegeben, sein allerheiligistes Leben, und Blut; alle erhungerete Seelen gespissen mit dem Brod der Englen; nicht nur ein- sondern unzahlbare, immerfort daurende Mahl. Ja Er nimmet nicht also den Seegen von seinem himmlischen Vatter, als wie Jacob, daß euch allen kein Theil könne überbleiben, dermassen, daß dorten benannter alter Vatter Isaac dem heulenden Esau antwortete, er habe für ihne kein Seegen mehr: weilen er allen dem Jacob ertheilet: sondern je mehr ihr JEsum benedeyet, je mehr wird auch über euch kommen dessen Antheil, rufft Maria. Wahr ist es, sagt sie widerumb, Isaac hat was grosses, und erstaunliches gethan, als er mit so grosser Stille sich hat lassen binden auf den Holtz-Altar, auf den Scheuter-Hauffen, und dort wollen werden ein Liebs-Opffer, mit allbereit verbundenen Augen, den Schwerd-Streich erwartet. Aber was ist dises gegen deme, was gethan mein allerliebstes Kind, wan ihr nur allein bedencket sein Annaglung am Creutz mit so vilen entsetzlichen Streichen; &c. wahr ist es, Abraham hat ritterlich in der Nacht die Feind angegriffen, geschlagen, verjagt, die Gefangene erlöset; grosse Beuten zu wegen gebracht, die Ehr viler Königen wider errettet, allein, was ist alles dises, gegen denen Thaten meines allerliebsten Kinds Umb Mitter-Nacht ist Er gebohren worden, umb Mitter-Nacht gefangen, unter der Nacht der verfinsterten Sonn gestorben &c. damit Er also

die Fürsten der Finsternussen schlage, damit Er Million arme Gefangene, nemlich euch, und alle arme Sünder erlösete, allen die allerreichiste Beut und dort die Glory erwerbete.

7. Und was mehr? Ach! an statt des Melchisedech dem Allerhöchsten für Abraham Wein und Brod opfferete, so hat mein Sohn aus Wein und Brod gemachet und geopfferet sein Fleisch und Blut, selbe verwandlet, euch geschencket, und mitgetheilet; Er hat sich lassen fangen, euch also zu erlösen; Er hat nicht begehret den Engel, oder zwölff Legionen, die ihne erledigeten wie den Isaac, aber den Engel, der Ihne am Oelberg zu dem Streit solte stärcken. Er hat mit seinem Gehorsam aufs höchste ergötzet, seinen ewigen Vatter eine Speiß gebracht, von dero Er vorhero selbst gesagt: Meus cibus est, ut faciam voluntatem Patris mei &c. Mein Speiß ist, daß ich erfülle den Willen meines Vatters, und also auch zu ziehe allen Seegen. Daß hat gethan, ruffet Maria mein liebster Sohn JEsus. Und sollet ihr dan nicht aus dem inneristen des Hertzens ruffen: Gebenedeyet seye die Frucht etc. Ja, ja ruffet also, esset darvon; Er ist die Frucht vom Baum des Lebens, die euch nit wird beschädigen. Benedeyet ihne, Er ist ja mein Sohn: wie mich die Kirch benedeyet als einen gebenedeyten Cypressen, einen edlen Ceder, einen geseegneten Oliven-Baum. Ruffet mit mir: Magnificat anima mea Dominum: JEsum fructum ventris mei; Mein Seel machet groß den HErrn JEsum, die edliste Frucht meines Leibs.

8. Sonderbahr könnte Maria zuruffen allen Müttern, die unter dem Hertzen ein Frucht tragen; sie sollen selbe mit grosser Benedeyung des lieben JEsulein ihme in gröstem Vertrauen empfehlen; sie könnte auch also ruffen allen armen Sündern; bisdato habt ihr in eueren Hertzen unglückseelige Früchten ausgekocht, unzahlbare böse Gedancken, und Anmuthungen etc. Jetzt aber ersetzet, seufftzet, bettet, lobet den ewigen Vatter in der gebenedeytisten Frucht meines Leibs, sie könnte ermuntern alle übel angefochtene, unbeständige, ihre Gott unangenehme, keines Seegens würdige Werck soll die Barmhertzigkeit GOttes seegnen in Ansehung der gebenedeyten Frucht ihres Leibs. Lasset uns dan, allerliebste Christen annemmen so gute Räth, so leichte, so süsse, etc. lasset uns zu Hilff ruffen alle Auserwöhlte im Himmel, die ja immerfort benedeyen: auf Erden mit denen drey Knaben im feurigen Ofen alle Geschöpff hierzu beruffen und einladen, sonderbar Mariam selbst, wohin uns wird ermuntern

 9. Der

III. Punct. Maria rathet es.

9. Der dritte Punct, und der kürtziste, dahin zihlende, daß wir sollen folgen; weilen, die es rathet, heisset, Maria, ist Maria, und uns will helffen als Maria. Es ist ja ein allgemeine Regul: einem guten Rath soll man folgen: warumb dan nicht auch jenem, den Maria gibt. Von Maria selbst singet die Kirch: Beata es Maria quæ credidisti; perficientur in te, quæ dicta sunt tibi à Domino. Seelig bist du, Maria, die du geglaubet hast, dan in dir werden alle Ding erfüllet werden, so dir von dem HErrn seynd gesagt worden. Hat nun aber Maria sich so glückseelig gemachet, weilen sie geglaubet: so lasset uns dan auch glückseelig werden, wan wir ihro glauben, ihro folgen; wann wir ruffen: Heilige Maria! es machet ihme ja der lauiste Mensch auf Erden ein groß Gewissen, wann er einer gewiß erkannten heiligen Manns- oder Weibs-Persohn auf Erden nicht folgen solte; Herodes der böse König so gar hat gern angehört Johannem: also vil mehr wird ja ein nicht so Böser glauben, daß der Heil. Geist aus einer solchen Persohn rede. Jetzt dan, da Maria, die voll des H. Geists ist, rathet, wir sollen mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel uns vergesellschafften, recht betten den Englischen Gruß, und absonderlich innmüthigist ruffen; Gebenedeyet seye die Frucht deines Leibs; warumb sollen wir nicht annemmen disen Rath?

10 Es ist ja dem Jacob über alles gerathen, daß er Rebecca seiner lieben Mutter gefolget: Er hätte ohne sie jene kostbahriste Benediction nicht empfangen; Es hat wohl gelungen dem Salomon, da Bethsabea für ihne als eine getreue Mutter das Wort geführet, und vor dem David umb Thron, und Cron angehalten. Warum dan nicht mehr, wan wir Mariä folgen? Mit uns hilfft sie JEsum benedeyen; und anbey auch seine Benedeyung erhalten. Denen Bedürfftigen Hilff erwarten, als wie jenen armen Hochzeit-Leuthen in Cana Gallileä: denen Trostloosen lassen zukommen von der Frucht der Angst, die sie erlitten unter dem Creutz: denen von denen höllischen Geistern geplagten, daß sie die Gnad GOttes nicht verlasse: von dero völle der Engel sie versicheret. Denen Communcierenden, daß sie nicht nur empfangen das Sacrament, sondern den jenen mit sambt seiner Krafft, so darunter verborgen; damit es heisse, wie bey Ihro: Dominus tecum GOtt ist mit dir. Ja, ja, mehr als der Heil. Paulus, will sie allen den Englischen Gruß bettenden, und die Frucht ihres Leibs benedeyenden werden omnibus omnia, allen alles.

11. Dan sie wäre sonst nicht

Maria, ein solche reiche Mutter. Die Meer haben vile Schätz der Beerlein, der versenckten Kostbarkeiten, edler Gewächsen, und unzahlbare Stuck zur Menschlichen Aufenthaltung. Was wolten aber alle Beerlein seyn gegen dem Meer Mariä, und JEsu dero Göttlichen Sohn, und was sie von Ihme immer hat, nicht nur für sich, sondern auch für uns? was alle verlohrne Schätz? was alle Nahrung? rc. Umb die Nahrung der Jungfräulichen Milch, die sie Ihme gegeben, gibt Er Ihro alles. Ach! sie darff nicht erst zu Joseph ihrem allerliebsten Gesponsen schicken, wie Pharao zum Joseph: Sie hat die Schüssel von denen Schätzen JEsu. Wann Joseph heißt wachsen, zunemmen, so ist Maria schon voll der Gnaden, ein Meer über alle Meer. Sie ist ein liebe, und allerliebste Mutter. Gleichwie sie beflissen für die Benedeyung ihres Göttlichen Sohns: Also Er entgegen für jenes, was sie will. Er kan nicht mehr stecken lassen, oder minder lassen werden, was Er also groß gemacht, und also geheiliget. Dan bleiben die Meer Meer; bleiben die Himmel und Planeten in ihrem mächtigen Lauff und Einfluß: Cœli incorruptibiles ab extrinseco; so bleibet weit mehr Maria jenes Göttliche Kunst-Stuck, jenes Gnaden-Meer, jener wunderliche Einfluß, jene, die umb so mehr uns will helffen erwerben die Benedeyung, als wir zum Trutz der bösen Englen benedeyen ihr Göttliche Frucht, welche dise schalckhaffte Geister schon im Himmel mit schälcken Augen angesehen, und zu ihrem ewigen Untergang nicht haben wollen benedeyen.

12. Ey! rufft Maria, seyet nit minder, als die drey Mariä beym Grab. Sie trugen recht meinen Namen; weilen sie wolten, was ich: nemlich lieben, preysen, benedeyen meinen Sohn. O wie wehe thate ihnen, daß sie selben also lästeren hören müßten noch unter dem Creutz! O wie entgegen benedeyeten sie Ihne in ihren Hertzen! da Er aber allbereit tod, da sie nicht wußten, wie wunderlich Er lebe; ja, wie Er werde als der allergebenedeyetiste glorreich auferstehen, mit was Liebe bereiteten sie die kostbahre Salben! eyleten hinaus, den gebenedeytisten Leichnam zu salben! Ich sahe mit Freuden zu zu Hauß, noch mehr mein liebster Sohn, absonderlich bey dem Grab. Aber, was hat es sie genutzet? wie gebenedeyet seynd sie worden? die gantze Christenheit weißt es, aus dem Heil. Evangelio. Soll aber dises, ruffet Maria als eine so liebe Mutter, euch nicht ermunteren auf daß wenigist offt zuruffen: Gebenedeyet seye die Frucht deines Leibs JEsus? Sollet ihr Ihne mit disen

Wor-

Worten nicht wollen einsalben? Sollet ihr mich nicht als Mariam erbetten, euch zu allem zu helffen? Ja, ja thut es, damit ich alles thun könne biß zur glücklichen Anländung, wo ihr als gebenedeyete möget eingelassen werden, Amen.

Exempel.

Tilman Bredenbach l. 2. litt. 1. c. 16.

EInes hat der Author von jenen Uncatholischen Ehe-Leuthen, welche unter andern böß Irrthumen die Festtäg Mariä für nichts achteten, die Magd an Maria Himmelfarths Tag mit allem Gewalt zwangen vor ihnen zu betten, umb desto mehr Gespött über dise Gesätzlein, und Vorstellungen zu treiben. Weswegen das Weib umb die Magd desto mehr zu bezwingen, die Arbeit selbst zu verrichten Willens, und das Holtz in dem Bach-Ofen anzuzünden, kan aber unmöglich ein Feuer heraus bringen: Da sie aber dannoch nicht ausgesetzet, schlugen die Flammen zum Dach heraus, und äscherten nebst 2. benachtbahrten Häusern das gantze Hauß ein, ausser dem Bach-Ofen, damit sie destomehr die Straff GOttes erkannten.

Das andere hat der Author aus der Erzehlung des berühmten Thomas vom Kempen, wie er nemlich selbst in der Nacht von bösen Geistern sehr geängstiget, weder aus noch ein wußte; auch da er den Englischen Gruß anfienge zu betten, sie nicht vertreiben könnete, biß er zu den Worten gekommen: Gebenedeyet seye die Frucht deines Leibs rc. durch welche die höllische Gespenster wie von Blitz getroffen, weichen müssen. Thom. Kem. serm. 3. ad Novit.

Vier und zwantzigiste Predig.

Uber das übrige im Englischen Gruß, oder dessen letzten Theil.

THEMA.

Quod nascetur ex te, sanctum vocabitur. *Luc. 1. v. 35.*

Welches aus dir gebohren, wird heilig genennt.

Vortrag.

Da Maria ein Mutter GOttes, bringet einen neuen Antrib zum Englischen Gruß, und Glauben, daß sie für uns bette; absonderlich für uns, in der Stund unseres Absterbens.

1. Unter andern Bekümmernussen des Ehestands ist jene gegen einander lauffende; keine Kinder haben, oder haben, aber ungerathene; dan wo solche ungerathene, da können die Eltern nit genug lamentieren: weilen schier alle Augenblick eine neue History heraus kommet; ja manchesmahl ein gantze Comödi oder vil mehr ein Tragödi. Wo aber keine Kinder, doch aber schöne Mittel vorhanden; Jahr und Tag ohne Erhaltung, umb Kinder; ja offt in grossen Geschlechteren umb succession geseufftzet wird, ist das Leyd wider groß, und so weit gestigen, daß manche Frauen mit der Rebecca zu GOtt geseufftzet, daß Er sie bald sterben lassen wolle, oder ihnen Kinder geben: dermassen, daß, in Betrachtung diser beyder betrangten Theilen, jene Ehe-Leuth ein grosses Glück geniessen, Kinder zu haben, aber gerathene, ja noch mehr aus sondern Gaaben GOttes gegeben. Als wie Isaac, Joseph, Samuel, Johannes ꝛc. Wann nun deme also; wan in solchen Umbständen so vile Freud, ein Mutter zu seyn, was solle es seyn, ein Mutter GOttes zu seyn? als wie Maria ist, ja was? den jenigen 9. Monath lang unter dem Hertzen getragen, und gebohren haben, der als

als ein unendlicher GOtt wollen ein Kind werden. Was? dise Mutter, als ein Mutter GOttes können grüssen. Als von welchem heut mein erster Punct handlen wird. Der andere wird sagen, wie man ihrer Fürbitt sich habe zugetrösten. Der dritte, wie sonderbahr in dem, und für das letzte Sterb-Stündlein. Audite.

I. P. Maria ein Mutter GOttes.

2. Der erste Punct also wird in etwas zeigen, was seye, die Mutter GOttes ehren, und grüssen. Und wie will ich sie AA. aufmercksammer machen? Als wan ich eben jene Frag an sie thue, die gemachet der Heil. Hieronymus: Quid nobilius Mater Domini? Was ist edler, als die Mutter Gottes? Quid splendidius eâ, quam splendor elegit paternæ gloriæ, quæ corpus Christi sine contagione corporis generavit? Was könnte schöners seyn, als jene, welche der Glantz des ewigen Vatters erwöhlet? die den Leib Christi ohne Berührung, und Verletzung ihres Jungfräulichen Leibs gebohren hat. Und muß man bekennen, unter puren Creaturen seye nichts edleres; aber eben darum, wer will sagen? was seye, die Mutter GOttes grüssen? Dann der es recht thun solte, der muß zu erst jene Wort genug begreiffen, welche der Heil. Bonaventura in spec. c. 5. anzeiget; Majorem mundum posset facere Deus; majus cœlum posset facere Deus; majorem Matrem Dei non potest facere Deus. Ein grössere Welt könnte GOtt machen; einen grösseren Himmel könnte GOtt machen: aber ein grössere Mutter GOttes kan GOtt nicht machen. O wahrhaffte, unumstoßliche Wort! aber eben darum, wer will sagen? Was seye Mariam grüssen, als eine so grosse Mutter, nach dero GOtt kein grössere mehr kan machen: wo man muß anschreiben: Auch die Allmacht GOttes kan nit plùs ultra einer Mutter, einen vornehmeren Sohn geben. Einer Creatur einen grösseren Ehren-Titul. Wie, wie ehrenbietig muß diser Titul ausgesprochen werden? da je darumb eyfferen muß der Sohn, eben der ewige GOtt, der allzeit neben der Mutter genennet wird, da man nicht allein sagt: Grosse Mutter, mächtige Mutter ꝛc. sondern Mutter Gottes. Und gewiß muß Er deswegen mehr eyfferen, als umb alles der gantzen Welt.

3. Nun eben dise Welt eyfferet bisweilen umb etwas ihrem Geduncken nach grosses, aber in der That und Sach selbsten weniges, eytles, böses, mit unbeschreiblichen Eyffer; also eyfferte der König Nabuchodonosor um sein aufgerichte Bildnus; er machet die Rechnung: was verdienet sie für Ehr? sie ist ein Königliche Bildnus. Sie ist von mir als einem

so

so mächtigen König aufgerichtet. Sie ist ein offentliche Vorstellung meiner Reichthumen, ein Bildnus 60. Schuh hoch viler Centner, viler Wägen voll Golds. Weilen sie 6. Elen dick, also befehle er, daß alle vornehme vom gantzen grossen Reich sich versamlen sollen, alle Hertzog, Fürsten, und was sie nur immer für Titul hätten, und alle ausbündige Musicanten von allen Orthen, und wann sie werden anstimmen, so sollen so vile hundert tausend Personen auf die Knye darnider fallen, und selbe Bildnus anbetten, mit der zugesetzten Betrohung, daß, der es nicht thun werde, der solte in den feurigen Ofen geworffen werden. O! entsetzliche Blindheit, und noch grössere Vermessenheit, jener Bildnus Göttliche Ehr begehren; die ein Block, ein Stock ist; die ein stoltzer Mensch hat lassen aufrichten, der im Augenblick könnte zu Aschen werden, der nicht im Stand ware, die drey Knaben, welche sich gegen seiner Thorheit, und all denen Seinigen aus Eyffer des wahren GOttes widersetzet, zu verbrennen: daß ware also ein nichts nutzige Eyffer-Sucht.

4. Aber dise ist ein andere, rechtmäßige, heiligiste, mit welcher eyfferet der Sohn GOttes, daß Maria in tieffister Ehrenbiethung gegrüsset werde, als seine Mutter, als jene, von dero die Welt so unbeschreiblich vil bekommen. Heu du stoltzer König, was hatte dan dein Reich von deiner Bildnus? Gelte, nichts, als ein leere Einbildung? Und wan du selbiges Gold unter so vilen Millionen der Unterthanen hättest müssen austheilen, was hätte es einem getroffen? gewißlich sehr wenig. Jetzt mercke aber, was die Welt von Maria, als einer Mutter GOttes habe. Sie, betrachtet der Gottseelige Abbt Guerittes, höret die also redende Stimm ihres Sohns: Communicâsti mihi, quod homo sim; communicavi tibi, quod Deus sum. Du hast mir gegeben, daß ich Mensch bin: Ich hab dir gegeben, und dich theilhafftig gemacht dessen, daß ich GOtt bin: nemlich machen gebähren jenen Sohn, der GOtt, und Mensch ist, der dein Fleisch und Blut in einer Persohn vereiniget mit meiner GOttheit. O! was ist dises geredt? Was hat die Welt empfangen? GOtt, so vil es möglich, durch Mariam hat sie empfangen den König aller Königen, aller Herren, der Englen und der Menschen; man mag sie nennen und erheben, wie man nur will; nicht nur einen solchen, der nur befilcht, sondern von dem zum allwarhafftigsten ist jener Vers Horatij, den Alexander der grosse über alles geachtet:

Dux bonus, atque item validus
pugnator in armis.

Ein Heer-Führer im Verstand,
Von dem Schwerd auch in der Hand.

Da freylich JEsus uns voran gegangen in beyden Stucken, als der König aller Weisheit, aller Tugenden, alles Kampfs. Disen hat sie gebohren, dessen ist sie Mutter worden, den hat sie der Welt gebracht, von deme geschriben ist: Ipsi peribunt, tu autem permanebis &c. Sie werden zu Grund gehen, du aber wirst verbleiben, ja verbleiben in Ewigkeit: ja über Haupt sagt es der Heil. Johannes in seinem 1. Cap. v. 16. Was wir von dem Sohn Mariä empfangen; De plenitudine ejus omnes accepimus: Wir alle haben von seiner Völle empfangen, und noch mehr zuruck, elendiger Nabuchodonosor, mit deiner Bildnus; was waren deine Musicanten gegen so vilen Millionen der Englen, die alle singen zu Maria: Sancta Dei Genitrix. Zuruck mit deinem Krafftloosen trohen, da du drey Knaben nicht können bemeistern; Maria aber als ein Mutter Gottes alle höllische Geister, deren Flammen, und grausammen Feur-Ofen, sie so vile tausend Seelen entreisset, sonderbahr zuruck mit deiner begehrten Ehr wegen der vermeinten Kostbahrkeit, und grösse deiner Bildnus. Da ja Mariä Krafft nit nur 60. Schuh hoh &c. sondern von der Erden gedrungen biß in den Himmel, und vom Himmel bis auf die Erden. O als ein Gold! dergleichen kein König gehabt. Und eben darum bleibt wahr, daß niemand fassen wird: Was da seye, Mariam, als eine Mutter GOttes grüssen. Es bleibet wahr, daß umb dise Ehr eyffere ihr Göttlicher Sohn. Es bleibet wahr, daß wir auf das wenigist thun sollen, was wir können, sie kindlicher also anreden, als nimmer ein liebes Kind sein liebe Mutter. Es bleibet wahr, daß wir alsdann hoffen, wie recht Rich. de S. Vict. in Cant. sich getröstet: Wan wir seufftzen: Et JEsum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende. Und zeige uns JEsum, die gebenedeyete Frucht deines Leibs, nach disem elenden Leben, sie werde es thun; und hierinn sollen uns stärcken die nachkommende und voran.

6. Der andere Punct, daß nemlich Maria für uns bitte als arme Sünder, und gleich zu treffen in diser Wunder-Orgel das trostreiche Register des Marianischen Gebetts für uns, frage ich, wissen sie, was sie vor allem zu behalten haben? dises nemlich, was der H. Paulus schreibet: der ewige Vatter habe uns in Christo keinen solchen Bischoff gegeben, der zu erst für seine eigene Sünd abzubitten habe, alsdann endlich für des Volcks, wie andere thun müssen: sondern einen solchen, der das gröste Mitleyden mit uns habe, und

II. P. Maria bittet für uns.

und nicht nachlasset für uns zu betten; und von deme geschriben ist, Exaudita est oratio tua pro tuâ reverentiâ: Dein Gebett ist erhöret worden von wegen deiner Würde. Jetzt dan, gleichwie dises geschriben ist von dem Sohn Mariä, also kommet auch der Antheil auf Mariam. Maria als eine in der Gnad GOttes befestigete, von allem Schatten der Sünd erhaltene, hatte auch nicht vonnöthen für sich zu betten schon auf Erden von selber erlöset zu werden. Was dann jetzt in dem Himmel? Und da sie anbey über alle Müttern mitleydig, und sorgfältig, da sie begehret zu betten nicht nur auf gerathwohl, wie es die Mutter Zebedäi gewagt, sondern zu Erhaltung dessen, was man wünschet, wessen man höchst bedürfftig. ꝛc. Mit dem trostreichen Anmercken, daß, an statt jene, die man auf der Welt ersuchet für uns zu bitten, es selten so eyfferig thun, als sie es in das Angesicht versprochen, alles Vorschützen sich von einer solchen Vorbitt auszuwinden; oder wan sie es endlich Ehren- oder Schanden halber thun müssen, so setzen sie bey jenem, vor dem sie bitten müssen darzu die Entschuldigung, Rogatus rogo. Gebettner bette ich. Man hat mir kein Ruhe gelassen, thue man meinethalben, was man will. O Nicht also Maria! sonder mit allerbestem Willen bettet sie, sie verlanget sich nicht aus zu winden; ja wan sie kan sagen, rogata rogo: Ich bitte, weil man mich gebetten, so ist sie noch so wohl getröstet; und thut das ihrige auf das allerkräfftigiste darzu, und erhaltet das Gebett des jenigen, der sie gebetten, so vil es immer möglich.

7. Sie erscheinet widerum als die beste Advocatin vor dem Thron der Gnaden. Hat nun aber einer den besten Advocaten aus allen; was kan er nicht hoffen? Ja was kan er nicht hoffen bey Maria, die nach Christo alle Heilige übersteiget. Die Christum selbst gar bald auf ihre Seithen bringet, so lang ihme die Gerechtigkeit nit bezwinget anderes zu thun; weilen sie seine Mutter ist. Weilen sie bestens kennet seine milde Lamms-Natur: weilen sie weißt, daß man über Ihne selbst auf Erden gemurret: Hic peccatores recipit. Diser nimmt die Sünder auf. Sie kommet als die Königin der Englen, die eine so grosse Freud haben ob jeder Bekehrung eines Sünders, mehr, als ab 99. Gerechten. Sie erscheinet als die Mutter des Göttlichen Artzten, der ja Mensch worden nicht denen Gesunden, sondern denen Krancken zu Lieb. Sie weißt, daß man Ihme mit bitten nie beschwerlich, daß Er es will haben. Sie weißt, was Er von seiner Barmhertzigkeit schon längst durch seinen Propheten

Ezechiel der Welt so vilmahlen hat vorgestellet, wie GOtt auf die Bekehrung des Sünders warthe, wie Willfährig Er, mäniglichen zu helffen; da hast lieber Christ, beweg-Ursachen genug zu glauben, daß Maria nicht nur für uns bitte, sondern es kräfftigist thue.

8. So du aber ja noch in etwas geängstiget wärest, so erinnere dich, daß ja die Heil. Vätter insgemein jene Wort der Heil. Schrifft auf sie deuten. Pasce hædos meos. Wäyde, hüte meine Böck: daß ist, als wan der liebste GOtt sie anrede, sie solle sich annemmen umb die Arme, denen Böcken verglichenen Sündern, mit ihrem Gebett, mit ihrem Schutz, mit ihrem Beystand. Es hat ja deswegen ihr Göttlicher Sohn nicht alleinig, wiewohl Er es überflüßig gekönnet, den Sig über die Schlang haben, sondern die Mutter darbey haben wöllen: damit sie als ein solche Obsigerin dem ewigen GOtt desto angenemmer in ihrem Gebett wäre. Ja wer därffte sich scheuen zu sagen? wan Maria bette, so betten gar gern mit Ihro, und in ihrem vorhaben alle Heilige im Himmel. Dan weilen sie ohne dem allzeit betten; was werden sie nicht thun, da Maria bittet? O! was thut das Volck, wan eine Königin voran bettet? wie willig, wie andächtig, betten alle ehrliche Gemüther? also ja umb so mehr die Heilige, welche das beste Gemüth haben, welche in Lebens-Zeiten selbsten Mariam umb ihr Vorbitt angeruffen, und so grossen Nutzen darvon geschöpffet. Dahero glaube es, lieber Christ, und bette sie, sie wolle betten; hat ihr göttlicher Sohn die Gleichnus gegeben, daß, wan eines Ochs oder Esel in den Brunnen gefallen, so lauffe jederman, daß man ihne heraus ziehe auch am Sabbath: folglich dan soll man ja mehr helffen einem Armen dem Leib nach lang Krancken; soll nun aber Maria nicht mehr thun in dem Himmel, wegen denen Krancken der Seel nach: wo sie wird üben die GOtt so angenehme Tugend der Liebe. Wo sie wird berühmet werden, als wie der liebreiche, und mitleydige Samaritan. Mehr wird ja niemand wollen zur Prob, sonder ein jeder mit der Kirchen und allen Heiligen offt, offt ruffen: Ora pro nobis Sancta Dei genitrix. Bitt für uns O heilige Gottes Gebährerin. Und theils in allem disem, wegen dem Gebett Mariä für uns, und in der Sterbstund wird mehr stärcken der letzte, oder

9. Dritte Punct; O ein Gebett! an deme denen armen Menschen alles ligt. O ein Stund! welche JEsum also betten gemacht an dem Oelberg. Theils damit seine zarte Natur dise allerbitteriste Ihme verordnete Stund vollkommen nach der Göttlichen Gerechtig- III. P. In der Stund unsers Absterbens.

rechtigkeit möchte überstehen. Theils, damit Er uns für die Unsrige unvermeydentliche vil möchte beylegen. O ein Stund! umb derentwillen wir nicht umbsonst neben andern Gebettern eben den gütigisten Sohn GOttes anflehen: durch deine letzte Angst, und schwere Verlassenheit, O gütigister JEsu verlasse uns niemahl, absonderlich in der letzten Stund. O! ein Stund, dero die höllische Geister mehr als allen Stunden unsers Lebens auffsetzig seynd. Aber eben darumb, wer soll nicht glauben, daß Maria dort werde betten: ja für allzeit auf jene Stund hin? deswegen sollest, mein lieber Christ, billich eyfferig umb dises Mütterliche vornehmste Gebett offt auffschreyen: Dann wie wilst du sterben? (welche Wahl doch in deinem Gewalt nicht ist) daß du nicht sollest inniglich seufftzen, Maria wolle für dich bitten in jener greulichen Stund? wilst sterben des gähen Tods, daß du nicht lang leyden sollest in Kranckheiten; O wie must gerüstet seyn, daß dich der Tod nicht überfalle in der nicht gewünschten Stund. Wie gute Wächter must du haben? wilst aber Sterben nach lang, oder grosser und schmertzlicher Kranckheit: O was Fürbitt hast vonnöthen, selbe als ein Ungewohnter gedultig zu überstehen, den Himmel dort recht zu verdienen. Wilst du tauglich werden, wie zu hoffen, die Heil. Sacramenten der Sterbenden mit möglichister Andacht zu empfangen, den vollkommenen, recht bereiteten versprochenen Ablaß durch die Heil. Beicht, oder wenigsten durch eine wahre vollkommene Reu und Leyd, oder wan du in allem übereylet bist, mit Aussprechung der allerheiligisten Namen JEsu, Maria, und Joseph, zu gewinnen &c. so seynd es ja lauter Umbständ, welche grosse Hilff, Fürbitt, und Beystand erforderen. Wo es ein Ernst, nur einmahl, und so ungleich können sterben: wo man treffen muß das Schwartze, oder alles gefehlet ist. wo man wohl Anländen muß, oder vertrincken; finden ein begütigten GOtt, besänfftigten Richter, oder vernemmen den ewigen Fluch. Wo niemand aus allen Lebendigen kan mitgehen. Da, da, da kan Maria helffen; dahin soll man offt inmüthigist seufftzen und betten: Bitt für uns &c.

10. Dan da wir alle Bücher voll finden, was es jene genutzet, die fleißig also gebettet, die Mariam gewunnen; warumben sollen es wir nicht auch thun? In deme sie allzeit die Lieb-vollíste Mutter verbleibet. Nur etwas weniges in kürtze der Zeit anzuziehen; so hat die Heil. Maria von Oignies, da sie einer Sterbenden abwarthete, gesehen neben der grossen Liebe die Demuth Mariä: in deme sie in denen Lüfften erschinen,

schinen, der in grosser Hitz ligenden Krancken, mit einem Windell oder Fliegen-Wehrer ein kühles Lüfftlein machete. Anderen hat sie mit ihrer Mütterlichen Milch die ausgedorrete Zung erquicket; anderen den Schweiß abgewischet; andere in grosser Forcht ermunteret, andern erschinen, jetzt mit Heil. Jungfrauen, jetzt mit Heil. Englen, jetzt mit dem lieben JEsülein selbst; Mit einem Wort, niemand wurde beschreiben alle Erscheinungen Mariä im Sterb-Stündlein, alle Tröstungen, Hilff, wunderliche Beyständ nachdem nemlich die Andacht solcher Krancken gegen Ihro grösser, oder kleiner gewesen. Absonderlich aber hatten diß grosse Glück vil dort in harter Angst vom bösen Geist gequälete, wider welche Maria ihre Starckmüthigkeit dazumahlen am aller vortrefflichisten gezeiget, die verfochten, und erlöset, zum Gericht GOttes begleitet; und dort ihr Fürsprecherin worden.

11. Also, daß in anhören dessen alles ein jeder von uns, der jene Stund, und alle Gefahren vor sich hat, immermehr sich soll antreiben zu einer recht H. Gewohnheit, den Englischen Gruß also zubetten, daß er JEsu und Mariä könne angenehm seyn, und ihme die nöthige Gnaden zuziehen. Daß wir zu jenen gezehlet werden, von denen sie zu der Heil. Birgittä gesprochen: Ego ebriabo, & occurram eis in morte, ut etiam in ipsa consolationem, & refrigerium habeant. Entgegen wolle sie kommen, solche Sterbende zu trösten, und zu erkühlen: ja, ja, entgegen gehen, als der schöne Mond in jener Finstere: als der Abend-Stern im Abschyd von der Welt, umb nachzulauffen der Göttlichen Gnaden-Sonn: Und lassen zukommen alles unter dem Creutz erlittene, und abgeredte. Da sie alle Augenblick, absonderlich unter allen siben Worten unsäglich verdienet. O hat der H. Ephrem so inmüthig geseufftzet: Adsis mihi semper, Virgo misericors, ac in supremo vitæ momento miseram animam meam conservans, & tenebrosos malorum spirituum aspectus ab ea procul abigens: Sie in jenem letzten Augenblick seine Seel erhalten, und die förchtige Gesichter der höllischen Geistern von ihr abgetreiben. Nun, was sollen wir thun?

S. Birgitta Revel. l. 7.

S. Ephrem orat. ad S. Dei genit.

12. Ehe ich dan den Schluß mache, so mercken sie noch eine Frag, daran sich kräfftig zu spieglen; Warumb nemlich hat der liebe alte Simeon im Tempel das liebe JEsulein aus denen Händen Mariä auf seine Armben zu bekommen, und hernach Trost-voll auffruffen zu können: Nunc dimittis servum tuum &c. Jetzt lassest deinen Diener fahren rc. verdienet? Darumb: schreiben Egesippus

pus und Nicephorus, weilen er als ein Schrifft verständiger GOtt offt gebetten, Er möchte ihne lassen erleben jenes Kind, von dem der Prophet Isaias weisgesagt: Ecce Virgo concipiet, & parit filium, &c. sihe, eine Jungfrau wird empfangen 2c. nemlich jenes Jungfräuliche Kind. Und weilen er so eyfferig umb dise Gnad gebettet, so hätte ihme GOtt selbe auch versprochen. Responsum, sagt das Heil. Evangelium selbst, acceperat Simeon &c. Und wie versprochen, also dem lang Bittenden gehalten. Worauf wir ja den grösten Antrib haben, ihme nachzufolgen, umb eyfferig betten, damit eben also getröstet mögen werden; ja sterben und abfahren, Amen.

Exempel.

Ein Exempel kan taugen aus dem Authore nach der 77ten Predig von jenem adelichen Jüngling, deme sein Fr. Mutter bey der Abreyß nacher Hof befohlen, wenigist alle Tag ohne Unterlaß Mariam etlichmahl mit einem Englischen Gruß zu ehren, mit solchem Glück, daß da er als ein allbereit von Hoff hinweg geschicket, unter eine Mörderische Cammerathschafft gerathen, als ein solcher ertappt, und eingezogen würcklich sterben solte: Aber deswegen in äusseristen Kleinmüthigkeit dem Spott nachgedenckend vom bösen Geist, unterdem Versprechen, ihme zu helffen, überfallen wurde, wann er GOtt und Mariam verlaugnen wolte. Da er nun auch so weit sich bringen lassen, daß er, leyder, GOtt verlaugnet; gegen Maria aber wegen lang- und steiffer Gewohnheit sie zu ehren dises nicht thun wolte, zur Gnad von Maria erlanget, daß, da man ihme im ausführen auf dem Weeg in ein Marianische Wunder-Capel noch einzugehen erlaubet, von der Bildnus der Mutter GOttes also gehalten worden, daß man ihne mit keinem Gewalt könnte abreissen, und jederman ruffen müßte Miracul, Miracul, darauf ihme das Leben erbetten.

Das andere kan seyn jenes nach der 78ten Predig von einem adelichen Elsässer, der Anno 1338. sich mit mehreren nacher Maria Einsidlen Wallfahrtenden, aber nur Lustbarkeit halber vergesellschafftet, dergestalten, daß er auf dem Weeg nichts gebettet, und, da andere der Heil. Capellen zu geeylet, er zu erst den Gläseren nach geloffen. Doch, da er allbereit trincken wolte, kame ihm ein Gedancken, er solte gleichwohl nach den andern Wahlfahrtern der H. Capellen zugehen. Stellet dan das Glaß nider, und gehet: die gute Anmuthungen namen zu, er beichtet, bittet da umb ein glückseli-

seeliges End. In dem Ruck-Weeg wird ihme als dem letztern seiner Gesellen von Mördern in einem Wald der Kopf abgehauen. Ungefähr drey Stund hernach gehet ein Pfarr-Herr durch den Wald vom nächsten Dorff vorbey: sihet einen Leib in seinem Blut, erschrücket; höret aber bald ein leise Stimm: findet den Kopf, diser redend begehret zum Leib getragen zu werden umb beichten, und communicieren zu können. Er erlangt es, entdecket die Ursach diser Gnad, nemlich, daß er zu Maria Einsidlen heilige Gedancken gefasset etc. Mariä der gebenedeytisten Mutter sein letztes End und Hinscheyden befohlen.

Fünff und zwantzigiste Predig.

Von dem heiligen Rosen-Krantz.

THEMA.

Quasi plantatio rosæ in Gericho. *Eccli. 24. v. 18.*

Gleichwie die Pflantzung der Rosen in Gericho.

Vortrag.

Maria kan in vilen Stucken verehret werden, sonderbahr im Heil. Rosen-Krantz. Und wie sie es vergelte.

I. Eben darumb, daß die Catholische Kirch die Lieb Mariä denen ihrigen so kräfftig anbefihlt, von denen Irrglaubigen mercklichen dardurch sie unterscheydet, so ists ja billich, daß die Kinder ihro folgen. Dan was wurde es nutzen? Wan die Kirch so vil herrliche zu der Ehr Mariä erbauete Tempel hätte; wan alle Käyser, und König ein gantzes Alphabeth, oder A, B, C, dem Namen nach vom ersten Buchstaben herrlich solten lassen erbauen, wie so vile Münster, Carolus der Grosse, das erste zu Argen, das letzte zu Zürich; oder 2000. Kirchen zu Ehren Mariä, wie Jacobus ein Spanischer König, oder gar 20000. wie nach und nach

nach in denen Occidentalischen Ländern lassen erbauen die König in Spanien. Wan abermahl noch so vilen H. Ordens-Ständ von GOtt eingesetzet umb die Ehr seiner lieben Mutter zu befördern. Wan noch so vile Ablaß, noch so vile Altär, berühmte Wahlfahrten rc. Wir arme Menschen aber nicht beflissen wären, in der That selbst deroselben uns in Mitwürckung theilhafftig zu machen; lasset uns derohalben einen Antrib suchen. Und damit ich nach meinen wenigen Kräfften darzu helffe, so wird ich dermahlen im ersten Puncten vorweisen unterschydliche Manieren, Mariam zu verehren. In dem andern, reden von der Ehr des Heil. Rosen-Krantzes. In dem dritten, wie Maria es vergelte. Audite.

I. P. Allerhand Manier Mariam zu ehren.

2. So gewiß allerhand Tempel mit neuen Titlen, ritterliche andere Congregationen, Sodalitäten rc. in der Ehr der gebenedeytisten Jungfrauen; eben so gewiß seynd allerley Manieren Mariam ausbündig zu ehren: Ja so gewiß Maria in allen Tugenden die vortrefflichiste Meisterin ware, woraus so vile Titul von und für allerhand Stüfftungen genommen, so deutlich ist der Weeg allen bekannt, die immer wollen, Mariam in vilerley Arthen zu ehren. Dermassen, daß, da einer sich gar bey allen einzustellen sich nicht wollte entschliessen, zu entschuldigen wäre. Hart aber ist, oder wäre, gar alles fahren lassen, dan es wäre eben so vil gesagt, als was das Sinnbild jenes Mahlers, der zweyen Vöglen zugeschriben, die einander nur den stoltzen Feder-Schweiff botten, mit disen Worten: Du fragest nichts nach mir, und ich frag nichts nach dir. Erschröcklich wäre es von Kinderen gegen einer so lieben, von schwachen, in so vilen Gefahren schwebenden Menschen gegen der so Trost- und hilffreichen Mutter Gottes also unbesunnen, also unachtsam seyn. Dan O mein Christ! wan du schon bisweilen vermeinest, du habest dich nicht umb alle Brünnen zu bekümmeren, du könnest alle lassen lauffen, so lang sie wollen: Es kan doch bald ein Zeit kommen, daß auf wenigist nach einem seufftzest, und umb einen frischen trunck Wassers begierig bist. Wann du dich schon jetzt beredest, es seye dir noch nicht wehe, absonderlich zum sterben: So kan es dir doch schnell genug wehe werden, und schneller als du vermeinest. Und alsdan fragen wirst, wo du eine leibliche, oder vilmehr im Tod, geistliche Hilff wissest rc. Also, daß wohl übel jener handlet, deme man verspricht, allerhand Manieren zu zeigen für die Ehr Mariä, er aber vorläuffig den Schluß machet, alles lassen für Ohren zugehen.

3. Ja auch jener thäte mich in meiner

meiner Anwerbung nicht freuen, der zwar zu einer, oder der anderen sich wolte entschliessen, aber nur wanckelmüthig. Ehe ich aber sage, warumb mich solche nicht freueten, mache ich zu erst die Frag an dich, ob du wissest, warumb vile König nicht nur auf gewisse Jahr wollen werben lassen, sondern es auf Lebenlänglich haben wollen? deswegen nemlich, weilen man niemahl ansonsten zu alten dapffern Soldaten käme, wan man sie immerfort entlassete, und abgehen liesse. Jetzt dan also, saget Maria, sie habe kein rechtes vergnügen, wan man zwar zu ihrem Dienst immerfort was anfanget, aber in keinem Stuck verharret, immerdar austritt und nachlasset, biß zu letzt nichts mehr ist: gleich wie ein solcher weggehender Soldat, kein Soldat mehr ist; ja selten einen rechten Bauren-Knecht, Handwercks-Gesellen, oder Studenten mehr abgibt. Also überlasset Maria jedem die Freyheit, zum Exempel in dise oder jene Marianischer Bruderschafft zu tretten. Sie zeiget vilen, welche sich entschlossen täglich zu betten das kleine Officium, den grossen Curs oder Tag-Zeiten; einen oder mehr Heil. Rosen-Kräntz, oder solchen alle Abend, wo es sonst möglich, vor dem Schlaff mit denen Hauß-Genossnen, oder wenigist am Sambstag und Feyrabenden zu betten. Andere, die Mariam alle Tag ehren zur Gedächtnus ihrer siben höchsten Schmertzen, oder Freuden; andere mit zehen Vatter unser zu Ehren ihrer fürnehmsten zehen Tugenden; andere mit verdoppleter Andachten an Beicht- und Communion Tägen; andere im Wahlfahrten und Processionen. Andere in gewisen Fasten, oder Abstinentz-Tägen vor disem oder jenem heiligen Festtag, sonderbahr am Freytag und Sambstag, oder Marianischen Vorabenden; andere, in gewissen Allmoosen, Kleydern, andere in weit höheren Stucken, von denen ich als vilen zu strengen nichts will melden, sondern deren Liebhaber und Eyfferer zu denen Büchern und Legenden verweise, und aufs wenigist da angezogen habe, was vile unseres gleichen gethan, alle Tag noch thun, und nachsuchen in denen Statuten der Bruderschafften.

4. Allein, daß ist, wie gesagt, Mariä nicht genug, es gehöret haben, darvon etwas anfangen, anhören, nur lau behalten; sondern sie verlanget eyfferig fortzufahren; AA. sie wissen ja alle, daß man in der Char-Wochen die oberiste Kertz in denen 3. Metinen niemahl auslöschet, zu Ehren des beständigen Glaubens Mariä. Sie wissen, daß sie unter dem Creutz biß an das End gebliben. Sie wissen, wie sie mit denen Apostlen und Jüngern gebettet

vor Ankunfft des allerheiligisten Geistes, selbe mit ihrem Exempel ermahnend zum verharren im Gebett. Sie wissen, daß die Legenden geben, sie habe nach der Himmelfahrt Christi alle Tag mehrere Stunden zugebracht in Besuchung der heiligen Orthen zu Jerusalem, wo ihr gebenedeyter Sohn absonderlich gelitten. ꝛc. Wissen wir nun daß, und unzahlbahres von ihren nicht nur beständigen, sondern wachsenden Tugenden; wer soll dan nicht ebenmäßig den Schluß machen, Ihro kindlich und getreu beyzuhalten. Wan dises oder jenes auch anfechtet, schwer ankommet, nicht mehr ohne grosse Noth zu unterlassen; und dises wird seyn eine Marianische Andacht, ein rechter Liebhaber, oder getreuer Diener. Worzu jetzt mehr wird helffen mit seinem Vortrag

II. P. Von dem H. Rosen-Krantz. 5. Der andere Punct von Bettung des Heil. Rosen-Krantzes; und wan man den Rosen-Krantz ansichet, den man an denen Händen traget, daran bettet, so gibt es vile tausenderley von aller erdencklichen Matery, über die Massen kostbahr. Oder entgegen gantz einfältig, und gemein gedencken, wan man aber das Gebett nimmt oder betracht, wie heut dato in dessen Ertz-Bruderschafft es eingeführet ist, so bestehet Er nur in drey Rosenkräntzen, oder einem Psalter, von 15. Gesätzlein, wie jederman bekennet, ohne das es nöthig, allda mich vil aufzuhalten in der Zahl. Allein hat immer die Natur der Rosen so vil gute Eygenschafften, daß dem geistlichen Verstand nach nicht noch weit mehrer habe der H. Rosenkrantz. Dan hat es von denen Rosen vile Farben, so hat selbe auch diser. Riechen die Rosen wohl Sommer und Winter, also eben auch der Heil. Rosen-Krantz zu allen Zeiten. Brennet man aus denen Rosen allerley Wasser, also eben auch aus dem Heil. Rosenkrantz. Ist die Roß so schön, daß sie dörff streitten umb den Vor-Rang mit allen Blumen; so dörff es auch thun der Heil. Rosen-Krantz mit anderen Gebettern. Ja die Roß findet in dem Heil. Rosen-Krantz eben zugleich zu ihrer Zierd jene Blum, die ihro sonst zu wette stehet, daß ist, die Schnee-weisse Lilien.

6. Dan bedencken wir alles dises ein wenig besser, so ligt es ja so klar vor Augen, daß es deutlicher nicht seyn könnte; die Rosen zehlen in der Haupt-Farb drey: Weis, Roth, und Gelb. Der Heil. Rosen-Krantz auch, als den Gnaden-reichen von der Menschwerdung, Weis. Den Schmertzhafften, vom kostbaristen Blut JEsu Christi, Roth: Den Glorreichen, von der Auferstehung, Gelb, nemlich in vollem Glantz. Ja wie die Rothe-Farb sich sehr

vertheilet in der vile, also die Blut-vergiessung des Göttlichen Heylands. Wie die Roß, grünn, und dürr, gantz und Blätter-weis annemlich, also der Rosen-Krantz, der nicht allzeit auf einmahl gantz muß gebettet, sondern Verhindernus halber auch Gesetzlein-Weis kan verrichtet, und abgesetzt, oder unterbrochener gebettet werden, ja ligend im Beth von Krancken, oder andern so nit schlaffen können. Wie das gebrennte Rosen-Wasser nicht nur hat den lieblichisten Geruch, sondern auch zu vilen Stucken gut ist, so wohl in Speisen, als Artzneyen, also auch das Wasser des Heil. Rosen-Krantzes, ich verstehe die heilige Seufftzer der Bettenden, auch noch mehr die darinn ligende Verdienst JEsu und Mariä, also daß ja mancher, an der Seel kranck ligender, und ausgehüngerter sich kan erquicken.

7. Und gewiß! dan eben darumb, daß JEsus und Maria so genehm darinn geehret werden, so thun sie dem selben desto mehrere Krafft geben. Wan man vil Exempel hat, daß wan heilige Seelen denen Armen etwan Brod, Gelt rc. oder anderes gegeben, wünschende, daß es dero Vätter, Ehe-Männer rc. nicht wissen sollten, oder kein Verdruß aus eigener Unvollkommenheit zu schöpffen Ursach hätten; daß es sich in Rosen verkehret, wie bey der Heil. Elisabeth Königin aus Portugall; bey der Heil. Rosa von Viterbio; bey der Heil. Magd Pita, und andern mehr; dermassen, daß bemeldte Heil. Königin einstens denen Handwercks-Leuthen an einem Kirchen-Bau für den Tag-Lohn selbigen Tags lauter Rosen gegeben, mit Bitt, darmit vor lieb zu nemmen. Als aber dise zu Hauß an den Rosen riechen wolten, empfunden sie zwar den Geruch, in denen Händen aber an statt der Rosen sahen sie eine goldene Müntz, welche ein fromme heilige Jungfrau der Heil. Elisabeth an einem Büschelein gegeben hatte, oder villeicht Maria selbst, oder aus ihrem Befelch rc. Wan, sage ich solche Wunder mit denen Rosen geschehen; O was werden JEsus und Maria für ein Freud haben! wan sie von frommen Seelen dise Verehrung im Heil. Rosen-Krantz bekommen? was entgegen geben?

Aunal. Minor. ad ann. 1311.

8. Jeder Absatz im Vatter unser, und Englischen Gruß, wie schon etlichmahl erkläret worden, hat eine GOtt wohl gefällige Auslegung, Maria ein Gelegenheit zu neuer Freud. Was muß dan einschliessen der gantze Heil. Rosen-Krantz mit denen Geheimnussen, ja alle drey, die in sich begreiffen das gantze allerheiligiste Leben, Leyden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, und alsdan schier alle Freuden und Schmertzen Mariä,

umb

umb derentwillen dem H. Rosen-Krantz so unbeschreiblich vile Heil. Ablaß für Lebendige und Abgestorbne ertheilet worden, und eben darumb alles zusammen begreiffen, was GOtt in JEsu, und Maria grosses gewürcket. O lieblicher Geruch! in den Hertzen JEsu und Mariä! lasset also AA. unterschidliche Länder streiten, welches die schönere, lieblichere Rosen habe; als wie die Insul Rhodis; Sicilia, die Stadt Susan in Persien; das Königreich Aegypten, das Käyserthumb China. Ihr aber bemühet euch umb den Heil. Rosen-Krantz; O so werdet ihr alle dise irrdische Rosen übersteigen! da wird euer Heil. Schutz-Engel, da ihr es auch nit höret, sagen, als wie der Heil. Sohn Francisci, der sterbende H. Bruder Didacus: O quales flores habet Paradisus. O ein solcher andächtig gebetteter Rosenkrantz wird JEsu, und Mariä seyn an statt eines lieblichen Bethleins, aus lauter Rosen. Er wird ihnen seyn an statt eines allerherrlichisten Gartens, ja an statt jenes Gartens, in welchem JEsus gefangen, und des andern, in welchem er begraben worden. Er wird ihnen seyn ein Danckbahrkeit für jenes wunderbarliche Balsam-Gärtleins, welches sie auf dem Weeg zur Zeit der Flucht in Aegypten zuruck gelassen; ja geistlicher Weis alle Tag der Welt lassen zu kommen. Er wird mit einem Wort ihnen seyn eine gantze Liebs-Ketten von allem, was angenehm. Der dreymahl gebettete Rosen-Krantz wird ehren die gantze allerheiligiste Dreyfaltigkeit; ja auch JEsum, Mariam, und Joseph: die 5. Gesätzlein, die übergebenedeytiste 5. Wunden. Sie werden seyn Christi bonus odor, der allerlieblichiste Geruch, unsern Sünden-Gestanck helffen zu vertreiben, in guten lieblicher Tugenden zu verändern. Worvon etwas soll vorstellen

9. Der dritte Punct; wie nemlich der grosse GOtt alles was seiner allerliebsten Mutter zu Ehren geschihet. Und gleich von Anfang dises Punctens solle alle zum Glauben dessen, was er aus weisset, bringen, und zwingen das Versprechen Christi. Er hat nemlich versprochen, was geschehen werde Uni ex his minimis, daß nemme Er an, als Ihme selbst geschehene, und zu seiner Vergeltung, und Belohnung: seine Bezahlung ist hier dopplet, und dort hundertfach. Jetzt, wan die Bezahlung dessen, was der allergeringste empfangen, was man ihme gethan; was wird jene austragen? welche belohnen solle, was der allervornehmsten Persohn, und puren Creatur erwisen, welche GOtt selbsten also angehet, daß sie der ewige Vatter auf ewig für seine Tochter, der Sohn desselben für seine

III. P. Von der Vergeltung Mariä.

seine Mutter, der von disen beeden ausgehende allerheiligiste Geist für seine Braut lasset ehren? O was für eine Vergeltung so wohl auf der Welt, als forderist umb den Himmel! umb disen hat Christus jederman erlaubet zu betten; seine Apostlen und Jüngeren hat Er ungemeinen Gewalt gegeben zu vergelten die Herberg deren sie liebreich Aufnemmenden. Sie sollen nicht hinweggehen, sagte Er, Inde ne exeatis, ohne grosse ertheilte Gnad. Infirmos cuoate, mortuos suscitate, leprosos mundate, dæmones ejicite; die Krancke machet gesund, die Todte erwecket, die Aussetzige reiniget, die Teuffel treibet aus. Hat Er nun wegen der Herberg, der Liebe gegen denen Apostlen so vil versprochen; was wird es seyn, wo es angehet die Ehr seiner heiligisten Mutter, ja seine eigene, wo man die Andacht gesuchet auf eine so angenehme Manier?

10. Es kan ja die Kirch nicht fehlen, da sie Mariam in der Lauretanischen Litaney vorstellet für eine vilfältige Mutter, die allerhand Kinder aufnemme, für eine solche Jungfrau, die, indeme sie alle die höchste Eygenschafften besitzet, das Hertz GOttes müßte treffen weit mehr, als die Sunamitisch das Hertz des Davids für einen Spiegel, in welchem als dem Allergerechtisten auf die allergeringste Dienst sich hat müssen ziehen. Für jene, welche als der Sitz der Weisheit alle Anligen erkennet, ja, ja, daß sie zu letzt zum Unterpfand gibt das ewige Lamm Gottes, dreymahl allerdings selbes beschwörend ꝛc. ꝛc. Wie sicher, wie groß ꝛc. muß dan dise Vergeltung seyn? Indeme Mariä und noch mehr ihrem Göttlichen Sohn erwisenen Diensten erzeigter wahrer Andacht? vil hat erbetten Maria die Schwester Moysis, und Aarons, vil bey Christo die andere Maria: Aber gegen dem von Maria der Mutter Gottes ist dises alles zu wenig. Dan wie von Ihro der Heil. Bernardus anmüthig schreibet: Maria omnibus sese exorabilem; omnibus clementissimam præbet &c. Maria lasset sich von allen erbetten, erweisset sich gegen allen die Allergünstigiste: Eben also, wann sie bettet für jemand bey ihrem Sohn, so lasset Er sich gleichfalls erbetten: Weilen Sie ist Mutter, seinetwegen verehret werden: weilen sie ihme gegeben das jenige, umb dessentwegen Er ist Mensch worden: und dise Menschheit im Himmel so glorwürdig ansihet.

11. Sonderbahr uns auch zu helffen in dem Himmel, dann, damit ich sie AA. länger als es gebührt, nicht aufhalte, nemmen sie in disem grossen Puncten des Himmels die allgemeine Lehr der Heil. Vättern, so werden sie von allen verstehen, wie das Maria müsse

glaublich die innerste Begierd haben uns dorthin zu helffen, als eine Mutter des jenigen, der so inmüthig geruffen: Quærite primum Regnum Dei. Suchet zu erst das Reich GOttes. Ja, der versprochen: Vado parare vobis locum. Ich gehe voran, euch das Orth zu bereiten. Der sich denen Jüngeren anerbotten, der Weeg zu seyn; der ihnen geoffenbahret die Vortheil, dahin zu gelangen: Ut recipiant vos in æterna tabernacula: Der ihnen so gar versprochen: Vos qui reliquisti omnia, & secuti estis me; sedebitis super sedes duodecim, &c. Ihr, die umb meinetwillen alles verlassen, werdet sitzen auf 12. Stühlen, und richten die 12. Geschlechter Israel. Ja eine Mutter desjenigen, von dem man in unterschidlichen Offenbahrungen liset, daß, wan es nöthig wäre, noch einmahl für die Sünder zu sterben, so wurde Er es thun. Wie solle dann das Hertz Mariä uns nicht ebenmäßig dahin helffen wollen? Sie ware darbey in seiner Himmelfahrt, da die vom Himmel kommende weiß bekleydete Männer gantze Schaar getröstet. Daß JEsus werde kommen, ihnen auch hinauf zu helffen: warumb nicht auch Maria? hat sich der Heil. Ignatius so weit heraus gelassen, daß er lieber noch wolle, auch mit Unsicherheit seines Heyls, anderen Seelen in den Himmel zu helffen, auf Erden arbeiten, als allbereit daroben zu seyn. Was wird dan Maria nicht anwenden für uns, die daroben würcklich etc. Und auch noch uns kan helffen? Per te Maria Virgo, ruffet der Heil. Bernardus: Cœlum repletum est, infernus evacuatus est. Durch dich O Maria! ist der Himmel erfüllet, die Höll aber eines grossen Theils, verstöhret, geleeret worden. Und mit dem H. Augustino, schier alle: Quia tu es unicà spes peccatorum, per te speramus veniam peccatorum. Du, du bist die eintzige Hoffnung der Sünder, durch dich hoffen wir Verzeyhung unserer Sünden. Ja im Namen Mariä ruffet die Kirch selbst mit disen Worten: Eccli. c. 25. In me gratia est omnis vitæ, & veritatis, in me omnis spes vitæ, & virtutis. In mir ist die Gnad des Lebens, und der Wahrheit, in mir ist alle Hoffnung des Lebens, und der Tugend. Was wollen wir nun mehr? Maria thäte sich ja schämen einen eintzigen Ehren-Titul anzunemmen, dessen Würckung sie nicht könnte oder wolte vollziehen. Kurtz nun den Schluß zu machen: Sonn und Mond werden leuchten, so lang sie an dem Himmel stehen, also vilmehr Maria, absonderlich zu vergelten das Ihro erwisene. Der unendliche gütige GOtt mache uns tauglich, es ewig zu erfahren, und Ihne in Maria

zu loben, und zu benedeyen. Amen.

Exempel.

Pelbart. Stellarii B. V. M. l. 2. Der Author hat nach der 79sten Predig jenes, daß sich zu Zeiten des H. Capistrani ereignet. Daß nemlich ein gewiser Jüngling noch als Weltlich die gröste Freud gehabt ein Mariä Bildnuß mit einem Blumen-Krantz zu ziehren, und zu crönen: Nachdem er nun in den Orden des H. Francisci getretten, und aber dise Freud nicht allzeit mehr kunte geniessen, den Orden widerumb wollen verlassen, ist er von Maria selbst gelehret worden, daß er an statt dessen solte einen geistlichen Rosen-Krantz flechten, welches er auch alle Tag gethan, da er aber dises einstens in dem Wald verricht, sahen einige Mörder, daß unter disem betten ein allerschönste Frau bey jedem Ave Maria eine Roosen aus seinem Mund nemmete, und zu einem Krantz flechtete, nach dessen Vollendung aber verschwande. Jedoch bald widerumb erschine, weilen in dero kleinen Abwesenheit die Mörder hinzugeloffen, den armen Religiosen sehr geängstiget, und von ihme wolten wissen, was er nicht gesehen, biß Maria den Krantz auf ihrem Haupt gezeiget, und die Mörder also gestrafft, daß sie sich gantz bekehrt, und Buß gewürcket: der fromme Mann aber in seiner Andacht bestens bestättiget worden.

Zu End der letzten Predig hat der Author jenes, wie ein Kriegs-Mann drey Brüder umb ihr Gut gebracht, dermassen, daß sie deßwegen als Mörder in Wälderen sich aufgehalten, zwey aber bald ertappet, und hingerichtet worden. Der dritte nahme ihme vor, an dem Herrn sich zu rächen, der seine Brüder hat lassen hinrichten. Doch damit er so schnell nicht zu Grund gienge, fienge er an die vornehmiste Fest der Mutter GOttes mit fasten in Wasser und Brod zu Ehren an deren Vorabenden. Darnach er auch bald überfallen, aber weder von stechen, noch hauen sterben kunte, biß endlich ein Beicht-Vatter beruffen worden, bey welchem er die Beicht abgelegt, die heilige Sacramenten empfangen, und darauf nidergesuncken, und verschyden. Herold. in Prompt de mirac. B. V. M. Exemp. 55.

Ende des anderen Theils.

INDEX

Concionum ad Dominicas per annum applicabilium, cum introductione ad ipsum etiam exordium, aut appositione novi: annotando Thema ex Evang. Dominicæ.

Pro Dom. 1. post novum annum aut anteà.

COnc. 1. f. 1. Th. Erant Joseph & Maria &c. mirantes super his, quæ dicebantur de illo. Luc. 2. Exord. &c. Wann Maria und Joseph allerliebste AA. sich also verwunderet über jenes, was von ihrem Göttlichen Kind gesagt wurde, so müssen sie entgegen sich nicht verwunderen, wann ich an sie ein Frag thun werde, und selbst also beantworten, daß man erkennen müsse, wie das übernatürliche und die himmlische Lehren, über alles andere alle Aufmercksamkeit und Fleiß erfordern. Dann wann ich heunt sagte: was ꝛc ut ibi

In fine concionis remittantur omnes ad Mariam & Joseph, petant tantam attentionem, qualem habuerant illi &c.

Dom. 1. post Epiphan.

Conc. 2. f. 8. Thema. Invenerunt illum sedentem in medio Doctorum, audientem illos & interrogantem eos. Luc. 2. v. 46.

O! liebe Christen, wem ist nicht anheunt JEsus die ewige Weißheit zum Exempel und Beyspihl, wie ein jeder solle verlangen zu erlehrnen, was ein Mensch, forderist ein Christ wissen soll: Mitten unter die Lehrer hat er sich gesetzt nicht zu lehren, sonder anzuhören und demüthig zu fragen von denen Göttlichen Lehren: Er hat seinen eigenen lieben Elteren und uns allen zu erkennen gegeben, wem wir zu erst sollen begehren zu gefallen, wen anzuhören. Nemlich seinen ewigen Vatter als den allgemeinen Vatter: Er sagte ja gleichsam seinen Elteren, dem Nähr-Vatter und der allerliebsten Mutter, ich liebe euch zwar auf das ꝛc. aber meinen himmlischen Vatter muß ich mehr lieben. Ich ehre dich meine Mutter: aber da ich in dem Tempel gebliben, so müssen alle Christen von mir lehrnen, wie sie die Kirch über alle Mütteren sollen ehren, lieben, anhören: ihre Unterweisung annemmen: hat nun also geredt und gethan Christus das liebste Kind, warumb nicht eben also wir: wer recht daran, folgt ihm, wir alle mit einander schliessen also (NB. Omittantur omnia usque ad textum - fit tibi &c. publicanus - inclusivè) disem höchsten Vatter dann ꝛc. ꝛc. ut ibi.

Dom. 2. Epiphan. Conc. 3. f. 16. Thema. Hoc fecit initium signorum JESUS. Joann. 1. 11. daß JEsus das erste äusserliche Zeichen mit der Verwandlung des Wassers in den kostbaren Wein gethan, das wissen wir alle: und zwar auf die Bitt seiner heiligsten Mutter: ja wir wissen auch aus der allgemeinen Lehr der heiligen Vätteren, daß alles, was Christus leiblich gethan, er allezeit einen weit grössern Sinn und Meynung gehabt habe in dem geistlich- und sittlichen Verstand: mithin auch dises erste Zeichen weiter hinaus gezihlet. Bey denen Hochzeit-Leuthen hat er dises Wunder gethan, als der selbst ein wunderlicher Hochzeiter und Gespons, der nemlich zur Braut wollen haben die Kirch, ein Braut, welche in der gantzen Welt solte Kinder haben, übertreffen alle andere: solche Kinder, daß jedes es für die gröste Ehr soll haben, wann es sagen kan, ich bin ein Catholischer Christ: O! ein edler Wein! diser Gnad Antheil haben. O! ein edle Frag! wer ist ein Catholischer Christ: und die Antwort ich bin ein Catholischer Christ, weilen sie nachziehen das erste Zeichen JEsu, das Heil. Creutz: weilen sie an den Tag geben die Herrlichkeit der Kirchen, die nicht die Christliche &c. dein potest omissis 3. lineis, sonder Christ-Catholische &c. ut ibi, in decursu concionis laudetur vinum sanctæ Crucis.

Dom. 3. post Ep. Conc. 4. f. 24. Thema. Non inveni tantam fidem in Israël. Math. 8. v. 10. Wan AA. die Winter-Frost den Prediger anheut nit zuruck hielte, so solte er billich seine AA. hinführen zu JEsu, umb laut des heutigen Heil. Evangelij zu sehen, was vor seinen heiligisten Füssen lige, nemlich der alle arme Sünder vorstellend, Aussätzige, und der alle Christen zu schanden machende heydnische Hauptmann, von welchen beyden die Lehrer uns die allertieffsinnigste Gedancken an die Hand könnten geben. Aber da, wie gesagt, theils die Frost am Weeg stehet, theils andere Ursachen treiben: So scheint jeder Prediger und Seel-Sorger müsse schauen an jene Regel Christi: Oportuit unum &c. ut ibi.

Dom. 4. post Eph. NB. Conc. 5. differatur ad festum S. Trinit. & assumatur hodie Conc. 6. f. 41. Thema. Qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei. Matth. 8. v. 27.

Für was für eine Gnad AA. sollen wir es halten, daß uns erlaubt im Glauben zu betten und in JEsum Christum seinen Eingebohrnen Sohn: jenen Articul, den Jacobus der grössere Apostel dises Nahmens in den Glauben beygetragen: ein Articul, welcher jene Frag der aus der Meers-Noth erlößten &c: Qualis est hic, quia &c. gleich hätte aufgelößt können werden: Ein Articel zwar in denen Wercken &c.

con-

continuetur ut ibi omissis 4. lineis &c.

Dom. 5. post Ep. Conc. 7. f. 50. Thema. Exiit, qui seminat seminare. Matth. 13. v. 3. Das Heil. Evangelium des heutigen Sonntags haben wir allbereit gehört: wolte GOtt wir wären, wie es gebühret, begierig, selbes uns zu Nutzen zu machen: als Lehren von einem Göttlichen Säemann: als Lehren, die man niemahl kan zehlen. Es kamen von ihme vilen frembd vor jene Werck des grossen Evangelisten Joannis, mit denen er sein Evangelium beschließt: sunt &c. ut ibi in lin. 3. Dein statim antè tria puncta fiat allusio, quòd dum inter alia semina divina Passio Christi unum ex primariis, præsertim contra Bacchi tempora, propositum iri 3. puncta &c. ut ibidem.

Dom. 6. post Ep. Conc. 8. potest differri ad diem Paschatis. Conc. 9. fol. 68. Th. Simile est regnum cœlorum grano sinapis. Matth. 13. 31. Simile est &c. Wen bedeutet dann dises Sänffkörnlein: man kan freylich mit dem H. Hieronymo die gute Gedancken eines jeden Menschens, und unter dem Säe-Mann sein Gemüth, das gute Gedancken auswürfft, verstehen: quis est iste, qui seminat, fragt er anheut, nisi sensus noster ut animus &c. *ut in Hom.* Allein zu unserem Vorhaben, sagt nicht nur eben diser Heil. Lehrer: Homo, qui seminat in agro suo, à plerisque Salvator intelligitur: sonder der H. Augustinus sagt: Ipse Dominus JESUS erat Joannem mortificandum & multiplicandum. *Tr. 51. in Joan.* Dann recht betrachten die in GOtt &c. ut statim ab initio ibi.

Dom. septuag. Conc. 10. f. 77. Thema. Quid hic statis totâ die otiosi: Das der himmlische Hauß-Vatter niemand wolle müßig haben, hat uns das abgelesene Heil. Evangelium klar gezeigt: ja so ernstlich eingebunden, daß wir billich darab erzitteren sollen, wann wirs recht bedencken: fassen jene Wort: Multi vocati, pauci electi: gewiß nur die gute Arbeiter als Auserwöhlte erkennt: dermassen, daß wir billich wegen diser Forcht einen Trost entgegen wünschen, wie eben dergleichen Stuck die Kirch gar offt gegen einander setzt. Dann wann wir nur ansehen, was sie von denen heiligen Apostlen gelehrnet in bettung des Glaubens: so finden wir, daß auf jenen förchtigen Articel, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte. Diser trostreich nachkomme: ich glaub in den H. Geist: &c. ut statim in lin. 2.

Dom. septuag. Conc. 11. f. 86. Thema. Qui habet aures audiendi, audiat *Luc.* 8. v. 8. O! arme sonst offt Leib- und Geistlich, in Zeit- und sittlichen gehörlose Menschen eröffnet doch heut eure Ohren, da JEsus rufft:

rufft: qui habet aures audiendi, audiat. Man prediget offt scharpffe Stuck zwar alles zum Nutzen: aber heut verlange ich trostreich zu reden. Ich nimme nemlich einen Schritt zu jenen letzten Articlen im Christlichen Glauben, die wir alle Tag betten. O! ja ein trostreicher Artickel, Ablaß der Sünden &c. ut statim ab initio.

Do. quinquag. Conc. 12. f. 95. Thema. Et ipsi nihil horum intelligerant. *Luc.* 18. *v.* 34. Sehr tieff AA. sollen wir die Wort meines Vorspruchs in das Hertz legen: Et ipsi nihil &c. Dann wann die Apostel und Jünger Christi selbst so viles von Christo dem allerweisisten Lehr-Meister Vorgetragenes nicht verstanden. Wie wird es mit vilen tausenden Einfältigen und Kinderen gehen. Wie offt wird man vermeynen, sie haben etwas verstanden, haben es lehrnen betten, wissen, was es ausweise: habens aufmercksam behalten, und ist doch nicht. Probieret ihr Elteren etwas &c. continuetur ut ibi lin. 5.

Dom. 1. quad. Conc. 13. f. 104. Thema. Accesserunt Angeli & ministrabant ei. Matth. 4. v. 11. Da JEsus unser Göttliche Heyland grad von dem Tauff in die Wüste gegangen zu fasten, und wider den höllischen Geist zu streitten, da er dorten in der höchsten Stille alles überlegt, was seiner Kirch, und denen Seelen nutzlich, wann er in allem also verharret, biß die heilige Engel sich gestellt ihme zu dienen, so sollen wir ja an ihme uns spieglen, die heilige Fasten umbsonst nicht anfangen, verlangen das Gebott der Kirch im fasten zu halten, so vil möglich, wie man die Schuldig- und nicht Schuldigkeit öffters ausgelegt: anbey guten, nutzlichen Sachen bedachtsammer nachdencken als biß dato. Es ist ja nichts mehrers &c. ut statim ab initio ibi.

Conc. 14. f. 112. Thema. Domine bonum est nos hic esse. Matth. 17. v. 4. Dom. 2. quad. Uber sich mit uns allerliebste AA. will die Kirch GOttes in der heiligen Fasten, damit da der Leib in etwas zuruck gebunden wird, die Seel desto mehr Vortheil habe. Was könte dise Meynung der lieben Mutter mehr zu erkennen geben, als daß sie das Evangelium von der Erklärung Christi zwey mahl nach einander, das ist gestern und heut laßt ablesen, dardurch ja uns anzulocken im Geist eben auf disen Berg zu steigen, zu hören, wie Petrus ruffe: Domine bonum est nos hic esse. Zu betrachten, was man thun soll umb den Himmel, wann dessen ein Tröpfflein so süß: alles wollen darumb anerbiethen, alles dahin nutzliches verlangen zu erlehrnen. Eben einen solchen Willen verlange ich von ihnen umb die Christliche Lehren mit grösserem Nutzen vortragen zu können

nen, und gerad jetzt gerathe ich in einen zimmlichen Zweiffel; die Gelehrte nemlich zweifflen starck ꝛc. Continuetur, ut statim ab initio.

Dom. 3. quad. Conc. 15. f. 120. Thema. Beatus venter, qui te portavit. *Luc.* 11. v. 27. Wer will heut AA. von uns Christen sich nicht gesellen zu jenem im abgelesenen heiligen Evangelio angezogenen durch den Geist GOttes redend- und aufschreyenden Weib: Beatus venter &c. O! sie erkante, daß JEsus weit mehr zu schätzen als der Tempel Salomonis, und redete deßtwegen also. Es ist bekannt ꝛc. ut statim ab initio.

Dom. 4. quad. Conc. 16. f. 129. Thema. Distribuit discumbentibus. *Joan.* 6. v. 11. Da wir laut des heutigen heiligen Evangelij verstanden, wie das Volck so häuffig Christo in die Wüste nachgeloffen, ihne auch aller Orthen aufgesucht, seine Predigen zu hören: so solte man ja schier vermeynen, es habe der allerliebste Lehr-Meister der Sach nur zu viles gethan: er hätte ja können allerdings sagen: Quod dixi, dixi, daß es nicht nöthig, so vilmahl seine heiligste Lehren zu wider hohlen: an statt aber eines solchen Schlusses wider hohlt und wider hohlt er seine Predigen: seine Parablen: seinen heiligsten Vortrag, allen Predigeren zum Unterricht. Sintemahlen unter anderen Ursachen, warumb ꝛc. ut statim ab initio. Deinde ab initio propositionis ante Tö: Erstlich post illa verba, die jedermann begreiffen kan nach dem Exempel JEsu, der allen Grossen und Kleinen laut des heiligen Evangelij genug gegeben, alle getröstet von sich gelassen: also sag ich. Erstlich ꝛc.

Dom. Pas. Conc. 17. f. 138. Thema Si quis sermonem meum servaverit, mortem non gustabit in æternum. *Joan.* 8. v. 51. In keiner Sach AA. hatte der Göttliche Heyland mehr disputierens, klagens, seufftzens mit denen Juden als über ihre grosse Hartnäckigkeit in Anhörung und Annemmung seiner Göttlichen Lehr: und dann in dem Geheimnuß seines allerheiligsten Leibs und Bluts: da möchte er ihnen alles versprechen, oder alles trohen, bliben sie verstockt, wolten lauter Unmöglichkeiten aus allem machen. Bey ihnen ware dises ein erschröcklicher sie in die gröste Blindheit, ja in den Untergang führender Fehler, wie groß dann bey uns Christen, die ein weit mehrers Glaubens-Liecht geniessen, die Gnad der Erkanntnuß, da wir sie brauchen, die Juden wolten den Verstand nicht gefangen geben, und das ware ihr Verderben: was dann bey denen Christen, da sie ebenmäßig nicht vollkommen wolten glauben, was Christus gewürckt und allzeit würckt in dem heiligen Sacrament des Altars und der heiligen Meß. Wann GOtt ꝛc.

GOtt ꝛc. continuetur ut statim ab initio.

Dom. Pal. Conc. 18. f. 148. Thema. Invenietis asinam alligatam, solvite & adducite mihi. *Matth.* 21. v. 2. Daß Christus der höchste König in Lebs-Zeiten eben am heutigen Sonn-Tag einen leiblichen, gemeinen angebundenen Esel lassen auflösen, und zu sich führen umb auf selbem in Jerusalem einzureutten, das wissen wir alle. Daß er aber jetzt begehrte die sittlich genommene gebundene Esel und Eselin loß zu haben, nemlich die arme Sünder, das wissen wir wegen der angefangenen Oesterlichen Beicht. Allein weiß ich nicht, ob alle so gern sich werden lassen ablösen wie jene Esel: ich weiß nicht, was ich mehr soll glauben ꝛc. ut ab initio.

Dom. Pasch. Conc. 8. f. 60. Thema. Surrexit Dominus verè. *Luc.* 24. Ehender wir zu der glorwürdigen Auferstehung kommen, muß ich sie AA. vorher in die Vorhöll führen, weilen wir so offt im Glauben betten, abgestiegen zu der Höllen: ja ich muß vorhero noch ein andere nicht unangenehme Frag thun. Warumb man nemlich gar vilmahlen ꝛc. continuetur ut statim in lin. 2.

Dom. in albis. Conc. 19. f. 149. Thema. Noli esse incredulus sed fidelis. *Joan.* 20. v. 27. Wann ich mich anheut mit dem vorgenommenen Predig-Vortrag wird heraus lassen, so solte wohl einigen einfallen: er schicke sich nicht mehr, da die Oesterliche Beicht vollendet, da man in der heiligen Fasten in den Christlichen Lehren mehrmahlen darvon gehandlet: allein kan ich entgegen sagen: hast du würcklich in der Oesterlichen Beicht alles gethan, so lasse es dir hinfüro weiter gesagt seyn: Noli esse incredulus sed fidelis: dann es klagen gar vile Beicht-Vätter, daß manche Beicht-Kinder ein Zeit lang ihre Beichten recht ablegen, aber da man nicht wider antreibe, so geben sie nach in einer sehr wichtigen Sach: also werden dise, was ich sagen wird desto tieffer in das Hertz trucken: umb so mehr haben es jene nöthig, die biß dato niemahl alles recht gemerckt, was sie hätten sollen. Vor allem aber, ehe ich zu dem Vortrag schreitte, möchte ꝛc. ut statim in linea prima.

Dom. 2. post pasch. Conc. 20. f. 167. Thema. Bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis. *Joan.* 10. v. 11. Das heutige heilige Evangelium will mit allen seinen Umbständen, daß meine AA. recht fassen, was ich ihnen vorzutragen nutzlich erkenne. Dann da der Göttliche Heyland sich nennet einen solchen guten Hirten, der sich keine Mühe, ja seine Seel, das ist, sein Leben nicht laßt dauren wegen seinen Schäflein: der selber acht gibt auf alle Umbständ, in welchen sie von dem Wolff möch-

möchten Schaden leyden, oder entgegen wie und wo ihnen die Mägd nutzlich, so soll ja der Mensch eben also ein solch-guter Hirt für seine Seel seyn. Es ist ja mehr als billich, daß die Menschen in ihren Verrichtungen 2c. continuetur ut in linea prima.

Dom. 3. post Pasch. Conc. 21. f. 176. Thema. Vos contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. *Joan.* 16. *v.* 20. Was hab ich dann zu predigen, daß es soll heissen: Vos contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Ich sage gleich: ich hab noch zu reden von der Beicht: und verwundern sie sich dessen nicht, daß es noch nicht aus. Es ist ein Geschäfft, das offt kommt 2c. continuetur ut lin. 2.

Dom. 4. post Pasch. Conc. 22. f. 185. Thema. Arguet mundum de peccato &c. *Joan.* 16. *v.* 8. Ach! wolte GOtt! es wäre der Mensch in seinen Verrichtungen so ordentlich als schier alle natürliche Ding: selbe, wie wir vor Augen sehen, wann der Winter vorbey, treiben von sich selbst, nicht alle auf einmahl, sonder spätter- und früher, haben nicht gern, wann sie von der Hitz übertriben werden, oder von grosser Nässe hinterhalten: ist das Wetter nach Erforderung ihrer Natur, so bringen sie selbst alles zur rechten Zeitigung: Bey dem armen Menschen aber ist es alles anderst: In allem übernatürlichen, wann er auch alle Mittel hat, bleibt er doch immer stecken, muß alle Augenblick Hilff haben: da muß man abwehren: da antreiben. Es ergehet ihme offt, als wie bey einem Gebäu, zu welchem, da man alle Materialien, beysammen hat 2c. continuetur ut in lin. 2. Deinde alludatur ad Thema concionis antè propositionem also die Sach, dicatur priùs und wie die Fehler nach Möglichkeit müssen verbesseret werden, weil der H. Geist die Welt straffen wird de peccato, de justitia, & de judicio, das ist von allen Fehleren, also die Sach zu erleichteren will ich 2c. ut ibi.

Conc. 23. f. 194. Thema. Ipse Pater amat vos, quia vos me amâstis. *Joan.* 16. *v.* 27. Trostreich seynd dise Wort Christi in meinem Vorspruch: Ipse Pater &c. aber in was. O! in hundert Stuck, widersetze ich: Doch lassen sie mich vorher haben ihre eigene Bekanntnuß, daß nimmermehr jener Herr oder Bau-Meister recht 2c. continuetur ut in lin. 1. Dom. 5. post Pasch.

Conc. 24. f. 204. Thema. Adhuc multa habeo vobis dicere. *Joan.* 16. *v.* 12. Und wann nur zehen Gebott GOttes, und nur siben H. Sacramenten: auch entgegen dem vermeynen nach die Sünden nicht so zahlreich, als nur siben Tod-Sünden: neun frembde Sünden: Einige in den H. Geist: einige, die auf GOttes Barmhertzigkeit: einige, die in den Himmel schreyen, so heißt es dannoch bey jedem Dom. 6. post Pasch.

jedem Prediger adhuc multa habeo vobis dicere: Indeme die Haupt-Quellen so wohl von denen Tugenden als Lasteren, auch im Brauch der Heil. Sacramenten, gar vile Neben-Bächlein haben: absonderlich haben wir nichts gehandlet von dem heiligen Sacrament der Ehe. Nun ist gewiß, daß in allen Nationen geheurathet werde: continuetur ut ibi in lin. 2.

Dom. Pent. Potest materia assumi ex Conc. 10. f. 77.

Dom. SS. Tr. Conc. 5. f. 32. omnia ut ibi.

Dom. infra Oct. SS. Corp. Chr. Possunt servire conciones. 14. 15. 16. 17.

Dom. post. Pent. Conc. 25. f. 214. Th. Congratulamini mihi, quia inveni drachmam, quam perdideram. *Luc.* 15. v. 8. Vilerley Vorstellungen macht uns die heilige Schrifft von dem grossen GOtt, wie es dermahl gantz klar durch die Parablen des heutigen Evangelij von der Freud wegen des gefundenen verlohrnen-geweßten Schiffleins und auch des Groschen, und so vile, daß jene, die minder in besagter Schrifft erfahren, vermeynen möchten, GOtt seye in seinen Gedancken 2c. continuetur ut in lin. 2. Dein in contextu matrimonium bonum comparetur drachmæ inventæ: malum drachmæ perditæ.

Dom. 4. Pent. Conc. 1. ex 2. part. f. 3. Th. Sedens docebat de naviculo turbes. *Luc.* 5. v. 3. Exord. ut in loco usque ad finem. Ibi autem antè propsitionem addantur sequentia. Diser grossen Unordnung und Sudlerey vorzubiegen hat ja JEsus selbsten aller Orthen gelehrt, und unter anderem es besser thun zu können sich laut des heutigen Heil. Evangelij in ein Schifflein gesetzt: dermassen, daß eben also die Seel-Sorger und Prediger ihme sollen nachfolgen mit allen Kräfften die Unwissenheit abtreiben: welches ich jetzt im ersten Puncten 2c. ut ibi, &c.

Dom. 5. post Pent. Conc. 2. ex 2. part. f. 11. Thema: Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. *Matth.* 5. v. 40. Initium exordii ut ibi usque ad Th. &c. &c. aber was thut er, ist er gleich im Harnisch, bricht er schnell in Krieg aus: nichts wenigers: wie es klar vorleget das heutige Heil. Evangelium, vermög dessen da er mit denen Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten nichts ausrichten könnte: da selbe sich in allem als seine Widersacher und Feind erklärten, thut er anderes nichts als stellt ihnen die Wahrheit sambt der äussersten Gefahr vor, mahnet anbey alle andere zu trachten, daß ihr Gerechtigkeit grösser seye als jene der Pharisäeren: dein &c. ut ibi.

Dom. 6. Mi. Post Pent. Conç. 3. ex 2. p. f. 22. Thema.

Misereor super turbam. *Marc.* 8. *v.* 2. Ein erbarmnuß-würdige Sach ist es, wann man gute fromme Leuth im zeitlichen also sihet manglen, daß es auf den bitteren Hunger möchte kommen: wie eben dise Erbarmnuß das mitleydigste Hertz Christi also getroffen, daß da er das im Predig-anhören-erhungerte Volck vor sich sahe, er nicht allein die klare Wort hören lassen: misereor super turbam, sonder da die Apostel selbe wolten fortschicken, befohlen, man solle sie machen sitzen, solle ihnen zu essen geben, er wolle es schaffen, nemlich mit Wunder. Wie nun dises erbärmlich im leiblichen Abgang, eben also in dem Mangel der Seelen, dermassen, daß jenes Volck glückseelig, welches in disem Stuck Hilff hat, vile, die sich seiner erbarmen, wie wir Catholische es erfahren von denen lieben Heiligen GOttes. Und glauben, daß wie Christus die Apostel zu Mit-Helfferen gebraucht, als er das Volck gespisen, also brauche GOtt im Himmel ebenfahls gar vilmahlen dahin die für uns bettende Heilige GOttes: wo entgegen dessen allen unsere Glaubens-Gegner sich berauben. Dann es ist ein bekante Sach etc. ut in prima lin. &c.

Dom. 7. post Pent. Conc. 4. ex 2. p. f. 31. Thema. A fructibus eorum cognoscetis eos. *Matth.* 7. *v.* 16. Wer hört nur ein Wort von dem heutigen Heil. Evangelio, von denen guten und bösen Früchten. Von dem guten und bösen Baum: und soll sich selbst nicht bald antreiben, nicht nur das böse zu meyden, sonder das Gut recht suchen, GOtt wohl gefallen. Dann wann wir betrachten: statim ab initio &c.

Dom. 8. post Pent. Conc. 5. ex 2. p. f. 41. Thema. Quasi dissipasset bona ipsius. *Luc.* 16. Mein wann man uns solte mahnen, wachtbar zu seyn, daß wir vor GOtt nicht verklagt wurden als Verschwender seiner Güter, wie der heut vom H. Evangelisten Lucas benannte verklagt worden vor seinem Herrn, daß er das ihme anvertrauete verschwendet, was wurde für ein Gattung der Güter uns einfallen. Ich glaube billich, dem einten, dise Gattung der Gnaden, der Talenten, der Gaaben GOttes, dem anderen andere, nach dem Stand, nach dem Gewissen. Ich frage aber, ob vilen auch einfallen die Güter der Sonn-Fest-Feyr-Täg-und auch Feyr-Abend. Daß sie müssen gezehlt werden unter die Güter GOttes. Ungleich seynd die Meynungen der Menschen, ut statim ab initio &c.

Dom. 9. post Pent. Conc. 6. ex 2. p. f. 50. Thema. Videns civitatem, flevit super illam. *Luc.* 19. *v.* 41. Daß JEsus geweynt über die Stadt Jerusalem, haben wir gleich aus dem Heil. Evangelio vernommen, und warumb, schon öffters gehört, daß sie nemlich ihme mit den ihrigen

rigen nicht wollen folgen, die er als Kinder mit der höchsten Lieb wollen besorgen, daß alle solle erschröcken: absonderlich alle Kinder. Und was wolt ihr heut über das sehen meine Kinder, daß Absalon &c. ut statim in lin. 1. &c.

Dom. 10. post Pent. Conc. 7. ex 2. p. f. 60. Thema: Non sum sicut cæteri hominum. *Matth.* 18. v. 11. Ein wunderliches und von Christo verworffenes Gebett ware des Pharisäers, der anderen Menschen nicht wolte gleich seyn, der doch in der That in seinem Hertzen vile Näster voll allerhand schwären Sünden-Saamen muß gehabt haben: der allem ansehen nach jenes Gebott: Non occides: wenig bedenckt, nicht gefaßt, daß alles darwider streitte, durch welches man auch im Hertzen darwider böses wünschet, selten verrathet: ja daß er villeicht in denen Gedancken alles wollen todt haben, was nicht nach seinem belieben: sein Leben hoch gezehlt, nicht aber anderer Menschen. Wie wir nun dises vom Pharisäer wissen und sollen förchten, so sollen wir doch noch mehr förchtn das occides: das Leben nemmen in der That selbst: weilen dises ein grosse Sach, und nicht nur das gemeine Sprich-Wort sagt: das Leben ist edel, sonder jeder also &c. ut in loco lin. 2.

Dom. 11. post Pent. Conc. 8 ex p. 2. f. 70. Thema: Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus. *Marc.* 7. v. 27. Wie alle Werck Christi, alle Fragen und Antworten voller Geheimnussen und Unterweisung: eben also die heutige, welche Christus dem also nachlauffenden und umb die Gesundheit der Tochter bettende Mütterlein gegeben. Er wolte nemlich von Anfang probieren ihren standhafften Glauben, den er so vilmahlen männiglich, der himmlische Hülff wolte, empfohlen: anbey kan man wohl sagen, daß er auch allen, welche frembdes Gut unerlaubt angreiffen, einen Stich wollen in das Hertz jagen, da er dergleichen thate, er könnte nichts hinweg geben, er müßte vorher die seinige speisen. Und wolte GOtt! es thäte jedermann dises fassen, da es so weit gekommen, daß wann man jene Göttliche Regel, quod tibi non vis &c. Continuetur ut statim in lin. 1.

Dom. 12. post Pent. Conc. 9. ex p. 2. f. 79. Thema. Vade & tu, fac similiter. *Luc.* 10. v. 37. Daß das heutige Evangelium von der Liebe des Nächsten aus dem Fundament und also deutlich rede, daß es jeden kan überwinden, es seye zum allerverständlichsten, und komme nur an auf den Willen, ist kein Frag mehr: sintemahlen wann dises nicht klar genug, was solle man ihme sagen: O! AA. auf das kommts an: Vade, fac similiter. Und die es nicht thun, können sich so wenig entschuldigen als der Priester und der Levit:

ja was schmertzlich, ist dises, daß an statt die Liebe von solchen Parablen zu erlehrnen, erlehrnet man vilmehr die Boßheit von einander: an statt daß der arme Samaritan auf die Liebe in allen Puncten und Bedürfftigkeiten des Verwundten gestudiert, so studieren und kochen die Menschen die Untreu aus. Dann was macht unter anderem die manchen befohlen werden &c. ut in 1. lin.

Dom. 13. post Pent. Conc. 10. exp. 2. f. 50. Thema. Dum iret in Jerusalem, transivit per mediam Samariam & Gallilæam. *Luc.* 17. Mein was ist ihnen in ablesung des heutigen heiligen Evangelij nutzliches im Hertzen gebliben. Wer ja ein wenig Verstand hat, der hat zu erst müssen mercken, daß da so vile Aussätzige miteinander zu Christo kommen, sie die Sünder bedüten, deren aller Orthen vile, wie die Ausleger insgemein, über eins stimmen, daß die Sünd mit dem Aussatz könne verglichen werden. Abermahlen muß er gedenckt haben, wie glücklich dise ihr Sach angegriffen, daß sie zu Christo geeylet, eben so glücklich eyle zu ihme jeder der Seel nach in der Sünd Aussätzige, indeme sie zugleich fassen müssen seiner so grossen Lieb und Willfährigkeit zuhelffen. Der bleibet zumahlen vorgestellt, daß der Sohn GOttes als der Allermächtigste doch nicht alles allein wollen richten, sonder dise Männer in Demuth zu erhalten zu denen Priesteren gewisen. Neben allem dem schauet so klar heraus, wie wehe GOtt der Undanck thue, daß es keiner andern Beschreibung brauchet, und ich alles dises vorbey gehe. Wann der Prediger, werden sie gedencken, dises alles vorbey gehet, was wird ihme dann aus dem heiligen Evangelio überbleiben zum Vortrag. Ich sags gleich. JEsum schaue ich an als einen Wanders-Mann, der gantze Länder durchstrichen, laut dises Heil. Evangelij gewanderet mitten durch Samarien und das Land Gallilæa, weil ich heut zum theil zu reden habe eben von Leuthen, welche vil wanderen, Steeg und Weeg, Brucken: handlen, wandlen: damit ich in Betrachtung seiner Reysen allen sagen könnte, was ihnen erlaubt, wie man sich gegen ihnen, sie entgegen sich gegen anderen Leuthen zu verhalten haben. Es mahnet mich das sibende Gebott, ich solle etliche Puncten nicht vergessen, wann ich schon wegen seiner Weitläufftigkeit: wegen ungleichem disputieren der Gelehrten: wegen ungleichen Gesatzen nicht alles sagen könne: so soll ich doch etwas melden. Erstlich von dem Zoll, wann man nemlich nicht schuldig solchen zu bezahlen. Andertens von denen alsó genannten Korn-Juden. Drittens wie man sich in gefundenen Sachen zu verhalten habe. Audite.

Sic totum Exordium est novum.

Dom. 14 post Pent. Conc. 11. ex p. 2. f. 100. Th. Nonne anima plùs est quàm esca. *Matth. 6. v. 22.* O! wolte GOtt! man thäte nicht nur am heutigen Sonntag dises Heil. Evangelium, das sie grad vernommen ablesen, sonderen zum öffteren: ja noch mehr wolte GOtt! man thäte es im Hertzen behalten, nicht nur im Hertzen behalten, sonder in der That zeigen, daß mans glaube, daß man ihme beypflichte, darnach wolle leben, darauf vertrauen: die Seel mehr schätzen als alle Speiß: als alles irrdische: glauben, daß GOtt mehr sorge für den Menschen als für alle Thier: alle Vögel: alle andere Geschöpff auf Erden. O! wie vile Sünden wurden verhütet werden, absonderlich in dem schandlichen lügen, in welchem so gar vile die heilige Schrifft sehr mißbrauchen. Dan eben darumb daß David singt: Continuetur ut in lin. 2.

Dom. 15. post. Pent. Conc. 12. ex p. 2. f. 110. Th. Tibi dico, surge. *Luc. 7. v. 14.* Ein grosse Schaar der Leuthen sahe man bey der angezogenen Leich des verstorbenen Jünglings, vil klagen, Zäheren, aber auch vil Trost, da JEsus der übermächtigste Helffer selbigen nicht nur angeredt mit Worten: Tibi dico, surge, sonder so gleich machen auffstehen, ihn der Mutter wider zu gestellt. Aber ich sihe anheut im Gegentheil für einen vilen tausend und tausenden überwachsenen, ja also starcken Feind, daß er allen Schaaren, allen Armeen, die Sünd ꝛc. Continuetur in lin. 2. Et dein in decursu applicentur utiliter ista verba: Tibi dico: surge.

Dom. 16. post. Pent. Ex Conc. 13. punctum primum. Si placeat dividere. f. 121. Thema. Quidam hydropicus erat antè illum. Luc. 14. v. 2. Was vermeynen sie AA. da sie haben hören ablesen das Heil. Evangelium von dem Wassersichtigen, der vor Christo gestanden, halten sie darfür, es seyen keine Wassersichtige da vorhanden: sie werden sagen nein: dann erstlich wurde man es sehen, es liesse sich nicht verbergen: andertens, müßte ja ein solcher armer Tropff daheim bleiben. Ich wünschte es selbst von Hertzen. Allein es lehrt mich anderst reden der berühmte Cornel. à Lap. aus dem H. August. und anderen Lehreren. Avaritia ergo & cupiditas quælibet est hydropbmysticus: welches von jedem aus disem bald muß erkennet werden, daß über das sibende Gebott das zehende darzu gesetzt worden. Es ist ja gewiß, daß GOtt und die Natur nichts umbsonst thun, also ist das zehende nicht vergebens. Es muß sich also widersetzen der sittlichen Wassersucht. Die Wassersichtige haben immerzu Durst, können nicht ersättiget werden: eben dises er-

erkennte GOtt an vilen Hertzen. Er wüßte, wie die arme Menschen. fin. 4. continuetur &c. Propositio dein fiat. Es solle sich also niemand in dise Wassersucht einlassen, die Ersättigung zu suchen in der Begierd zu des Nächsten Gut, der nicht will fallen in die gröste Armseeligkeiten. Audite &c. Materia facillimè potest ampliari.

Dom 17. post Pent. Ex Conc. 13. reliqua 2. puncta f. 125 Thema: Magister quod est mandatum magnum in lege. *Matth.* 22. v. 36. Ich muß mich billich stellen AA. und also stellen, daß ich mich von ihnen ein Zeit lang muß abwenden, sie allerdings verlassen, es seye dann, daß sie mit mir wollen. Wohin, werden sie fragen: und ich antworte: zu dem Pharisäer oder Gesatz-Verständigen, der CHristum angeredt. Was dazu thun. Wir wollen, sag ich gleich, auch einige Fragen lassen ablauffen, umb zu hören aus was Ursachen er Christum also gefragt: gibe uns Antwort, ruffe ich mit dem grossen Doctor im Gesatz: ist dein Begierd so groß zur Haltung der Gebotten, daß du von Christo begehrst zu wissen, welches das gröste Gebott in dem Gesatz seye. O! gebt acht: er erstummet, kan nicht Antwort geben. Dann wie will derjenig sagen, er habe wegen grosser Begierd der Haltung, nach dem grösten Gebott gefragt, der nur gefragt zu versuchen, es nicht zu vernemmen der Wahrheit und der Billichkeit gemäß. Laßt ihn weiter fragen, ob er sich gerüstet auf ein dopplete Antwort Christi, nemlich daß die grösse des grösten Gebotts auslauffe in zwey Theil, in zwey solche Theil, die dem Menschen so nothwendig als beyde Armb, beyde Füß, beyde Augen &c. ja weit nothwendiger, da er endlich ein Mensch kan bleiben ohne dise, aber kein GOtt gefälliger ohne jene zwey, das ist, die Liebe GOttes und des Nächsten: und was wird abermahl für ein Antwort heraus kommen als die allerschlechtiste: daß er nemlich diser doppleten Antwort sich nicht versehen. Ich frage zum dritten mahl, hat aber Christus recht geantwortet auf deine Frag: er muß sagen ja: kan nicht anderst, muß gestatten, daß wir ihne voller Schamhafftigkeit lauffen lassen. Was thun dann jetzt wir: frohlocken wir, daß diser voller Schamhafftigkeit muß entlauffen, daß er kein so grosse Begierd gehabt zu vollziehen das gröste Gebott: daß er sich nicht verfaßt gemacht auf die doppelte Antwort von der Liebe GOttes über alles und des Nächsten &c. drittens endlich daß er müssen bekennen, Christus habe recht geantwortet, so müssen wir, wann wir nicht ebenmäßig wollen zu schanden werden, dise Begierd in uns erwecken, in der Liebe GOttes und des Nächsten uns allein zu ersättigen: welches jetzt &c.

Dom. 18. post Pent. Conc. 14. exp. 2. f. 131. Thema. Venit in civitatem suam. *Matth. 9. v. 1.* Wie das gantze Heil. Evangelium voll von denen Reysen Christi: von seinem Predigen und Lehren aller Orthen, so führt uns das heutige eben in dise Erkanntnuß, da es meldet, er seye übergefahren in sein Stadt. Meine AA. wann ich solte fragen, was haben wir auf Erden für ein gemeine Stadt: was wolten wir antworten: gelten sie keine vornehmere als die Catholische Kirch: die vertrittet auf Erden die himmlische Stadt Jerusalem; wie werden wir aber in selber liebe Kinder seyn, als wann wir uns von jhro lassen laiten zu dem guten, neben denen Gebotten GOttes lieben auch die jhrige. Dann wann schon vermeynt &c. ut statim ab initio.

Dom. 19. post Pent. Conc. 15. ex p. 2. f. 141. Thema. Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo, *Matth.* 12. v. 2. Wem solle nicht grausen ab so gefährlichen Gasterenen, wie das beschribene Königliche Hochzeit-Mahl eine ausweißt, wo so vile sich deßtwegen von Anfang verunglückt; nachgehends noch ärger derjenige, der in keinem Hochzeitlichen Kleyd erschinen. Ich weiß zwar wohl, daß die Parabel auf einen gantz anderen Sinn gehet, kan mich aber die Zeit nicht zu verliehren da nicht hinein lassen. Ich weiß noch klärer und sie alle mit mir, daß die Gastereyen Christi ein lauteres Fasten gewesen, da er auch in Speisen Miracul gewürckt, es nur geschehen mit hartem Gersten-Brod und wenig Fischlein: also ich ihme gefällig werde reden, wann ich werde handlen von eben dergleichen Gastereyen, nemlich in der Matery von den Gebotten der Kirchen, von dem Fasten. Allein es geduncket mich, da ich vom Fasten solte reden, es möchte etwann einer, der den Namen &c. ut statim in lin 2. Cont.

Dom. 20. post Pent. Conc. 16. ex p. 2. f. 150. Th Credidit ipse domus ejus tota. Joan. 4. v. 53. Nicht umbsonst sagt das gemeine Sprich-Wort, der Glaub ist ein Gaab GOttes, und gewiß ein grosse, wie uns da ein Exempel im heutigen heiligen Evangelio vorgestellt wird, laut dessen das Königlein nicht nur erlangt die Gesundheit seines Sohns, sonder auch den Glauben für sein gantzes Hauß: ausser Zweiffel aber eines solchen Lebens gewesen, also innerlich mitgewürckt denen ersten innerlichen Antriben GOttes, also gelebt, daß er verdient ein Gnad nach der andern, und sambt der Gesundheit des Leibs für seinen Sohn auch die Gesundheit der Seelen fürs gantze Hauß. Vile tausend haben grosse Miracul gesehen so wohl zu Zeiten Christi, als hernach zu Zeiten der Tyrannen von denen H. Martyrer

Martyrer, seynd aber deßtwegen nicht würdig worden den Glauben zu erlangen, weilen sie denen ersten Gnaden nicht mitgewürckt, absonderlich von jenen gewesen, von welchen Christus selbst gesagt: Confiteor tibi Pater Domine cœli & terræ, quia abscondisti hæc à sapientibus & prudentibus, und nicht wollen gezehlt werden zu jenen, & revelâsti ea parvulis, welche sich sonderbar der Kirchen und ihren Gebotten unterworffen. In disem Glück befinden wir uns, mir heut sonderbar zum Trost in unserer Predig-Ordnung. Dan habe ich im Sinn ꝛc. ut statim ab initio.

Dom. 21. Conc. 18. ex p. 2. f. 160. Thema. Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis. *Matth.* 35. vel melius: patientiam habe in me. *v.* 26. Wann uns einerseits zitteren macht das abgelesene Heil. Evangelium wegen der angezogenen Rechnung, die der König, O! der König Himmels und der Erden mit uns wird vornemmen, absonderlich da wir hören, daß ein armer Knecht zehen tausend Talent schuldig gebliben, von Anfang mit grausammen Betrohen auf die Bezahlung erschröckt: so ist entgegen ein grosser Trost, daß das Betten gleich angezogen wird als ein Hilffs-Mittel, daß der Herr sich seiner gleich erbarmet: dermassen, daß ich wohl sagen darff, es ist nichts vornehmers als ein rechte Manier zu betten wissen, ut statim in lin. 1.

Conc. 19. ex p. 2. f. 168. Thema. Reddite &c. quæ sunt Dei, Deo. *Matth.* 22. *v.* 21. O! tröstreiches zahlen Allerliebste in Christo, wann man GOtt zahlt, was man ihme schuldig, O! ein zahlen, welches dem Zahlenden tausendmahl mehr Glück bringt, als die Tapfferkeit einem Soldaten, mit dero er geglaubt Alexandro dem Grossen schuldig zu seyn die Bezahlung seines genossenen Solds, und Brods, aber erfahren, daß Alexander noch besser bezahle, dermassen, daß unter ihnen ein annehmlicher Streitt entstanden. Seneca erzehlts von Alexandro also, daß, da er einstens einem sehr tapfferen ꝛc. ut statim in lin. 2. Dom. post Pent.

Conc. 20. ex p. 2. f. 178. Thema. Ecce Princeps unus accessit. *Matth.* 9. *v.* 18. Nicht nur das heutige Evangelium aus dem 9. Cap. des H. Matthäi ziehet starcke Bitten an, denen Christus liebreich willfahrete, da jenes zwölff Jahr Blut-flüßige Weib mittels der Berührung seines Kleyds so schnell geheylet worden, und gleich darauf die gestorbene Tochter des Fürstens auferweckt, sonder das gantze Capitel ist voll solcher Gnaden, uns zum Trost, daß, wann schon der Mensch forderist soll den Himmel ꝛc. Continuetur in lin. 1. Dom. 23. post Pent.

Conc. 21. ex p. 2. f. 187. Thema. Erit tunc tribulatio magna. Dom. 24.

Matth. 24. v. 21. Von Menschen gegen Menschen so wohl troßreiche Ding wollen prophezeyhen, so ist man endlich nicht verbunden, sich so fest daran zu kehren, man seye dann von ihrer grossen Heiligkeit und des von GOtt ihnen ertheilten Gewalts versicheret: aber wan die ewige Wahrheit mit solcher Schärpffe kommt, da solle man billich zitteren: da solle man umbschauen, ob nirgends kein Trost eben auf dem Mund dises Göttlichen Wahrsagers darmit lauffe. Und eben in dem abgelesenen heiligen Evangelio ist ein solcher, da es anziehet propter Electos: wegen denen Auserwöhlten werde GOtt sonderbar sorgen. Hoffentlich seynd wir auch Auserwöhlte? also einer sonderen Sorg GOttes für uns zu erwecken würdig, ja eines sonderen Hilffs-Mittel in grossen Seelen-Nöthen: deren ein mächtiges ruffet uns ein mit willfahren sehr schönen Gedancken über das Vatter Unser Jacobus Marchantius &c. ut statim in lin. 2.

Dom. 1. Adv. Conc. 22. ex p. 2. f. 197. Thema. In terris pressura gentium præ confusione sonitûs maris. *Luc.* 21. v. 25. Wann es jetzt so ernstlich auf der Welt zugehet, so vil streittens brauche auch in heiligen Zeiten, wie wird es dann hergehen, wann schärpffere Zeiten werden kommen, über welche zum streitten der Göttliche Heer-Führer männiglich daran mahnet in den klaren Worten des heutigen Evangelij. Es ist ja kaum ein Mensch so einfältig ut statim ab initio.

Dom. 2. Adv. Conc. 23. ex 2. p. f. 215. Thema. Tu es, quis venturus es, an alium exspectamus. *Matth* 11. Exordium, ut ibi usque ad illa verba- da wir nicht solten fortfahren: lin. interpone- Nein, nein, dahin muß es nicht kommen, sonder wie Joannes laut des heutigen Evangelij durch seine Jünger Christum vertreulich lassen fragen, tu es, qui venturus es &c. von ihme die erwünschte Antwort bekommen, eben also getröste ich mich, Maria und durch ihre Fürbitt &c. ut ibi.

Dom. 3. Adv. Conc. 24. ex p. 2. f. 225. Thema. Gaudete in Domino, semper &c. ex Epist. diei. Philipp. 4. Es solt einen schier wunder nemmen, daß der H. Paulus und aus ihme die Kirch GOttes so allgemein anheut aufruffet gaudete &c. indeme sie doch weißt, daß immerdar Leuth auch aus ihren lieben Christen in der Welt, denen nicht alle Zeit umbs fröhlich seyn, wie man ihnen auch zurufft. Wann ja zum Exempel keine Bekümmernussen wären als nur die in dem Ehe-Stand wegen denen Kinderen gegen einander lauffende, so hemmeten sie die Freud: Es ist nemlich schmertzlich keine Kinder haben: wider schmertzlich haben, aber ungerathene. Deinde perge usque

usque ad illa verba. lin. Wanns nun deme also: & dic. Wanns nun deme also, wie greiffens wir an, daß dannoch die Freud anheut allgemein werde. Wissen sie was? Wir haben in dem Heil. Advent angefangen zu handlen von dem Englischen Gruß, und da uns diser anheut will führen zu Maria als einer Mutter GOttes, so muß ja die Freud allemein werden, die rechte Erinnerung dessen bringt uns selbst allen Trost. Dann was solle dises heissen, eine Mutter GOttes seyn als wie Maria ꝛc. perge, ut ibi.

Dom. 4. Adv. Conc. 25. ex p. f. 234. Thema. Quæritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur. 1. Cor. 4. v. 2. ex Epistol. Dominicæ. Exod. Eben darumb, daß wir so gnadenreiche Zeiten haben, so macht anheut die Kirch GOttes aus dem H. Paulo die Frag, hic jam quæritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur, wie wir nemlich dise Gnaden anwenden der Lieblichkeit gemäß. Und wann ich alles, was uns der Göttliche Vatter dermahlen anerbietet, worzu uns der Göttliche Sohn anlocket; wie uns der allerheiligste Geist zu bereitet wünsche, und nur von Maria der Jungfräulichen Mutter, von dero wir im Heil. Advent, wie bewußt gehandlet, so giltet freylich dise Frag auch, wie wir nemlich, was wir von jhro wissen, uns zu nutzen machen, uns durch ihre mächtigste Fürbitt bereiten auf die gnadenreiche H. Weyhnacht-Zeit, uns als Kinder auf führen, daß sie veranlaßt werde bey ihrem Göttlichen Kind uns als liebe Kinder einzubetten. O! eben darumb, daß die Catholische Kirch ꝛc. ut ibi.

Auf die Fest ware nicht nöthig besondere *Exordia* zu machen: doch taugen unterschidliche Materien auf selbe. Zum Exempel auf die Marianische die vier letzte in dem anderen Theil. Auf die heilige Creutz-Täg die dritte im ersten Theil. Von denen Heiligen die zehende.

INDEX

Der merckwürdigen Sachen über den ersten und anderen Theil. Die erste Zahl bedeutet den Theil. Die andere das Fol.

A.

Aberglauben. 2. p. f. 18.

Alphonsus König in Arragonien schiltet die Erschaffung der Welt. 1. 40.

Amen was es ausweise. 2. 243.

Auferstehung des Fleisches. 1. 89.

Asclepiades ein wol unterrichtes Kind und Martyrer. 1. 7.

B.

Beicht-Puncten. 1. 152. wie die Beicht gantz. 154. Schlechte verworffen. 156. Verschwigenheit verdammt. ib. Erforschung wie zu machen. 156. Wie genau erfahrt ein Noviz vom bösen Feind. 166. Reu und Leyd übernatürlich 164. Nöthige Umbständ. 168.

Baldiger Beicht. 171.

Beicht läßlicher Sünden. 173.

Bedingnussen der Beicht. 175.

Von der General-Beicht. 1. 178.

Von Fehleren im beichten. 185.

Von der Jährlichen Beicht. 2. 151.

Von Erwöhlung der Beicht-Vätteren. 1. 181.

Brod. Umb das Tägliche soll man betten. 2. 178.

Buß wie nothwendig. 1. 149.

Sambt der Beicht. ibid. 175.

Wie die Buß übel verachtet worden. ibid. 182.

C.

Clara von Monte Falco Wunder-Kuglen. 1. 40.

Communion-Geistliche. 2. 154. Vide Fronleichnam.

Creutz ein Zeichen des Christen. 1. 17. Was es nutze. 1. 18. & 21. Wie es zumachen. 19.

Christliche Lehr wie nothwendig. 1. 1. Schad oder Nutzen in der Sorgloß- oder Sorgfosigkeit der Elteren. 5. Asclepiades ein wohl unterrichtes Kind. 7. Item Victirinus. 8.

Christus was er genutzt in der Vor-Höll. 1. 61. Wie er sitze zur Rechten des Vatters. 1. 69. Wie förchtig sein künfftige Ankunfft. 74. Vide JEsus.

D. Dieb-

D.

Diebstahl. 2. 71. Mithelffer. ib. In geistlichen Stucken. ibid. Von Hauß-Dieben. 80. Dieben im handlen. 1. 83.

Dreyfaltigkeit. Was in disem Geheimnunß zu glauben. 1. 33.

E.

2. Einsidel. Der sonst fromm gelebt, kommt wegen Irr-Glauben in Gefahr. 1. 85.

1. Ehe-Bruch. 2. 114. Dessen Straffen. ibid.

Ehe-Stand ein Sacrament. 1. 205. Vom Hochzeit halten. 208. Von der Zeit desselbigen. 216. Wie kein Kind zuzwingen. 209. Was im Heurathen zu mercken. 210. Was im Versprechen. 212.

Unglückseeliger Ehe-Stand der Bösen. 215. Vom Trost der Guten. 218. Von übler Erziehung der Kinder. 220.

Euphemia ein Heil. Jungfrau sihet in der Christ-Nacht das JEsulein. 1. 49.

Eyd-Bruch. 2. 106.

F.

Falsch schwören. Vide schwören.

Fasten-Gebott wie alt. 2. 142. Von dem Gewalt, daß es erforderet, sambt Verdiensten. 144. Wer dorten darvon ausgenommen. 2. 147.

Feyr-Abend. 2. 52.

Feyren an Sonn- und Feyrtägen. 245. Was seye selbe entheiligen. 47. Wie sie zu heiligen. 2. 133. Erfolgte Straff. 2. 135.

Frembdes Gut. 2. 122.

Firmung wird erklärt. 1. 113.

Fronleichnamb oder Communion. Die Einsetzung. 1. 114. Nutz- und Nothwendigkeit. 117. Von dessen grossen Seegen. 121.

G.

Gebott GOttes muß man erlehrnen. 2. 4. Mit was Fleiß. Ohne einiger Erkanntnuß, de necessitate medii &c. Kan man gar nit seelig werden. 1. 5.

Geist: Was von dem H. Geist zu mercken. 1. 78.

Gemeinschafft der Heiligen. Vide Heilige.

Gevatter-Leuth-Ambt. 1. 105.

2. GOtt so groß, daß man wenig von Ihm weißt. 1. 33. Es ist nur einer. 2. 9. GOttes Nam ist nicht eytel zu nennen. 232. Geschihet doch offt. ib. Ist in dem Vatter Unser geheiliget. 2. 165. GOttes Will soll geschehen. 2. 176.

1. Glaub. Jeder soll sich offt fragen, was Glaubens bist du. 1. 10. Er glaubt nicht nur, was geschriben. ib. 74. Im Glauben oder Religions-Stucken wer reformieren könne. 1. 14. Des Glaubens-Nothwendigkeit. 28. Wer die Articel des Glaubens zusammen getragen. ibid

ibid. 29. Kinder scheinen offt unterwisen, seynd aber nicht. 30. Item. 96. Ubel eines im Glauben wenig Wissenden. 1. 31.

H.

Heiliger Gemeinschafft was sie nutze. 1. 83. Dero Verdienst krigen sich in der H. Agnes der H. Mechtildis. 1. 85. Jhro Verehrung kein Abgötterey. 2. 23. Noch ihre Bildnussen. 25. Noch ihre Wallfahrts-Kirchen. 28.

Hexen und Unholden streitten wider GOTT im ersten Gebott. 2. 13.

Himmels-Weeg in einer Parabel zweyer Brüder. 1. 91.

J.

JEsus ist unser König. 1. 1. 4. Item. 42. Empfangen vom H. Geist. ibid. 44. Gebohren aus Maria der Jungfrauen. 46. Vide Christus.

K.

Kinder ohne Tauff. Vide Tauff.

Kinder scheinen offt wohl unterwisen, seynds aber nicht. 1. 30. Item 36. Jhre üble Erziehung. 1. 220. Item. 2. 57. Jhre Schuldigkeit gegen denen Elteren. 251. Gegen-Mauß GOttes gegen denen Ermanglenden. 2. 54.

Kirch Christi, was in jhro zu mercken. 1. 81.

Korn-Juden. 2. 93.

L.

Lästeren. 2. 38. Förchtiges Exempel von Galatino. 2. 40.

Leyden Christi hat vil zu mercken. 1. 51. Was es den Bruder Hanß Cistercienser genützet. 1. 59.

Liebe GOttes und des Nächsten. 2. 125.

Lugen-Schmid und liegen. 2. 101.

M.

Maria Jungfrauschafft durch 3. Lilgen. 1. 49. Mariä Gruß soll von Hertzen gehen. 2. 207. Er ist so vil als Mariä ein Kuß geben. 2. 209. Wie Maria voll der Gnaden. 210. Wie der HErr mit jhro. 2. 212. Mariam täglich ehren erröttet vom Untergang. 2. 202. Gott hat sie lassen grüssen als ein Gebenedeyte. 2. 216. Gebenedeyt ihr Frucht. 219. Maria hilfft selbe benedeyen. 2. 222. Wie Thomam von Kempen genutzt das Wort, gebenedeyt die Frucht deines Leibs. 2. 224.

Wie ketzerische Leuth gestrafft worden wegen Mariä-Himmelfahrt. ibid. Maria ein Mutter GOttes. 2. 276. Bittet für uns. 228. In der Stund des absterbens. 220. Ein wunderliche Hülff von Maria Einsidlen. 2. 233. Wie Maria

ria könne verehrt werden. 2. 235. Wie sie alles vergelte. 239.
Die Heil. Meß zuschätzen 1. 123. Wie nutzlich. 1. 28. Kleydung des Priesters. 130. Ihre vornehmste Theil. 1. 132. Nutz der armen Seelen. 135. Die Meß ist Wunder-voll. 1. 139. Seegen-voll. 141. Dero Verachter werden gestrafft. 144. Wann man Meß hören muß, und wie. 1. 137.

N.

St. Nicolaus bekehrt einen heydnischen Wexel-Herrn. 2. 21.

O.

Oehlung die letzte, was sie zu mercken bringe. 1. 195.

P.

Priester zu ehren. 1. 200.
Priester-Weyh was sie zu mercken bringe. 1. 193.

R.

Reich GOttes soll man im Gebett verlangen. 2. 169.
Reu was sie vermöge. 1. 94. Wie beschaffen. 1. 164.
Roosen-Krantzes Nutzen. 2. 214. 237. Von der Prob darüber in einem Novitzen beym H. Capistrano. 202.

S.

Sacramenten Natur und Eigenschafft. 1. 96.
Schwören und fluchen wie übel. 2. 35. Falsch schwören. 2. 103.
Sünden Nachlassung. 1. 87.

T.

Tauff was er ausweise. 1. 99. Wie vilfach. 101. Dessen Cæremonien. ibid. Ungetauffte Kinder. ibid. 109. Ein ungetauffter Jüngling wird erkennt. ibid. 102.
Testament förchtig von einem Betrüger. 2. 89.
Teuffel will GOtt nicht abbeten. 1. 49.
Tisch-Zucht. 2. 181.
Tod-Schlag im Hertzen oder Werck. 2. 61. Kinder-Mord. 63. Ermordung seiner selbst. 67. Oder ungerecht richten. ibid. Exempel von St. Germano. 69.

V.

Vatter, was dises Wörtlein gegen GOTT ausweise. 1. 35. Wie der himmlische Vatter ein allgemeiner Schöpffer. 37. Vatter Unser rc. wie zu betten. 2. 161.
Vergeben müssen wir. 2. 187.
Verlohrner Sachen Finder, was er zu thun habe. 2. 96. Wunderlicher Streitt eines nichts annemmen wollenden. ib. 97. Item der Gegentheil.
Versuchungen muß man dapffer bestreitten. 2. 196.

Un-

Unwissenheit. In Glaubens-Sachen wie gefährlich. 1. 25. Wie vilfach. 27.
Unzüchtige Gedancken 2c. 2. 111.
Vormunder oder Vögt. 2. 87.
Vor-Höll. 1. 61.

W.

Widekindus Hertzog 2c. sihet den Unterschid der Communicierenden. 1. 119.

Z.

Zoll 2c. 2. 91.

Der *Index Scripturæ* bleibt wegen kleine des Wercks ausgelassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucianus, Montifontanus, 1630-1716

Lac Parvulorum Das ist: Noch einfältigeres-verkürtztes Kinder-Spihl
Nemblich Hundert kurtze, allzeit in drey Puncten abgetheilte Predigen,
Uber Den Catechismus A. R. P. Canisii S.J. Also heraus gezogen aus dem grö
ssern in vier Theil bestehenden Kinder-Spihl R. P. Luciani Montif. Cap. Daß
für jeden dessen Theil fünff und zwantzig Predigen verordnet ; Nach dem
Wunsch unterschidlicher eiffrigen Seel-Sorgeren, forderist vortragendt die
Lehr des wahren Christenthumbs, auf ein sehr leichte, der Gedächtnus des
Bd.: 2

Augspurg 1746

Catech. 825 g-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479476-5
VD18 80094597